DIE AUSWEISUNG DER DEUTSCHEN AUS CHINA

Eine Darstellung der Ereignisse auf Grund englischer, Shanghaier Zeitungen vom Oktober 1918 bis April 1919.



Gedruckt und gebunden in der Lagerdruckerei des Kriegsgefangenenlagers Bando Japan

1 9 1 9

aus der deutschen Kurrentschrift des Originals transkribiert
von der Interessengemeinschaft Sütterlin & Co.
der Seniorenakademie Schwerin
Juni 2017 bis April 2019

Vorbemerkungen zur Transkription

In mühevoller Arbeit ist es dem Team der Interessengemeinschaft Sütterlin & Co. der Seniorenakademie Schwerin gelungen, das vorliegende Buch auf Bitten ehemaliger im chinesischen Tsingtau Geborener im Zeitraum von Juni 2017 bis April 2019 lesbar zu machen. Denn das Original, welches nur in einer sehr begrenzten Zahl bzw. weltweit nur in wenigen Bibliotheken in der Welt ist, wurde seinerzeit entsprechend der Handschriftvorlage in deutscher Kurrentschrift kopiert und ediert. Leider bringt es der Umstand, dass durch Nazi-Kulturbarberei kaum noch jemand die deutsche Schreibschrift lesen kann, mit sich, dass diese von arg kriegerischem und hasserfülltem Zeitgeist geprägte Presse-Dokumentation für viele ein Buch mit sieben Siegeln ist. Die nun erfolgte erstmalige und komplette seiten- und zeilengerechte Transkription in die heute übliche gedruckte Schriftform soll helfen, diese Quelle nunmehr allgemein und ohne Hindernis zugänglich zu machen.

Natürlich ist nicht auszuschließen, dass Fehler vorkommen können, auch wenn Korrekturlesen versucht hatte, solche ausfindig zu machen und zu beseitigen. Es wird daher ausdrücklich darum gebeten, Fehler mitzuteilen, sofern diese nicht so im Originaltext stehen und folglich 1:1 zu übernehmen waren, damit berichtigt werden kann, was falsch gedeutet worden ist. Unsichere Transkriptionen sind mit Winkelklammern kenntlich gemacht worden.

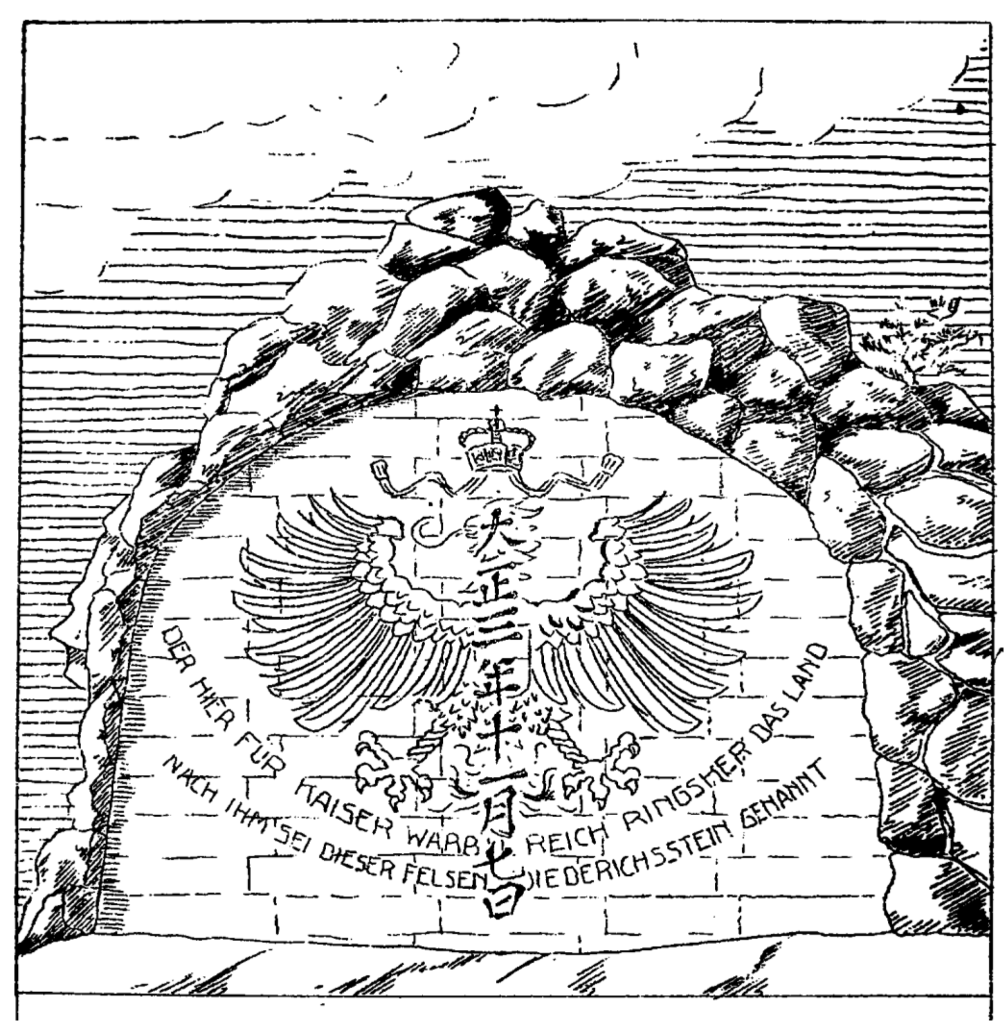
Als Vorlage der Transkription diente eine digitalisierte Version des Buches im PDF-Format[1], welche aber zuweilen eine nur mäßige Qualität aufweist, in zwei Fällen (S. 68-69) sogar nur unvollständig gescannt worden ist, so dass diese Seiten anderweitig besorgt werden mussten. Das Deutsche Historische Museum Berlin hat uns in dieser Angelegenheit die beiden Seiten als Scans dankbarerweise zur Verfügung gestellt. Wir haben uns bemüht, möglichst nah am Original-Layout zu bleiben. In mehreren Fällen erschien es sinnvoll, zusätzlich Fußnoten zu setzen, welche im Original natürlich nicht vorhanden sind, dem geneigten Leser aber hoffentlich zum besseren Verständnis nützlich sind. Abbildungen im Original wurden übernommen.

Für die mühevollen fast zwei Jahre soll hier allen Mitstreitern der Schweriner Interessengemeinschaft Dank gesagt werden, namentlich den Damen Fr. Folkmer, Hartig, Kascha, Schönebeck, Schulze und Thömlitz-Pupkes sowie den Herren Böthfüer, Rachow, Ropte und Stender.

H. Hoffmann (Teamleiter), Schwerin im April 2019

[1] Bibliothek der University of British Columbia (UBC), Vancouver, British Columbia (BC), Kanada (U.B.C. Library, storage item, main, IP 9 - Q 11 F). https://archive.org/details/dieausweisungder00band

DIE AUSWEISUNG DER DEUTSCHEN AUS CHINA



Der Diederichsstein in Tsingtau

Die Japaner haben, wie das Bild zeigt, in den Stein den Tag der Besitzergreifung eingemeißelt.
大正年十一月七日 = 7. November 1914.[1]

[1] japan. Text hier unvollständig – gem. vertikaler Inschrift 大正三年十一月七日 (Taishō san nen jūichigatsu nana nichi), d.h. 3. Taishō-Jahr (大正三年 „3. Jahr der großen Gerechtigkeit“, Taishō san nen), 11. Monat (十一月 jūichigatsu), 7. Tag (七日 nana nichi);

Taishō-Ära unter Kaiser Yoshihito, 123. Tennō von Japan, 1912-1926 (gefolgt von Shōwa-Ära 1926-1989 unter seinem Sohn, Kaiser Hirohito, 124. Tennō von Japan);

in Meiji-Ära seit 1873 Monate u. Tage des gregorian. Kalenders verwendet, aber Regentschaftszeit des jeweil. Tennō anstelle des gregorian. Jahres gesetzt: 1914 = 3. Taishō-Jahr (Taishō 3, T3) - d.h. hier ist 07.11.1914 in Kurzform 3/11/07 bzw. eindeutiger T3.11.07

„Mit diesem Heft schließt die Sammlung. 4 Bilder sind noch im Druck. Sie werden beim Einbinden eingeschaltet werden.

Das Einbinden (broschiert wie die „Baracke“) wird von uns kostenlos ausgeführt.

Für Stoffeinband wird ein Aufschlag von 20 sen berechnet.

Wir bitten die Herren Bezieher, die Hefte möglichst bald in der Druckerei zum Einbinden abzugeben, dabei ist darauf zu achten, daß sie in der richtigen Reihenfolge liegen, gut verschnürt sind und daß der unten angefügte Zettel ausgefüllt beigelegt wird.

Lagerdruckerei

- -

(Auftraggeber: Karl Fischer 11/2

~~broschiert (gratis)~~
Stoffeinband (20 sen)

Nicht-gewünschtes bitte durchstreichen.) 78

但能依理求生計
何必欺心做惡人

„Geht in eurem Erwerb nur nach Recht!
Warum müßt ihr euer Gewissen betrügen und Böses tun?“ [1]

[1] Sprichwort - vereinf. Schreibweise in der VR China: 但能依理求生计，何必欺心做恶人。
(Dàn néng yīlǐ qiú shēngjì, hébì qī xīn zuò èrén.) etwa: Warum verführt das Herz nach des Menschen Überleben Böses zu tun?

Inhalt

Zum Geleit.

Die Ausweisung der Angehörigen der Mittelmächte aus China hat, zumal in den an China unmittelbar interessierten Kreisen, gerechte Entrüstung hervorgerufen; ist es doch unseren Feinden gelungen, gegen alle Rechtsbegriffe – ganz im Sinne des britischen Weltherrschaftsgedankens – jahrzehntelange deutsche Arbeit in wenigen Monaten vollständig zu vernichten. Es ist geradezu erstaunlich, wie sich die britischen Behörden, die Presse und schließlich das gesammte Britentum zusamsenschließen[1], um – right or wrong, my co[u]ntry (Recht oder Unrecht, mein Vaterland) – ein nationales Ziel zu erreichen. Die vorliegenden Übersetzungen sind dem Wunsche entsprungen, dem Leser in zeitlicher Folge jene systematische Arbeit zur Vernichtung des Deutschtums in China vor Augen zu führen. Mögen diese Blätter mit dazu beitragen, weiten Kreisen unseres Vaterlandes über britisches Gebahren, aber auch über die Bedeutung die Augen zu öffnen, welche unsere Feinde unserem wirtschaftlichen und kulturellen Einflusse in China beimessen.

Da für diese Zusammenstellung vornehmlich die unter dem Namen „The North China Herald“ erscheinende Wochenausgabe des gelesensten Blattes des Ostens, der „North China Daily News“ in Shanghai, benutzt worden

[1] im Original fehlerhaftes „[zusam-]senschließen“ korrekt sicherlich „[zusam-]menschließen“

ist, so kann füglich angenommen werden, daß sich darin alles für einen Engländer Wissenswerte findet.

Selbstverständlich hatte die englische Presse kein Interesse an einer Veröffentlichung der zahlreichen Übergriffe und tätlichen Angriffe des alliierten Pöbels gegen Deutsche und deutsches Eigentum, z. T. unter Benutzung von Schußwaffen. An diesen Ausschreitungen waren Chinesen und Japaner nicht beteiligt. Briefe unserer Landsleute aus allen Teilen Chinas, besonders aus den bedeutenderen Vertragsplätzen, reden von Demütigungen, tätlichen Angriffen und Lebensbedrohungen eine beredte Sprache. Wir müssen auf die Wiedergabe dieser Briefe verzichten, da ihre Veröffentlichung nicht im Rahmen dieser Blätter liegt. In drei Fällen machen wir eine Ausnahme:
es ist die Zerstörung des Rolands von Tientsin, weil uns darüber eine Zeitungsmeldung nicht vorliegt (s. 385), das Vorgehen der Briten bei der Einschiffung (S. 387) und ein Vorfall in Peitaiho (S. 390).

Die Wiedergabe einiger offensichtlich gefälschter Greuelgeschichten von „Augenzeugen“, die ja schon hinlänglich in ihrer Art und Verlogenheit bekannt sind, geschah deshalb, weil ihre Veröffentlichung mit den Hetzereien gegen alles Deutsche Hand in Hand ging. Daß auch sie ihren Zweck nicht verfehlten – und auch in Zukunft

nicht verfehlen werden – mag die große Versammlung in Shanghai vom 24. Februar 1919 (s. S. 248) beweisen.

Ein interessanter Abschnitt der Ausweisungsgeschichte, die Liquidation der Deutsch-Asiatischen Bank, mußte leider des Umfanges wegen fortgelassen werden.

Es mag darauf hingewiesen werden, daß die Einschiffung gerade in die Zeit der spanischen Krankheit fiel; man kann sich vorstellen, mit welchen Gedanken der Sorge alle Ausgewiesenen eine derartige Reise antraten.

Die Herausgabe dieser Zusammenstellung wurde nur durch die Arbeit der Kameraden Claasen, Fock und Meller, sowie ihrer Mitarbeiter ermöglicht. Ihnen allen sagen wir an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank.
Es ist zu wünschen, daß die Arbeit in Form von Auszügen in heimischen Zeitungen möglichst weite Verbreitung finden möge.

Die Lagerdruckerei.[1]

Kriegsgefangenenlager Bando[2], Japan,
im August 1919.

Die Städtenamen sind in der – bisher – auch deutscherseits geläufigen englischen Schreibweise wiedergegeben.

---

[1] Lagerdruckerei für Druckerzeugnisse aller Art (Veranstaltungsprogramme, Karten, Postkarten, Vortragszettel, Eintrittskarten, Urkunden, Noten, Reklamezettel, Landkarten, Pläne, techn. Zeichnungen, Bücher, Briefmarken für den Lagergebrauch); wichtigste period. Publikationen: der „Tägliche Telegrammdienst Bandō“, der „Nachrichtendienst“ (tägliche Infoblätter) u. die Lagerzeitung „Die Baracke“ (anfangs wöchentlich, dann monatlich); Lagerdruckerei Teil der vom Lagekommandanten geförderten Aktivitäten der Kriegsgefangenen

[2] Kriegsgefangenenlager Bandō (jap. 板東俘虜収容所, Bandō Furyoshūyōjo), japanisches Kriegsgefangenenlager während des 1. Weltkrieges nahe gleichnamigem Ort (1959 in Ōasa und dieses 1967 in Naruto eingemeindet), 12 km v. d. Präfekturhauptstadt Tokushima entfernt, auf Shikoku, der kleinsten der 4 japanischen Hauptinseln; Apr. 1917 – Dez. 1919 ca. 953 deutsche und österreichisch-ungarische Soldaten interniert; Lager Bandō im Vergleich zu 16 anderen Lagern liberal u. mit kreativen Gefangenenleben durch Politik des Lagerkommandanten Matsue Toyohisa u. dessen Verständnis bzw. Toleranz für Bedürfnisse der Gefangenen und Förderung produktiver Aktivitäten

[IX]

Statistisches.

Folgende Zahlen, die der „Denkschrift zur Förderung des Deutschtums in China“, herausgegeben im August 1913 von der Deutschen Vereinigung in Shanghai, entnommen sind, mögen einerseits die Bedeutung des deutschen Handels vor dem Kriege und andrerseits die deutsche Schulpropaganda im Vergleich zu der englisch - amerikanischen zeigen.

Gesamteinfuhr Chinas 1911:	1296 Millionen Mark.
daran waren hauptsächlich beteiligt:	
England samt Kolonien	46 %
Japan	20 ¾ %
Vereinigte Staaten	10 ½ %
Deutschland	7 ¾ % [x]

[x] Ein anderes Bild als diesen geringen Prozentsatz, zu dem deutsche Waren an der Einfuhr nach China teilnahmen, gewinnt man, wenn man nur die Tätigkeit des deutschen Kaufmanns in China in Betracht zieht, d. h. den durch ihn überhaupt vermittelten Handel in deutschen, englischen, amerikanischen und andern fremden Waren. Schätzungsweise wurde angenommen, daß etwa 19 % der Gesamteinfuhr Chinas durch seine Hände gingen. An der Gesamtausfuhr

war er sogar mit 28 % beteiligt.

Gesamtausfuhr Chinas 1911: 1037 Millionen Mark.

davon entfiel auf Deutschland 10,98 % (s.v. S. *)

In dem rasch emporblühenden Hankau[1] vermittelten die deutschen Firmen etwa ¾ des gesamten Ausfuhrhandels, abgesehen von Tee. In Kanton 60 % der Einfuhr, 34 % der Ausfuhr.

Schulen der protestantischen Missionen in China.

	Volksschulen		Mittel- und Hochschulen	
	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler
Englische	1445	32 303	241	7 552
Amerikanische	1992	44 354	286	23 040
Deutsche	164	4 862	15	523

Da die englischen und amerikanischen Schulen in Bezug auf die einheitliche Sprache den deutschen Schulen gegenüber eine einheitliche Gruppe bilden, so ergibt sich eine Zahl von

rund 100 000 englisch lernenden Chinesen gegenüber
rund 5 400 deutsch lernenden Chinesen.

Abgesehen davon sind in den letzten Jahren vor

[1] Hànkǒu (汉口/漢口), heute zusammen mit den ehemaligen Städten Wǔchāng und Hànyáng Teil des inneren Wǔhàn, Hauptstadt der Provinz Húběi

dem Kriege und noch während desselben sehr bedeutende Summen zur Gründung weiterer englischer und amerikanischer Schulen und Hochschulen aufgebracht worden.

Schulen der katholischen Missionen in China.

	Volksschulen		Mittel- und Hochschulen	
	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler
	6877	126 305	157	6545
davon sind etwa	1/20		1/6	deutsche.

———————— — ————————

Als Gegenleistung für den Erlaß der Boxerentschädigung seitens Amerikas müssen ferner 500 chinesische Studenten jährlich amerikanische Universitäten beziehen.

———————— — ————————

"The North China Herald", 12. Oktober 1918

Peking, 6. Oktober 1918.

Internierung feindlicher Untertanen.

Die Bibel hat in anderen Ländern das Wort geprägt: "Endlos ist das Bücherschreiben."

Für China könnte es umschrieben werden: In der Ausarbeitung von Bestimmungen gibt es keine Grenzen." Wir erfahren heute, daß die Bestimmungen für die Internierung der Feinde veröffentlicht worden sind. Sie umfassen eine sorgfältig ausgearbeitete Zahl von diesbezüglichen Verfügungen und es ist vorgesehen, daß das Ministerium des Inneren im Falle der Unvollständigkeit von Zeit zu Zeit angegangen werden kann, dieselben zu ergänzen. Die wichtigste der gegenwärtigen Bestimmungen ist die Bezeichnung des Yun Chu-Ssu-Tempels im Tangshan-Distrikt als erstes Internierungslager für feindliche Untertanen und die Ernennung von Hsiao Chung-sheng als Leiter desselben.

Die Durchsicht der Bestimmungen ist ermüdend, sie gelten der Einsetzung von Beamten. Jedes Lager soll sechs Dolmetscher haben, welche Briefe zensieren und die Fremden bei Ausgang und Rückkehr untersuchen sollen. Jedes Lager soll zwei Sekretäre zur Erledigung einkommender und

ausgehender deutscher Schriftstücke erhalten. Rechnungsführer sind zu ernennen, auch sollen in jedem Lager Geschäftsleiter und Bediente sein. Ferner sollen Handwerker für Ausbesserungsarbeiten zum Arbeitskörper gehören, sowie amtliche Ärzte. Die Eingeschlossenen werden sich auch sanitärer Einrichtungen, Angestellter und Pfleger usw. erfreuen. Da all dies als Beweis des guten Willens geschehen ist, so ist zu hoffen, daß die Alliierten nicht auf die Verwendung dieser Internierungslager bestehen werden, da hierdurch so viele empfindliche Gefühle verletzt würden.

"The North Herald", 19. Oktober 1918

Peking, 11. Oktober 1918.

Das Internierungslager.

Es ist vielleicht allgemein bekannt, daß die chinesische Regierung einen hübschen Platz in der Nähe der Westhügel als Lager für die Unterbringung feindlicher Untertanen vorbereitet hat. Die vor einer Woche bekannt gemachten Internierungsbestimmungen bezeichneten den Yun Chu Ssu-Tempel im Tangshan-Bezirk als das erste Lager. Sorgfältig ausgearbeitete Vorbereitungen sind für die Unterhaltung (entertainment) der Gäste getroffen, der Platz ist in den Zeitungen unter Hinzufügung von Photographien herausgestrichen worden, und alles scheint

darauf hinzudeuten, daß die Chinesen es wirklich ernst meinen. Diese Vermutung ist aber, im Lichte jüngster Ereignisse betrachtet, durchaus nicht berechtigt. Ein chinesischer Sanitätsoffizier wurde in das Lager geschickt, um es zu untersuchen. Er berichtet, daß der Platz ungesund und als Wohnung für Fremde ungeeignet sei. Ist es da zu verwundern, wenn Ausländer über Chinas Aufrichtigkeit in dieser Sache in Zweifel geraten sind? Ein Tempel in den West-Hügeln ungesund? Über eine solche Auslegung müssen selbst die Chinesen lächeln.

Der Hunne in China.
Shanghai, 15. Oktober 1918.

Eingesandt:
In einem Augenblicke, wo von Groß-Britannien Wiedervergeltungsmaßregeln für die barbarische Behandlung von Gefangenen versprochen sind, ist es wohl nicht unangebracht, die Aufmerksamkeit der Behörden auf das Shanghai-Gesuch vom vergangenen April zu lenken, das die Ausweisung der Hunnen aus China oder mindestens ihre Internierung verlangte, besonders angesichts dessen, daß die Hunnen 300 Geiseln aus Laon[1] mitgeführt haben. Das Gesuch trägt die Unterschrift von 652 Herren, und falls nötig, würden sich noch tausend mehr mel-

[1] oder Laou?

den und ebenfalls unterschreiben.

Es wird sicherlich unmöglich sein, die chinesische Regierung (einen Verbündeten) Vernunft annehmen und die Ausweisung vor sich gehen zu lassen!

Die Ausweisung der von Hannekens[1], Figges[2], Cordes[3], Eggelings[4], Stepharius[5], Michilaus[6] etc. etc. würde völlig genügen, um das Leben von Gefangenen zu retten. Außerdem würde ihr Abschiednehmen von China Gestaden ein herrliches Bild für den nächsten Kriegswohltätigkeits-Bazar abgeben.

Ich verbleibe usw.

Anti-Kultur

Boykottiert den Deutschen

Shanghai, 15. Oktober 1918.

Eingesandt:

In Groß-Britannien und vielen seiner Kolonien sind in der ausdrücklichen Absicht Gesellschaften gebildet worden, sich nach dem Kriege von Deutschland und allen Deutschen für eine Zeit von fünf Jahren und aufwärts loszusagen. Ich bin kein Mitglied der St. George, St. Andrew oder irgend einer andern Gesellschaft in Shanghai, aber ich verfolge genau, was sie tun, und es scheint mir seltsam, daß kein Mitglied einen derartigen Weg befürwortet hat.

---

[1] Constantin v. Hanneken (1854–1925) Vertrauter u. Militärberater v. Kanzler Li Hongzhang (1823–1901), v. d. Kaiserin als Anerkennung Konzession zum Abbau v. Kohle erhalten; kaufmänn. Bereich d. Ching-hsing-Mine übertragen an Friedrich Martin Sommer; 1917 Mine enteignet. - Barbara Schmitt-Englert, Deutsche in China 1920–1950, Alltagsleben und Veränderungen, Ludwigshafener Schriften zu China 1, Ostasien Verlag, Gossenberg 2012, S. 13, - s.a. Schluss des Buches zu dieser Transkription (S. 396)

[2] Heinz Figge, (gest. l925), ab 1896 Angest. d. Dt.-Asiat. Bank (DAB), 1903-1925 Vorstandsmitglied, Chef d. Filialen Hongkong u. Shanghai, ab 1912 in Shanghai. – Georg Baur, China um 1900: Aufzeichungen eines Krupp-Direktors, Böhlau Verlag Köln Weimar, 2005, S. 727.

[3] vermutl. Konsul Heinrich Cordes (1866–1927). - Barbara Schmitt-Englert, Deutsche in China 1920–1950, Alltagsleben und Veränderungen, Ludwigshafener Schriften zu China 1, Ostasien Verlag, Gossenberg 2012, S. 13. 19

[4] Alfred J. Eggeling, Angestellter der Dt.-Asiat. Bank ab 1903, Agent in Peking, 1911-1912 beurlaubt, 1913-1924 Stellv. Dir. d. Dt.-Asiat. Bank in Peking. - Barbara Schmitt-Englert, Deutsche in China 1920–1950, Alltagsleben und Veränderungen, Ludwigshafener Schriften zu China 1, Ostasien Verlag, Gossenberg 2012, S. 726.

[5] Carl Stephanius (1858-1938), Seniochef d. Fa. Buchheister & Co. Shanghai, Präs. d. Clubs Concordia Shanghai, – Georg Baur, China um 1900: Aufzeichungen eines Krupp-Direktors, Böhlau Verlag Köln Weimar, 2005, S. 749.

[6] C. Michelau, Direktor der Fa. Melchers & Co. Shanghai, Vors. der Dt. Vereinigung Shanghai. - The Directory & Chronicle for China, Japan, Corea, Indo-China, Straits Settlements, Malay States, Sian, Netherlands India, Borneo, the Philippines, &c: With which are Incorporated "The China Directory" and "The Hong Kong List for the Far East"…, Hongkong daily Press office, 1909. u.a. S. 815

Es ist ein offenes Geheimnis, daß es in Shanghai noch Briten gibt, die deutsche Schlachter unterstützen und sich mit dem Vorwand entschuldigen, daß die Deutschen in Shanghai nicht für den Krieg verantwortlich seien. Wahrscheinlich habe sie nicht über die Tatsache nachgedacht, daß für jeden einem deutschen Schlachter in Shanghai bezahlten cent, ein Geschoß gekauft wird, das einen Verwandten, Landsmann oder Verbündeten töten oder verstümmeln soll. Ich möchte vorschlagen, daß die verschiedenen britischen oder alliierten Gesellschaften in Shanghai ihre Mitglieder, oder besser alle alliierten Untertanen auffordern, sich zu geloben, unbedingt nichts mehr mit irgend einem Deutschen oder Österreicher oder irgend jemandem, der mit einem der beiden in Verbindung steht, zu tun zu haben, und zwar für eine bestimmte Zeit nach Friedenssschluß oder, bis gegen die Folgenden als die Hauptverbrecher seitens der alliierten Regierungen vorgegangen ist, nämlich

1) den Kaiser und seine Klique,
2) Mitglieder der Gerechte(?)[1], die Miss Cavell[2] und Kapitän Fryatt[3] zum Tode verurteilten,
3) alle Unterseeboot-Führer, die bei Ausführung des Höheren Deutschen Kommandos sich unnötige Grausamkeiten zu Schulden kommen ließen (d.h. diejenigen, die auf Boote gefeuert haben, welche sich von einem torpedierten

---

[1] Schon dem Übersetzer war dieser Begriff anscheinend unklar, so daß er selber ein Fragezeichen setzte. Vielleicht sollte es aber einfach „Gerichte“ heißen, zumal nur dieses Sinn machen würde.

[2] Edith Louisa Cavell (geb. 04.12.1865, gest. 12.10.1915), brit. Krankenschwester, von deutschem Kriegsgericht zum Tode verurteilt und exekutiert wegen Hochverrats (verhalf verwundeten Soldaten im von den Deutschen besetzten Belgien zur Flucht)

[3] Charles Algernon Fryatt (geb. 02.12.1872, gest. 27.07.1916), brit. Kapitän der SS-Brussels, von deutschem Kriegsgericht 1915 in Belgien wegen Rammens des deutschen U-Bootes U-33 zum Tode verurteilt und 1915 exekutiert

Schiffe in Sicherheit gebracht haben),
4) die Offiziere aller U-Boote, die schuldig sind, Hospitalschiffe torpediert zu haben,
5) die Kommandanten v. Kriegsgefangenenlagern in Deutschland, in denen Gefangene systematisch gequält wurden,
6) kurzum alle diejenigen, die einer Übertretung irgend einer Abmachung der Haager Konvention schuldig sind.

Nebenbei frage ich: beabsichtigen britische Kaufleute in Shanghai, dem Beispiel von Hongkong zu folgen und "es nicht im Interesse des britischen Handels zu betrachten, Deutschland für eine bestimmte Zeit nach dem Kriege zu boykottieren?"

Ich verbleibe usw.
J.C.W.

24. Oktober 1918.

Die Liquidation der Deutsch-Asiatischen Bank.

Es ist nur natürlich, daß alliierte Leser ebenso aufgebracht wie überrascht sein werden über die Enthüllungen, die wir heute über die Art und Weise, wie die Liquidation der Deutsch-Asiatischen Bank zunichte gemacht wurde, veröffentlichen. Von den Deutschen in China und ihrem Anteil an dem Verfahren

konnte natürlich nichts weiteres erwartet werden. Ihre Aufgabe ist es, ihren Einfluß in China aufrechtzuerhalten, und die unsrigen, sie auszustechen. Aber wir haben gerechte Ursache zur Klage gegen die chinesische Regierung, die es, wie es die Verfügungen zeigen, zugelassen hat, daß der Liquidation von Anfang an so entgegengearbeitet wurde, daß die einzigen geschädigten Alliierte, Chinesen und Neutrale sind; sollte morgen der Friede gezeichnet werden, so würden die D. A. B. und jedes deutsche Geschäftshaus am nächsten Tage in vollem Betriebe sein. Nebenbei mag bemerkt sein, daß Bank-Liquidationen keine besonderen Statuten erfordern, wenn sie auch zweifelsohne schwierige Arbeit darstellen. Aber das Aufsetzen von Regeln für irgend welche Verfahren ist eine wohl bekannte Sucht bei den Chinesen, und bei dieser Gelegenheit haben die Freunde Deutschlands Höheren Orts in Peking sich diesen Hang zunutze gemacht, um die bemerkenswerte Verfügung Nr. 3 aufzusetzen, die an anderer Stelle zu finden ist.

Es wurde gestern von unserm Wuchang Berichterstatter angedeutet, daß die Chinesen seit ihrer Kriegserklärung in verzweifelter Furcht waren, sie hätten auf das verkehrte Pferd gesetzt. Hierüber läßt sich sehr wohl streiten, und man kann verstehen, daß die russische Revolution vor einem Jahre ihren Mut auf eine harte Probe stellte.

Es mag auch zugegeben werden, daß der sinnlose Bürgerkrieg die chinesische Handelswelt und die Nation im allgemeinen daran gehindert hat, einen solchen Anteil am Kriege zu nehmen, wie sie es sonst getan haben würden. Aber mit keiner dieser Entschuldigungen ist in diesem Falle gedient. Die chinesische Regierung hat sich dessen schuldig gemacht, daß sie feierlichen Verpflichtungen ausgewichen ist, die sie bei Kriegserklärung einging - Verpflichtungen, die China gewaltige Vorteile einbrachten. Von China aus sollten die deutschen Geschäftshäuser in China aufgelöst und die Deutschen selbst unschädlich gemacht werden, sei es durch Ausweisung oder Internierung. Als Gegenwert wurde China die Herausschiebung der Zahlung der Boxer-Entschädigungen auf 5 Jahre bewilligt; im Ausschuß wurde bestimmt, um den Zolltarif abzuändern, ihn auf eine wirkliche Höhe von 5 % zu bringen. Aber seitens China ist nichts getan worden.

Wir kritisieren nicht das chinesische Volk. Die Kaufleute von Shanghai und anderen Plätzen haben reichlich zum „Roten Kreuz" und den Alliierten, Anleihen beigesteuert und offen gezeigt, nach welcher Seite sie neigen. Ihre Regierung ist es, die wir kritisieren - die Regierung, die China ins Verderben stürzt, während sie seine Verbündeten betrügt. Nicht das geringste hat das amtliche

China getan, um den Alliierten zu helfen, und in mancher Beziehung hat es sogar versucht, ihnen Hindernisse in den Weg zu legen. Es ist nutzlos, daran zu denken, deutschen Handel und Propaganda zu bekämpfen, solange die Liquidation nicht zu Ende geführt ist; und die Alliierten, die bis jetzt merkwürdig, um nicht zu sagen dummerweise, ruhig geblieben sind, können es nicht zugeben, daß die chinesische Regierung fortfahren soll, diesen gewaltigen Gegner zu ihrem eigenen Schaden zu verhätscheln. Kürzlich wurde der Vorschlag gemacht, China solle von der Friedenskonferenz ausgeschlossen werden, wenn es nicht andere Wege einschlüge. Das ist eine zu schwache Drohung. Ein wirksamer Weg würde sein, den Überschuß aus der Salzsteuer einzubehalten, von dem sich China seit Yuan Shih – kai's[1] Tode vornehmlich erhalten hat, und es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß die englischen, französischen und russischen Banken bereits eine solche Maßnahme in Erwägung ziehen, bis China sich anschickt, seine Verpflichtungen anzuerkennen.

China und die Friedenskonferenz.
Das Recht zum Beitritt muß noch verdient werden.

Peking, 17. Oktober 1918

Chinesische Kreise scheinen es als sicher hinzunehmen,

---

[1] Yuán Shìkăi (袁世凱 / 袁世凯, geb. 16.09.1859 in Zhangying, Bez. Xiangcheng, Prov. Henan; gest. 06.06.1916 in Peking), kaiserlicher General, der nach der bürgerlichen Xinhai-Revolution unter Dr. Sun-Yat-Sen die Macht an sich riss und 1911 Präsident der Republik China wurde, rief sich 1915 zum Kaiser aus, bevor er Monate später starb und durch sein Hasardspiel die Armee schwächte und einen Bürgerkrieg provozierte, was 20 Jahre später die japanische Invasion ermöglichte

daß Herr Lu Cheng-hiang[1] China auf der Friedenskonferenz nächstes Jahr[2] vertreten wird, während anscheinend mit keinem Gedanken an die Frage gedacht wird, ob China die Berechtigung zu einer Stimme in Weltfragen zusteht. Präsident Wilson hat China einen deutlichen Wink gegeben, daß es Zeit sei, mit dem inneren Zwist ein Ende zu machen, damit es in die Lage käme, - seinen Platz im Rate der Völker einzunehmen, erst wenn die gegnerischen Parteien sich zuzusammenschließen, wie Präsident Wilson vorschlägt, würde China einiges Anrecht zur Teilnahme haben. Aber mit einer militärischen Regierungsform, die keineswegs die Nation darstellt, ohne Zentralgewalt, mit Tuchuns[3], die überall ihren Willen durchsetzen, mit einem Volke, das keine Stimme in innern oder äußern Dingen hat, bei dem sich von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr hinziehenden Ausweichen der offensichtlichen Pflicht, die Deutschen einzusperren, während Intriganten wie von Hanneken freier Spielraum für ihre Tätigkeit gegeben ist, – welches Recht hat China angesichts dieser Tatsachen, daß ihm eine Stimme bei der Erledigung europäischer Angelegenheiten gegeben wird?

Außerdem ist es keineswegs sicher, daß der europäische Friedensrat sich mit dem Fernen Osten beschäftigen wird, wo die Sonderinteressen Chinas und Japans nicht

---

[1] Lu Zhengxiang (陆征祥/陸徵祥; geb. 12.06.1871 in Shanghai – gest. 15.01.1949 in Brügge, Belgien), 1912 Premier, zwischen 1915 und 1916 Sekretär des Staates und zweimal Regierungschef der Beiyang-Regierung sowie mehrmals Außenminister der Republik China war; vertrat China auf der Pariser Friedenskonferenz v. 18.01.1919 bis 21.01.1920; nach Ende seiner diplomatischen Laufbahn ab 1927 Benediktiner namens Pierre-Célestin in der Abtei von Saint-André in Brügge.

[2] gemeint ist die Pariser Friedenskonferenz v. 18.01.1919 - 21.01.1920

[3] dūjūn 督军/督軍- Bezeichnung für Militärprovinz-Gouverneure in der Zeit der Republik 1911-1949

geleugnet werden können. Dabei hat keine Macht des Fernen Ostens an dem Kampfe in Europa teilgenommen, und so ist für eine Vertretung im europäischen Rat nur ein theoretischer Grund vorhanden.

Internierung von Deutschen in Nord-China

Peking, 18. Oktober 1918.

Die chinesische Regierung hat endlich die Vorkehrungen beendet, um einen Teil der China-Deutschen zu internieren, einschließlich derjenigen, welche den Alliierten für sehr gefährlich gelten. Neun sind bereits am Montag in Peking zur Internierung bestimmt worden.

Man hört, daß Herr von Hanneken, Tientsin, und Herr Cordes, Peking, seit den kürzlichen deutschen Rückschlägen krank seien, und ihre Internierung ist deshalb verschoben worden. - Reuter.

Deutscher Bank Skandal.

Liquidation durch deutschen Einfluß vereitelt.

Diejenigen, die täglich den Bund[1] entlang gehen und ab dem unansehnlichen, festungsartigen Gebäude der Deutsch-Asiatischen Bank hinaufschauen, müssen sich oft gefragt haben, welchen Fortschritt die Liquidation dieses Werkzeugs der Hunnenintrige und Hunnenausbreitung macht.

[1] „The Bund“: lange Uferpromenade in Shanghai am westlichen Ufer des Huangpu-Flusses, chinesisch: Wàitān (外灘 / 外滩).

Sie werden sich erinnern, daß, als China dem Namen nach die Aufsicht über die Bank übernahm, eine eigenartige Knappheit an Barmitteln, ausgenommen solche, die durch private Einlagen gedeckt waren, in ihren Kellern angetroffen wurde, und sie konnten vermuten, daß das Geld in der Zeit zwischen dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und Chinas vermutlicher Kriegserklärung sorgfältig freundlichen Neutralen in die Hände geschoben wurde. Sie würden sich fragen, ob eine Spur davon gefunden ist, und wie Sache jetzt steht.

Der vorankommende Hunne.

In dem gleichen Gedankengange möchte man sich fragen, was die deutschen Firmen in Shanghai im allgemeinen mit ihrem gewaltigen Stabe von Angestellten anfangen. In gewissen Richtungen ist ihr Einflluß selbst während der letzten 15 Monate gespürt worden, z. B. im Indigo-Markte und bezüglich Saaten. Aber an dem Artikel haben sich nach einem Bericht die Deutschen die Finger verbrannt, und man hegt, allgemein gesprochen, Hoffnungen, daß das deutsche Geschäft von alliierten Häusern aufgesogen worden ist.

Und doch steht all diesem der beunruhigende Gedanke gegenüber, daß die Deutschen in Shanghai. die sich im

Jessfield Park[1] oder Recreation Ground[2] die Zeit vertreiben, oder zu gewissen Tagesstunden unangenehm die Straßenbahn bevölkern, alle Zeichen von Zufriedenheit und Wohlergehen zeigen. Überdies sind die deutschen Kinder, die zur Schule in Weihaiwei Road strömen, gut angezogen und sehen gesund aus. Wir sind keine Hunnen, wir fühlen nichts gegen die deutschen Kinder, ausgenommen Mitleid bei dem Gedanken, daß sie aufwachsen werden, um ihre Unschuld durch das abscheuliche Gift der „Kultur“ besudeln zu lassen. Aber der Eindruck, den sie machen, spricht eine deutliche Sprache.

Überhaupt keine Liquidation

Bei solchen Gedanken wird unsern Lesern daran liegen zu erfahren, daß die angebliche Liquidation der Deutschen Bank überhaupt keine Liquidation ist und niemals eine gewesen ist, daß die Mittel der Deutschen Bank niemals angerührt wurden, daß deutsche Firmen, die, man möchte sagen, der Bank schwer verschuldet sind, niemals zur Rechenschaft gezogen wurden und daß, sollte morgen der Friede gezeichnet werden, die Deutsche Bank und die deutschen Firmen in Shanghai sofort wieder ihr Geschäft wie üblich betreiben würden. In der Tat, die Geschäfte der sogenannten Liquidation

[1] heute Zhongshan Park (中山公园 / 中山公園 Zhōngshān Gōngyuán; im Shanghai-Dialekt: Tsonsae Gonyu)

[2] Sportgelände und Pferderennbahn, Teil des früheren Shanghai Race Club

ist ein ganz großer Skandal, ein schmachvoller Beweis des deutschen Einflusses bei höheren Stellen in China und der andauernden Doppelzüngigkeit Pekings, indem es versucht, mit dem Hasen zu laufen und mit den Hunden zu jagen.

Die Aufsicht über die Deutsch-Asiatische Bank wurde dem Namen nach v. der chinesischen Regierung nach der Kriegserklärung am 14. August 1917 übernommen, zu welcher Zeit Herr G. Passeri[1], der wohlbekannte italienische Fachmann und Ratgeber in Finanzsachen zum Liquidator ernannt wurde, gemeinsam mit Herrn Sung Han-chang[2], Leiter der Bank of China, Shanghai. Es ist kein Grund vorhanden, letzteren üblen Willens den Alliierten gegenüber zu bezichtigen. Seine Geschäftsbeziehungen mit den Engländern sind freundschaftliche gewesen, und er sollte ihnen gern seine Dankbarkeit bei einer sicherlich bemerkenswerten Gelegenheit bezeugen. Herr Sung hat auch einen Sohn und zwei Neffen, die in Lyon Medizin studieren, aber es ist ganz klar, daß er entweder machtlos ist oder davor zurückschreckt, gegen die Befehle von Peking zu arbeiten. Und von Anfang an war zu beobachten, daß trotz aller Anstrengungen, die Herr Passeri machte, und trotz dessen wiederholten Vorstellungen in Peking seinen und Herrn Sungs Bemühungen, die Liquidation durchzuführen, von Peking jedes mögliche Hindernis in den Weg gelegt wurde.

[1] zum Liquidator der Deutsch-Asiatischen Bank bestimmter italienischer Bankmanager der Bank of China

[2] Sòng Hànzhāng 宋漢章 /宋汉章, geb. 06.04.1872, gest. im Okt. 1968

Verfügungen deutscher Machart.

Bei ihrer üblichen Leidenschaft für Regeln und Verfügungen für[1] die chinesische Regierung an, für die Liqidation der Bank eine Reihe von Verfügungen aufzusetzen. Man kann wohl annehmen, daß diese Liste mit der Hilfe oder mindestens vorbehaltlich der Zustimmung des Herrn Heinrich Cordes, des Leiters der D.A.B., Peking, und Herrn Figge, Shanghai, aufgemacht wurde. Dieser Glaube wird vollkommen durch Artikel 3 der Verfügungen bestätigt, der wie folgt lautet:

> Alle Ansprüche und Verpflichtungen feindlicher Untertanen sollen nicht in das Liquidationsverfahren aufgenommen werden. Aber feindlichen Untertanen, die eine Einlage in Silberwährung bei der Bank haben, soll es gestattet sein, ihre für den täglichen Lebensunterhalt wirklich benötigten Unkosten von der Bank abzuholen, für welchen Zweck besondere Verfügungen aufgesetzt werden.

Es mag nebenbei bemerkt werden, daß letztere Verfügungen eine monatliche Zahlung von $ 300,- für jeden verheirateten Deutschen vorsehen, mit $ 50,- extra für jedes Kind, sowie $ 200,- für einen Junggesellen.

Wer nun auch immer Artikel 3 der „Allgemeinen Verfügungen“ aufgesetzt hat, wußte ganz genau, bis

[1] Satz hier unvollständig bzw. fehlerhaft – evtl. anstelle von „für“ eigtl. „fing“

zu welchem Grade deutsche Geschäftshäuser der Bank verschuldet waren. Zur Zeit der Übernahme der Bank betrugen ihre Aktiva Tls.[1] 26 000 000,-. Bis Ende des letzten Monats ist kaum 1/10 davon liquidiert worden wovon 9/10 von Chinesen, Alliierten und Neutralen fälliges Geld ausmachte, das zurückbezahlt wurde. Deutsche Firmen in China sind vollkommen in Ruhe und Frieden gelassen worden. Mit einer Ausnahme sind sie nicht einmal zur Zahlung von Zinsen gedrängt worden.

Wäre die Liquidation eine richtige gewesen, so hätte tatsächlich jede deutsche Firma in China zumachen müssen. Zum Beispiel hatten Diederichsen[2] in Hankau ihr Konto um beinahe den doppelten Wert ihres Eigentums überzogen.

Deutsches Eigentum unberührt.

Dann kommt die Frage des Deutschen Klubs in Shanghai. Alle Arten von Berichten, was damit geschehen sollte, liefen vor einem Jahre um. Wenn wir uns recht erinnern, wurde von der China Press verbreitet, daß er das Hauptquartier der chinesischen Marine in diesem Bezirk werden sollte. Aber der einfache Sachverhalt ist, daß nichts mit dem deutschen Klub geschehen ist, sondern daß er darauf wartet, daß, sobald der Friede gezeichnet

---

[1] Taels, urspr. Silberbarren im Wert von 1000 Käsch, später auch als Banknoten; im Rahmen des Goldstandards festgelegte Wechselkurs gegenüber der Mark 1912 für 1 Haikwan-Tael - 6,41 RM, 1 Shanghai-Tael - 2,70 RM; 1932 1 Haikwan-Tael - 2,97 RM, 1 Yuan - 1,64 RM.

[2] Reederei Diederichsen & Co.

wird, die Mörder von Frauen und Kindern, und die Zerstörer von Belgien, Frankreich, Polen und Serbien sich wieder in ihm versammeln und auf die Vorherrschaft der „Kultur“ in Ostasien trinken.

Dieser Fall des deutschen Klubs ist besonders plump, da der Klub der deutschen Bank schwer verschuldet ist und unbedingt verkauft werden sollte. Dadurch, daß dieses verhindert wird, bleibt die Bank der Hüter des Klubs für die Mitglieder. Derselbe unbillige Zustand besteht auch hinsichtlich des ehemaligen Eigentums des deutschen Garten Klubs im <Vercinn> Garten.

Abgesehen von Zahlungen an deutsche Familien macht die D.A.B.[1] regelmäßige Zahlungen an die deutschen Gefangenen in Japan. Inzwischen bewohnt Herr Figge seine weiten Räume im oberen Stockwerk, wo er neben freier Wohnung mit Zuschuß für Kohle, Wasser und Licht ein monatliches Gehalt von T[ae]ls. 2000,- bezieht. Er hat auch Zutritt zu allen Teilen der Bank und mit ihm sind außer dem chinesischen Komprador und seinen Angestellten die Vorsteher der fünf Abteilungen der Bank mit vollem Gehalt zurückbehalten worden.

Intrigen gegen den Liquidator

Es wurde oben auf das Verfahren gegen eine Firma

---

[1] d.h. die Deutsch-Asiatische Bank

zwecks Eintreibung von Zinsen auf Geldbeträge hingewiesen. Der fragliche Fall wird vielen Lesern im Gedächtnis sein. Es war die Firma Diederichsen, gegen die Herr Passeri vorging und dem im Gemischten Gerichtshof Recht zugesprochen wurde – ganz und gar im Widerspruch zu den Weisungen von Peking. Infolgedessen wurde von Peking der Versuch gemacht, ihn wegen des ungeheuren Ungehorsams zu entlassen, und wir hören, daß Herr Figge gerade zu der Zeit in Peking war, als im Verfolg des Verfahrens gegen Diederichsen an Herrn Passeri ein Telegramm gesandt wurde, das ihm gebot, alles in Zusammenhang mit der Liquidation an Herrn Sung Hu-chang auszuliefern und nach der Hauptstadt zurückzukehren. Diese Entlassung kam indessen nicht zur Ausführung, aber kürzlich machten sich weitere Zeichen deutscher Intrige gegen Herrn Passeri in Peking bemerkbar.

Die Alliierten müssen unbedingt etwas unternehmen.

Ob diese Intrige erfolgreich ist oder nicht, hängt davon ab, wie schnell die alliierten Regierungen dazwischentreten, und es muß anerkannt werden, daß die Frage von Bedeutung ist, und daß bei der chinesischen Regierung die nachdrücklichsten Vorstellungen gemacht werden sollten. Man wird sich erinnern, daß, als Anstalten zur Auswei-

sung der Deutschen getroffen wurden, die chinesische Regierung darauf bestand, daß mit den deutschen Lehrern – einige 50 an der Zahl – an der Hochschule in Wusung – eine besondere Ausnahme gemacht werde. Neuerdings haben wir gehört, daß einige Deutsche in Nord-China endlich interniert werden sollen. Man möchte wohl wetten, daß es sich bei diesen Unglücklichen nur um solche handelt, die es fertig gebracht haben, sich bei ihren eigenen Landsleuten unbeliebt zu machen. Herrn Cordes ist es geglückt, Krankheit vorzuschützen; die Niederlage der deutschen Armeen in Europa hätte bei ihm einen Nervenzusammenbruch herbeigeführt, und er, zusammen mit dem Erzverschwörer von Hanneken soll von der Internierung befreit sein. Man wird sich gleichfalls erinnern, daß es Herrn Eggeling gestattet wurde, vor einem Jahre aus Peking zu entfliehen, und daß er seitdem außer Sicht ist, und das in einem Lande, wo jeder Europäer aus 5 Meilen entdeckt werden kann. Diese Dinge können nun nicht angehen, es muß der chinesischen Regierung deutlich zu verstehen gegeben werden, daß sie sich darüber klar werden muß, ob sie für die Alliierten, oder gegen sie sein will. Es ist offensichtlich nutzlos, darüber zu sprechen, den deutschen Handel nach dem Kriege zu bekämpfen, solange

die Deutsche Bank, die den Eckstein deutscher geschäftlicher Tätigkeit darstellt, bleibt. China ist den Alliierten gegenüber einige feierliche Verpflichtungen eingegangen, darunter eben diese Liquidation, und es ist hohe Zeit, daß man China veranlaßt, sie zu erfüllen.

Kultur für die Chinesen.

Shanghai, 19. Oktober 1918

Eingesandt.

Sie haben gutgetan, in Ihrer Ausgabe vom 12. d. Mts. das deutsche Dokument über eine tatkräftige Betreibung deutscher Schulerziehung in China zu veröffentlichen, das 1913 gedruckt wurde. Schon im März 1914 wurde mir Abschrift dieses Dokuments privatim[1] gezeigt. Ich wollte den Freund, der es mir zeigte, veranlassen, daß es sofort in englischen Zeitungen in China und auch in England veröffentlicht werden sollte. Mein Freund stimmte mir zu, bemerkte aber, daß es ihm vertraulich gezeigt worden wäre, und daß es ihm nicht frei stände, es aus den Händen zu geben. Meine Bemerkung s.Zt. war: „Die Leute, die dieses Dokument aufgesetzt haben, beabsichtigen, England den Krieg zu erklären.“ Der Krieg brach wirklich vier Monate später aus. Seitdem habe ich oft gewünscht, daß

[1] nicht öffentlich, ganz privat

fragliches Papier gedruckt werden könnte, da es ein Licht auf die wirkliche Ursache des Krieges wirft, die nicht eine Frage in Verbindung mit Serbien war, sondern nur der lang gehegte Entschluß Deutschlands, die erste Macht der Welt zu sein und Groß-Britannien aus China und von jedem anderen Platze, wo englischer Einfluß oder englische Herrschaft Deutschlands Absichten der Selbsterhebung im Wege standen, zu vertreiben.

Ich verbleibe usw.
Ein Missionar.

Die Hunnen in China.

Shanghai, 23. Oktober 1918

Eingesandt:

Ihr vom 18. d. Mts. datierter Brief aus Peking besagt, daß die beiden Hunnen, von Hanneken und Cordes, sich am Vorabend ihrer Internierung krank gemeldet haben und daß die chinesische Regierung ihren Fall verschoben hat. So scheint es, daß in China der Vorwand eines Schulbuben, wegen Regens nicht auszugehen, für gut und vielleicht sehr gut begründet angesehen wird. Aber wenn Hunnen beteiligt sind, bleibt eins zu tun übrig: fordert unparteiische und gleichzeitig gewissenhafte Ärzte, natürlich alliierter Nationalität, auf, die beiden „kranken“ Männer

zu untersuchen. Laßt sie jede beliebige Menge der feinsten Instrumente verwenden, selbst zu genau, wenn Hunnen-Häute in Frage kommen, laßt sie x-Strahlen, y-Strahlen, z-Strahlen, das ganze Alphabet, wenn es gewünscht wird, gebrauchen und den vollkommensten Befund über die Krankheit, mit der diese erlauchten Patienten geplagt sind, einschicken. Sie können Medizinen, Lachgas, Weingas, Hunnengas haben, wenn zur Heilung nötig, und sie werden sich zweifelsohne erholen.

Noch besser, es gibt in Peking ein St. Michael-Hospital mit ausgezeichneter Unterkunft, wie von S.E. Li Yuanhung bezeugt werden kann, der dort im Juli letzten Jahres einige Zeit Gast war, d.h. zur Zeit des Chang Hsun[1]-schen Staatsstreichs. Ich erinnere mich auch, daß zur gleichen Zeit der Stabschef der Chang Hsun Armee sich als Gast in den Voyron[2]-Kasernen aufhielt. Chang Hsun selbst war etwas krank und wurde ein Mitbewohner. Aber sicherlich würden ein Dutzend von Hannekens etc. reichlich Unterkunft entweder im St. Michael-Hospital oder in den Voyron Kasernen finden!

Neben jeden andern Vorteil für die Zivilisation, der aus der Ausweisung oder der Einsperrung der Hunnen entstehen würde, könnten wir vielleicht gleichfalls eine bestimmte Verbesserung in den Verhältnissen der öffentli-

---

[1] Zhāng Xūn (张勋 / 張勳, geb. 16.09.1854 – gest. 11.09.1923) General der kaiserlichen Armee

[2] General Émile Jean François Régis Voyron (1838-1921), Befehlshaber der französischen Truppen in China

chen Sicherheit feststellen. Zum Beispiel berichten Sie heute aus der „P. u. T. Times“, daß „allem Anschein nach der Beweggrund zu dem Verbrechen (des schrecklichen Mordes des unglücklichen Herrn u. der Frau E. L. Gumpert[1], Tientsin) Räuberei war, aber daß über der Sache ein Geheimnis schwebt, daß schwer zu lüften ist.“ Angesichts der wohl bekannten Hunnen-Natur und ihrer geistigen Verfassung (wovon wir in Shanghai Beispiele hatten) und angesichts der trüben Aussichten, die die Hunnen jetzt vor sich haben, möchte man Zweifel hegen, ob der Mörder, der einer derartigen Tat fähig ist, kalten Blutes jemanden mit der Axt zu töten, wirklich ein Chinese und nicht ein Hunne in chinesischer Aufmachung war. In der aufrichtigen Hoffnung, bald das Ende zu sehen von allem, was mit Hunnen u. Hunnenland zusammenhängt, bin ich usw.

Anti-Kultur

„The North China Herald“ 2. November 1918

Die Deutschen in Wusung.

Der unglaubliche Stand der Dinge hinsichtlich der Liquidation oder vielmehr der Nicht-Liquidation der Deutsch-Asiatischen Bank, wie ihn die „North – China Daily News“ vom 24. Oktober enthüllte, hat weitgehende Erörterung und Unwillen hervorgerufen.

Diejenigen, welche in der Lage sind, auf die Behörden

[1] Edmund Gumpert, Präsident des Rugby Football Club in Tientsin, von einem Einbrecher am 16. Oktober 1918 zusammen mit seiner Frau ermordet. – North China Herald v. 17.10.1918

auszuüben, haben schon Erörterungen darüber gepflogen, und da es mehr als einen Weg gibt, um China dazu zu bewegen, seine Verpflichtungen gegenüber seinen Verbündeten anzuerkennen und die Liquidation wirksam zu gestatten, so ist zu hoffen, daß die Deutsche Bank und feindliche Firmen sich nicht mehr lange in der unverschämten Sicherheit wiegen werden, der sie sich bisher erfreut haben.

In Verbindung damit ist es angebracht, die Frage der deutschen Hochschule in Wusung wieder aufzuwerfen, auf die wir vergangenen Juni dringende Aufmerksamkeit lenkten. Die Sache liegt folgendermaßen: Als der Deutsche Schulkörper im März 1917 von der französischen Niederlassung ausgewiesen wurde, fand er in Wusung einen Zufluchtsort, wo er als die „Fung Chi- Medizin- und Ingenieurschule“ bekannt ist. Die Medizin-Abteilung ist, soweit wir wissen, in der Avenue Road eingerichtet, jedenfalls ist oder war dort kürzlich eine deutsche Medizinschule. Die Wusung-Gründung umfaßt drei Abteilungen: Maschinenbau, Gewerbe und Sprachen. Sie wird von 600 jungen Chinesen besucht, einschließlich 120, welche die Abteilung in der Avenue Road besuchen, und unterhält etwa 50 deutsche Lehrkräfte.

Die verderbliche Tragweite des deutschen Einflusses in Peking mag aus dem Umstande hervorgehen, daß, als letzten

Sommer Anstalten zur Ausweisung feindlicher Untertanen aus China getroffen wurden, die beteiligten chinesischen Beamten – wie wir hören – auf besondere Ausnahmen zu Gunsten der Wusunger Lehrer bestanden. Als Grund wurde angegeben, daß die Schüler, die ihren Unterricht deutsch empfangen hatten, sehr benachteiligen würde, in einer andern Sprache neu anzufangen. Eine sehr armselige Begründung! Die Schüler sind nicht so alt, daß sie durch Aufnahme ihrer Studien in englischer oder französischer Sprache beeinträchtigt würden, und in einem wesentlichen Punkte hätten sie sogar sehr bedeutenden Nutzen davon: noch nicht einer unter hunderttausend Chinesen ist des Deutschen mächtig, und nach dem Kriege werden es noch weniger sein. Aber die deutsche Hochschule ist nützlich als Werkzeug des Planes, deutsche Sprache und Kultur China aufzudrängen, wie wir ihn vor 14 Tagen beschrieben. Sie ist auch eine tätige Förderin von deutschen Handelsinteressen, und ist kaum zweifelhaft, daß sie als ein Herd der Intrige wesentlich zu den inneren Zwistigkeiten Chinas während der letzten 1 ½ Jahre beigetragen hat, es besteht kein Zweifel, daß die Deutschen daran einen Anteil gehabt haben.

Peking und die Deutsche Bank.

Unser chinesischer Mitarbeiter in der Hauptstadt berichtete

in dem gestern erschienenen Briefe, daß die chinesische Regierung „um ungelegenen Anfragen von seiten der alliierten Gesandtschaften zuvorzukommen, eiligst Vorkehrungen zur Besserung treffe“ und daß der Generaldirektor der „Bank of China“ in Shanghai beauftragt worden sei, „nach der Angelegenheit zu sehen und zwecks sofortiger Handlung ausführlich zu berichten.“ Pekings Begriff von Eile ist von dem gewöhnlich unter diesem Worte verstandenem Sinn weit verschieden. Man mag tatsächlich Anstalten treffen, etwas wegen der Deutschen Bank zu unternehmen, aber diese Vorbereitungen sind sicherlich noch nicht in Handlungen umgesetzt worden. Man hat in Shanghai nicht das geringste über die Deutsche Bank gehört, seitdem wir die schimpfliche (disgraceful) Art und Weise bloßstellten, in der ihre Liquidation umgangen wurde. Was nun den Auftrag an den Leiter der „Bank of China“ in Shanghai betrifft, die Sache zu untersuchen und Bericht einzureichen, so wird der Unsinn einer solchen Mitteilung durch die Tatsache genügend beleuchtet, daß der betreffende Direktor selbst einer der Liquidatoren ist. Schließlich liegt nicht die entfernteste Notwendigkeit vor, in irgend etwas „Einsicht zu nehmen“. Der Sachverhalt ist so, wie wir ihn letzte Woche darstellten, und wenn Peking wirklich zum Handeln schreiten will, so braucht es an Herrn Passeri bloß das eine Wort zu tele-

graphieren: „Liquidiert“.

Kurz und gut, um eine sehr abgenützte Redensart zu gebrauchen, von der man aber heutigentags schwer abkommen kann: die von unserm Peking-Korrespondenten erwähnte Mitteilung ist leeren Scheinwerk (sheer camouflage). Daß die chinesische Regierung ungelegenen Anfragen zuvorkommen will und ihre Bereitwilligkeit zu Vorkehrungen, etwas zu unternehmen, ausdrückt, bezweifeln wir nicht. Aber das Etwas, das sie wirklich tun wird, wird natürlich die Anwendung aller möglichen Mittel sein, um Zeit zu gewinnen. Nach gerade so langer Zeit, wie die Geduld oder Gleichgültigkeit der alliierten Gesandtschaften die „eiligsten Vorkehrungen“ mit ansehen wird, wird wahrscheinlich Herrn Sung Han-chang Auftrag erteilt werden, die Sache zu untersuchen und Bericht einzureichen. Herr Sung bedarf selbstverständlich keines Winkes, daß, je länger er zu besagter Untersuchung braucht, desto angenehmer Peking berührt sein wird. Sollte er jedoch so unbedachtsam sein, einen unbändigen Eifer zu entwickeln, so wird wahrscheinlich eine unerklärliche Verzögerung in dem direkten Verkehr zwischen hier und Peking eintreten. Wenn das Schriftstück in der Hauptstadt eintrifft, so wird zuerst die Frage zu erledigen sein, ob darüber von dem Auswärtigen Amt, dem Ministerium für Ackerbau und Handel, dem Finanzministerium, dem

Amt für Kriegsteilnahme, dem Präsidenten oder Chang Hsün in seiner Eigenschaft als General-Inspektor des Yangtse-Tals zu erkennen ist. Ist nun amtlich entschieden, daß jeder von diesen Behörden in der Sache zu befragen sei u. hat jeder von ihnen den Bericht gebührend zu den Akten genommen und verlegt, so werden wir wohl schon weit im neuen Jahr stehen, und wenn dann der Friede tatsächlich noch nicht geschlossen ist, so wird ohne Zweifel eine Kabinett-Krise oder eine andere passende Umwälzung der politischen Welt in Szene gesetzt, während der selbstverständlich jedermann viel zu beschäftigt ist, um an eine Angelegenheit zu denken, die theoretisch vor zwei Jahren aus der Welt geschafft wurde.

Peking hat dieses Spiel so oft gespielt und ist wirklich zu irgend einer anderen Art von Diplomatie so vollkommen unfähig, daß es nutzlos ist, sich darüber zu ärgern. Die spielerische Regierungsweise in China ist leicht erklärt. Es wird einfach nach dem alten guten Grundsatz verfahren: Eine Hand wäscht die andere. Diejenigen, welche in die Liquidation der Deutschen Bank einwilligen würden, sind jenen, die sie verhüten möchten, verpflichtet, oder falls sie es heute nicht sind, werden sie es morgen sein oder morgen etwas von ihnen wollen. Es steht also so, daß, während viele Leute ein großes Interesse am Offenhalten

der Bank haben, niemand einen Nutzen von ihrer Schließung hat.

Die wirkliche Klage richtet sich gegen die alliierten Gesandtschaften. Während der vergangenen fünfzehn Monate müssen sie ständig um den unerquicklichen Zustand gewußt haben, der in Shanghai herrschte. Jedenfalls hätten sie es wissen müssen, denn die Vorschriften, die bestimmten, daß kein deutsches Geschäft unter den Hammer kommen sollte, waren wirklich klar genug, und wir können schwerlich vermuten, daß die Liquidatoren in Shanghai die einzigen waren, die davon wußten. Doch wie groß auch bisher die Unwissenheit der Gesandtschaften war, jetzt ist der Skandal ihnen und jedem andern gut genug bekannt, und sie machen sich einer schweren Pflichtvergessenheit schuldig, wenn sie nicht sofort Schritte ergreifen, um China zur Erfüllung seiner Verpflichtungen zu bringen. So wie die Sache heute steht, kann nichts die deutschen Firmen abhalten, fünf Minuten nach Erhalt des Telegramms, das den Frieden meldet, ihr Geschäft wieder aufzunehmen, und tatsächlich waren sogar bei Deutschlands Friedensangebot deutsche Geschäftsleute in Shanghai sofort mit Kaufangeboten im Markte.

Nur ein Verfahren kann man Peking gegenüber anwenden. Die Zahlung der Überschüsse aus der Salzsteuer einzustellen und klipp und klar zu erklären, daß kein

chinesischer Vertreter zur Friedenskonferenz zugelassen wird, wenn nicht wegen dieser und anderer Pflichtversäumnisse Chinas volle Genugtuung gegeben wird. China hat jetzt genug, „eiligste Vorkehrungen“ getroffen, etwas für die Seite zu tun, zu der es zu gehören behauptet; es ist jetzt Sache der Alliierten, dafür zu sorgen, daß es geschieht.

Die Deutschen in Kanton.

London, 27. Oktober 1918.

Im Unterhause erklärte Lord Robert Cicil[1] auf eine Anfrage von Oberst Yate[2], daß nun Verordnungen über den Handel mit dem Feinde wegen der Frage der Verpachtung deutscher Anwesen in der englischen Niederlassung auf Shameen in Bearbeitung seien.

Der Deutsche Bank Skandal.

(Von einem chinesischen Berichterstatter)

Peking, 28. Oktober 1918.

Zur Belehrung der chinesischen Regierungsbehörden hat die chinesische Nachrichtenabteilung der „Asiatic News Agency“ den ursprünglich in der „North – China Daily News“ erschienenen Artikel über die skandalöse Nicht-Liquidation der Deutsch-Asiatischen Bank in Shanghai ins Chinesische übersetzt und in den chinesischen Zeitungen wiedergegeben. Nun erfah-

[1] Edgar Algernon Robert Gascoyne-Cecil, kurz Lord Robert Cecil und seit 1923 Robert Cecil, 1. Viscount Cecil of Chelwood (geb. 14.09.1864 in Salisbury, gest. 24.11.1958 in Tunbridge Wells, Kent), britischer Politiker und Diplomat; Gründer und Präsident der Internationalen Friedenskampagne, erhielt 1937 den Friedensnobelpreis.

[2] Colonel Sir Charles Edward Yate (geb. 28.08.1849, gest. 29.02.1940), brit. Offizier u. Administrator in Britisch Indien, später Politiker in Großbritannien.

ren wir, daß die chinesische Regierung, um ungelegenen Anfragen seitens der alliierten Gesandtschaften zuvorzukommen, eiligst Vorkehrungen zur Besserung trifft. Der Hauptleiter der Shanghai-Stelle der „Bank of China“ hat, wie man hört, von der Zentralregierung Auftrag erhalten, „die Angelegenheit zu untersuchen und zwecks sofortiger Handlung ausführlich zu berichten“. Die Frage der Internierung des Herrn Figge wird ebenfalls erwogen, so daß die feindliche Bank schließlich geschlossen und Ränke schmiedende Hunnen ihrer finanziellen Unterstützung beraubt sein werden. Angesichts der veränderten europäischen Kriegslage und der Notwendigkeit, deutschen wirtschaftlichen Einfluß in China auszuschließen, wie es von den Entente-Mächten gewünscht wird, wird die Schließung der Deutschen Bank in Shanghai das Ende von vielen deutschen Firmen beschleunigen, obgleich nicht wenige von diesen seit dem Zusammentritt der alliierten Wirtschaftskonferenz in Paris dem Namen nach in die Hände von Chinesen übergegangen sind. Es ist außer Frage, daß die Deutschen in hohen und maßgebenden Stellen sowohl in Peking als auch in den verschiedenen Provinzen Freunde haben, und daß die letzteren trotz Chinas Kriegserklärung sehr widerwillig etwas gegen sie unternehmen. Aber um die Sympathie und Freundschaft der Alliierten, die das künftige Geschick Chinas auf der kom-

menden Friedenskonferenz bestimmen werden, zu erlangen, sind sich Präsident Hsü Shih – Chang und sein Kabinett des Ernstes der Frage feindlicher Untertanen voll bewußt und sind bemüht, die verbündeten Mächte zufrieden zu stellen.

Die Zentralregierung hat eben an die mandschurischen Provinzen Befehle gedrahtet, in denen sie die Zivil- und Militärgouverneure vor dem Eintritt feindlicher Spione und Unerwünschten über Sibirien warnt, da Rußland noch unter der Herrschaft der Bolschewisten sei und da von den alliierten Gesandtschaften über Bewegungen feindlicher Aufwiegler Mitteilungen eingegangen seien, wonach diese in Chinesisch - Turkestan eindringen, um die Muhammedaner zur Empörung gegen die Sache der Alliierten und Chinas aufzuhetzen.

Der Hunne in Freiheit.
von Hannekens Nerven.
von einem chinesischen Mitarbeiter.

Peking, 28. Oktober 1918.

In Verbindung mir der Internierung feindlicher Untertanen in China haben gewisse alliierte Gesandtschaften der Zentralregierung gegenüber ihre Unzufriedenheit darüber ausgedrückt, daß die Herren Cordes, von Hanneken und einige andern bedeutende Deutsche unter dem Vorwande

von „Krankheit“ usw. nicht interniert worden sind. Man darf wohl glauben, daß es sich im Falle Cordes wirklich um eine Krankheit handelt, was von im Auslande ausgebildeten chinesischen Doktoren des Ministeriums des Innern bestätigt worden ist, sodaß er nicht vor seiner Genesung im „Tempel der Enthaltsamkeit“ in Fangshan interniert werden wird.

Was den Fall von Hanneken betrifft, so liegt diese Angelegenheit ganz bei Herrn Tsao Yui (einem Bruder des Tuchuns[1] Tsao Kim von Chihli) und bei dem Generalleutnant Yang Yi-teh, dem Chef der Tientsiner Polizei, die berichteten, daß sein Zustand ernst sei. Im Laufe der letzten Tage hat das Ministerium des Innern zweimal sowohl an Tsao Yui als auch an Yang Yi-teh gedrahtet und gedrängt, von Hanneken zwecks Internierung nach der Hauptstadt zu schicken. Es ist weder eine zufriedenstellende Antwort gegeben worden, noch haben sie irgend einen ärztlichen Bericht über von Hannekens wirklichen Zustand eingesandt.

Es scheint, daß von Hanneken, der über 30 Jahre in China gelebt hat und vor dem Chinesisch-Japanischen Kriege im Jahre 1894 bei Heer und Marine angestellt war, viele einflußreiche Freunde unter den Militärbeamten besitzt und daß Yang einer davon ist. Tatsächlich

[1] dūjūn 督军/督軍- Militärprovinz-Gouverneur in der Zeit der Republik 1911-1949

ist die Internierung feindlicher Untertanen in Tientsin und Peitaiho in den Händen der Tientsiner Polizeibehörden, und es scheint, daß die Befehle aus Peking von ihnen nicht genau befolgt werden.

Von Hanneken steht nicht in Verbindung mit den Ching Hsing-Minen, wie irrtümlich berichtet wurde. – Er hat es zuwege gebracht, den Schutz der chinesischen Polizei in Anspruch zu nehmen und zwar auf das Gerücht hin, daß sich infolge der von den Herren der Zentralmächte erlittenen Niederlagen von Hanneken und andere patriotische Deutsche das Leben nehmen wollten, da sie nicht den traurigen Verlust von Ansehen in den Augen der Chinesen, die in der Vergangenheit das deutsche Heer für unbesiegbar und unwiderstehlich gehalten haben, ertragen könnten.

Bis heute sind wir davon unterrichtet worden, daß ungefähr 15 Deutsche in dem Internierungslager in Fangshan interniert worden sind und daß später mehr aus Shanghai, Hankow und anderen Häfen eingeliefert werden sollen.

von Hannekens bevorstehende Internierung.

Peking, 31. Oktober 1918.

Das Ministerium des Innern hat von Hannekens Internierung genehmigt.

Ein deutscher Dolmetscher.

Kueiyang, 10. Oktober 1918

Vor einiger Zeit trieb eines unserer Lokalblätter seinen Spott über das hiesige Provinzialgericht, weil es einen deutschen Dolmetscher (d.h. einen Chinesen, der angeblich deutsch spricht oder lesen kann) gegen ein Monatsgehalt von $ 40,- angestellt hatte. Der Schriftleiter fragt, warum solch ein Posten geschaffen wurde, wo doch China im Kriege mit Deutschland steht. Die Gerichtsbehörde antwortete, daß im Falle der Internierung von Deutschen ein Dolmetscher gebraucht werden könnte. Der Schriftleiter erwiderte, daß in Kueichao keine Deutschen zu internieren seien. Wenn er glaubt, daß keine Deutschen in der Provinz seien, so ist er im Irrtum, da sechs deutsche Missionare dort sind. Aber sie können sämtlich chinesisch sprechen, so daß kaum ein Dolmetscher benötigt werden dürfte, um so mehr als fünf von den sechs Deutschen Damen sind.
Es ist aber doch ziemlich überraschend, daß seit Kriegsbeginn verschiedene der höheren Schulen hier ihrem Lehrplan Deutsch hinzugefügt haben. Ob dies irgendwelchem prodeutschen Einfluß in den hiesigen Beamten- oder Schulkreisen zuzuschreiben ist (ich weiß nichts von derartigem Einfluß) oder ob es ein weiteres Beispiel von Chinas Neigung ist, immer das Falsche zu machen, kann ich nicht sagen.

Chinesische Anti-Hunnen-Rednervereinigung.
Shanghai, 28. Oktober 1918.

Eingesandt:
In der Frage der Anti-Hunnen-Bewegung unter dem chinesischen Volke erlaubt sich die Unterzeichnete, Ihnen folgenden Bericht einzureichen, der Ihre Beachtung finden möge:

Nachdem die Peking-Regierung den Hunnen Krieg erklärt hatte, wurde obengenannte Vereinigung von zwei Mitgliedern des Lehrkörpers der „Dong-Nyi“, den Herren K. C. Loh und T. A. Tsang, gegründet; aber die Unterzeichnete ist jetzt zur Vertreterin der Vereinigung bestimmt, und die beiden Herren sind die alleinigen Redner. Ihr Sekretär ist Herr T. A. Tsang. Mit Genehmigung des französischen Generalkonsuls, Herrn H. Wilden, und des Herrn Hauptmann Schmitt hielt unsere Vereinigung am 1. September 1917 am Ende der Rue du Consulat ihre erste Rede im Freien. Bis letzten Sonnabend wurden 33 Reden gehalten (an Regen- und Feiertagen ausgenommen), da festgelegt war, daß sie wöchentlich einmal, und zwar Sonnabends von 4 ½ – 5 ½ nachmittags, stattfinden sollten.

Um das chinesische Publikum in genügender Weise mit dem Weltkrieg bekannt zu machen, sprechen die Redner gewöhnlich über das, was sie aus französischen Kriegsberichten erfahren, und geben ihren eigenen günstigen Hoffnungen hinsichtlich

der Sache der Alliierten Ausdruck. In deren Kampf für Recht und Freiheit ist das Schicksal der Hunnen wegen all ihrer unmenschlichen Handlungen bereits besiegelt. Des weiteren richteten die Redner gewöhnlich die eindringliche Bitte an ihre Zuhörer, indem sie ihnen an Hand von unzweifelhaften, leicht verständlichen Tatsachen Beweise erbrachten, jenen Reden von pro-deutschen Quellen kein Gehör zu schenken. Bisher war die Menge der Zuhörer bei den einzelnen Versammlungen nie unter zweihundert.

Dies ist die Arbeit, welche die Vereinigung getan, bzw. noch vor sich hat, um das ganze chinesische Volk dazu zu bringen, indirekt durch seine moralische oder tatkräftige Unterstützung am Weltkriege teilzunehmen. Obgleich die abgedankte Peking-Regierung kraftlos war, so erhofft unsere Vereinigung von unsere Mitbürgern, daß sie sich anschicken, etwas zu unternehmen, was den Alliierten wirklich Nutzen bringt.

Unterzeichnete erwartet, daß ihre Ausführungen Ihre Anerkennung finden, und verbleibt usw.

Frau W. Y. F. Loh

„Dong-Nyi[1]“, Schule für hilflose Mädchen.

[1] viell. 董女 dǒng nǚ (etwa “Töchter behüten”) oder 单女 dān nǚ (etwa „alleinstehend Mädchen“) oder 单一 dānyī („allein, alleinstehend“)?

Kultur für die Chinesen.
Anhui, 25. Oktober 1918.

Eingesandt:

Folgendes mag von Interesse für Ihre Leser sein, da es weiteres Licht auf den Gegenstand „Kultur für die Chinesen“ wirft:

Im Frühjahr 1913 sagte mir ein Kollege einer deutschen Mission, er habe einen Brief vom nächsten Konsul erhalten, in dem er um Mitteilungen über den Lehrplan unserer hiesigen Missionsschule gebeten wurde. Scheinbar lag in solch einer Anfrage nichts, was Verdacht hätte erwecken können, und doch, ohne damals den Grund erklären zu können, hatte sie diese Wirkung auf mich, und ich erwiderte: „Warum wollen die Deutschen dies wissen? Was geht das sie an?“ Man machte mir begreiflich, daß die deutschen Behörden bedauerten, daß sie China bisher nur militärisch von Nutzen gewesen seien und daß sie jetzt das Versäumte gutmachen möchten, indem sie ihm Hilfe geistiger und moralischer Natur gewährten. Dies klang mir nicht überzeugend wahr, doch in Ermangelung eines Gegenbeweises forderte die Höflichkeit, daß ich an ihre Aufrichtigkeit glaubte, und so gab ich die gewünschte Auskunft. Nach Ausbruch des Krieges riet derselbe Missionar einem chinesischen Christen, der seinen Sohn gern Englisch lernen lassen wollte, keine Eile damit zu haben, da wahrscheinlich in nicht ferner Zeit jedermann Deutsch lernen müßte.

Erst beim Erscheinen des Artikels „Kultur für die Chinesen“ habe ich die beiden Vorfälle in Zusammenhang gebracht.

Ich freue mich wirklich, daß schließlich dieser böse Plan aufgedeckt wurde.

Meine Karte anbei.   Ich verbleibe usw.

Ein anderer Missionar.

„The North China Herald“ 9. November 1918.

Note der Alliierten an China.

Peking, 1. November 1918.

Die chinesische Presse veröffentlicht folgenden Text der Note an China:

1) Die Alliierten hofften, daß China aus dem Aufschub der Boxerentschädigung und der Verzichtleistung auf den Überschuß der Zölle den Vorteil ziehen würde, die Industrie des Landes und den Zustand des Volkes zu heben. Diese Gelder sind jedoch im Parteikampfe verschwendet worden.

2) Obwohl ein „Büreau zur Teilnahme am Kriege“ eingerichtet wurde und Soldaten ausgebildet worden sind, wurden diese zum Kriege im eigenen Lande verwandt.

3) Ohne die Alliierten zu befragen, kam China mit dem Vatikan überein, beiderseitig Vertreter zu ernennen.

4) Räuber sind imstande gewesen, die Tientsin – Pukow - und Kun – Hai - Bahnen zu unterbrechen, wodurch sowohl chine-

sische als auch fremde Interessen geschädigt worden sind.

5) Die Schließung feindlicher Unternehmen ist nie streng durchgeführt worden.

6) Es ist den chinesischen Behörden in Shanghai und Tientsin nicht gelungen, die dortigen Tätigkeiten der Feinde zu hemmen.

7) Die Vorschriften über das Verbot betreffs des Handels mit dem Feinde sind nie in Kraft getreten.

8) China ist nicht auf die Wünsche der Alliierten, die feindlichen Geschäfte zu schließen, eingegangen.

9) Der Tao yin in Heiho hat ohne Einschränkung als feindlicher Spion tätig sein können, obgleich die Alliierten China von den Tatsachen in Kenntnis gesetzt haben.

10) Geheime Intrigen sind in China ungehindert betrieben worden.

11) Als feindliche Spione mit gefälschten Pässen verhaftet wurden, wurde es fremden Vertretern nicht gestattet, den gerichtlichen Untersuchungen beizuwohnen.

12) Die Alliierten sind nicht davon überzeugt, daß China die Pflichten eines Kriegsteilnehmers endlich erfüllt hat. -

Wie man hört, ist das Kabinett übereingekommen, die Nord-Mandschurei als Kriegszone zu erklären, um die Operationen zu erleichtern und den Alliierten die Kontrolle über die zahlreichen feindlichen Spione dort zu geben.

„The North China Herald“ 9. November 1918.

Es wird dem Hunnen behaglich gemacht.

Eine wichtige Bekanntmachung des Konsulats erscheint heute morgen auf der 1. Seite, woraus einige Punkte erwähnt sein mögen. Verglichen mit der aufgehobenen allgemeinen Lizenz-Bestimmung (General Licence) von 1916 zieht die „Heim Lizenz - Bestimmung“ die Erlaubnis zurück, mit den feindlichen Kleinhandelsgeschäften Handel zu treiben und erklärt genauer, welcher Art Geschäfte britische Kleinhändler mit dem Feinde abschließen dürfen. Der alte Ausdruck: „und das Notwendige und die Nebenbedarfsartikel des täglichen Lebens“ war so unbestimmt, daß dadurch der Verkauf von Automobilen und Golfschlägern erlaubt wurde. Sie beschränkt ferner den Pachtbesitz feindlichen Eigentums durch britische Untertanen und umgekehrt und verbietet besonders jede Erneuerung von Mietverträgen etc. Die Anstellung von Dienstboten feindlicher Herkunft ist ebenso wie die britischer Dienstboten bei den Feinden verboten. In Klausel Nr. 7 ist das Wort „Fernsprecher“ ausgelassen, da der Fernsprecher keine Lebensnotwendigkeit ist wie Wasser, Gas und elektrisches Licht. Die Möglichkeit telephonischer Verbindungen half den Feinden zum Weiterführen und Aufrechterhalten ihrer Geschäftsverbindungen. Da die feindlichen Stadtbezirke dem Namen nach oder in Wirklichkeit unter Chinas Kontrolle gekommen sind, so sind die früheren diesbezüglichen

Anordnungen nicht mehr angeführt. Die „Doktor - Klausel“ ist abgeändert worden durch Hinzufügung der Wörter „im Falle dringender Not“, wenn es sich um Behandlung feindlicher Untertanen durch britische Doktoren handelt und dadurch, daß die Erlaubnis für britische Untertanen, feindliche Doktoren zu nehmen, ausgelassen worden ist. Jeder Fall wirklicher Härte in dieser oder jener Hinsicht könnte durch Erlangung einer besonderen Erlaubnis gelindert werden. Alles in allem kann man nur bedauern, daß diese Vorschriften nicht früher durchgesetzt worden sind.

Der Erzverschwörer von Hanneken in der Schlinge.
Peking, 31. Oktober 1918.

Der Unwille der Verbündeten über Chinas Schlaffheit bei Internierung feindlicher Untertanen, dem nun zum zweiten Male amtlich Ausdruck gegeben wurde, hat die Behörden wohl veranlaßt, scheinbar etwas zu unternehmen. Bis Dienstag waren 14 Mann interniert, 20 weitere sollten heute dorthin gehen. Nun höre ich, daß das Ministerium des Innern Befehl zur Einsperrung (encarceration) des Herrn von Hanneken gegeben hat, dessen Bewegungsfreiheit die meisten Briten über alle Maßen aufreizte. Man hört aber nichts über Herrn Cordes, der, wie man sich irisch ausdrückt, „sich schlechter Gesundheit erfreuen darf.“

Die Hunnen in China.

Peking, 29. Oktober 1918.

Niemand kann die Geduld und Nachsicht leugnen, welche die Alliierten China seit seiner Kriegserklärung an die Zentralmächte gezeigt haben. Als Verbündeter ist China außerordentlich unbefriedigend gewesen. Seine Beteiligung am Kriege ist kaum mehr als bloßes Gerede gewesen und hat außerdem eine Einrichtung hervorgebracht, die die Hände der Militärkaste zum Schaden des Volkes gestärkt hat. Das Gesetz über den Handel mit dem Feinde ist nur dazu da, um übertreten zu werden. Die Beaufsichtigung der feindlichen Untertanen ist jedoch die reinste Posse gewesen. In dieser Hinsicht hat China zugesehen, wie die Sache der Alliierten ganz außerordentlich geschädigt und gehindert wurde.

Als die Internierung endgültig beschlossen worden war, wurde dummerweise geglaubt, daß einer unerträglichen Lage nun ein Ende bereitet würde. Das ist aber nicht der Fall, sondern die Internierung ist zur Posse geworden. Nur ungefähr 10 Mann sind nach dem Internierungslager in den westlichen Hügeln (Western Hills) gereist, und dies waren hauptsächlich mittellose oder auf jeden Fall ziemlich harmlose Leute. Inzwischen sind Leute wie Herr Cordes und der berüchtigte von Hanneken immer noch auf freiem Fuße. Chinesische Beamte haben sich zwischen Pflicht und Ein-

sperrung solcher Leute von freundschaftlichen Gefühlen leiten lassen. Der Dollar mag dabei ebenfalls eine Rolle gespielt haben. Dieser Gedanke ist von chinesischen Beamten und von Ausübung öffentlicher Pflichten nicht zu trennen.

Unter diesen Umständen überrascht es nicht, daß die Geduld der Alliierten erschöpft ist, und daß sie schärfere Vorstellungen als bei der ersten Veranlassung erwägen mußten und ihrer Unzufriedenheit über Chinas Verhalten als Kriegführender, besonders in der Internierungsfrage, Ausdruck geben. Die Note, die ungefähr 12 Punkte enthalten soll, ist noch nicht abgesandt worden.

Der Präsident scheint sich Chinas Pflicht gegen die Alliierten bewußt zu sein. Er hat heute einen Befehl erlassen, der die Aufstellung einer Roten Kreuz - Abteilung zur Unterstützung der alliierten Expedition in Sibirien fordert. Aber was weit bemerkenswerter ist: er fordert das Volk auf, „französische Kriegsanleihen“ zu kaufen! Das ist ein Triumph für unsere gallischen Freunde.

Deutsche Angestellte in Kueichao

Kueiyang, 14. Oktober 1918.

Was die Angelegenheit des Dolmetschers für die deutsche Sprache beim hiesigen „Obersten Gerichtshof“ betrifft, die ich in meinem letzten Briefe erwähnte, so erzählt mir ein Freund,

daß der Dolmetscher gemäß Instruktionen der Pekinger Behörden an die Gerichtshöfe des ganzes Landes angestellt sei, daß er ein ehemaliger Schüler der deutschen Schule in Shanghai sei und $ 60,- monatlich erhalte. Da ihm diese Bezahlung nicht genügte, um dafür nach Kueichao zu kommen, so wurden ihm noch andere Gelegenheiten zum Geldverdienen versprochen. So ordneten einige Schulen an, daß mit ihm als Lehrer deutsch gelehrt werden solle. Mein Freund erzählt mir ferner, daß einer der Redakteure der Zeitung, der diese Abmachung kritisiert hat, ein entlassener Gerichtsbeamter sei. Ist das der Fall, so kann man sich wohl denken, daß das „Sticheln“ über den Gerichtshof nicht nur im Interesse öffentlicher Sparsamkeit geschieht.

Deutsche Bankbeamte vertrieben.

Endlich hat sich die chinesische Regierung betreffs der lange genossenen Freiheit der Deutsch - Asiatischen Bank in Shanghai gerührt. Donnerstag nachmittag kamen Instruktionen von Peking, daß – die deutschen Beamten der Bank aus dem Hause zu jagen wären.

Das bedeutet vermutlich, daß Herr Figge sich nach einem anderen Hause wird umsehen müssen, was angesichts der neuen Vorschriften nicht so einfach sein dürfte, und daß den fünf Abteilungschefs der Zutritt zu ihren Pulten verweigert

werden wird.

Aber soviel wir wissen, wird nichts über ihre Gehälter gesagt, auch wird nichts über die Liquidation der Bank selbst gesagt und darüber, daß die ihr verschuldeten deutschen Firmen gezwungen werden, ihre Schulden zu bezahlen.

In dem Präsidialerlaß vom 29. Oktober, worin Chinas Anteil am Kriege beschrieben wurde, stand: „alle auf die Vernichtung des Feindes gerichteten und der Sache der Alliierten dienlichen Pläne sind tatkräftig und unfehlbar ausgeführt worden."

Wann wird diese Erklärung durch Annahme des einfachsten aller Pläne, den besagten Feind zu vernichten – nämlich seine Bank zu schließen – zur Wirklichkeit werden?

Die Deutsche Bank.
Shanghai, 3. Oktober 1918.
Eingesandt:

Mehr als zehn Tage sind vergangen, seitdem Sie die skandalöse Liquidationsunterlassung der Deutschen Bank und das unaussprechliche Betragen der chinesischen Behörden in Ihrer Zeitung bloßstellten, und seither hat sich nichts ereignet, abgesehen von dem lächerlichen Erlaß des Präsidenten Hsu und dem schlappen Protest („à l' eau de rose"), welcher der chinesischen Regierung von den alliierten Le-

gationen in Peking überreicht wurde.

Wir alle wissen wohl, daß die alliierten Behörden in China bis jetzt nicht viel in dieser Sache tun konnten, da unsere Lage es für sie unmöglich machte, etwas zu unternehmen, ohne ähnlichen Besitz zu Hause der Wiedervergeltung der Hunnen auszusetzen.

Aber die Dinge haben sich geändert, und wir sind jetzt in der Lage zu handeln. Wenn die Tat jedoch von Nutzen sein soll, so muß sofort etwas geschehen, denn andernfalls findet das Kriegsende die deutschen Handelsinteressen hier draußen ungeschwächt und die Deutschen selbst wie früher bereit, mit uns in ihrer üblichen schimpflichen Weise zu wetteifern.

Ich möchte gern, daß die Kaufmannschaft Shanghais die Lage erfaßt und begreift, daß die wirkliche Liquidation des finanziellen Werkzeuges der deutschen Tätigkeit, der Deutschen Bank, des Hunnen Einfluß hier draußen in weit größerem Maße zu Grunde richten würde als die Internierung oder Heimsendung einiger von ihnen.

Wir alliierten Kaufleute müssen also so laut schreien, daß man uns in Peking hört.

Ich danke Ihnen, daß sie mir Ihre wertvollen Spalten öffnen und hoffe zuversichtlich, daß dieser Brief dazu beitragen wird, andere zur Äußerung über diesen wesentlichen Gegenstand anzuspornen, damit die Behörden handeln,

ehe es zu spät ist. Ich verbleibe usw.
Alliierter Kaufmann

„The North China Herald“ 16. November 18.

Ein chinesischer Berichterstatter der „Peking and Tientsin Times“ schreibt, daß noch 10 Deutsche in den Ching Hsing - Minen und 2 in der Verkaufsstelle in Shih Kiachnang zurückgeblieben sind, die alle regelmäßig ihren Geschäften nachgehen. Der Grund für die gastfreundliche Behandlung dieser Leute ist anscheinend der, daß die Deutschen mit dem Betriebe der Minen vertraut sind und nicht ersetzt werden können. Diese Deutschen kommen häufig zusammen, um geheime Geschäfte zu erledigen und stellen Chinesen an, um für sich Auskünfte zu sammeln und andern Deutschen Mitteilungen zukommen zu lassen. In letzter Zeit geben sich diese Deutschen vielen Vergnügungen hin.

Hongkong und der Hunne.
Hongkong, 7. November 1918.

Herr P. H. Holyoak leitete heute eine Versammlung, die stark besucht war und die den einstimmigen Beschluß durchbrachte, daß die von der Kolonie nach Australien ausgewiesenen und dort internierten Deutschen beim Friedensschluß nicht die Erlaubnis zur Rückkehr nach Hongkong oder China

erhalten, sondern nach Deutschland zurückgeschickt werden sollten.

Die Versammlung bestätigte nochmals, daß es für eine Reihe von Jahren keinem Deutschen gestattet sein sollte, in der Kolonie zu leben oder in ihr Handel zu treiben.

Ein Berichterstatter schneidet die Frage der Deutschen Schule in der Weihaiwei Road an, nach seiner Meinung ist sie der einzige Platz, wo noch „Kultur“ gepflegt wird; doch wir bezweifeln es. Sie ist einer der letzten noch übrigen Tempel des Preußentums, und jeder in seiner Atmosphäre, welche die gleiche wie 1914 ist, aufgezogene kleine Preuße bedeutet ein halbes dutzend Preußen für kommende Jahre, die alle von den hohen Grundsätzen des Hasses (hate) und der Blutgier (bloodlust) erfüllt sind. Wir kennen die Einrichtung der Deutschen Schule nicht und wissen nicht, welchen Schutz sie für sich beanspruchen kann; aber es lohnt sich, danach zu sehen, ob sie nicht geschlossen werden könnte.

Peking, 9. November 1918.
Die Hunnen sind interniert.

Niemals war Peking so begeistert für die Alliierten wie heute. Die Furcht, Deutschland könnte den Weltkrieg gewinnen und furchtbare Wiedervergeltung dafür verlangen,

daß es wagte, die Beziehungen abzubrechen, verfolgte die meisten chinesischen Gemüter, aber diese Furcht ist mit dem Ausfalle von 3 der 4 Teilhaber an dem Verbrechen gegen die Zivilisation geschwunden, und jetzt können die Chinesen nicht genug tun, um ihre Teilnahme an der alliierten Sache zu beweisen. Nicht nur ist die Internierung feindlicher Untertanen endlich Wirklichkeit geworden und sind unbesonnene Beamte entlassen oder vielmehr wegen anscheinender Nachlässigkeit in dieser Angelegenheit geopfert worden, sondern der „Feldzug für gemeinsame Kriegsarbeit“ (United War Work Campaign) hat auch eine Gelegenheit geboten, um für die Sache der Menschlichkeit glühende Begeisterung zu zeigen, und hiervon machen führende Beamte vom Präsidenten abwärts ausgiebigen Gebrauch.

Deutsche Schulen sind in Ruhe gelassen.

Canton, 2. November 1918.

Ich las mit Aufmerksamkeit den Artikel im „Herald“ über deutsche Schulen. Wir haben in der westlichen Vorstadt Cantons noch eine deutsche Mittelschule mit zwei Deutschen (keine Missionare) als Lehrer. Wie ich höre, haben sie über 100 Schüler, und die Behörden gestatten ihnen weiterzuarbeiten. Vor einigen Tagen sah ich in einer andern Straße eine Anzeige über eine Abendschule für deutschen

Unterricht. Dies sind natürlich Mittelpunkte deutscher Propaganda.

Verbrennung einer Scheinfigur des Kaisers.

Dienstag abend verbrannten die im Hafen anwesenden Matrosen und eine Anzahl hiesiger Einwohner vor dem ehemaligen Deutschen Klub eine Scheinfigur des Kaisers. Die Puppe, die in Erwartung der Nachrichten über die Übergabe vorbereitet worden war, wurde in einem Zuge, von einer großen Menge gefolgt, in Mittelbezirk umhergetragen. Als der Klub erreicht war, wurde die Figur mit Petroleum getränkt und unter Freudenrufen und Abfeuern von Schwärmern auf der Veranda verbrannt. Die ganze Gesellschaft zog dann zum Shanghai Klub und sang einige geeignete Lieder, worauf sie zum Deutschen Klub zurückkehrte. Man „fand“ ihn offen und die Menge trat in den Schankraum ein. Es ging alles ziemlich ruhig, bis man sich der Freude in eben diesem Klub über das Versenken der „Lusitania“ erinnerte. Darauf wurde einiger Schaden angerichtet, ein paar Fenster zertrümmert etc., bis einige Polizisten ankamen, worauf die Versammlung sich dazu verstand, das Gebäude zu verlassen. In der Zwischenzeit hatte man Zutritt zu den oberen Stockwerken erlangt, den deutschen Adler

über dem Portal heruntergerissen und den Union Jack an den Mast befestigt. Im Laufe des Abends wurde auch der Deutschen Bank ein Besuch abgestattet, aber die Polizei war bereits dort. Später wurde im Deutschen Klub Polizei untergebracht.

Die Deutsche Bank.
Endlich Liquidaton.

Die Liquidation der Deutschen Bank hat endlich begonnen, nicht so sehr infolge der neuen Begeisterung Pekings für die Alliierten, sondern vielmehr weil Herr Passeri unter Zustimmung der alliierten Konsuln sich entschloß, die Verantwortung auf sich zu nehmen. Tatsächlich kam gerade am Tage, an dem beschlossen wurde, mit der Liquidation anzufangen, ein Brief von Peking mit dem Befehl für Herrn Passeri und Herrn Seng han chang, die beiden Liquidatoren, sich genau an die Verfügungen zu halten, die, wie in Erinnerung sein wird, so aufgemacht waren, daß deutsche Firmen nicht angerührt werden dürften.

Das war letzten Sonntag: und trotz des Briefes wurde den größten Schuldnern bei der Bank die Aufforderung zugestellt, innerhalb 10 Tagen ihre Schuld zu begleichen. Sollten sie nach Ablauf dieser Zeit nicht bezahlt haben, so würde man gegen sie im gemischten Gerichte vorgehen.

Gleichzeitig mit dieser Mitteilung wurde ein Telegramm nach Peking gesandt, um die Regierung zu benachrichtigen, was unternommen wurde, und erst jetzt scheint es den Freunden Deutschlands in der Hauptstadt klar geworden zu sein, daß das Spiel verloren ist; denn 2 Tage später kam ein Telegramm zurück, daß man in die Liquidation einwilligt.

So können wir möglicherweise erwarten, binnen kurzem den Club Concordia versteigert zu sehen, und chinesische Kaufleute sollten auf aufhören, den deutschen Versprechungen zu glauben, bessere Waren zu niedrigeren Preisen und längeren Krediten zu bekommen, als die Alliierten sie bieten können.

Der in China sich frei bewegende Hunne.

Eingesandt:

Ihre Veröffentlichung aus Peking vom 28. Oktober war sehr angenehm zu lesen; aber Ihr Telegramm von London vom 5. d. Mts., das heute veröffentlicht ist und den Austausch von Gefangenen betrifft, ist wirklich eine prächtige Meldung.

In der oben erwähnten Veröffentlichung aus Peking ist ein eingehenderer Erörterung werter Punkt, und das ist von Hanneken & Co.'s Verbindung mit einigen Minen in Shansi und Chili. Interessante Einzelheiten hierüber könn-

ten sehr gut das wirkliche Vorhandensein – nicht die Arbeit – von Hunnen auf einigen Minen in Shansi bestätigen u.a. m. oder im anderen Falle das Datum ihrer Entlassung.

Was die Scheinkrankheit betrifft, die von den Hunnen zwecks Vermeidung der Internierung vorgebracht wird, so kann nur eine Beglaubigung durch einen ausländischen Arzt alliierter, nicht chinesischer Herkunft wirkliche Gewähr für tatsächliches Vorhandensein einer Krankheit bieten. Und selbst wenn eine solche vorliegt, so bedeutet das immer noch nichts im Vergleich mit dem Zustande, in dem Tausende von alliierten verwundeten und durch Gas verletzten Soldaten von der Front Meilen und Meilen weit überland und über das Meer zurück in die Hospitäler gebracht wurden. Ich möchte fragen, wie nur für einen Augenblick für die Hunnen Mitleid aufkommen kann, die unter den Klängen von „Hunnenland über alles“ oder des „Haßgesangs“ die Versenkung der „Lusitania“ als ein großes seemännisches Heldenstück gefeiert haben?

Ein Beweis dafür, daß alle Hunnen hier ein und dieselbe Bande mit den Wilden bilden, die anderswo jede erdenkliche Barbarei begangen haben, ist die Tatsache, daß kein Hunne jemals auch nur den leisesten Einspruch gegen die hunnischen Grausamkeiten erhoben hat; nicht einmal nach der Beseitigung der Gefahr vor Knipping & Co.'s drohendem Finger.

Erlauben Sie mir zu sagen, daß die Erklärung: „die „Angelegenheit“ - nämlich die Entsendung der großen Hunnenwanze – (the big Hun bug) „läge gänzlich in Händen von Herrn Tsao Yui (Bruder des Tuchun Tsao Kun von Chili) u. von Generalleutnant Yang yih teh, dem Chef der Tientsin Polizei, der seinen Zustand als ernst bezeichnet, kein genügender Grund ist, die feindlichen Hunnen überhaupt in Schutz zu nehmen. Was bedeutet das Gutdünken oder das Interesse eines oder zweier oder selbst dreier Chinesen im Vergleich zu dem Willen der Alliierten, wenn die Trennung der Hunnen von den zivilisierten Völkern im Namen der Menschlichkeit auf dem Spiele steht?

Was den Skandal mit der Hunnen - Bank betrifft, so scheint es, daß das noch in den Händen der Hunnen befindliche Geld keinen Reiz für die gierigen Peking Beamten hat. Ängstigen sie sich vielleicht, es anzurühren, weil es sich herausstellen könnte, daß es aus dem gleichen Metall wie die Pokale des Kaisers ist?

Laßt uns darum bitten, daß wir bald das Ende dieser Hunnen - Posse sehen, die lange genug gedauert hat und die so häßlich in unseren Ohren klingt, wo wir aus den Gefangenenlagern und den besetzten Gebieten die Schreie ihrer gemarterten Opfer hören.

Ich verbleibe usw.

Anti - Kultur.

Der einfachste Weg.

Unser Berichterstatter in Peking teilt uns mit, daß die deutschfreundliche Stimmung in China jetzt tot ist und daß die Beamten der Hauptstadt nicht genug tun können, um ihren Eifer für die Sache der Alliierten zu zeigen. Diese Kundgebung würde überzeugender gewesen sein, wäre sie einige Wochen oder Monate früher gekommen. Laßt auf alle Fälle die Peking - Regierung die Deutschen mit Füßen treten, wo sie jetzt am Boden liegen; aber die Peking - Regie--rung kann nicht erwarten, daß die Alliierten von ihrer Aufrichtigkeit einen großen Eindruck gewinnen. Indessen gibt es für Peking einen ganz einfachen Weg, um zu zeigen, daß Codlin wirklich der Freund ist und nicht Short. Laßt die Peking-Regierung die Liquidation der Deutschen Bank in Shanghai befehlen. Herr Figge, der Weisung erhielt, die Bank zu verlassen, antwortete mit kühler Sicherheit, er habe die Ermächtigung seiner eigenen Regierung und die der Chinesen zu bleiben; die Angelegenheit ist nochmals nach Peking verwiesen worden. Ob er geht oder bleibt, ist wirklich belanglos. Das Wichtigste ist die Liquidation, und es scheint außergewöhnlich, daß die alliierten Regierungen in die Freigabe des Salzüberschusses eingewilligt haben, ehe ihnen genügende Sicherheit in dieser wesentlichen Sache gegeben wurde.

Der Pekinger Vikar von Bray.

Peking, 10. November 1918.

Die deutschfreundliche Stimmung in China ist tot. Chinesische Beamte widmen sich mit Begeisterung der Kriegstätigkeit, woran alle vom Präsidenten abwärts teilnehmen.

Die Mächte haben über $ 5 000 000,- aus dem Salzüberschuß freigegeben, um die chinesische Regierung nicht in Verlegenheit zu bringen. -

London, 7. November 1918.

Im Unterhaus stellte Lord Robert Cecil, Unterstaatssekretär des Auswärtigen, fest, daß der chinesische Minister des Auswärtigen den Vertretern der Alliierten in Peking die Versicherung gegeben hat, der Präsident von China habe Befehle erlassen, daß China die Verbindlichkeiten gegen die Alliierten bezüglich Internierung feindlicher Untertanen und Verhinderung des Handels mit dem Feinde erfüllen solle.

Shanghai, 12. November 1918.

Eingesandt: (-Auszug-)

(Die nicht in den Rahmen dieser Übersetzungen liegenden weiteren Vorschläge (1-4) sind fortgelassen.)

Mit Bezug auf die kommende freudige Feier des Weltfrie-

dens und des ehrenvollen Sieges der Alliierten erlaube ich mir, durch ihre Zeitung folgende Vorschläge zu machen, um die Begebenheit, dem Anlaß entsprechend, würdiger zu gestalten, und sie dem alliierten beratenden Ausschuß oder den alliierten Konsularbeamten und den Mitgliedern des Shanghaier Stadtrates zur Erwägung vorzulegen:

5) daß das Iltisdenkmal vom Bund in das deutsche Konsulat versetzt wird und daß unter würdevollen, religiösen Feierlichkeiten der freie Platz für ein anderes großes Denkmal zum Andenken der durch deutsche Unterseeboote verursachten Opfer bestimmt wird.

6) daß das Hauptquartier des Ausschusses für die kommende Feier im ehemaligen Club Concordia unterzubringen ist und dieser später in ein Museum umgewandelt wird für die Aufbewahrung und Sammlung von Kriegstrophäen, die unsere Regierungen liefern können, sowie eine Bücherei für Kriegsbücher und Bilder, als ein Denkmal der Niederlage des Feindes. Wir müssen die Chinesen wissen lassen, was unsere tapferen Soldaten für die menschliche Freiheit, Gerechtigkeit und Recht geleistet haben, wo Deutschland jede in der Geschichte der Kriegsführung denkbare teuflische List angewandt hat.

Ich verbleibe usw.

A. Marquis de Silva

Das Iltis-Denkmal.
Shanghai, 13. November 1918.
Eingesandt:

Ich bin der Ansicht, daß bei irgendwelchen Siegesfeierlichkeiten eine der Veranstaltungen darin bestehen sollte, daß das Iltisdenkmal vom Bund in den Garten des deutschen Konsulats versetzt wird.

Es ist mir ein Rätsel, daß es so lange vor dem Gebäude einer der führenden Rhedereien im Osten hat bleiben können.

Ich verbleibe usw.
H. W. Pilcher.

„The North China Herald“ 23. November 1918.

Des Kaisers Schuld an China.

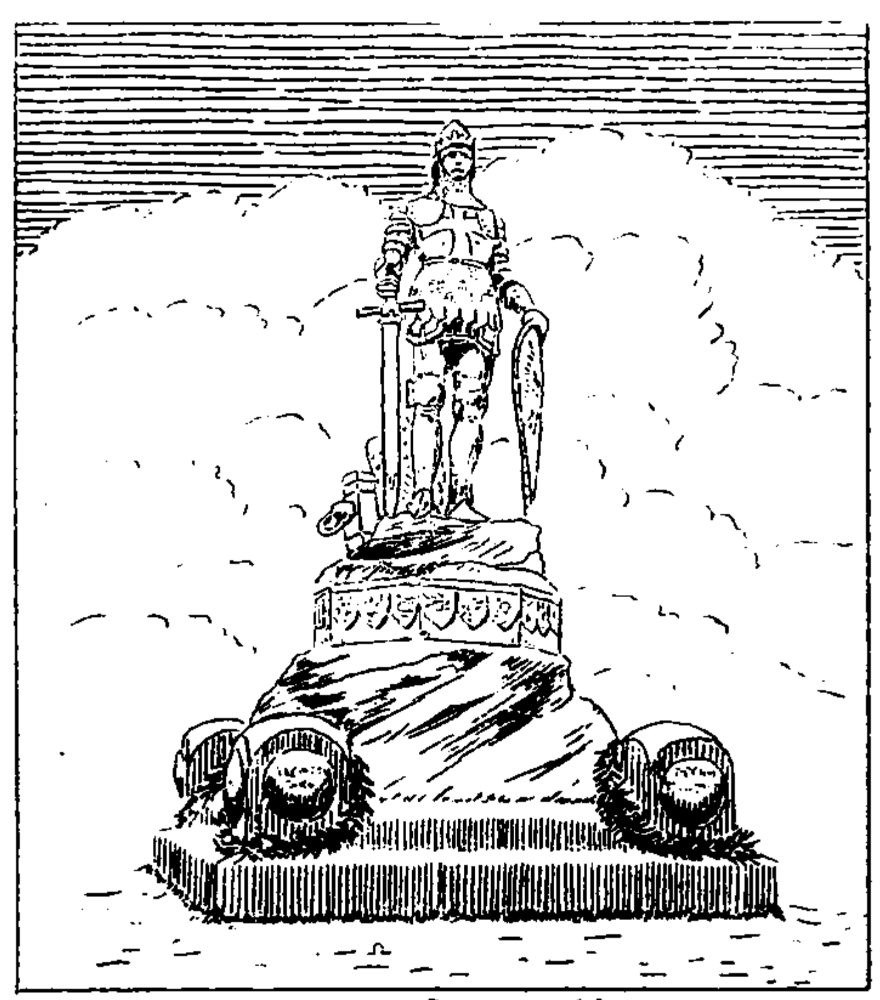
Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es noch einige Zeit dauern, bis die Friedenskonferenz zusammentritt, so daß noch Zeit ist, einen Anspruch Chinas vorzubringen, bevor die Kriegsrechnung ganz aufgemacht ist. Im Jahre 1900 hat der Kaiser durch seine Truppen in Peking gewisse alte astronomische Instrumente stehlen lassen; wenn wir recht erinnern, Bronzearbeiten des 14. Jahrhunderts. Sie wurden nach Berlin gebracht und wie es heißt, befinden sie sich jetzt noch dort.

Die Instrumente sollten zurückkommen, und wir glauben, daß die Alliierten dafür sorgen werden. Die Fortnahme war weiter nichts als ein reines Brigantenstück (shear brigandage). Außerdem würde in Peking der moralische Erfolg ihrer Zurückgabe sehr groß sein. Sie würde wie nichts anderes den Chinesen die vollständige Niederlage Deutschlands klar machen, und die Chinesen würden ihren Teil an der allgemeinen Siegesfreude fühlen; auch würde das Band zwischen ihnen und den Alliierten dadurch gefestigt.

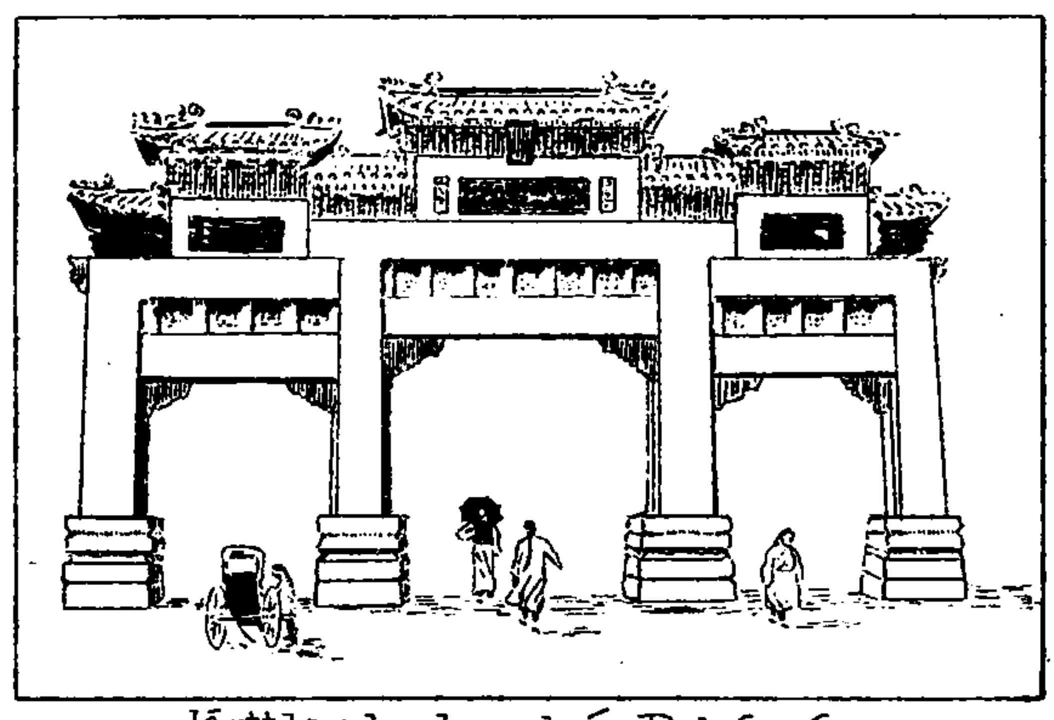
Das Ketteler - Denkmal.
Zerstörung eines abscheulichen Denkmals.
Peking, 14. November 1918.

Die vielleicht interessanteste Begebenheit in Peking nächst der Friedensfeier ist die Zerstörung des Ketteler - Denkmals, die schon mit der Kriegserklärung an Deutschland vorgeschlagen worden ist. Um den Ausbruch der lange schlummernden Gefühle zu verstehen, wird es gut sein, Artikel 1 und 2 des Schlußprotokolls anzuführen, das 1901 zwischen China und den 11 Mächten zustande kam.

Artikel 1. Durch eine kaiserliche Verordnung vom vergangenen 9. Juni wurde der Prinz des ersten Ranges, Chun, zum Gesandten S. M. des Kaisers von China ernannt und in dieser Eigenschaft beauftragt, S. M. dem deutschen Kai-



Der Roland von Tientsin.



Kettlerdenkmal in Peking

ser das Bedauern S. M. des Kaisers von China und der chinesischen Regierung über die Ermordung Sr. Exzellenz des deutschen Gesandten Baron von Ketteler auszudrücken. Prinz Chun verließ Peking am 12. Juli, um den ihm gegebenen Befehl aus zuführen.

Artikel 2. Die chinesische Regierung hat erklärt, daß sie an der Stelle des Meuchelmordes Sr. Exzellenz dem verstorbenen Baron von Ketteler ein Erinnerungsdenkmal errichten wird, dem Range des Verstorbenen würdig, und eine Inschrift in Lateinisch, Deutsch und Chinesisch tragend, welche das Bedauern Sr. M. des Kaisers von China über den begangenen Mord ausdrücken soll.

Die chinesischen Bevollmächtigten haben Sr. Exzellenz dem deutschen Bevollmächtigten in einem Briefe vom letztvergangenen 22. Juli mitgeteilt, daß an dem vorerwähnten Platz ein Bogen, der die ganze Straßenbreite überspannt, errichtet würde und daß die Arbeit daran am 25. Juni begonnen sei.

Am Tage der Ankunft der Nachricht von der Zeichnung des Waffenstillstandes wurde es bald klar, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil der alliierten Gemeinde in Peking die Zerstörung „deutscher Kultur“ – ob mit Recht oder Unrecht – begrüßen würde, die durch das schöne, dreibogige Marmortor, welches ein so interessantes Schaustück des Ha-

tamen bildete, dargestellt wurde. Dienstag Nacht wurde von betrunkenen bürgerlichen Enthusiasten ein nichtamtlicher Zerstörungsversuch gemacht. Es gelang ihnen, einige Marmorplatten zu entfernen und einige andere zu verunstalten. Die chinesische Polizei sah der Ausschreitung mit mitfühlender Gleichgültigkeit zu und lenkte den Verkehr von der Gefahrzone ab. Da die nicht berufsmäßigen Bilderstürmer wenig Fortschritte machten, ließen sie in den frühen Morgenstunden davon ab. Der Versuch wurde am Mittwoch Nachmittag wiederholt, als von Europa zurückgekehrte französische und italienische Soldaten, begleitet von Zivilisten ihrer und anderer Nationen, mit einem Flaschenzug, einigen Hämmern und Brecheisen ankamen. Mit dem besten Willen fingen sie an, das Fundament eines der Bogen loszumachen, aber nach stundenlanger Arbeit stand der Ehrenbogen noch. Dann nahmen die Chinesen die Sache in die Hand. Ein Gerüst wurde errichtet und die Zerstörung begann in der richtigen Weise.

Die öffentliche Meinung ist sehr geteilt, ob man mit dem Abbruch dieses Bauwerkes, dessen Errichtung Tls. 400 000. kostete, weise gehandelt habe. Es ist wahr, daß es eine nationale Schande bezeichnete, aber aufgeklärte Chinesen betrachteten es als ein dauerndes Zeichen eines Wahn-

sinns, der von einer verschwundenen Dynastie geduldet wurde, und als solches gab es eine gute Lehre. Die offizielle chinesische Meinung ging dahin, daß, da das Denkmal auf Aufforderung der Fremden errichtet worden war, es auch nach ihren Wünschen behandelt werden sollte. Wie dem auch sei, die meisten verständigen Leute waren der Ansicht, daß das Entfernen der anstößigen Inschriften und ihre Ersetzung durch solche, die den jetzigen Ereignissen angemessen sind, ein würdigeres Verhalten gewesen wäre. Daß das Denkmal in der Erregung einer vom Champagner erzeugten Ausschreitung zerstört werden sollte, ist zu tadeln, um so mehr da es einen Anstrich von Vandalismus hat, der dem jetzt glücklich besiegten Hunnen eigentümlich ist. Die ruhige Entfernung dagegen, wie sie jetzt von den Chinesen gehandhabt wird, ist ganz in Ordnung.

Werden die Deutschen zurückkommen?

Hongkong, 12. November 1918.

Und was wird nach den Siegesfeiern kommen? Die Leute sind begierig zu wissen, ob den Deutschen die Rückkehr erlaubt werden wird. Vor einigen Tagen wurde unter Leitung der Vereinigung für Verfassungsreform eine stark besuchte öffentliche Versammlung abgehalten.

Der Beschluß, welcher in der vor 18 Monaten im Königlichen Theater abgehaltenen großen öffentlichen Versammlung gefaßt worden war, wurde einstimmig bestätigt. Die der Versammlung vorgelegte und mit Beifall angenommenen Entschließung lautet wie folgt:

> „ Es ist die Meinung der Versammlung, daß den internierten deutschen Gefangenen, die von dieser Kolonie nach Australien verschickt worden sind, nach Schluß des Krieges nicht erlaubt werden soll, nach hier oder nach China zurückzukehren, sondern daß sie nach Deutschland zurückgeschickt werden sollten. Die Versammlung bestätigt hiermit ihre unveränderte Überzeugung, daß es keinem deutschen Untertanen für eine Reihe von Jahren erlaubt werden solle, in der Kolonie zu wohnen oder Handel zu treiben.“

Bei der Vorlage dieses Beschlusses sprach der Hon. Mr. Holyoak seine Ansicht dahin aus, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen ohne Schaden für die Kolonie durchgeführt werden können. Obgleich vorgebracht worden sei, daß dies einen Teil des Handels nach Kanton, Swatau oder anders wohin ablenken würde, glaube er nicht, daß wir irgendetwas zu fürchten hätten; denn die natürlichen Möglichkeiten des Platzes seien

so große, daß, wenn wir die Entwicklung fortführten, wie wir es tun mußten, Hongkongs Stellung für viele weitere Jahre gesichert sei. Dies sei besonders der Fall, wenn die Handelserleichterungen, die den Deutschen früher von den englischen Banken gewährt worden seien, zurückgezogen würden, wie es nach seiner Meinung geschehen müßte. Wenn die Deutschen außerdem die Entschädigung für ihre Verbrechen zu zahlen hätten, durch Wiederherstellung jedes Landes, das sie, mit Beginn anfangend, verletzt hätten, so würden sie wirtschaftlich für viele Jahre nicht ernsthaft mit Hongkong wetteifern können. Wie dem auch sei, Hongkong wünsche die Deutschen nicht zurück und wolle sie nicht wenn es irgendwie vermieden werden könne.

„The North China Herald" 30. November 1918.

Das Iltis - Denkmal.
Shanghai, 27. November 1918.
Eingesandt:

Von Zeit zu Zeit ist eine sehr lebhafte Korrespondenz bezüglich dieses Denkmals gepflogen worden und augenblicklich ist das öffentliche Empfinden darüber geteilt, ob es wünschenswert ist, das Denkmal von seinem gegenwärtigen Standorte am Shanghai - Bund nach dem Grund-

stück des deutschen Konsulats zu versetzen.

Angesichts dieses geteilten Empfindens ist es vielleicht ratsam, daß das heutige Shanghai - Publikum damit bekannt gemacht wird, wie es sich tatsächlich mit dem Iltis verhielt. Die genauen Zahlen fehlen mir, aber meines Erachtens war der Iltis – er wurde als Kanonenboot bezeichnet – ein Fahrzeug von 200 Fuß Länge, 25 Fuß Breite und bei voller Ausrüstung von 10 Fuß Tiefgang. Seine Mannschaft wird sich alles in allem auf ungefähr 75 Mann belaufen haben. Es war ein Schiff aus der Übergangszeit von Segel zu Dampf, hatte 3 Masten und einen Bugspriet. Der Schornstein seines etwas spielzeugähnlichen Maschinenraumes befand sich zwischen dem Haupt- und Besanmast, und bei Ausnutzung aller Kräfte konnte er 8 Knoten in der Stunde machen. Seine hauptsächliche, wenn nicht einzige Pflicht war, harmlosen Handelsschiffen, die ihrer gesetzmäßigen Beschäftigung nachgingen, im Wege zu sein, entweder in Chefoo oder Shanghai, zwischen welchen beiden Häfen er zu wechseln schien. In Shanghai ankerte er immer sehr nahe der Gartenkrümmung des Flusses mit dem Ergebnis, daß die empörten Seeleute schwere und bittere Verwünschungen gegen ihn losließen. Ich reichte namens der Kapitäne der Handelsschiffahrt von Shanghai bei dem verstorbenen Kü-

steninspektor eine Bittschrift ein, daß dieser besondere Ankerplatz aufgehoben würde, was dann auch geschah.

In Chefoo ankerte er immer querab von der Stelle, die damals und wohl auch heute noch „Lyalls Spitze“ genannt wird, gerade an dem Platze, an dem die Tientsin - Schiffe, die niemals viel Zeit zu verlieren hatten, wegen der Landungserleichterungen hätten ankern sollen.

Einmal hatte ich das Vergnügen eines Zusammenstoßes mit ihm, als er an seiner gewohnten hinderlichen Stelle in Shanghai lag. Als ich mich später zwecks Schadensfeststellung an Bord begab, traf ich den Kapitän – einen rothaarigen Mann von außerordentlicher Beredsamkeit, – der seine Rede mit vielem „Donner und Blitz“ spitzte und der sich bemühte, auf mein jugendliches, weiches Gemüt den Eindruck zu machen, daß kein Engländer irgend etwas von Schiffen oder Schiffahrt oder, soviel ich entnehmen konnte, überhaupt irgend etwas verstände. Dieselbe Person war es, glaube ich, die ihr Schiff bei einem ganz unbedeutenden Taifun an dem Schantung - Vorgebirge verlor.

Zur Zeit des Unterganges waren viele Küstenfahrzeuge von ungefähr derselben Größe in der Nähe. Keines von ihnen ging unter, und die allgemeine Auffassung ging in jener Zeit dahin, daß der Iltis

verloren ging, weil die Steuerleute an Bord nur eine sehr nebelhafte Idee von den „Steuergesetzen in östlichen Gewässern“ hatten. Ich habe vergessen, wieviele Leute gerettet wurden, aber ich glaube, es waren ungefähr 5 oder 6, und um diese Leute bildete sich folgende denkwürdige Legende. „Als der Kapitän keine Hoffnung auf Rettung des Schiffes und sehr wenig Hoffnung auf Rettung der Mannschaft sah, weil sie dem Lande zu trieben, rief er alle Leute an Deck, sie brachten „drei Hurrahs für Wilhelm Hohenzollern“ aus und starben dann.

Ich darf wohl behaupten, daß ich ein königstreuer Mann wie irgend einer im britischen Reiche bin, aber es ist mir nie in den Sinn gekommen, während der vielen Jahre, in denen ich ein Kommando hatte, in Stunden der Bedrängnis und Gefahr meine Mannschaft zusammenzurufen, um „Gott schütze den König“ zu schreien. Ich war viel zu sehr von der Notwendigkeit durchdrungen, mein Schiff und meine Mannschaft und nebenbei mich selbst zu retten, um an irgend jemand anders zu denken und ich bin fest überzeugt, daß der König mich für einen dämlichen Esel gehalten haben würde, wenn ich anders gehandelt hätte. Die wahre Geschichte, wie sie in jenen Tagen geglaubt wurde, und wie ich sie

heute noch glaube, ist die, daß jene Legende für die Verherrlichung von Wilhelm Hohenzollern von seinen Satrapen in Shanghai erfunden wurde.

Die Iltisleute waren weiter nichts als Männer, deren Leben dem Unvermögen geopfert wurden – sie gingen ebenso unwillig in den Tod wie die meisten Menschen in der Blüte des Lebens, und das Denkmal am Bund ist nicht ein Denkmal für die heldenhaften Toten, sondern ein dauerndes(?) politisches Erinnerungszeichen an jenes abscheuliche Land, dessen Verbrechen die Welt ins Wanken gebracht haben, ebenso wie es das ehemalige Kettler-Denkmal in Peking war.

Von diesem Gesichtspunkte aus sollte es betrachtet werden. Weder ich noch irgend ein anderer Brite entweiht die Gräber heldenhafter Toter, das steht fest, aber dies ist so grundverschieden, daß hoffentlich das Denkmal mit der nötigen Sorgfalt entfernt werden wird – ehrerbietig wenn es sein muß – und nach dem Platze gebracht wird, wo der Konsul des etwas geteilten künftigen Deutschland sein müdes Haupt ausruhen wird.

Ich verbleibe usw.
A. Sommerville

Shanghai, 27.November 1919

Eingesandt:

Man kann nicht umhin, in Kapitän Sommeralleis Brief einen guten Teil gesunden Menschenverstand zu bemerken, der sich sehr von aufgepeitschten Gefühlen gegen das Iltis-Denkmal unterscheidet; gerade wie man es von einem Seemann erwartet.

Es erinnert mich sehr an eine Bemerkung, die eine britische Blaujacke machte, nachdem sie die Reden bei der Enthüllung des Denkmals im November 1898 angehört hatte. Er sagte: “Hätten diese dummen Jungen an den Pumpen gestanden anstatt „Hoch der Kaiser“ zu singen, so könnten sie vielleicht noch heute am Leben sein.

Ich verbleibe usw.

Versetzt es (Shiftit)

Shanghai,28.November 1919

Eingesandt:

Welche Gefühle würden jene Männer hegen, welche die Wegschaffung oder Zerstörung des Denkmals fordern, wenn es dort zum Gedächnis der tapferen Mannschaft eines britischen Kanonenbootes stände, die ihr Leben in Ausübung ihrer Pflicht verlor, und die Deutschen jetzt

die Sieger wären und es fortschafften?

Es steht dort zum Andenken an tapfere deutsche Männer – einige waren mir persönlich bekannt – die einen „edlen Tod“ starben. Ich glaube, das wollte „Engländerin“ sagen und nicht „edle Deutsche.“

Was auch nur jene Männer in diesem Kriege getan haben würden, falls sie gelebt hätten, sie haben jedenfalls nichts verbrochen; daher lasst uns sie nehmen, wie sie waren und wie wir sie kannten: freundliche Leute, deren Natur von 20 Jahren durch die Saat des Militarismus noch nicht befleckt war, wie es heutzutage der Fall ist.

Der Iltis verließ seinen Ankerplatz sofort nach einem von dem Kapitän und den Offizieren gegebenen Nachmittagstanz, an dem eine ganze Anzahl britischer Gäste teilgenommen hatte. Drei Tage später kam die Nachricht, daß er in einem fürchterlichen Sturm an der Chefoo Bucht gestrandet sei. Er wurde buchstäblich von den Armen der mächtigen See zerrissen und in Stücke zerschmettert, keine Überlebende, zwei Seeleute wurden später gerettet; sie hatten sich eine Woche lang an einen Felsen geklammert, wo ein chinesisches Fischerboot sie fand. Hände und Nägel waren fast abgerissen. Sie kamen auf ihrem Heimwege durch

Shanghei, durch ihre schlimmen Erfahrungen dem Wahnsinn nahe gebracht; ich sprach zufällig mit ihnen.
Sie erzählten, daß keine Panik geherrscht hätte; Kapitän, Offiziere und Mannschaften hielten sich an den Händen und sangen ein Lied an die Flaggen, ich habe den Titel vergessen, begleitet von ihrer Kapelle. Es bedurfte tapferer Männer, dem Tode auf diese Weise ins Auge zu schauen. Es sei bemerkt, daß es kein Lied auf den Kaiser oder auf das Vaterland war, wie sie es heute getan haben würden. Als das Schiff verschwand, sanken sie singend in die Wellen. Es machte einen tiefen Eindruck auf uns, die wir sie kannten, als wir hörten, wie sie gestorben waren. Ehre dem Ehre gebührt.
Die Sieger können es sich leisten, mildtätig und gütig zu sein, und lasst uns nicht vergessen, das Recht in allen Umständen Macht ist. Oder soll der Sieg uns zu Hunnen machen ? Es war niemals ein britischer Zug, einen am Boden liegenden Mann mit Füßen zu treten, insbesondere nicht solche, die schon längst tot sind.

Ich verbleibe usw.

Eine andere Engländerin.

„Der Nord China Herald“ 30.November 18.

Das Iltis Denkmal

Die Eingesandts über diesen Gegenstand haben einen Grad erreicht, bei dem unserer Meinung nach die Behörden der Sache einige Aufmerksamkeit schenken müssen. Wie unsere Leser sich erinnern werden, traten wir vor zwei Jahren dem entgegen, daß mit dem Iltis Denkmal etwas geschehe, und grundsätzlich würden wir es heute noch tun. Das der Iltis sich zu Lebzeiten lästig machte und schließlich, wie uns gestern Kapitän Sommerville sagte, in Folge der schlechten Führung seines Kapitäns den Elementen überlassen wurde, ändert nichts an der Tatsache, daß seine einfachen Seeleute in einer jeder Überlieferung würdiger Weise in den Tod gegangen zu sein scheinen. Und dieses Andenken sollte geachtet werden, trotz der modernen Greueltaten der Hunnen. Aus diesem Grunde und weil wir mit Bedauern eine Wiederholung dessen sehen würden, was mit dem Kettler-Denkmal in Peking geschehen ist, schlagen wir vor, daß das Iltis-Denkmal in ruhiger und ehrwürdigsvoller Weise entweder nach dem Grundstück des Deutschen Konsulats oder nach dem Bubbling Well Friedhof versetzt wird.

Die Deutschen auf Shameen

Folgender Befehl ist am 11.November 1918 von dem englischen Generalkonsul in Kantou zur Kenntnis der Deutschen auf Shameen veröffentlicht worden.
Feindliche Untertanen werden hierdurch auf die King's Regulations China Nr.8 vom 2.November 1918, die in unserem Burnau aushängen, aufmerksam gemacht. Besonders wird auf Artikel Nr.8 hingewiesen,nämlich: Alle einem Feinde gehörenden, für ihn aufbewahrten oder verwalteten Güter, Waren und bewegliches Eigentum irgendwelcher Art innerhalb der Grenzen einer englischen Niederlassung in Lhea müssen aus ihr binnen einem Monat nach Inkrafttreten dieser Verfügung entfernt werden. Bei Unterlassung kann der Gesandter in jedem Falle, wo es ihm dringend erscheint, solche in den Grenzen zu einer möglichen Wiederbeschaffung verbleibenden Güter, Waren und bewegliches Eigentum (einschließlich aller mit diesen zusammenhängenden Rechte, die sich aus der örtlichen Lagerung herleiten oder sich sonst aus den Gesetzen ergeben,) dem Verwalter (Custodian) übergeben, oder ihm dort Recht verleihen, solche Güter, Waren oder bewegliches Eigentum zu übertragen."

Deutsche Mietwohnungen in Shanghai

Siebzig Familien durch neuen Befehl betroffen.

Die Bekanntmachung der Ausnahmebewilligung laut „King’s Regulations“, die durch den britischen Minister in Peking vom 2.November und in dieser Zeitung am 8.November veröffentlicht wurden, gibt es beträchtliche Unzufriedenheit in der friedlichen Gemeinde Anlaß.

Unter den Bedingungen ist besonders eine, die eine große Anzahl betrifft, sie lautet im allgemeinen dahin, daß britische Hauseigentümer Mietverträge mit feindlichen Untertanen nach Ablauf des laufenden Vertrages nicht erneuern können. Feindliche Mieter können für die Dauer des nicht abgelaufenden Teiles ihrer Mietverträge in Miete bleiben, aber eine Erneuerung ist verboten. Solche Feinde, die noch lange Mietverträge laufen haben, können in Briten gehörigen oder auf britischen kommunigetragenen Häusern nur mit Erlaubnis des britischen Ministers wohnen bleiben,

Gemäß der Bekanntmachung mußten britische Hausbesitzer sowie Agenten von im britischen Konsulat eingetragenen Häusern feindliche Untertanen mitteilen, daß sie die Wohnung, die sie augenblicklich innehaben, am 1. Dezember verlassen müßten, und die Feinde fühlen sich dadurch schändlich behandelt.

Umgehungs – Kniffe

Die meißten davon Betroffenen nehmen die Sache indessen ziemlich ruhig auf, in einigen Ausnahmefällen sagten sie gerade heraus, daß sie nicht die Absicht hätten auszuziehen, und drohten, alles Mögliche anzustellen, falls man sie aus ihren Häusern werfen sollte.

Andere schlugen einen ganz anderen Weg ein: einige Tage nach Aussendung der Kündigung sollen Vertreter Angebote zur Übernahme der Häuser in auffallend kurzer Zeit erhalten haben. Nachforschungen scheinen den ersten Verdacht bestätigt zu haben, das die Personen, welche die, Häuser übernehmen wollten, nur den Namen für die augenblicklichen Bewohner hergaben. Der Gedanke dabei war natürlich der, daß der neue Mieter sofort wieder von dem feindlichen Untertan weitervermieten sollte, der somit der Sorge enthoben sein würde, sich anderswo ein Haus zu suchen.

Einige scheinen gar den Tag der Kündigung vorausgeahnt zu haben und zu Feinden gezogen zu sein, die solche Häuser bewohnen, deren Eigentümer nicht von der Verfügung betroffen wurden. Aber Nachfragen scheinen zu ergeben, das etwa 70 Familien sofort bei Inkrafttre - ten der Verfügung davon berührt werden, und daß mehr folgen, sobald die verschiedenen Mietverträge ablaufen.

Der Krieg ist noch nicht zu Ende.

Die allgemein vom Friede gegen diese Maßnahme erhobene Einwendung ist die, daß sie als eine Art Kriegsgesetzgebung bezeichnet wird und daß ihr Inkrafttreten jetzt, nach Zeichnung des Waffenstillstandes, sehr nach Misshandlung eines am Boden liegenden Feindes aussieht. Abgesehen von der Frage, ob letzteres nicht einfach deutsche Heuchelei ist, muß mit Bezug auf ersteres darauf hingewiesen werden, daß die Alliierten mit dem Feinde noch im Kriege sind und es so lange sein werden, bis der Friede gezeichnet ist. Die Unterzeichnung des Waffenstillstandes hat es auch nicht verhindern können, daß Feindseeligkeiten gegen alliierte Soldaten, die so unglücklich waren, sich noch in den Klauen der Feinde zu befinden, fortgesetzt wurden.

Der weitere Einwand des Friedens, daß das Inkrafttreten der Verfügung Härten verursache, hat nicht viel zu sagen, da das einzige Ungemach nur Unbequemlichkeit sein kann, eine Unbequemlichkeit, die jeder britische Untertan, der ein feindliches Haus gemietet hat, in gleicher Weise zu leiden haben würde; denn eine andere Klausel schafft auch für ihn das gleiche Gesetz.

Aus dem Bericht über die dreitägigen
Siegesfeierlichkeiten in Shanghai

--- Der Kaiser macht Kotau.

Aber dies gibt keineswegs alle Einzelheiten über die Prozession. Es gibt nicht einmal ein zutreffendes Bild von dem Durcheinander von Farben und Tönen, zu dem so viele beigetragen haben. Chinesische Klons auf winzigen Eseln ergötzten die Zuschauer mit ihren Grimassen; chinesische Schauspieler erschienen in großen Masken, Pantemimen[1] aufführend, deren Scherz selbst dem dümmsten Fremden klar war; in langen Reihen zogen sie mit Traglaternen und Fackeln vorüber, eine große aus Mesopotanien zurückgekommende Abteilung chinesischer Arbeiter, tätige Mithelfer an dem nun gefeierten Siege, ferner Mengen prachtvoll und schreiend gekleideter Chinesen auf Stelzen, die zu Hause den Neid jedes Zirkusbesitzers erregen würden, der auf seine Umzüge besonderen Wert legt; auch sah man Europäer in Maskenkleidung, die zu dem Ganzen viel durch Musik und Heiterkeit beitrugen, außerdem Scharen von Knaben aus den verschiedenen chinesischen und japanischen Schulen, alle auf dem Wege zum eigentlichen Zweck des Umzuges -- zu den dargestellten Hunnen, die geführt von einer

---

[1] d.h. Pantomimen

besonderen Polizei, verbrannt werden sollten – der „große Willie mit flammenden, braunen Schnurrbart, die verächtliche Karikatur des kleinen Willie, Hindenburg, Ludendorff, von Zierpitz mit seinem Raum heischenden Bart und der Königliche Dachshund der Kultur; die gefallenen Abgötter des Militarismus kamen in dem ihnen eigenen Pompae, dem Pomp der Verbrecher, denn warum sollte sie sonst von Polizei begleitet gewesen sein? Als sie die Straße entlang kamen, mußten sie vor den hauptsächlichen Gebäuden der Alliierten auf dem Bund Kotauen und eine besondere Verbeugung gegen das Büreau der „North China Daily News“ machen, worüber die Chinesen sich herzhaft freuten. Die ganze Nanking-Straße taten sie dasselbe, bis in die Nähe des Rennplatzes wo die feiggen Gestalten das ihnen bevorstehende, schreckliche Geschick selbst den Rücken erstarren mochte.

Die endgültige Verbrennung.

Bei Ankunft an dem „Haus der Hohenzollern“, ihrer Opferstätte, wurde die kleine Schar schnell an passende Galgen über dem Schloß geknüpft und in gebührender Weise wurde Herrn D. Siffert, dem belgischen Generalkonsul, der Vorrang gegeben, das erste, brennende Scheit an das Gebäude zu legen, und in so viel Minuten, als der Krieg Jahre gedauert hat, fanden die König-

lichen Figuren Shanghai ebenso heiß, wie ihre Gegenstücke es jetzt in Europa erleben. Selbst als das „Haus der Hohenzollern“ in Trümmern zusammengestürzt war und seine unwürdigen Herren sein Schicksal geteilt hatten, hob sich der Galgen schwarz gegen die hellen Flammen ab, während die Menge sich einem wilden Jubeltanz um das brennende Gebäude hingab.

Sie marschierte um das brennende Gebäude herum, französische Feuerwehrleute stimmten Lieder an, und unter den Klängen von „Tipperary“ und dem Jauchsen der Menge machten die Musikkapellen den Rundgang. Raketen verschiedener Farben wurden abgebrannt und beleuchteten die dichte Wolkenmasse, welche das Feuer bis dahin als ein schwarzes Meer von Köpfen hatte erscheinen lassen.

Ein unvergessliches Bild.

Das Ganze war ein Bild, unvergesslich denen, die es gesehen hatten. Die ungeheure Menge, die leuchtenden Flammen, die selbst die illuminierten fernen Gebäude zu verdüstern schienen; die Fackeln und Laternen, die wie ein Strom beleuchteter Blasen auf dem schwarzen See des Rennplatzes hin und her schaukelten; das Jauchzen und Singen, das Geräusch der Automobilhupen und der gleichen, schafften den Eindruck wilder Freude, zu der

sich, was ausdrücklich betont sei, kein Anflug von Vandalismus gesellten. Eine gute Anzahl Deutscher beobachtete die Vorgänge. Sie jauchzten sogar und einige von ihnen wurden erkannt, aber keiner von ihnen wurde verletzt, obwohl sie in einem Falle so unverständig waren, in einer Sprache zu sprechen, welche die Welt mit Freuden vergessen würde.

Die Soldaten wurden im Shanghai Recreation Club bewirtet; auch im Renn-und Cricket Club war Gastfreundschaft die Losung des Abends.

Aus dem Bericht der Shanghai Gazette
vom 25.November 1918

Es waren mehr als 50000 Zuschauer zugegen. Ein großes Feuerwerk beendete das größte Fest in der Geschichte Shanghais, das Schloß war 40 Fuß hoch und deckte einen Flächenraum von 400 Quadratfuß. Da 50 Wagen Holz darin untergebracht waren, brannte es bis 5 Uhr morgens.

The North China Herald, 7.Dezember 1918.

Das Iltis-Denkmal

Shanghai, 29.November 1918

Eingesandt:

Im Anschluß an die Anregung von W.M..C. in der heu-

tigen Ausgabe schlage ich vor, Kapitän Sommerville und Herrn Silcher um ihre Mitarbeit in der Sammlung von Unterschriften solcher, die eine Versetzung dieses Denkmals wünschen, zu bitten, abgesehen davon, daß der Krieg den wahren Charakter der Deutschen enthüllt hat und das wir sie jetzt von einem unumstößlichen Gesichtspunkt betrachten, steht und hat das Denkmal immer auf dem falschen Platz gestanden.

Es gibt keinen denkbaren Grund dafür, daß das öffentliche Uferland einer großen internationalen Niederlassung ein gewaltiges Denkmal trägt, welches zur Erinnerung an ein für uns ganz unwichtiges, deutsches Marineregiment dient.

Ich verbleibe etc.
Arthur Akehwof

Shanghai, 29.November 1918

Eingesandt:

Es würde mir leid tun, wenn mit dem Iltis-Denkmal etwas geschähe, was der britischen Nation Unehre brächte. Das Denkmal dient zu Erinnerung an eine Tat, die alle, ohne Rücksicht auf Glauben und Nationalität, mit Bewunderung erfüllt hat: Festes Verharren bei der Pflicht im Angesicht einer großen Gefahr. Solche Taten sind während des jetzt zu Ende gehenden Krieges bei vielen Gelegenheiten in Erscheinung getreten und die Kämpfer ha-

ben mit ihrer Bewunderung dafür niemals zurückgehalten, auch wenn sie dem Frieden zukam. Es scheint mir deshalb schwerlich am Platze zu sein, daß jene, welche weitab von solchen Schauplätzen zu stehen, ein anderes Urteil fällen sollten. Überdies ist es für die Briten noch bedauerlicher, denn sie haben eine vor vielen Jahren auf dem britischen Schiffe Bakenheat geschehene, ähnliche Tat im Gedächnis.

Wahrscheinlich war der Schreiber zur Zeit eines Untergangs nur wenige Meilen vom Iltis entfernt. Es wütete ein heftiger s.w. Sturm, als Folge eines Taifuns, der nach s.o. gewendet hatte. Nicht nur war er von der üblichen See begleitet, die ein solcher Sturm zur Folge hat, sondern auch mit schwerer Taifundünnung aus derselben Richtung, verbunden mit Nebel und Regen. Der Iltis, eine niedrige Hilfskorvette aus Holz, schwergetakelt, wurde gerade nördlich vom südöstlichen Schautung Vorgebirge gegen die Küste getrieben.

Es ist anzunehmen, daß alles vertuscht wurde, die offene See zu gewinnen (seemännische Tüchtigkeit ist nicht ausschließlicher Besitz der Briten. Es misslang und es war kein Zweifel, daß er auf den Felsen treiben mußte. Es war Nacht, schwerer Sturm, hohe See, die Brecher nahe in See, ein undurchsichtiger Regen, das Ende war

klar. Der Kapitän rief alle Mann auf das Achterdeck, den einzigen noch verfügbaren Platz; sie traten ruhig und geordnet an und erwarteten, die Nationalhymne singend, das Ende – das Schiff lief auf und verschwand augenblicklich; 2 oder 3 Überlebende wurden am nächsten Morgen am Strand aufgefunden. Dies ist alles. Die Aussichten, am Leben zu bleiben, waren auf dem Iltis geringer als auf der Bakenhead; sie taten das Gleiche. Sie gehorchten den Befehlen und gingen in den Tod wie Männer.

Eine mutige Tat bleibt eine mutige Tat, und nachfolgende Geschehnisse können daran nichts ändern. Mut ist nicht notwendigerweise verbunden mit hoher Moral. Man empfindet stets mehr als verhaltene Achtung vor dem kühnen Schurken. Auf jeden Fall, wenn unsere an der Front kämpfenden Soldaten dem gleichen Feinde Ehre bezeugen konnten (wie wir wissen, ist es bei vielen Gelegenheiten geschehen), so ist es nicht unsere Sache, an ders zu handeln.

Wir, die wenig getan haben, müssen uns hüten, durch unsere Handlungen jene Lügen zu strafen, die so viel geleistet haben.

Kochendes Wasser auf die Hand des Feindes zu gießen, ist keine Mannestat. Man mag ihn nicht leiden können,

die größte Verachtung für ihn hegen und nichts mit ihm zu tun haben. Doch all dies erfordert nicht, daß man durch Anwendung seiner Taktiken es zeigt.

Ich glaube, daß die Beschimpfung des Iltisdenkmals unsern Nachkommen in Verlegenheit setzen und unseren guten Namen beschmutzen würden.

Ich verbleibe usw.
S. M. B. Lake

Shanghai, 29.November 1918

Eingesandt:

„Noch eine Engländerin“ schreibt:

„Wir würden jene Männer, welche die Entfernung des Denkmals befürworten, empfinden, wenn es dort zur Erinnerung an die mutige Besatzung eines britischen Kanonenboots stände?“

„Noch eine Engländerin“, falls sie wirklich eine solche ist, ist tatsächlich sehr im Irrtum mit ihrer Meinung, daß britische Seeleute auf die Stufe der Deutschen hinabsinken könnten.

Das Iltisdenkmal erinnert „Engländerin und noch eine Engländerin“ an ihre Freunde, das aber dürfte ihre Privatsache sein. Tausende von Seeleuten gingen und werden mutig in den Seemannstod gehen -, das ist das

herkömmliche, alltägliche Los ihres Berufs und gilt keineswegs als ein Anspruch auf öffentliche Ehrungen nach dem Tode. Das in Frage stehende Denkmal dürfte ohne Berechtigung errichtet worden sein, denn die Offiziere und Mannschaften des Iltis standen nicht in irgendwelchen Diensten der Allgemeinheit, der besonders gewagt war oder besondere Erwähnung verdiente. Seitdem haben die Deutschen den „vornehmen" Seemannsstand geschändet : es gibt keinen aufrichtigen Mann, keine Frau, die nicht bei dem gräßlichen Bericht über die von ihre begangenen Scheußlichkeiten schauderte. Der tägliche Anblick eines zur Ehre einer solchen Marine erichteten Denkmals – in Wirklichkeit eine deutsche Anpreisung (advertisement) – macht einen übel. Deswegen nehme man es fort und stelle es im deutschen Konsulat auf, wo die beiden „Engländerinnen" es besehen mögen, und hoffentlich eines Tages vornehmen Deutsche finden werden ! -

Ich verbleibe usw.
Schotte

Der „Kultur" letzte Streiche
Shanghai, 30.November 1918

Eingesandt:

Sowohl hier wie anderwärts hat die Losung: „Sind

wir niedergeschlagen ?“ (Are we downhearted ?“) mit der einzig denkbaren Antwort “Nein” sehr viel Gutes getan. Nach meiner bescheidenen Meinung dürften wir Verbündeten für einige weitere Jahre mit Nutzen jetzt die Losung „auf das wir nicht vergessen“ (lest we forget)[1] annehmen. Dieses Motto ist ein guter Vorschlag in Ihrem „Briefkasten“ der letzten Tage. Man könnte es benutzen, um auch noch gedruckt zu zeigen, daß der Bosche aus dem Wege zu bleiben hat.

Besonders in der jetzigen Übergangszeit, zwischen Sieg und letzter Vernichtung alles dessen, was Bosche, Hunne und Bolschewik heißt, schweben wir, glaube ich, doch noch in einer gewissen Gefahr, von der Hunnenkultur angesteckt zu werden.

Durch das Säen von Zwietracht unter uns, könnte die „Kultur“ eine letzte Anstrengung machen, einige Vorteile für die Zeit nach dem Kriege zu gewinnen. Dem Bosche ist es Gott sei Dank mißlungen, die Welt mit U-Booten Gas und „Schrecken“ (frightfullness) zu zermalmen, er könnte sich, bildlich gesprochen, auf die Impfnadel, auf Gift und Bakterienkulturen (cultures) werfen (um genauer zu sein, muß es <„Kulturs“> geschrieben werden, da es die Bosches betrifft).

Der Bosche und seine Freunde sind geschäftig, und um

[1] „Lest we forget!“ (dass wir nicht vergessen), bei militärischen Gedenkveranstaltungen in englischsprachigen Ländern gebraucht; erstmals formuliert in einem 1897 von Rudyard Kipling verfassten christlichen Gedicht „Recessional“, evtl. in Anlehnung an „lest thou forget“ (dass du nicht vergessest) und „lest they depart“ (dass sie nicht [aus deinem Herzen] kommen [i.S.v. verloren gehen]) in Deuteronomium (5. Moses) 4,7-9, des Alten Testaments (King-James-Version)

die Pläne ihrer schwarzen Horden zu vereiteln, müssen wir Augen und Ohren weit offenhalten und einander im Wachthalten helfen. „Das Motto, Auf das wir nicht vergessen“ (lest we forget)[1] kann diesem Zwecke dienen.

In Ihrer Korrespondenz vom 23. d. Mts. wird in einem Briefe vorgeschlagen „Die städtischen Behörden sollten, wie gewünscht, eine Unterkunft für in Not befindliche deutsche und östereichische Untertanen schaffen :

Darf ich mir die Bemerkung erlauben, daß für diesen Zweck städtische Arbeitsschuppen das Genigentste sind; so etwas ist für Hunnenfelle (Hun hides) außerdem sehr weich! Steuerzahler würden es sehr wahrscheinlich nicht schätzen, für den Unterhalt müßig gehender Hunnen zu zahlen.

Ich verbleibe usw.
Anti – Kultur

Ausweisung der Deutschen aus ihren Wohnungen

Die beste Antwort, die auf den Brief von „Sax“ über die Ausweisung deutscher Mieter in Shanghai gegeben werden kann, steht im letzten Absatz der heutigen Kirchennachrichten, auf den wir alle Leser besonders hinweisen möchten. Es tut uns leid, daß wir gegen die Meinung von „Sax“ angehen müssen, dessen Briefe immer willkommen

[1] „Lest we forget!“ (dass wir nicht vergessen), bei militärischen Gedenkveranstaltungen in englischsprachigen Ländern gebraucht; erstmals formuliert in einem 1897 von Rudyard Kipling verfassten christlichen Gedicht „Recessional“, evtl. in Anlehnung an „lest thou forget“ (dass du nicht vergessest) und „lest they depart“ (dass sie nicht [aus deinem Herzen] kommen [i.S.v. verloren gehen]) in Deuteronomium (5. Moses) 4,7-9, des Alten Testaments (King-James-Version)

sind, ob sie nun über ernste oder heitere Angelegenheiten handeln und unter welchem Decknamen er auch immer schreiben mag. Aber wir meinen doch, er hätte gerechter gehandelt, wenn er vor dem Niederschreiben ein wenig nachgedacht hätte.

Wir wollen ihm einen Punkt vorlegen. Vier Jahre lang waren britische Gefangene in Deutschland jeder Art teuflischen Missbrauchs ausgesetzt. Während dieser ganzen Zeit war eine ständig wachsende Anzahl deutscher Gefangener in Englands Hand, und oft wurde nachdrücklich darauf hingewiesen, daß eine von diesen Leuten geübte Wiedervergeltung der sicherste Weg wäre, um unseren Leuten in Deutschland eine bessere Behandlung zu sichern. Doch trat eine solche Wiedervergeltung niemals in Kraft, und die deutschen Gefangenen kehren vollkommen gesund in ihre Heimat zurück. Soviel über das wegen des Unterlegenen, gemachten Geschrei. Was die Deutschen in China betrifft, so ist es keines Wegs Englands Fehler, daß Deutschland so plötzlich zusammenbrach. Es sollte jedem klar sein, daß die neuen Bestimmungen das Ergebnis langer Überlegungen sind, und ihr Erscheinen 2 Tage vor Abschluß des Waffenstillstandes war ganz zufällig. Während der vergangenen Jahre müssen die Deutschen in Shanghai jederzeit gewußt haben, daß solch ein Befehl wahrscheinlich

einmal kommen mußte, und wir zweifeln nicht daran, daß ihre ausgezeichnete Organisation demgemäß eingerichtet wurde. Ist dem nicht so, so besteht nicht die geringste Gefahr, auf die „Jacobus“ hinweist, daß irgendein Deutscher durch das Verhalten seiner Feinde in Not gerät. Wir wünschten, wir könnten betreffs derjenigen unseren Landsleuten, die sich noch in den Krallen der Deutschen befinden mögen, die gleiche Gewissheit haben.

Feindliche Propaganda

Vor 14 Tagen wiesen wir darauf hin, daß die deutsche Nation in Nanen die Welt mit Propaganda überschwemmt, um zu zeigen, wie liberal und demokratisch die Deutschen geworden seien. Wir fügten hinzu, daß wir nicht die Absicht hätten, in die Falle zu gehen und diese Propaganda zu veröffentlichen. Drei Bogen soll von diesem Geschwätz, das in der schlauesten und geschicktesten Weise aufgemacht ist, wurde Sonnabend von der französischen, drahtlosen Station veröffentlicht. Unsere Leser würden nichts davon in unseren Spalten finden und wenn wir uns den Rat erlauben dürfen, so meinen wir, daß Konkaza gut daran täte, sich taub zu stellen, wenn Nanen faselt.

Deutscher Druck auf China.

Peking, 1.Dezember 1918

Der holländische Gesandte, ein Werkzeug der Deutschen.

Die chinesische Regierung hat ein Weißbuch herausgegeben, das mögliche Übersetzungen amtlicher, sich auf den Krieg beziehender Dokumente enthält. Es beginnt mit einer Deutschen Note, in der bitter über die Seeblockade geklagt wird. Es wird China darin mitgeteilt, das Deutschland die Beschränkungen bei der Kriegsführung zu See aufheben müssen, und daß künftig hin alle Schiffe mit allen verfügbaren Waffen ohne vorhergehende Warnung angegriffen werden würden.

Eine chinesische Note vom 9.Februar 1917 protestierte gegen deutschlands Unterseebootkrieg, und eine weitere Note vom 14.März 1917, den Abbrief der Beziehungen mit Östereich und Deutschland an.

Die erste Drohung.

Eine deutsche Note droht, daß es dem chinesischen Gesandten nicht erlaubt würde, Deutschland zu verlassen, wenn nicht die deutschen Beamten unbegrenzte Zeit von den Alliierten gegeben würde, ihre Heimat zu erreichen. Das Weißbuch zeigt, daß der holländische Gesandte, der am 15.März 1917 mit der Wahrung der deutschen Interessen betraut wurde, die energischste Haltung einnahm.

Am 7.April 1917 sandte er dem Waichiaope eine Note, in der er endgültig zu wissen wünschte, „ob die chinesische Regierung weder die Deutschen in China bei der Weiterführung ihrer Beschäftigungen behindern, noch sie internieren oder zwingen würde, China zu verlassen.“ Zum Schluß erklärte der HolländischeGesandte, das er Deutschland eine Antwort zu übermitteln wünschte, um den Chinesen dort die Möglichkeit zu verschaffen, Deutschland zu verlassen.

Der holländische Gesandte behauptete in einer Note vom 11.April 1917, daß die Bekanntmachung der Verfügung, wonach in Strafschen, Cinesen die gerichtliche Untersagung der Deutschen bitten sollen, gegen die bestehenden Verträge verstoßen. Die chinesische Regierung antwortete, daß ihre Haltung gegenüber den Deutschen und deren Eigentum in Übereinstimmung mit dem internationalen Gesetz sein würde. „Wenn aber die deutsche Regierung zuerst zu wissen wünscht, wie China die Deutschen in China behandeln wird, ehe sie den Chinesen erlaubt, Deutschland zu verlassen, so bedeutet das soviel, daß die Chinesen als Geiseln behandelt werden. Die chinesische Regierung ist daher gezwungen zu protestieren.

Die Inschutznahme der Deutschen

In einer Note vom 30.April 1917 sagte der holländische Gesandte in Bezug auf die Verfügungen betreff des Schut-

zes deutscher Kaufleute und Missionare in China, daß gewisse Zeitungen in China die Wichtigkeit und Achtung, die China dem internationalen Gesetz und der Verträgen beimisst, leichtfertig behandeln. Sogar der französische Generalkonsul in Shanghai hat diese irrige Auslegung zum Vorwand genommen, um verschiedene den Verträgen zuwiderlaufende Maßregeln gegen Deutsche zu ergreifen, entgegen den Rechten der souveränen Macht Chinas über die französische Niederlassung.“

In der Note vom 12.Mai 1917 erbittet der holländische Gesandte die besondere Erklärung, „daß die chinesische Regierung keinerlei Absicht habe, die Deutschen aus China zu vertreiben oder sie zu internieren.“ am 26. Mai bezeichnet er Handlungen des französischen Konsuls in Hankon, die deutsche Personen und deutsches Eigentum betreffen, als Verletzung der Vertragsbestimmungen.

Am 22.August benachrichtigt das Waichiaope den holländischen Gesandten, daß Kriegszustand mit Östereich-Ungarn und Deutschland bestehe, und das alle Verträge zwischen China und jenen Ländern aufgehoben seien.

Am 28.August benachrichtigte der Waichiaope den holländischen Gesandten, daß die chinesischen Behörden von Hauptzweigstellen der Deutsch-Asiatischen Bank Besitz genommen hätten, wie auch von den dort

hinterlegten Geldern und Wertpapieren. Der holländische Gesandte schrieb am 10.September: „ China wird für jemanden von der Bank erlittenen Schaden und für jedwede Unkosten verantwortlich gehalten werden.“ Am 17.September drückte er sein Bedauern darüber aus, daß chinesische Beamte verschiedene Male die internationalen Gesetze verletzt hätten, indem sie östereichische und deutsche Schiffe mit Beschlag belegten. Er bäte deshalb um Nichtigerklärung dieser Beschlagnahmungen.

Wiedervergeltung in Aussicht gestellt.

Am 31.Oktober 1917 läutete der holländische Gesandte die Aufmerksamkeit des Waichiaope auf die Tatsache, daß die chin. Regierung der D.-A. B. nicht die Gelder ausgehändigt hätte, die als Zinsen aus verschiedenen Anleihen an die Inhaber von Schuldscheinen auszuzahlen wären; er behauptete, „ Das Geld müsse zu bestimmter Zeit in Berlin sein, um die Zahlung der fälligen Zinsscheine zu sichern und Chinas Kredit zu erhalten.“

In einer Note vom 6.November 1917 erklärte der holländische Gesandte, die chinesische Regierung würde ein großes Risiko auf sich nehmen, falls sie wirklich mit der Liquidation dieses Privatunternehmens begänne, nicht nur, weil dies eine schwere Verletzung der internationalen Gesetze sein würde, sondern weil er auch von der deut-

schen Regierung ein Telegramm bekommen hätte, in der diese erklärt, daß sie China unbedingt für alle Verluste, welche die D. – A. B. und andere deutsche Firmen in China durch diese von der chinesischen Regierung unternommenen Handlung erleiden möchten, verantwortlich halten würde.
Das Weißbuch schließt ganz passend mit einer Note des holländischen Gesandten, die mit der Versicherung endet, daß die deutsche Regierung sich das Recht vorbehalte, in Zukunft angemessene Schritte zur Wiedervergeltung zu bestimmen.
Reuter

Internierung von Deutschen.

Peking, 1. Dezember 1918

Die deutsche Regierung hat die Internierung von Deutschen auf breiter Grundlage begonnen. Zwanzig große Tempel in den Westhügeln (Western Hills) werden für ihren Empfang instandgesetzt. In den letzten Tagen sind viele bekannte Deutsche interniert worden, und weitere werden folgen, sobald die Tempel eingerichtet sind. Frauen und Kinder begleiten die männlichen Angehörigen aus freien Stücken.

Ein diplomatischer Zwischenfall ist dadurch geschaffen worden, daß gewisse Alliierte in den Präsidenten drangen, im letzten Augenblick die Einladungen an neutrale

Gesandte zum Bankett des Präsidenten am Freitag Abend rückgängig zu machen. Die Haltung des Gesandten der Niederlande, die im Weißbuch offenbart wird, hat diese Handlungsweise hervorgerufen.

Ausweisung der Deutschen aus ihren Wohnungen.
Chinesische Gedanken und die Antwort darauf.

Die vorliegende Ausgabe der "Cheng Pao", eine von dem britischen Kriegsnachrichten - Ausschluß (Britisch War Information Committee) herausgegebene chinesische Zeitung, bringt einen Artikel über die Ausweisung von Deutschen aus ihren Wohnungen in Shanghai. Der Hauptinhalt ist folgender.

Viele Chinesen, die von der dreitägigen Feier des Sieges der Alliierten in Europa teilgenommen haben, waren erstaunt zu hören, daß eine Anzahl deutscher Familien, welche Briten gehörende Häuser bewohnten, aus diesen ausgewiesen worden sind, und zwar nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes. Dies hat zu einiger Kritik Anlaß gegeben. Nicht wenige von unseren Chinesen haben gesagt: „ Da doch die „Cheng Pao" wiederholt erklärt hat, die Deutschen verführen brutal, seien aber immer gerecht von den Alliierten behandelt worden, so zeigte eine derartige Handlung, daß die Briten, wenn sie die Oberhand haben, ebenso rachsüchtig, wie die Hunnen sind."

„Unsere Leute wurden so, weil sie nicht die wirklichen Tatsachen kennen. Während der vier Kriegsjahre haben wir fortwährend lügenhaften Grüchten Glauben geschenkt mit dem Ergebnis, daß wir als Alliierte mit unserer Tätigkeit weit hinter dem zurückgeblieben sind, was von uns erwartet wurde. Wir senden jetzt Delegierte zur Friedendskonferenz, doch wird ihre dortige Stellung wesentlich von derjenigen verschieden sein, die wir einnehmen könnten, wenn wir einen unserer Bevölkerung und unseren Hilfsmitteln angemessenen Anteil am Kriege genommen hätten. Der Glaube an Anti-Entente-Geschichten hat unsere Stellung als Staat empfindlich geschädigt. Ich bitte daher alle Leser der folgenden Darlegung sorgfältige Aufmerksamkeit zu widmen.

„ Die britische Verfügung für China, welche britische Untertanen das vermieten ihrer Häuser an Feinde verbietet, wurde von der britischen Regierung vor Monaten aufgesetzt, und die Zeit für das Inkrafttreten dieses Beschlusses war lange vor Beendigung des Krieges festgelegt. Deutschlands Zusammenbruch kam so plötzlich, daß der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, bevor der Beschluß in Kraft trat, jedoch muß einem einmal beschlossenem Gesetz Gehorsam geleistet werden. Bis das Gesetz aufgehoben ist, müssen britische Untertanen ihm gehorchen, und britische

Beamte müssen darauf sehen, daß es durchgesetzt wird.

„Dann darf man nicht vergessen, daß die in China handeltreibenden Deutschen noch immer ein Ziel des deutschen Volkes sind. Wenn ihr Land den Krieg gewonnen hätte, so würden sie an der Ehre und dem Vorteil, die von dem deutschen Heere genommen worden wären, Anteil gehabt haben. Da sie aber den krieg verloren haben, so müssen sie die Schande der Niederlage tragen und darauf vorbereitet sein, ihren Teil des Verlustes, den ihre Herrscher über ihr Land gebracht haben, auf sich zu nehmen.“

„ Solange der Krieg dauerte, schlossen sich die Deutschen in China dem Standpunkt ihrer Regierung an. Kamen Nachrichten über einen deutschen Sieg, so freuten sie sich darüber und beglückwünschten einander. Dazu hatten sie ein Recht, und wir dürfen sie deshalb nicht tadeln. Aber als Nachrichten kamen, daß die Deutschen die Gesetze über die Kriegsführung zivilisierter Nationen verletzten, wie bei der Versenkung der Lusitania, bei dem Morde an Schwester Cavell und an Kapitän Fryatt usw. usw, so freuten sie sich auch darüber und sagten sich keineswegs von den Männern los, die Verbrechen begingen, welche die Entrüstung der Menschheit erregten. Da sie sich in ihrer Eigenschaft als Deutsche vier Jahre lang gefreut haben, so dürfen sie sich nicht beklagen, wenn sie jetzt

in ihrer Eigenschaft als Deutsche auch leiden müssen.

Eine Auffassungssache.

„Überdies sah sich die ärmere Klasse der Deutschen schon vor vielen Monaten zum Verlassen der Häuser, die sie früher bewohnt hatten, gezwungen. Da der deutsche Handel aufgehört hatte, so hatten diese Leute nur ungefähr $ 60,- pro Familie monatlich zum Leben. Sie mußten daher aus den für Europäer gebauten Häuser heraus und in solche für Chinesen einziehen. Die Fremden betrachten das als Härte, aber eine chinesische Familie fühlt sich mit einem monatlichen Einkommen von $ 60,- sehr behaglich. Es ist klar, daß diese Leute weder Hunger noch Kälte durch den Krieg erlitten haben.

„ Die reicheren Deutschen mußten jetzt ihre palastartigen Wohnungen verlassen und weniger anmaßende suchen. Wenn das auch eine Härte ist, so ist es doch nichts gegen die Leiden der Soldaten im Felde. Härten sind im Kriege unvermeidlich. Nur wenige der vom Kriege Betroffenen haben geringere Härten zu ertragen gehabt, als jene Deutschen, an die einige unserer Landsleute ein übel angebrachtes Mitleid verschwenden.

Wir müssen danach fragen, wie die Deutschen die Leute alliierter Nationen, die bei Kriegsausbruch in ihre Hände fielen, behandelten. Die Deutschen verbargen sorgfältig ihre

Absicht, Krieg zu erklären, so daß der Krieg wie ein Schlag aus heiterem Himmel kam. Mehrere tausend Briten waren damals in Deutschland. Einige waren so glücklich, über die Grenze zu entkommen, aber die Mehrzahl wurde wie Fische im Netz gefangen und sofort interniert. Was für eine Behandlung, denkt ihr wohl, war jenen Leuten vier Jahre lang zugemessen? Sie strömen jetzt in ihre Heimstätten in England zurück, und der Anblick ihres zerlumpten und abgezehrten Zustandes erregt eine derartige Entrüstung, daß es für die britische Regierung schwer ist, dem Verlangen jener zu widerstehen, die den Waffenstillstand zu kündigen wünschen, um den Krieg wieder anzufangen und Deutschland für seine Verbrechen zu bestrafen. Ist nicht der Zustand der Deutschen in Shanghai beneidenswert im Vergleich zu denen welche vier Jahre in deutschen Gefängnissen gehungert haben?

Das Schicksal von St.Quentin

„Die „North-China Daily News“ erzählt die Geschichte von St.Quentin, der größten Stadt in jenem Teile Frankreichs, der von den Deutschen seit Kriegsbeginn besetzt gewesen ist. Die Franzosen verteidigten die Stadt nicht; folglich wurden die Häuser nicht durch Geschützfeuer zerstört oder die Einwohner durch fallende Trümmer verletzt. Nachdem die Stadt von den Deutschen geräumt worden war, ging der

Korrospondent einer gewissen Zeitung dort hin, um über ihren Zustand zu berichten. Zu seiner Bestürzung fand er, daß von der ursprünglichen Bevölkerung von beinahe 60000, weder Mann, Weib noch Kind übrig geblieben waren. Die Deutschen haben sie sämtlich weggejagt. Die Kräftigen wurden nach Deutschland geschickt, um für den Eroberer zu arbeiten; Die Alten, Schwachen und Jungen wurden ausgewiesen; niemand weiß wohin. Die Häuser wurden von den deutschen Truppen besetzt, und als diese sich nach Deutschland zurückzogen, hinterließen sie nur die 4 nackten Wände. Jeder Stock und jeder Stein, jeder Topf und jede Pfanne: alles war weggeschafft worden.“

„ Der Korrospondent traf zwei französische Rote Kreuz Schwestern, die in der verlassenen Stadt umherwanderten, und er erfuhr, daß die Damen Einwohner dieser Stadt wären. Da sie sich in einem nahen Krankenhaus befanden, so waren sie gekommen, um nachzusehen, ob ihr Heim noch stände. Sie sagten, sie hätten das Haus unversehrt gefunden, aber nichts wäre mehr darin geblieben; es wäre so leer wie ein Beutel, dessen Innenseite nach außengekehrt und gewaschen worden ist. Sie hätten einige Blumen aus dem Garten gepflückt und würden diese mitnehmen, um an die glücklicheren Tage erinnert und für die kommenden Tage ermuntert zu werden.

„ Ich will nicht wieder auf die zerstörten Städte und hingemordeten Menschen Belgiens verweisen, aber wenn wir die Behandlung, welche die alliierten Regierungen den Deutschen in Shanghai zu bemessen haben, der gegenüberstellen, welche die Deutschen dem oben genannten Volke angedeihen ließen. So wird Jedermann zugeben, daß die Entente die Deutschen in China mit der größten Weitherzigkeit und Rücksicht behandelt.

Der holländische Gesandte ist nicht erwünscht.
Ein undiplomatischer Zwischenfall in Peking.

Peking, 1.Dezember 1918

Ein Zwischenfall, der die Abreise aus dem fernen Osten seitens des schwedischen Gesandten für Japan und China, des Herrn Wallenburg, ins Gedächnis zurückruft, der in Folge seiner pro-deutschen Neigungen in Ungnade gefallen war, hat gerade in Peking stattgefunden. Der Gegenstand ist dieses Mal augenscheinlich der holländische Gesandte, Jonkheer Beelaerts von Blockland[1].

Präsident Han Shih-chang hatte die fremden Gesandten zu einem Bankett auf Freitagabend eingeladen. Diese Zusammenkunft bildete einen Teil der chinesischen und alliierten offiziellen Siegesfeiern. Man ahnte nichts ungewöhnliches. Als jedoch gewisse alliierte Gesandte hörten, daß

---

[1] Jonkheer Frans Beelaerts van Blokland (geb. 21.01.1872 in Den Haag; gest. 27.03.1956 ebd.), Vrijheer van Blokland, niederländischer Politiker und Diplomat

neutrale Kollegen eingeladen wären, erlaubten sie sich gegen die Anwesenheit eines Gesandten zu protestieren, der eine ausgesprochen pro-deutsche Neigung gezeigt hatte. Sie machten den Protest so nachdrücklich, daß die chinesischen Behörden sich im letzten Augenblick gezwungen sahen, die Einladungen an den dänischen, holländischen und spanischen Gesandten rückgängig zu machen. Im Falle des Letztgenannten war die Beleidigung besonders auffällig, da er seine Freunde im Peking-Club vor 7 Uhr verließ, um sich umzuziehen. Als er seine Wohnung erreichte, fand er dort einen chinesischen Boten mit einem Brief vor, in dem er benachrichtigt wurde, daß die Einladung zum Essen für den Abend abgesagt sei.

Natürlich sind die Neutralen Pekings sehr aufgebracht. Sie sagen, wenn das Essen für die alliierten Gesandten bestimmt gewesen wäre, so hätten die neutralen Gesandten nicht eingeladen werden sollen – was eine ganz vernünftige Ansicht ist, da sie aber einmal eingeladen worden waren, so hätten ihnen nicht im letzten Augenblick wieder abgesagt werden dürfen. Vermutlich wurde der Fehler von den Chinesen gemacht; aber angesichts der seit Übernahme der deutschen Interessen durch die holländische Gesandtschaft gezeigten Haltung des holländischen Gesandten war es klar, daß es bei einer Feier der Alliierten nicht

am Platz war. Diese Ansicht wird durch die Veröffentlichung des chinesischen Weißbuches bestärkt, welches offenbart, daß Herr Bulaerto in seinen Mitteilungen an die chinesische Regierung bezüglich deutscher Angelegenheiten in China die deutsche Art und den deutschen Ton annahm. Ich höre, daß sich Graf Ahlefeld, der dänische Gesandte, an seine Regierung zum Zwecke des Protestes gewandt hat.

Tiefes Mitgefühl wird für Don Luis Paetov bezeugt.

Deutsche Tätigkeit

Chenking, 19. November 1918

Die letzten Kriegsnachrichten machten für einen großen Eindruck. Der Gedanke, „ das sie auf das falsche Pferd gesetzt hatten“, war sehr stark bei den Chinesen vertreten. Wir haben noch Deutsche in unserer Mitte: Das Rote Kreuz Hospital wird von einem deutschen Arzt geleitet, und es ist nur zu augenscheinlich, daß er einen großen Anhang hat. Die „Cheng Pao“ wird zahlreich verteilt. Aber die wirksamste Propaganda ist wahrscheinlich das französische Plakat, das den Marschall Fock darstellt, wie er den Ex-Kaiser aus Frankreich hinausbefördert.

Die Kriegsfilme sind gerade eingetroffen und werden auch ein wenig mithelfen.

Es soll mir niemand glauben, daß die Deutschen still

sitzen, sie treffen schon Vorbereitungen, um anzufangen, so bald der Friede geschaffen ist. Sie werden sich ordentlich rühren müssen, um auch nur einen geringen Anteil zu bekommen. Der Handel mit Modeartikeln liegt in den Händen der Japaner, und seit Ausbruch des Krieges haben sich hier drei britische Firmen niedergelassen.

Piraten und Schiffe

Canton, 26.November 1918

Nun zu weniger angenehmen Sachen. Die Piraten machen immer noch ganz vergnügt weiter. Mindestens 3 Fälle sind in der letzten Woche angezeigt worden. Der ernsteste Fall war der, wo es sich über ein überfülltes Passagierboot handelte, daß nach dem Hoiping-Bezirk fuhr.Als es an San Aoi vorbei kam, wurde es von 100 Piraten angegriffen, 20 Passagiere wurden getötet und über 60 fortgeschleppt, um gegen Lösegeld festgehalten zu werden.

Bis Ende dieses Monats müssen alle Deutschen Shameen verlassen. Sie treffen Vorbereitungen, um über den Fluß nach dem Grund und Boden der Berliner Mission in Fongtsnen zu gehen. Da diese Mission unangenehm nach den Ölbehältern der American; Petroleum Co und der Standard Öl Co. liegt so sind besondere Wachen

chinesischer Soldaten hingeschickt worden, um das Eigentum der beiden Firmen zu schützen. Die britische Flagge weht jetzt über dem palastartigen Gebäude des deutschen Konsulats. Wie ich höre, hatten am Tage der Waffenstillstandsunterzeichnung ein britischer und ein amerikanischer Matrose eine freundschaftliche Rauferei darüber, wer von ihnen die Flagge hissen sollte. Der Brite war zuerst da.

Das Iltis-Denkmal umgeworfen.
Ein Sonntag nacht gemachter Angriff.

Kurz vor 1 Uhr am Montag morgen wurde das Iltis-Denkmal umgestürzt, über dessen Vorhandensein am Bund in den letzten Tagen ein beträchtlicher Streit gewütet hat. Es wurde von einer großen Anzahl Europäer niedergerissen, deren Personalien unbekannt geblieben sind, doch wird von zuverlässigen Zeugen erklärt, daß, entgegen dem zuerst umlaufenden Gerücht, keine Briten an der Kundgabe beteiligt waren. Das Denkmal wurde vom Sockel gestürzt, und es scheint kein anderer Schaden angerichtet worden zu sein, als der aus dem Niederreißen entstandene.
Die Beschädigung des Denkmals selbst scheint ganz leicht zu sein. Wie erinnerlich, stand das Bronzedenkmal, das die Form eines abgebrochenen Mastes hat und mit einer Flagge und einem Lorbeerkranz versehen ist, auf einer Platt-

form, auf deren vier Seiten Reliefarbeiten und eine Inschrift, ebenfalls aus Bronze, angebracht sind. Dies alles ruhte auf drei Granitstufen auf dem etwas erhöhten Rasenplatz, der dem öffentlichen Garten zunächst gelegen ist. Das Ganze war von einem viereckigen, gußeisernen Geländer umgeben. Durch den Mast lief eine eiserne Röhre, die in einem Loch der obersten Granitstufe stand. Scheinbar war das Denkmal nur durch ein wenig Zement um diese Röhre herum verankert und wurde durch sein Eigengewicht gehalten.

Nach einem Zusammensein in einem anderen Stadtteil begaben sich kurz nach 12½ Uhr morgens ungefähr 30-40 Mann, die sich mit passenden Seilen versehen hatten, nach dem Denkmal. Einige gingen zu Fuß, andere fuhren in Rickschas. Sie sollen das Tauwerk um den Mast gelegt und versucht haben, ihn so niederzureißen, daß er nicht nach den öffentlichen Gärten zu fallen würde. Dieser Versuch war indes erfolglos. Inzwischen soll ein chinesischer Polizist gesehen haben, was im Werke war. Als er sich nach der Haupt-Polizei-Station begeben wollte, um darüber zu berichten, wurde er von einem chinesisch sprechenden Europäer angeredet. Der Schutzmann gab seine Absicht kund, der Europäer sagte ihm jedoch, er sollte lieber warten und zusehen, was vor sich

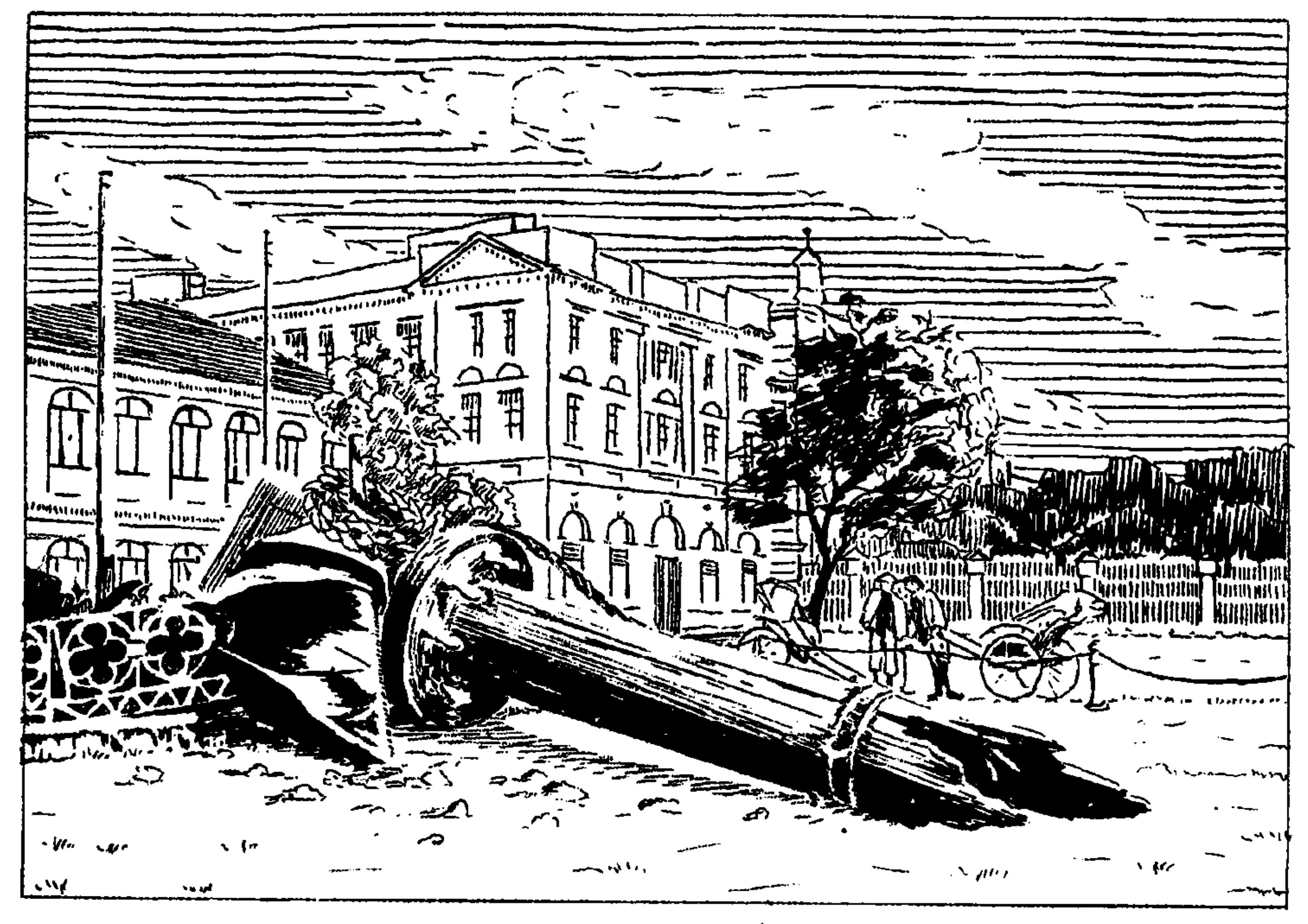
gehen würde, ehe er seinen Bericht erstattete.

Als die Unterredung zu Ende war, lag das Denkmal am Boden.Die Teilnehmer hatten ihre Angriffsweise geändert und mit Hilfe der Rickscha-Kulis in der Richtung nach dem Wasser gezogen. Das Denkmal brach aus seinem Sockel und stürzte nach dem Flusse zu nieder. Bei seinem Sturze zerbrach es an jener Seite das Geländer und verursachte ein beträchtliches Loch in dem Rasen. Da dieser weich war, so wurde jeder ernstliche Schaden am Denkmal selbst verhütet. Nur die Bronze wurde an ein oder zwei Stellen von dem gebrochenen Geländer durchlöchert, und etwas Granit splitterte vom Grundstein ab.

Die ganze Gesellschaft verschwand darauf, und als die Polizei ankam, war niemand mehr zu sehen. Kurz darauf kamen ungefähr 6 Mann von der Peking Road her, um den Schaden zu besehen. Der Schutzmann stellte fest, daß keiner von diesen bei der Angelegenheit beteiligt gewesen war.

Am Montag zog eine Anzahl städtischer Arbeiter das Bronzedenkmal mit Hilfe eines kleinen Krans in die Höhe und brachte es nach dem Steinlager in der Soochow- Road.

Während auf seiten der Behörden der betroffenen Na-



Das umgestürzte Iltis-Denkmal in Shanghai (nach Photogr.)

tion ein beträchtlicher Unwille herrscht und Nachforschungen nach den Tätern angestellt wurden, ist man froh, daß anscheinend keine Leute in Uniform - wie zurückgekehrte Soldaten und dergleichen – festgestellt worden sind. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß bei anderen Nationen solche Trauerdenkmäler in einem angemessenem Freihof stehen, und daß das Iltis-Denkmal einen besseren Schutz durch die Weihe eines ähnlichen Platzes erhalten würde, als das Betragen der Nation zu rechtfertigen scheint, die es errichtet hat.

Das gefesselte Deutschland.

Shanghai, 24.November 1918?

Eingesandt:

Zu Ihrer Ausgabe vom 15. November kommt am Ende Ihres Leitartikels „Das gefesselte Deutschland“ folgender Satz vor: „Wir zweifeln nicht daran, daß im Grunde der deutschen Natur ein Hang nach Anstand ruht.“ Der Schreiber zeigt, daß er großes Vertrauen hat, wahrlich eines besseren Glaubensbekenntnisses wert!

Man ist geneigt zuzugeben, daß es vereinzelte Fälle von scheinbar anständigen Deutschen gibt. Aber wenn man sagt, daß das Volk, welches Kinder verstümmelt, Frauen scharenweise vergewaltigt, das

hilflose Gefangene kreuzigt, das in des Verwundeten Trinkbecher spuckt oder das Wasser vor seinen durstigen Augen ausschüttet: daß dieses Volk im Grunde seines nationalen Charakters „zweifelsohne“ einen Hang nach Anstand hat, so heißt dies, alle gegenteiligen Beweise zu mißachten, die sich während der letzten vier Jahre angehäuft haben.

Die Macht der Presse ist groß: Einige würde es sogar wagen, ihre Meinung durch eine gute Zeitung formen zu lassen. Es ziemt sich daher für den gewandten Schreiber, seine Feder stark zu bremsen, - damit er nicht die Ursache ist, daß schwächere Brüder irren. Im Geiste hört man schon einige gute Leute sagen: „Ach, Leute, die es wissen sollte, sagen, daß der Deutsche im Grunde kein schlechter Kerl ist.“

Laßt uns die Begriffe nicht verwechseln! Deutschland ist vor Gericht gerufen worden. Wir, die wir am Leben geblieben sind, müssen Gerechtigkeit ausüben. Wenn diese Pflicht erfüllt ist, wird niemand denen widersprechen, welche die Gefahr des Erstickens laufen wollen, indem sie in den Tiefen der deutschen Natur bohren, in der verzweifelten Hoffnung, etwas Gutes zu finden.

Ich verbleibe usw.

Erinnern wir uns.

Man muß den angeführten Satz im Zusammenhang sehen, wodurch hinlänglich das moralische Verhaßtsein Deutschlands betont wird. Keinen schaudert mehr als uns ob seiner Taten. Wir behaupten jedoch, daß der beanstandete Satz, im Zusammenhang gelesen, richtig war. Denn wenn nichts im Grunde eines Volkes von 60 Millionen vorhanden ist, worauf man bauen kann, um in zukünftigen Zeiten ein besseres Geschlecht hervorzubringen, so ist die Aussicht für die Welt nicht ermunternd.

Der Herausgeber.

„The North China Herald“ 14. Dezember 1918.

Die Liquidation der Deutsch-Asiatischen Bank

In den letzten Tagen ist wachsende Unzufriedenheit über die Art und Weise zutage getreten, in der man mit der Liquidation der deutschen Bank vorankam, vielmehr - wie es denjenigen Leuten schien, die über die Vorgänge Bescheid wußten - nicht vorankam. Man hat den Eindruck bekommen, daß interessierte Personen, sowohl in chinesischen Handels- als auch Beamtenkreisen, die entweder den Deutschen verschuldet sind oder sonst unter ihrem Einfluß stehen, ihre ganze Macht gebrauchen, um die Liquidation und die Schritte gegen die deutschen Schuldner der Bank bis zur Unter-

zeichnung des Friedens hinzuhalten, weil dann derartige Maßnahmen automatisch eingestellt werden würden. Dieser Eindruck wird durch die Vorkommnisse verstärkt, die sich bei der geringen Zahl deutscher Firmen ereigneten, welche wirklich vor Gericht gezogen wurden. Im Falle der deutschen Ingenieurschule, jetzt unter dem Namen Tung Chi Hochschule bekannt, der berühmten Anstalt in Woosung, die so oft von uns in diesem Blatt an den Pranger gestellt wurde und die der deutschen Bank Tls. 42 000 schuldete, ist dieser Betrag von Chinesen bezahlt worden, welche die Eigentumsurkunden an sich genommen haben und um die Schule als rein chinesisch betrachten, trotz der über 40 deutschen Lehrer. Ähnliche Zahlungen durch Chinesen sind, glauben wir, in anderen Fällen vorgekommen. Siemssen‘s Fall ist ein solcher, wenn wir uns nicht irren. Noch schlimmer sind die Fälle, wir glauben, es handelt sich um drei, in denen die deutschen Schuldner angaben, sie hätten den Betrag bei der deutschen Bank in Deutschland, Amerika oder anderswo eingezahlt; eine ganz unhaltbare Verteidigung, nebenbei gesagt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß doch Kriegszustand zwischen China und Deutschld. herrschen soll, und dennoch wurden daraufhin die Verfahren eingestellt. Auch die Art und Weise, wie der Liquidator, Herr Passeri, durch Herrn S.E. Lucas ersetzt wurde, muß unbedingt Verdacht erwecken. Am gleichen Tage, nämlich am 26.

November, erhielt Herr Passeri die Abschrift eines Telegramms von Sir John Jordan an Herrn Siffert (die beiden Ältesten des diplomatischen und des Konsularkorps) des Inhalts, daß Herr Lucas komme, um die Mißstände zu prüfen, die Herr Passeri aufgedeckt hätte, und daß sein Kommen keinen Vorwurf irgendwelcher Art für Herrn Passeri bedeute. ferner ein Telegramm vom Finanz-Ministerium, das ihn entließ und ihn aufforderte alle Angelegenheiten der Liquidation Herrn Lucas zu übergeben. Was bedeutet dies anders als vorsätzliche Täuschung der alliierten Gesandten in Peking?

Diese Zweifel wurden einigermaßen durch die Vorschriften klargestellt, die Herr Lucas gestern vom Finanz-Ministerium erhielt, und die dahin lauteten, er solle nun gegen alle deutschen Schuldner vorgehen. Beträge, die in Gold zu Buche ständen, sollten in Silber umgerechnet und in die Verfahren mit eingeschlossen werden (dies war früher ein mit Schwierigkeiten verbundener Punkt).Ferner solle der Entschuldigung nicht stattgegeben werden, daß die Schuld durch Zahlung in Berlin, New York, Bogota oder Timbuctu geregelt sei, kurzum, daß alle Schulden, die in Shanghai eingegangen, auch in Shanghai zu bezahlen seien. Aber diese Weisungen sind weit davon entfernt, zufrieden zustellen. Wahrscheinlich werden die

Verfahren jetzt wieder gegen die Firmen eröffnet werden, deren Rechtfertigung angenommen worden war, sie hätten anderswo bezahlt; aber welche unnötige Zeitverschwendung ist dies! Und in dieser Hinsicht ist zu bemerken, daß, wäh-end Herr Lucas am 22. November in Shanghai ankam, es ihm glücklich erst nach 17 Tagen gelang, genaue Vorschriften über einen Punkt zu erhalten, der doch vor seiner Abreise aus Peking hätte klargestellt werden müssen, oder in Wirklichkeit durch die Tatsache, daß zwischen Deutschland und China Kriegszustand herrscht, bereits klargestellt ist. Ferner scheint es, soweit wir feststellen können, nicht klar zu sein, daß die Weisung, das Verfahren gegen „alle“ deutschen Schuldner zu eröffnen, wirklich „alle“ bedeutet. Es sind z.B. unter den Schuldnern der deutsch-asiatischen Bank einige mit in der Tat recht bedeutenden Posten. Wie wir hören, erscheinen die holländischen Behörden in China als Schuldner einiger Lakhs[1] Taels; bei Ausbruch des Krieges haben die Holländer das fragliche Geld anscheinend auf die Erklärung hin übernommen, daß es Eigentum der deutschen Regierung sei. Die deutsche Post schuldet der Bank Geld. Der deutsche Klub schuldet 2 Lakhs Taels und ist, nebenbei gesagt, im Besitz von Getränken, die man auf $ 20 000,- schätzt. Das deutsche Konsulat schuldet 3 Lakhs. Warum sind denn um Himmels Willen

---

[1] lākh (Hindi लाख, aus dem Sanskrit लक्ष lakṣa) für eine Menge von 100.000 (als 1,00,000 ausgedrückt, auch Synonym für unbestimmte große Menge); Engl. auch *Lac(k)*, indisches English auch *Lecke* (Pl. *Leckes*); Begriff sogar bis Ostafrika (Swahili in Tansania) als Lakh, Laki od. Lakhi in Gebrauch für 100.000 Shiling

keine Verfahren gegen diese eröffnet worden? Warum, fängt man jetzt nicht damit an? Wir könne nicht feststellen, ob bestimmter Befehl von Peking gekommen ist, gegen Konsulat und Klub nicht vorzugehen, aber aus unseren Erkundigungen glauben wir schließen zu müssen, daß hier etwas im Wege liegt. Was den deutschen Klub angeht, so wurde versucht, diese Angelegenheit aus den Händen des Liquidators zu nehmen und sie dem Friedenskommissar zu unterstellen. Da der Klub aber ganz und gar nichts mit Herrn Ivan Chen[1] zu tun hatte, weigerte sich letzterer, ich irgendwie damit zu beschäftigen. Was nun die Schuld des deutschen Konsulats von 3 Lakhs[2] betrifft, so bedarf es wohl keiner Erwähnung, daß der moralische Gewinn, den der Verkauf des Konsulats einbringen würde, den wirklichen Wert weit größerer Summen, die von Firmen hereingeholt werden könnten, reichlich übertrifft. Der Vorwand, daß das Konsulat irgendwie unter holländischem Schutze stände, ist natürlich wertlos. Schulden sind Schulden, und die holländischen Behörden sind hier nur dazu da, um deutsche Interessen zu vertreten, nicht um die Bezahlung deutscher Verbindlichkeiten zu verhindern. Wenn die chinesische Regierung aufrichtig bestrebt wäre, den deutschen Einfluß in China auszumerzen, so würde man

[1] Ivan Chen, Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten der chinesischen Regierung. – erwähnt in: Andrew David Field, Shanghai's Dancing World: Cabaret Culture and Urban Politics, 1919-1954, Chinese University Press, Hong Kong 2010, S. 24; R. S. Kalha, The McMahon Line: A hundred years on, July 03, 2014, veröff. v. Institute for Defence Studies and Analyses (IDSA) in New Delhi, Indien (https://idsa.in/idsacomments/TheMcMahonLine_rskalha_030714)

[2] lākh (Hindi लाख, aus dem Sanskrit लक्ष lakṣa) für eine Menge von 100.000 (als 1,00,000 ausgedrückt, auch Synonym für unbestimmte große Menge); Engl. auch *Lac(k)*, indisches English auch *Lecke* (Pl. *Leckes*); Begriff sogar bis Ostafrika (Swahili in Tansania) als Lakh, Laki od. Lakhi in Gebrauch für 100.000 Shiling - hier demnach Nominalwert von 300.000

zuerst gegen das deutsche Konsulat vorgegangen sein. Und dennoch macht man damit irgendwie eine Ausnahme.
Wir bedauern sagen zu müssen, daß wir nicht an die Aufrichtigkeit der chinesischen Regierung in dieser Angelegenheit glauben können. Wir haben gar nichts gegen die Liquidatoren einzuwenden, ausgenommen, daß nicht ein einziger – lediglich was ihre Stellung anbetrifft – jemals für die Arbeit hätte gewählt werden dürfen, da jeder einzelne von der chinesischen Regierung angestellt oder ihr untergeben ist, und daher irgendwelche wirkliche Macht nicht besitzt. Herr Passeri, der Ratgeber der chinesischen Regierung in Bankangelegenheiten, hat nichts mehr mit der Liquidation zu tun : ihn wurde diese besondere Arbeit genommen, sobald er, auf diplomatische Unterstützung vertrauend, ernstlich gegen die Verzögerungen Pekings anging und selbständige Maßnahmen ergriff. Herr Sung Han-chang, Leiter der Bank of China, ist natürlich in Angst, die chinesische Regierung auf den Fuß zu treten, und würde daher so wenig wie möglich unternehmen, um sich nicht beständig mit Peking in Verbindung setzen zu müssen. Herr Lucas ist zweiter Leiter der Bank von China in Peking. Wie eifrig er auch sein mag, und wir sind sicher, daß keiner mehr auf Durchführung der Liquidation bedacht ist, so ist er offenbar nicht imstande,

seine Ansichten durchzusetzen, wenn es der chinesischen Regierung gefällt, seine Vorschläge nicht zu beachten, oder bei ihrer Bearbeitung Zeit zu verschwenden.

Wir müssen wiederholen, daß die Liquidation keine zufriedenstellenden Fortschritte macht, solange es unmöglich ist, das deutsche Konsulat und den deutschen Klub vor Gericht zu ziehen. Die gestern Herrn Lucas gesandten Instruktionen verscheuchen den Verdacht nicht, daß interessierte Kreise in Peking und möglicherweise auch in Schanghai – wir wissen nicht, was für dunkle Verbindungen zwischen chinesischen und deutschen Geschäftsleuten bestehen, wodurch die letzteren in den Stand gesetzt werden, den Ton anzugeben, nach welchem die ersteren tanzen müssen, - am Werke sind, Zeit zu vergeuden und die Liquidation hinzuziehen, und die deutschen Interessen in China möglichst unversehrt zu lassen, bis der Friede – wenn auch nur erst der Präliminarfriede, der die Gnadenfrist noch kürzer machen würde, - unterzeichnet ist. Der richtige Weg ist, die Liquidation einer geachteten und unabhängigen Firma vereidigter Bücherrevisoren zu übergeben und ihr freie Hand zu lassen. Der Stand der geschäftlichen Angelegenheiten der Bank und ihrer Außenstände ist vollkommen klar. Die Liquidation könnte in sehr wenigen Wochen erledigt

sein; es ist ganz unnötig, schrittweise vorzugehen, nur das zu erledigen, was sich jetzt erledigen läßt, und für das übrige das Beste von der Zukunft zu erhoffen. Wenn es der chinesischen Regierung wirklich Ernst gewesen wäre, hätte sie vor Monaten die unbehinderte Verwendung unabhängiger, vereidigter Bücherrevisoren verfügt. Wir hoffen, daß die alliierten Gesandten jetzt darauf bestehen werden, ehe die Friedenskonferenz näher rückt.

Schickt die Deutschen heim.

Im Verfolg unserer gestrigen Enthüllungen über den so wenig zufriedenstellenden Stand der Dinge bezüglich der Liquidation der Deutsch-Asiatischen Bank und der deswegen gestellten Forderung, die ganze Angelegenheit unabhängigen, vereidigten Bücherrevisoren zu übertragen, möchten wir eine andere Maßnahme vorschlagen, deren Notwendigkeit in weiten Kreisen empfunden wird. Wir hoffen ernstlich, daß die alliierten Regierungen nachhaltigst auf Chinas Einwilligung dringen werden. Es handelt sich um die Heimsendung aller Chinadeutschen. Diese Heimsendung trifft die Wurzel aller Übel, nicht allein die Liquidation, sondern auch viele andere Punkte. Sie ist kein Ersatz für die Liquidation, deren Notwendigkeit unabhängig davon besteht, sondern sie ist die natürliche Be-

gleiterscheinung, wie auch zum Siege der Alliierten. Wenn die Deutschen heimgesandt sind, werden die heimlichen Beeinflussungen sofort aufhören, die fraglos am Werke sind, um die vollständige Liquidation der deutschen Bank aufzuschieben, bis der Präliminarfriede gezeichnet ist. Aber ganz abgesehen davon kann die moralische Wirkung der Heimsendung der Deutschen auf die chinesische Nation als Ganzes nicht nachdrücklich genug betont werden. Trotz der Waffenstillstandsfeierlichkeiten in vielen der größeren Städte Chinas ist es leider kaum zweifelhaft, daß selbst die gebildetsten chinesischen Kreise sich von der Vollständigkeit des Sieges der Alliierten keine richtige Vorstellung machen.

Wirklich haben wir guten Grund zu der Annahme, daß die Deutschen, sogar in Schanghai, den Chinesen einreden, daß sie gewonnen hätten und nicht die Alliierten, daß sie den Waffenstillstand gewährt hätten und nicht umgekehrt, und daß ihre Schiffe, binnen kurzem voller Waren zurückkommen würden. Die Willigkeit der Chinesen, solchen Kram für bare Münze zu nehmen, ist weniger unglaublich, als auf den ersten Augenblick scheint. Nach Ansicht der Orientalen ist die Unantastbarkeit, deren sich die Deutschen in China erfreuen – ihre Missionare im besonderen hat man nie angefaßt, obwohl einige von

ihnen die eifrigste Propaganda getrieben haben – und die ganz offenbare Abneigung der Regierung, sie wirksam zu demütigen, ganz unvereinbar mit der Stellung eines Besiegten.

Die Bedeutung dieses Schrittes wird noch vergrößert, wenn man andere Länder berücksichtigt. Es ist wahrscheinlich in Schanghai kein Geheimnis, daß die Geschäftswelt in Hongkong auf Ausschließung der Deutschen auf eine Reihe von Jahren dringt. Der bekannte Zwist zwischen der Hongkong-Handelskammer und dem Gouverneur im April 1916 wird nicht vergessen werden. Den Wünschen der Handelskammer wurde bei dieser Gelegenheit nicht Folge geleistet; aber die Kaufleute in Hongkong haben die dringende Notwendigkeit, den deutschen Einfluß in der Kolonie und in China zu brechen, nie aus den Augen verloren. Als nun China Krieg erklärte, wurden zu Hause dringende Vorstellungen gemacht, man solle China dazu überreden, daß es als Entgelt für die Zugeständnisse, die man ihm für seine Kriegserklärung zubilligte, seine Zustimmung zur Ausweisung der feindlichen Untertanen gäbe. Diese Bemühungen versagten ebenfalls, da die Abmachungen mit China bereits getroffen waren. Aber jetzt wird wiederum der Ausschluß der Chinadeutschen befürwortet, wie wir hoffen, mit besserer Aussicht auf

Erfolg. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Maßnahme sich auf ganz China beziehen sollte. Ferner müssen wir uns ins Gedächtnis zurückrufen, daß einige Manchester-Firmen hartnäckig an ihrem Entschlusse festhalten, mit ihren ehemaligen deutschen Vertretern in China die Verbindung wieder aufzunehmen. Um Ausbrüche der Entrüstung von seiten loyaler Manchester-Leute wünschen wir ganz klarzustellen, daß wir Manchester im allgemeinen keinen Mangel an Patriotismus vorwerfen. Aber die Tatsache ist unbestritten, daß einige Manchesterfirmen trotz aller Einwände, die man ihnen macht, an dem gefaßten Entschluß festhalten, mit deutschen Vertretern in China das Geschäft wieder zu eröffnen. Was sie dagegen ausführen ist, daß sie keine britischen Vertreter finden können, und daß die Deutschen im Besitz der Schutzzeichen sind, welche die chinesischen Händler anerkennen und ohne die sie nicht kaufen wollen. Die letztere Beweisführung hat sich, glauben wir, auf Grund wirklicher Erfahrung anderer Firmen als trügerisch erwiesen. Wenn nun aber das Gesetz erfolgt, diese Unterstützung des Feindes zu verhindern, so ist eben ganz offenbar, die Heimsendung der Deutschen die einzige Hilfe.

Und wenn diese Maßnahme im Interesse der Alliierten liegt, kann sehr leicht bewiesen werden, daß sie auch für

China zutrifft. Denn wer sind die wirklichen Urheber aller Streitereien, welche dieses geplagte Land für jetzt gut 2 Jahre in Unrast gehalten haben? Die kämpfenden ?Tuchnus? werden dafür mit Recht verantwortlich gemacht, ferner die Unmöglichkeit, einem Volke republikanische Ideale aufzupfropfen, das innerlich eigentlich monarchisch veranlagt ist. Aber im Verborgenen war die Hand des Hunnen tätig, dessen einziges Mittel, seinen Landsleuten in Europa zu helfen, das Anstiften von Parteistreit in China war, der China hindern sollte, den Alliierten Hilfe zu bringen.Dieser bösartige Einfluß begann, sich von den Märztagen 1917 an, als China die diplomatischen Beziehungen mit Deutschld. abbrach, bemerkbar zu machen. Wunderbarerweise waren fast alle Parteien in diesem Schritte einig. Kaum hatten sie dies jedoch bewerkstelligt, als sie schon wieder auseinanderbröckelten. Die ganze Geschichte der von der deutschen Bank verteilten Bestechungsgelder, von dem Versprechen, jedem Parlamentsmitglied, das gegen Abbruch der Beziehungen stimmte, $ 2000,- zu zahlen, (dieser Versuch schlug übrigens infolge der Schlauheit des Wortführers fehl) und von den mühselig gesammelten 15 Lakhs[1] in ausländischen Noten, welche der Revolutionspartei gezahlt wurden und die man weise zur Bestechung der Flotte verwenden wollte: alles dies wurde von uns im Juli vorigen Jahres des langen und breiten

---

[1] lākh (Hindi लाख, aus dem Sanskrit लक्ष lakṣa) für eine Menge von 100.000 (als 1,00,000 ausgedrückt, auch Synonym für unbestimmte große Menge); Engl. auch *Lac(k)*, indisches English auch *Lecke* (Pl. *Leckes*); Begriff sogar bis Ostafrika (Swahili in Tansania) als Lakh, Laki od. Lakhi in Gebrauch für 100.000 Shiling – hier demnach Nominalwert von 1.500.000

auseinandergesetzt. Die ganze Geschichte ist zu lang, um hier vollständig wiedererzählt zu werden, doch mag an die Hauptsachen erinnert sein und mit ihnen gleichzeitig an die allgemeine Meinung aller derer, die mit dem Stande der Dinge im Innern bekannt sind, daß so lange die Deutschen hier bleiben, China niemals Ruhe haben wird. Was kann man denn auch erwarten, da wir wissen, daß sie während des ganzen Krieges in neutralen Ländern intrigiert haben und sogar heute noch sich abmühen, Zwietracht unter die Alliierten zu säen? Warum sollte China hoffen, von ihren üblen Machenschaften verschont zu bleiben? Schon einmal hat man China dazu gebracht, ihrer Ausweisung zuzustimmen und jetzt, wo der Triumph des Sieges auf seiten der Alliierten ist und sie den Vorteil haben, ihren Beweisgründen den nötigen Nachdruck zu verleihen, kann und sollte China noch einmal dazu gebracht werden. Die Deutschen müssen gehen. -

Der Kaiser.

Außerhalb Deutschlands hat sicherlich niemand viel Mitleid für den Kaiser übrig. Aber man kann einen gewissen Umschwung in der Stimmung nicht unterdrücken, wenn man beobachtet, wie bereitwillig die gegenwärtig in Deutschland herrschenden Mächte zur Hand sind, ihn über Bord

zu werfen. Sie hoffen, dadurch ihre eigene wertvolle Haut zu retten. Wenn irgendein wirklicher Beweis für eine Bekehrung in Deutschland zu bemerken wäre, würde die Bereitwilligkeit, mit der es seine Auslieferung und Stellung vor Gericht zugibt, zu verstehen sein, obwohl in diesem Falle wahrscheinlich die besseren Gefühle vorherrschen und alles versucht werden würde, den Mann zu retten, der ¼ Jahrhundert lang in Deutschland wie ein Gott gefeiert worden ist, unter dem es unfraglich großen Reichtum erworben hat und dessen Verblendung es unterstützte und teilte. Sicherlich müßte der vor ein Gericht kommen; aber Deutschlands Verhalten ihm gegenüber ist nur ein weiterer Beweis, wie verachtungswürdig es ist.

Die deutsche Bank.

Shanghai, 11. Dezember 1918.

Eingesandt:

Bezüglich Ihres Leitartikels über die Liquidation der deutschen Bank teile ich Ihnen mit, daß ich ausfindig gemacht habe, daß vom 20. bis 30. November über 100 Rechtsfälle gegen Deutsche oder deutsche Unternehmen beim gemischten Gericht anhängig gemacht worden sind. Seitdem wurden keine weiteren Fälle eingetragen und einige sind zurückgezogen worden. Ist der Dezember ein der „Kultur“

günstiger Monat oder ruht der Liquidator sich etwas aus?

Ich verbleibe usw.

Auf daß wir nicht vergessen.

(Lest we forget)[1]

Shanghai, 11. Dezember 1918.

Eingesandt:

Wenn ich nicht irre, wurde zu Beginn des vorigen Monats der deutsche Stab des Liquidationsbüreaus der Deutsch-Asiatischen Bank von dem Liquidator entlassen und durch Herren vom Stabe der alliierten Banken ersetzt.

Stellen Sie sich meine Überraschung vor, als ich gestern nachmittag nach jenem Bureau kam, um meinen Freund aufzusuchen – alliierter Nationalität natürlich -, welcher dort während der letzten 16 Monate beschäftigt gewesen ist, und hörte, daß er an demselben Morgen entlassen worden sei, weil er sich geweigert hätte, den schroffen Anweisungen, eines deutschen Angestellten zu gehorchen, der ihn mit einem blauen Auge gedroht hatte, und was schlimmer war – zwei bekannte Hunnengesichter strahlten hinter dem Tresen. Man sagte mir, daß die Deutschen seit einer Woche wieder angestellt sind.

Von den 3 Herren, die zu den alliierten Banken gehören, sah ich nur einen.

Ich verbleibe usw.

Lusitania

[1] „Lest we forget!“ (dass wir nicht vergessen), bei militärischen Gedenkveranstaltungen in englischsprachigen Ländern gebraucht; erstmals formuliert in einem 1897 von Rudyard Kipling verfassten christlichen Gedicht „Recessional“, evtl. in Anlehnung an „lest thou forget“ (dass du nicht vergessest) und „lest they depart“ (dass sie nicht [aus deinem Herzen] kommen [i.S.v. verloren gehen]) in Deuteronomium (5. Moses) 4,7-9, des Alten Testaments (King-James-Version)

Schickt die Deutschen nach Hause.

Außer dem heute veröffenlichen Brief sind uns einige andere waren Anerkennungen unseres gestrigen Leitartikels zugegangen, einige schriftlich, einige mündlich. Es ist klar, daß der Artikel die Wiedergabe weitverbreiteter Anschauung ist. Man muß allerdings zugeben, daß es nicht möglich sein wird, die Deutschen ständig von diesem Lande fernzuhalten; dafür ist es von Wichtigkeit, daß ihrem Einfluß und Ansehen ein möglichst früher und wirksamer Schlag versetzt wird. Zu diesem Zweck muß man zwei wesentliche Maßnahmen ergreifen: die deutsche Bank so bald wie möglich und zwar vollständig liquidieren und die Deutschen heimsenden. Solange dies nicht geschehen ist, wird uns der Friedensschluß in einer unsicheren und sehr unangenehmen Lage finden; deutsche Verschlagenheit wird dies, darauf darf man sich verlassen, zu ihrem ganzen Vorteil auszunutzen verstehen.
Der einzige Ausweg aus dieser Schwierigkeit wird die verlangte Heimsendung sein. Sowohl Hongkong als auch Tientsin drängen auf diese Maßnahme, und es ist nur zu hoffen, daß Shanghai nicht nachhinken wird.

China verlangt die Abberufung des holl. Ministers.

London, 6. Dezember 1918.

Die chinesische Regierung hat die Abberufung des holländischen

Gesandten in Peking, der ein tätiger Pro-Deutscher war, verlangt. Er schüchterte die Chinesen ein, um die Internierung der Deutschen in China und die Liquidierung der deutschen Bank zu verhindern. Er versuchte ebenfalls die Ausweisung der Deutschen nach Australien durch die Einwendung zunichte zu machen, die Deutschen in Australien würden mißhandelt. Die Chinesen wichen vor diesen Drohungen zurück, da sie Vergeltungsmaßregeln gegen die 700 000 Chinesen in Holländisch Ost-Indien fürchteten. Dem holländischen Gesandten in Bangkok wird ebenfalls vorgeworfen, daß er versuche, Zwist unter die Alliierten und Neutralen zu säen.

Reuter.

Die Deutschen in Woosung

Peking, 6. Dezember 1918.

Die Aufmerksamkeit des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten ist auf das Bestehen der deutschen Technischen Schule in Shanghai gelenkt worden, wo 35 deutsche und 12 chinesische Lehrer angestellt sind und über 600 Studenten unterrichtet werden. Ferner ist die Aufmerksamkeit auf die Zeitschrift gelenkt worden, welche über die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Chinesen und Deutschen berichtet.-

Eine Entscheidung ist bis jetzt noch nicht getroffen worden.

Den Deutschen auf den Pelz gerückt.

Peking, 6. Dezember 1918.

Gestern wurde die Aufmerksamkeit des Auswärtigen Amtes auf einen ganz ungewöhnlichen Zustand der Dinge in Schanghai gelenkt. Dort soll eine deutsche technische Schule in vollem Betriebe sein, mit 35 deutschen, 12 chinesischen Lehrern und über 600 chinesischen Studenten. In Verbindung mit dieser Anstalt wird eine Zeitschrift herausgegeben, in der über das Tun und Lassen der Schüler und über die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Chinesen und Deutschen berichtet wird. Die Lehrer sollen von Internierung befreit sein, solange sie sich völlig an ihre Schulpflichten halten und keine nachteilige Tätigkeit betreiben. Aber Heimsendung würde auch dieses Problem lösen, d.h. Wenn die Chinesen mit ihnen Schwierigkeiten haben sollten. Es ist wirklich erstaunlich, daß eine Anstalt dieser Art noch so lange nach Chinas Kriegserklärung hat bestehen können.

Anmerkung: Fast gerade so erstaunlich scheint es, daß Peking erst jetzt das Bestehen dieser Eiterbeule (fester) teils in Schanghai, teils in Woosung, die wir verschiedentlich in unsere Spalten bloßgestellt haben, zum Bewußtsein kommt, in dieser Hinsicht scheint die Hauptstadt noch immer sehr ungenau unterrichtet zu sein.

Der Krieg der Deutschen gegen Ärzte.

Shanghai, 10. Dezember 1918.

Eingesandt:

Die Oktober-Nummer des amerikanischen Roten Kreuz Heftes enthält einen fesselnden, von Herrn Dr. Woods Hutchinson geschriebenen Aufsatz über „die Ärzte im Gefecht.“ Ich denke, der folgenden daraus entnommene Abschnitt wird beim Leser geradezu Übelkeit erregen:

„Es ist ohne weiteres klar, eine wie wichtige Rolle ihre (der Ärzte) Arbeit für die Aufrechterhaltung der Gefechtsstärke eines Heeres bedeutet. Dies ist sofort von dem scharfen und wachsamen Auge des deutschen Stabes bemerkt worden, und mit jener seltsamen, gewissenlosen, unmenschlichen Logik, welche die deutsche Psychologie zum Rätsel und Abscheu der gesitteten Welt gemacht hat, ist er darangegangen, die uralte Unverletzlichkeit der Heilkunst aufzuheben und ihre Anerkennung zu verweigern. Anstatt die Verwundeten und ihr heiliges Symbol, das Rote Kreuz, zu achten, haben sie bekanntgegeben, daß ein Arzt von gleichem Werte wie 500 gewöhnliche Soldaten, und ein Krankenträger wie 8 Kämpfer anzusehen sei. Sie haben ihre Kanoniere, Scharfschützen und Flieger angewiesen, dementsprechend zu handeln. „Es ist ein Warnungsschuß abzugeben, dann sind sie heftig mit in den Kampf zu verwickeln“, so lautet der amtliche Befehl.“

Ferner schreibt Dr. Woods Hutchinson, daß in der Somme-Schlacht angeblich 300 Ärzte gefallen oder verwundet sind, und daß in den letzten Monaten, nachdem der Hunne seine angeborene Hunnenhaftigkeit (Hunnishness) noch vollständiger entwickelt und losgelassen hat, die Todesrate unter den Schwestern sich schnell den Gesamtverlusten der Ärzte nähert.

Wir wissen es. Den Kindern müssen solche mit diesen tragischen Kriege zusammenhängende Dinge erzählt werden, einem Kriege, in welchem die Deutschen die menschliche Rasse entehrt haben.

Ich verbleibe usw.
F.Ayscongh.

Die Hunnen in China.

Shanghai, 9. Dezember 1918.

Eingesandt:

Vor einigen Tagen brachte mir gegenüber ein Freund Zweifel und Besorgnis über die Möglichkeit einer baldigen Rückkehr des „status quo ante“ zum Ausdruck, soweit sie Hunnen, ihren Einfluß und gute Stellungen (fat jobs) in China angehen. Ich legte meinem Freunde dar, daß meiner Meinung nach die Möglichkeit einer solchen Rückkehr nicht erwogen werden könnte. Aber natürlich würde eine amtliche Zusicherung in dieser Hinsicht schwarz auf weiß

sehr zu begrüßen sein, um die Besorgnis aller zu beheben; in erster Linie unter den Angestellten alliierter Nationalität im Zoll, an der Post, Eisenbahn und in andere öffentlichen Verwaltungszweigen Chinas, in höheren und niederen Stellungen, besonders in letzteren.

Diese Verwaltungszweige sind so ausgezeichnet von der Hunnenschaft (Hun plague) gereinigt worden, daß die Gefahr der Wiederansteckung unter allen Umständen vermieden werden sollte. Kürzlich haben einige Hunnen Reisen nach Peking unternommen, höchstwahrscheinlich in der Absicht, solche Chinesen um Mitleid zu bitten, die noch geneigt sind, „Kultur“ zu bewundern und nach Friedensschluß Hunnen in einigen Verwaltungszweigen wieder anzunehmen.

Es ist nur zu natürlich, daß alliierte Angestellte - als solche sicherlich ehrlich und gewissenhaft-, die sich für das Gedeihen jener Verwaltungszweige abmühen, einige Besorgnis für ihre Zukunft hegen, bis ihnen amtlich zugesichert wird, daß die Hunnen für immer von der Rückkehr ausgeschlossen sind. Durch Erhalt einer amtlichen Zusicherung in dieser Hinsicht würde die Presse großen Dank ernten. „Auf daß wir nicht vergessen.“

Ich verbleibe usw.

Anti-Kultur.

Schickt die Deutschen nach Hause.

Shanghai, 11 Dezember 1918.

Eingesandt:

Ich möchte meiner unbedingten Unterstützung Ihrer Haltung, die Sie in Bezug auf die Ausweisung der jetzt in China befindlichen Deutschen eingenommen haben, Ausdruck verleihen.

Es ist für das gewöhnliche Publikum einleuchtend, daß diese so wesentliche Maßnahme längst ergriffen worden wäre, wenn nicht die Drohung von Vergeltungsmaßregeln an englischen Gefangenen in Deutschland bestanden hätte. Es leuchtet mir aber nicht ein, weshalb seit Zeichnung des Waffenstillstandes nichts geschehen ist; es hat den Anschein, als ob irgendwelche heimlichen Einflüsse am Werke seien, um diesen Schritt bis zur Friedensunterzeichnung zu verzögern, weil man dann die Sache natürlich fallen lassen müßte. Alles, was Ihr geschätztes Blatt tun kann, um diesen geheimen Widerstand, er mag kommen woher er wolle, auszurotten, wird auf das bestimmteste die volle und ganze Unterstützung der Alliierten und auch einiger neutraler Nationen in China haben.

Ich schlage vor, daß einige bekannte Herren eine Massenversammlung aller alliierten Untertanen so bald wie irgend möglich in die Wege leiten, um einen Beschluß zu fassen, der dann den alliierten Gesandten

in Peking gedrahtet wird.

Zeit ist unschätzbar, und jeder verlorene Tag ist ein vom Feinde gewonnener, einem Feinde, von dessen Verbleib in diesem Lande keiner, ausgenommen er selbst, Nutzen hat.

Ich verbleibe usw.

„Britisher."

Singapore und die Deutschen.

In einer am 27. November abgehaltenen Vorstandssitzung der Singapore Handelskammer wurde einstimmig der folgende Beschluß bezüglich des Ausschlusses der Deutschen von der Kolonie gefaßt:

Angesichts der Tatsache, daß der Krieg unbestreitbar auf deutsche Intrige zurückzuführen war, und als Protest gegen die ungeheure Grausamkeit (gross barbarity) und die Würdelosigkeit (lack of honour), mit denen das deutsche Heer und die Marine ihn geführt haben, und angesichts dessen, daß das deutsche Volk solche feige Handlungsweise (dastardly[1] methods) zweifellos guthieß, ist die Singapore Handelskammer der Meinung, daß dem Abscheu und der Schande über solches Verhalten deutlich Ausdruck gegeben werden sollte. Sie legt der Regierung nahe, daß es für zehn Jahre nach Friedensschluß keinem Deutschen erlaubt sein solle, in den Straits-Settlements zu landen, zu woh-

[1] heimtückisch

nen oder Handel zu treiben.

Schickt die Deutschen heim.

Reuters Telegramm aus Peking, welches wir gestern brachten und welches zu verstehen gab, daß die Hauptschwierigkeit bei der Heimsendung der Deutschen die Erlangung der nötigen Schiffe sei, ist sehr willkommen. Während der letzten paar Tage sind von den führenden britischen Gemeinden in China energische Vorstellungen nach Peking gesandt worden. Tientsin, wo scheinbar Gründe für ein besonderes Mißtrauen gegen den Bosche vorliegen, leitete eine große Bittschrift in die Wege, die sogar Damen zeichneten. Hankow fügte, wie wir glauben, seine Stimme hinzu. In voriger Woche telegraphierte die China Association an Sir John Jordan und empfahl dringend denselben Weg. Es erübrigt sich zu sagen, daß diese Vorstellungen nicht von dem Gedanken getragen sind, daß der britische Gesandte irgend eines Antriebes in einer Sache bedürfe, in der er wahrscheinlich mindestens so stark fühlt wie irgendein Brite; aber wenn Seine Exzellenz auf die Heimsendung drängt, wird er den Ausdruck des innigen Wunsches aller Briten als Stärkung seiner Stellungnahme nur willkommen heißen. Wir können uns nicht denken, daß Mangel an Schiffen sich als ein unüberwindliches Hindernis erweisen sollte. Wenn es im vergangenen Juni, wie doch geschehen, möglich war, zwei Schiffe zu erübrigen, um die Deutschen nach Austra-

lien zu schaffen, sollte es jetzt sicher möglich sein, zwei oder mehr Schiffe zu finden, sie nach Deutschland zu schicken. Man kann den Rhedereien vertrauen, daß sie in einer so guten Sache alles tun, was in ihren Kräften steht.

Die Heimsendung der Deutschen von China würde auch der Partei eine starke Hilfe sein, die sich um ihren Ausschluß von Hongkong bemüht, und den auch, nebenbei erwähnt, die Bewohner von Singapore anstreben. Im Falle Hongkong scheinen jedenfalls die Ansichten geteilt zu sein. Einige halten es für klüger, die Deutschen wieder nach Hongkong hineinzulassen, u. z. Immer unter entsprechenden Beschränkungen, da sonst befürchtet wird, daß sie sich mit Chinesen zur Entwicklung eines andern Hafens verbinden möchten und Hongkong ernsten Wettbewerk bereiten würden. In diesem Zusammenhange wird darauf hingewiesen, daß die Chinesen sich bisher geweigert haben, die Verbindung der Canton-Kowloon-Lahe mit der Canton-Hankaw-Lahe herzustellen, deren Endpunkte durch etwa 1 1/2 Meilen offenes Gelände getrennt sind, und daß der Traum, Whampoa zu einem Rivalen Hongkongs zu entwickeln, ihnen sehr am Herzen liegt. Was das anbetrifft, so ist Whampoa ein altes Schreckgespenst, und das Haupthindernis zu seiner Verwirklichung, die damit verbundenen großen Unkosten, ist jetzt sicherlich nicht kleiner als früher. Im übrigen kann man sich denken, daß, wenn

die Beschränkungen für Deutsche in Hongkong wirksam genug sind, sie unschädlich zu halten, jene sowieso zu ihrer Vertreibung genügen werden. Hongkong mag daher ebensogut den moralischen Vorteil, der aus glatter Verschließung erwächst, genießen.

Aber diese Dinge gehen Hongkong, nicht uns an. Erstes Erfordernis ist, die Heimsendung der Deutschen zu erlangen, und wenn man sie durchsetzen kann, lösen sich viele andere Fragen von selbst. Daß sie zurückkommen werden, ist selbstverständlich. Aber abgesehen davon, daß es nun lange Zeit dauern wird, bevor sie das können, wird dem deutschen Ansehen im Fernen Osten eine solche Wunde geschlagen worden sein, der sogar die Besetzung von Berlin durch die alliierten Truppen, eine auch jetzt noch keineswegs unwahrscheinliche Maßnahme, nicht gleichkommen würde. Und wenn es Eindruck bei den Chinesen macht, wird es das auch bei den Deutschen in Deutschland tun. Das ist für die künftige Wohlfahrt der Welt eine Sache von sehr großer Bedeutung. Augenblicklich scheint Deutschland sich kaum darüber klar zu sein, daß es geschlagen ist. Sicherlich vergegenwärtigt es sich nicht den Abscheu, den seine Kriegführung erregt hat, es ist Sache der Deutschen aus China, sie darüber aufzuklären. Unter den Männern und Frauen, die nach Hause gehen werden, sind viele, mit denen uns alle in vergangenen Jahren aufrichtige Freundschaft verband, viele, die um dieser alten

Freundschaft Willen Mitleid verdienen. Auch sie selbst sind sich dieser Freundschaft voll bewußt. Wenn wir jetzt auf ihre Heimsendung dringen, mögen sie das richtig verstehen und in ihrem eigenen und ihres Landes Interesse ihren Landsleuten zu Hause zeigen, daß dies geschieht, weil zivilisierte Menschen die Gewalttätigkeiten, die der Name Deutschland in sich schließt, nicht dulden wollen.

Unentbehrlich.

Shanghai, 19.Dezember 1918.

Eingesandt:

Ein kürzlicher Brief in einer Zeitschrift der Straits wies auf die große Zahl von Leuten hin, die in diesem Frühjahr nach Hause zu gehen beabsichtigten, obgleich ihre Dienste hier draußen bisher von der Regierung als unentbehrlich angesehen worden waren. Es ist schwer einzusehen, wie die gegenwärtige oder nächstkünftige Lage der Dinge die Befreiung irgendjemandes bereits rechtfertigt. Wenn, wie wir jetzt hören, Mangel an Schiffsraum das Haupthindernis für die Heimsendung der Deutschen ist, so steht zu hoffen, daß keine anderen Interessen berücksichtigt werden, ehe nicht die rund 8 000 Hunnen nach Hause verschifft worden sind.

Die Wichtigkeit dieser Sache leuchtet ein, jedes Hunnen muß man sich versichern, und es darf kein plötzliches An-

wachsen der neutralen Bevölkerung stattfinden.

Ich verbleibe usw.

Nestor.

Abberufung des holländischen Gesandten.
Freundliche Haltung der Niederlande.

Peking, 19. Dezember 1918.

Aus meinem Telegramm werden Sie ersehen haben, daß Herr Jonkheer Beelaerts van Blokland[1], holländischer Gesandter in Peking, von seiner Regierung abberufen ist. Diese Entscheidung kam nicht unerwartet im Lichte des Weißbuches, das gerade von Waichiaopu veröffentlicht worden ist und das ein Bild von der Einschüchterung gibt, welcher die chinesische Regierung durch den niederländischen Gesandten infolge seines „Schutzes“ der deutschen Interessen in diesem Lande unterworfen war. Man muß nicht denken, daß die chinesische Regierung irgend etwas sehr Heldenhaftes in dieser Sache unternommen hat. Man hat nicht die Abberufung des holländischen Gesandten verlangt, sondern alles, was geschehen ist, ist durch Vorschläge erreicht worden.

Vor drei Wochen trat der chinesische Gesandte im Haag der niederländischen Regierung mit Bezug auf die Haltung des holländischen Gesandten in Peking näher. Er wies darauf hin, daß Jonkheer Beelaerts in seinem Eifer, die deutschen Interessen zu stützen, die Grenzen neutraler Schicklichkeit überschritten habe,

[1] Jonkheer Frans Beelaerts van Blokland (geb. 21.01.1872 in Den Haag; gest. 27.03.1956 ebd.), Vrijheer van Blokland, niederländischer Politiker und Diplomat

dies habe zu einer Reibung zwischen der chinesischen Regierung und der holländischen Gesellschaft geführt, ein Zustand wie er unter befreundeten Nationen nicht sein solle. Die niederländische Regierung war offen und versöhnlich. Sie gab zu, daß Reibung zwischen einem ihrer Vertreter und einer befreundeten Regierung nicht fördernd auf die Fortdauer freundschaftlicher Beziehungen wirke und unternahm es, Jonkheer Beeleerts[1] abzuberufen und ihn durch einen Vertreter, der persona-grata sein würde, zu ersetzen. Anscheinend ist dieses Versprechen gehalten worden. Vor drei Tagen wurde die chinesische Regierung von der holländischen Regierung in Kenntnis gesetzt, daß der gegenwärtige Gesandte in Peking abberufen sei. Damit schließt ein interessantes Kapitel in der Geschichte der Pekinger Diplomatie, und der „undiplomatische" Zwischenfall vor drei Wochen, als neutrale Gesandte in elfter Stunde von der Teilnahme an dem Festessen des Präsidenten ausgeschlossen wurden, läßt sich jetzt verstehen.

„The North China Herald"   21.Dezember 1918

Feinde in chinesischen Diensten.

Nicht für Salzmonopol, Post oder Zoll

Peking, 13. Dezember 1918

Nachdem Sir Reginald Gamble, Oberinspektor des Salzmonopols, Herr I.C.Bowra, Chefsekretär für Zölle, und Herr Picard De-

[1] Jonkheer Frans Beelaerts van Blokland (geb. 21.01.1872 in Den Haag; gest. 27.03.1956 ebd.), Vrijheer van Blokland, niederländischer Politiker und Diplomat

stelan, Generaldirektor der Post, eine Zusammenkunft hatten, um über die Wiederanstellung entlassender Angestellter des Salzmonopols, des Zolls und des Postdienstes zu beraten, sind sie übereingekommen, daß Deutsche nicht wieder angestellt werden sollen, besonders im Hinblick auf alliierte, entlassene Soldaten, die es möglicherweise ablehnen würden, neben den Deutschen im Zolldienst zu arbeiten.

Heimsendung der Deutschen.
Verschiffung die Hauptschwierigkeit.
Peking, 17.Dezember 1918

Die Frage der Heimsendung der Deutschen, die bereits seit vielen Wochen vom Internationalen Komitee, das bei-Ausbruch des Krieges ernannt wurde, erörtert worden ist, scheint vor einer Entscheidung zu stehen. Der Transport ist dabei die Hauptschwierigkeit.

„The North China Herald“ 28. Dezember 1918
Noch einmal Nauen.

Wieder möchten wir dem französischen Amt von Konkaza klarzumachen suchen, wie unerwünscht es ist, den von Nauen verbreiteten Unsinn weiterzugeben. Gestern morgen empfingen wir nicht weniger als sieben Bogen ausschließlich „Deutscher Übersee-Dienst“ : Vorwiegend waren es Berichte über

angebliche Verhandlungen der Sovjets in Berlin anscheinend harmlos (man kann ihnen aber nicht ganz trauen), jedenfalls aber höchst uninteressant. Dann war da ein Aufruf des „Deutschen Roten Kreuzes an das Rote Kreuz der verschiedenen neutralen Länder, nach besten Kräften die hartherzigen Alliierten zu überreden, Deutschland Nahrungsmittel zukommen zu lassen, um seine Altersschwachen und Kranken zu retten – eine ganz gemeine Lüge, besonders angesichts der kürzlich aufgedeckten Tatsache, das Deutschland, wenn es die Verteilung vernünftig regelt, im Vergleich mit dem Rest der Welt gar nicht so schlecht mit Lebensmittel versehen ist. Schließlich eine Wiederholung einer ganz besonders boshaften Meldung, (am Sonnabend von Nauen ausgegeben) wonach unter Beteiligung rumänischer Soldaten Judenprognome in Rumänien und Bessarabien stattgefunden hätten. Wir führen diese Meldung nur an, um auszudrücken, daß wir sie, da andere Belege fehlen für ganz unglaubwürdig halten. Wir wollen auch gern die Verantwortung für die Nichtveröffentlichung der Nauen'schen Propaganda übernehmen. Da es aber noch weitere Zeitungen in China gibt, wäre es wohl besser, wenn Konkaza den Blaustift gebrauchen wollte.

Unter der deutschen Faust.

Dinge, die man nicht vergessen kann.

Der Leiter einer bekannten hiesigen Ingenieurfirma hat von

seinem Bruder, einem Major in der Royal Garrison Artillery, kürzlich einen Brief erhalten, den wir im Auszug hier wiedergeben und den alle unsere Leser nur mit Entsetzen lesen werden.

„In letzter Zeit hatten wir einige aufregende Erlebnisse; es war nämlich unseren Armen, welche die großen Industriestädte Nordfrankreichs befreit hat, nachdem sie 4 Jahre lang von den Bosches besetzt gewesen waren. Ich hätte sagen sollen, „ von den Bosches geknechtet“, denn im Gespräch mit den Einwohnern hörten wir Dinge, die einem das Blut zum Kochen bringen. Wenn man da bedenkt, daß – wäre unsere schlagfertige Flotte und vielleicht auch unsere eigenen bescheidenen Taten nicht gewesen – dieselben Schandtaten auch an unseren Frauen und Schwestern verübt worden wären ! Ich könnte Seiten über Seiten füllen, um dir zu erzählen, was die Leute hier zu leiden hatten, aber ich denke 1 oder 2 Beispiele werden genügen. Wie können wir jemals wieder freundschaftlich mit einer Nation verkehren, die sich solches zu Schulden kommen ließ : angesichts der Tatsache, daß ihre Bevölkerung durch Kriegsverluste stark zurück ging, trieben die Bosches Tausende von Frauen und Mädchen ohne Rücksicht auf Rang und Stellung zusammen und ließen sie auf ihre Zeugungsfähigkeit untersuchen. Wieviel schleppten sie dann aus ihrer Heimat nach Deutschland, wo sie Mütter von Deutschen Kindern

werden mußten, die dann vom Staat aufgezogen wurden, während die bedauernswerten Mütter an Laib und Seele gebrochen, in ihre Heimat zurückgeschafft wurden. Das ist nicht etwa ein Märchen ! Die Geschichte stammt von einem einflußreichen Mann hier, dem Leiter der Lever's Sunlight Seifenmarke. Von ihm sollte eine unmögliche Summe Geldes erhoben werden, die er nicht zahlen konnte, da nahmen sie ihm auch die letzte Maschine aus seiner Fabrik, keinen Schaft und keinen Kleiderhaken ließen sie zurück. Ich bin in der Fabrik gewesen und habe mich selbst davon überzeugt. Jetzt noch sieht man Plakate an den Mauern mit der Verordnung für alle männlichen und weiblichen Einwohner, beim Nahen eines deutschen Offiziers vom Bürgersteig auf den Fahrdamm herunterzutreten und den Offizier zu grüßen. Neutrale Hilfsaktionen hatten es sich zur Aufgabe gemacht, die Bevölkerung mit Lebensmittel zu versehen, wenn diese dann ankamen, wurden sie promt von den Deutschen requiriert. Mir ist es rätselhaft, wie die Leute überhaupt am Leben geblieben sind. Nicht ein Pferd, Kuh oder Huhn befindet sich in diesem ganzen Gebiet : Alles von den Bosches requiriert.

Ich kam sehr bald, nachdem sich die Deutschen verdrückt hatten, hier an, und die Begeisterung der Einwohner war rührend und überschwänglich. Die Städte waren geflaggt – wissen möchte

ich, wo die Leute alle diese Flaggen versteckt hatten, und in den Fenstern waren Plakate: “Ehre unseren Befreiern“ und „Englische Soldaten, wir grüßen Euch !“ Kleine Kinder baten uns küssen zu dürfen, Männer schwenkten ihre Hüte, und Männer und Frauen boten einem immerfort guten Tag, daß es schließlich beinahe langweilig wurde.“

„Municipal Gazette“ 4.Januar 1919

Korrospondenz mit Herren Garrels, Börner & Co., den Telephondienst betreffend.

Shanghai, 12.November 1918

Herrn N.O. Liddel, Stadtsekretär

Shanghai,

Unter Bezugnahme auf einen Brief der Shanghai Meinal Telephone Co.Ltd. vom 9. November, worin uns mitgeteilt wird, daß gemäß einer britischen Bestimmung die Telephongesellschaft am 15. d.s. unser Telephon abnehmen und entfernen wird, erlauben wir uns, dem Stadtrat auf folgendes aufmerksam zu machen.

Als Aktionäre der Telephongesellschaft und als Steuerzahler dieser internationalen Niederlassung sind wir auf Grund der Gesellschaftsbestimmungen sowie des Stadtrechts, dem die Gesellschaft untersteht, zum Besitz eines Telephons berechtigt. Außerdem besteht ein Vertrag zwischen der Telephongesellschaft und uns, der

auf Grund der oben erwähnten Gesellschaftsbestimmungen und des städtischen Rechts nicht ohne unsere Einwilligung gekündigt werden kann, solange wir unsere Telephongebühr zahlen, was für das am 31. XII. endende Vierteljahr bereits im Voraus geschehen ist. Wir erlauben uns daher, gegen das beabsichtigte Vorgehen der Shanghai - Metual-Telephone Co. zu protestieren und ersuchen den Stadtrat, die Erzwingung einer britischen Verordnung, die gegen den internationalen Charakter den bestehenden Verträgen verstößt, zu verhindern.

Hochachtungsvoll
Garrels, Börner & m. b. Liq.
gez. P. Westendorff

Shanghai, 27. November

Herren Garrels, Börner & Co.
Shanghai

Ich bin beauftragt, den Empfang Ihres Schreibens vom 12. Nov. zu bestätigen, in dem Sie gegen die beabsichtigte Entfernung Ihres Telephons seitens der Shanghai Metual Telephone Co. Ltd., die auf Grund von Bestimmungen des Königlich Britischen General-Konsulats gemäß der allgemeinen Verfügung unter königl. Verordnungen Nr. 1 von 1917 handelt, protestieren. Hierauf habe ich Ihnen mitzuteilen, daß die Stadtverwaltung auf dem Standpunkt steht, daß da die Telephongesellschaft eine britische Firma

ist, die Entfernung Ihres Telephons keinen Bruch Ihres Übereinkommens von 1918 mit der Stadtverwaltung darstellt. Die Umstände sind derartige, daß sie eine unvermeidliche Ursache gemäß Klausel 14 jenes Vertrages ergeben.

Hochachtungsvoll
N.O. Liddel
Stadtsekretär

Shanghai, 10.Dezember 1918

Herrn N.O. Lidell, Stadtsekretär
Shanghai.

Wir haben noch den Empfang Ihres Schreibens vom 27. November zu bestätigen, aus dem wir ersehen, daß der Stadtrat die Abhängung und Entfernung unseres Telefons durch die Shanghai Metual Telephone Co. nicht als Bruch des Vertrages dieser Gesellschaft mit der Stadtverwaltung betrachtet. Die Umstände sind angeblich derartige, daß sie eine „unvermeidliche Ursache“ gemäß Klausel 14 jenes Vertrages ergeben.

Als einer der Steuerzahler dieser Niederlassung, in deren Interesse und auf deren Beschluß der gesamte Vertrag durch die Stadtverwaltung abgeschlossen worden ist, protestieren wir auf das bestimmteste gegen die obige Stellungnahme, die sich unter den Landesbestimmungen, die in dieser Niederlassung maßgebend sind, unmöglich aufrecht erhalten läßt.

Da diese Angelegenheit von großem öffentlichen Interesse ist, ersuchen wir Sie, diese Korrespondenz in der Municipal Gazette zu veröffentlichen.

Hochachtungsvoll
Garrels, Börner & Co. m. b. Liq
gez. P. Westendorf

“The North China Herald” 11. Januar 1919

China im Jahre 1918

Die Deutschen in China

Wenn die ganze Geschichte der deutschen Tätigkeit während des Jahres 1918 ausführlich geschrieben würde, so würde sie wahrscheinlich eine solch erstaunliche Höchstleistung zeigen wie sie kaum bei diesem verschlagenen Volk vorgekommen ist.

Am 16.April würde eine mit zahlreichen Unterschriften versehende Bittschrift an Sir John Jordan geschickt, welche dringend um Ausweisung aller Deutschen ersuchte. Der Gegenstand wurde von der chinesischen Presse aufgenommen und weitgehend erörtert. Anfangs Juni hatte es den Anschein, als würde die Ausweisung erfolgreich durchgeführt werden. Tatsächlich waren zwei für diesen Zweck in geeigneter Weise hergerichteter Dampfer in den ersten Juni-Tagen in Shanghai und Chinwangtao fällig. Jedoch auf Grund

der wilden Drohung Berlins, an den besetzten Gebieten in Europas Vergeltung zu üben, kam der Plan der Ausweisung nicht zur Ausführung; als Ersatz dafür wurden die chinesische Regierung zur Internierung aller deutschen in China gedrängt.

Am 5. Oktober wurden Verordnungen für die Internierung bekanntgegeben, und am 18., so hieß es, waren Einrichtungen für die Aufnahme der Deutschen in einem Tempel in den Westbergen außerhalb Pekings getroffen. Einige wenige, die keine Freunde und auch keinen Einfluß besaßen, wurden in der Tat dorthin geschickt, aber man konnte unmöglich glauben, daß die chinesische Regierung es mit der Internierung wirklich ernst meinte.

Ende Oktober brachte die N. Ch. D. N. eine überraschende Enthüllung über die Art, in der deutscher Einfluß benutzt worden war, um die in der Theorie im August 1917 beschlossene Liquidation der Deutsch-Asiatischen Bank zu hintertreiben. Gleichzeitig schickte Herr Passeri, nachher gemeinsam mit dem Direktor der Bank of China in Shanghai der zum Liquidator ernannt worden war, eine scharfe Note an die alliierten Gesandten.Die hierdurch auf die Angelegenheit gelenkte Aufmerksamkeit verursachte in Peking zahlreiche Versicherungen guten Betragens, brachte in dessen nur geringe Besserung. Am 11. November nahm Herr Passerie

das Gesetz in die eigene Hand, in dem er gegen mehr als 100 der Bank verschuldete deutsche Firmen das gerichtliche Verfahren einleitete. Peking gab zu diesem Schritte widerwillig seine Einwilligung, doch ging es sogleich daran, Herrn Passerie seines Amtes zu entheben. Am 26. November wurde er entlassen und durch Herrn S. E. Lucas, dem 2. Direktor der Bank of China in Peking, ersetzt. Die öffentliche Meinung war jedoch sehr dagegen, daß die Liquidation einem der chinesischen Regierung unterstellten Beamten überlassen wurde, und nach endlosen Verhandlungen wurde am 20. Dezember verkündet, daß Herr A. G. Stephen, Direktor der Hongkong & Shanghai Bank in Shanghai die Leitung der Liquidierung übernommen habe. Das von Herrn Passerie gegen das Liquidationsburau angestrengte Verfahren zwecks Gelangung der Bezahlung für seine Dienste als Liquidator hatte den Erfolg, daß ihm ungefähr $ 200000 zugesprochen wurden, doch verhinderte die chinesische Regierung durch ihr dazwischentreten Ende des Jahres die Auszahlung des Geldes, das bei dem Gericht eingezahlt worden war. Die damit verbundene grundsätzliche Frage, nämlich die Unverletzlichkeit des Gemischten Gerichts muß noch geregelt werden.

Im August erhob sich ein Schrei der Entrüstung bei Bekanntgabe, daß Mgr. Petrelli vom Vatikan zum plötzlichen Nuntius in Peking ernannt worden sei. Frankreich prote-

stierte sofort mit der Begründung, daß es auf Grund des Konkordats den Schutz über die römischen Katholiken in China hätte, daß daher ein Nuntius nicht nur überflüssig sei, sondern seine Ernennung dem Abkommen mit dem Vatikan widerspreche. Hauptsächlich erfolge der Einspruch, weil Mgr. Petrelli als ein intimer Freund des berüchtigten Alldeutschen und früheren Gesandten in Peking, des Admirals von Hintze bekannt war. Schließlich wurde China veranlaßt, dem Vatikan mitzuteilen, das Petrelli persona non grata sein würde, und die Ernennung eines Nuntius unterblieb, nachdem Verhandlungen über eine neue Ernennung der Form halber noch einige Wochen weitergeführt worden waren.

Mit Rücksicht auf die zweifellos bestehende Abneigung solcher, die in Europa gekämpft hatten, gegen ein Zusammenarbeiten mit Deutschen, beschlossen am 9.November sowohl die Generalinspektoren des Zolls und Salzwesens als auch der Generaldirektor der chinesischen Post, daß nach dem Kriege kein Deutscher zu einem dieser Staatsdienste wieder zugelassen werden solle.

Am 1. Dezember veröffentlichte China in einem Weißbuch ausführlich die Verhandlungen mit dem mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen betrauten holländischen Gesandten, aus denen hervorging, daß Jonkheer Beelaerts van Blokland[1], der holländische Gesandte, seine

[1] Jonkheer Frans Beelaerts van Blokland (geb. 21.01.1872 in Den Haag; gest. 27.03.1956 ebd.), Vrijheer van Blokland, niederländischer Politiker und Diplomat

Befugnisse – gelinde ausgedrückt – weit überschritten hatte, ganz davon zu schweigen, Das er tatsächlich versucht hatte, China zu terrorisieren. Die Folge war, daß vom 13.Dezember seine Abberufung durch die holländische Regierung unter allgemeinem Beifall verkündet wurde.

Am gleichen Tage wurde bekannt, daß die Rücksendung der Deutschen in China wahrscheinlich bewerkstelligt werden könnte, wenn die nötigen Dampfer zur Verfügung ständen.

Ausweisung der Deutschen

Peking, 2. Januar 1919

Die Angelegenheit der Ausweisung der Deutschen aus China macht Fortschritte. Die britische und französische Regierung haben vereint Vorstellungen in dieser Sache an die chinesische Regierung gerichtet, und wahrscheinlich wird die Washington Regierung sich dieser Bewegung anschließen welche sich auf das Gefühl und die Meinung nahe zu sämtlicher Ausländer in China stützen kann.

Die Peking Regierung hat sich im Prinzip mit der Rücksendung der Deutschen einverstanden erklärt. Sie machte den Vorschlag, die in den Internierungslager in den Westbergen befindlichen Deutschen unverzüglich wegzuschicken. Es wurde ihr geantwortet, daß es sich kaum lohnen würde, für 120 Personen einen Dampfer einzustellen, worauf die

Regierung sich mit der Rücksendung der in Shanghai und Umbefindlichen Deutschen einverstanden erklärten – entschieden ein praktischerer Vorschlag. Ohne Zweifel ist die chinesische Regierung von der großen Hoffnung beseelt, daß sie nach Ausweisung aller deutschen die Bedingungen vorschreiben kann, unter denen ihnen die Rückkehr nach China und die Wiederaufnahme des Handels gestattet werden. Überdies besteht die Hoffnung, daß durch die Aufhebung der Exterritorialität für Deutsche, China in dieser Frage den ersten Schritt vorwärts getan haben dürfte. Denn, falls es China gestattet sein würde, für die Aburteilung solcher Deutschen, die gegen die allgemeinen Gesetze verstoßen haben, zuständige Gerichtshöfe zu errichten, dürfte es die Gelegenheit haben, den anderen fremden Nationen zu beweisen, daß seine Gesetze, wie auch das Gerichtssystem die volle Wiederherstellung seiner Oberhoheit innerhalb seiner Grenzen gerechtfertigt erscheinen lassen.

Die gepanzerte Faust in Peking.

Deutsches Bergwerk verhindert anderen Handel.

Peking, 4.Januar 1919

Ich glaube, daß die chinesische Regierung die Tunlichkeit der Liquidierung deutschen Vermögens in ziemlich umfassenden Maße in Erwägung gezogen hat. Es ist nicht zu früh, Shanghai kann eine Reihe von guten Gründen dafür bringen; aber solche

nutzbaren Beweisgründe gibt es nicht nur in Shanghai. Es wird hier gemeldet, daß das wertvolle Besitztum, die Ching Hsie Mine, deren Direktor der berüchtigte von Hanncken ist, eine für die britischen und die Interessen anderer höchst schädliche Tätigkeit entfaltet hat. Die Gesellschaft täglich 100 Eisenbahnwagen verlangt, um ihren Betrieb aufrecht zu erhalten; sie droht, sonst die Kohlenlieferung für die Peking - Hongkong Bahn zu verweigern. Um der Forderung nachzukommen, war die Peking – Honkong Bahn gezwungen, die Zahl der für andere Firmen vorgesehene Wagen einzuschränken. Die Folge davon ist, daß die Stellung von Wagen für einige Geschäftsbetriebe unterblieben ist. Man muß zugeben, daß diese Bahn, wie die Mehrzahl der Bahnen in China, Mangel an rollendem Material bietet; man kann aber nicht zugeben, daß das Wenige, deutsche Interessen dienen soll. Dieser Vorfall zeigt mehr als alles andere die Notwendigkeit der Liquidierung des deutschen Eigentums und der Ausrüstung der Deutschen.

Mit Stumpf und Stiel sollten sie aus diesem Lande ausgestoßen werden.

Feindliches Vermögen in China

London, 6. November 1919

Die folgenden Fragen und Antworten in Angelegenheiten

des Fernen Ostens wurden kürzlich im Unterhause gestellt und gegeben :

Oktober 31. Colonel Yate fragte den Staatssekretär des Auswärtigen: Welche Schritte werden nach Fertigstellung der neuen Vorschrift für den Handel mit dem Freunde in China nötig sein, um die Pachtverträge der Gebäude aufzuheben, die jetzt dem deutschen Konsulat, der Bank, der Post und den deutschen Firmen in der britischen Niederlassung auf Shameen gehören? Wie lange denkt man, wird es dauern, bis die Deutschen aus den britischen Niederlassungen in China verjagt sein werden ?

Der Staatssekretär des Auswärtigen (Lord St. Cecil) :

Ich habe jetzt einen Auszug der aufgestellten Vorschriften empfangen und dieselben gebilligt, und ich habe den britischen Gesandten in Peking beauftragt, dieselben „dringend“ als Chinaverordnung herauszugeben. Danach wird durch Verordnung des britischen Gesandten das betreffende Vermögen in die Hände des Verwalters feindlichen Eigentums in China gelegt. – Es ist mir nicht möglich zu sagen, welche Zeit dies in Anspruch nehmen wird, doch werde ich Weisung geben, daß es ohne Zeitverzug geschieht.

4. November: Colonel Yate fragte den Staatssekretär des Auswärtigen, ob es nötig sei, daß die Verordnung des Gesandten in Peking, laut welcher der Besitz der Deutschen in der britischen Niederlassung auf Shameen in die Hände des Verwalters

Stop! Look! Listen!

The German War Club
for "finishing off" the wounded.

This is the fiend we are fighting – this is
the brute we have sent our sons and brothers
and husbands to beat down.

Will they eliminate this beast? They will if we
stand behind them and give our support
to the Red Cross.

Übersetzung des englischen Textes:

Halt! Seht! Hört!

Die deutsche Kriegskeule
zum „Garausmachen" der Verwundeten.

Dies ist der Teufel, den wir bekämpfen –
dies ist der Rohling, gegen den wir unsere Söhne und
Brüder und Männer gesandt haben, um ihn niederzuschlagen.

Werden sie dieses Vieh beseitigen? Sie werden es, wenn
wir hinter ihnen stehen und dem Roten Kreuz unsere
Unterstützung geben.

Verkleinerte Abbildung aus der „Central-China-Post" (Originalgrösse des Bildes 27 x 41 cm)

Auszug aus dem Begleitbriefe:

1918
Hankau, 30. Mai ~~1919~~

„- - - - - - - - -
Aus einliegendem Zeitungsausschnitt können Sie ja ersehen, wie die Propaganda hier betrieben wird. Das Bild stand vor einigen Tagen in der Central China Post, und heute lese ich in der selben Zeitung, daß Missionary im Inland das Bild mit einer Übersetzung des Textes an die Straßenecken geklebt haben. Sie erklären, der Ablauf sei ganz ungeheuer, und das Entsetzen der Chinesen über solche Scheußlichkeiten gar nicht zu beschreiben. - - - - - - - - - - - - - - - - - "

---

feindlichen Eigentums' in China gegeben wird, während des Fortbestehens der Feindseligkeiten mit Deutschland erlassen, oder ob der Erlaß nach Zeichnung eines Waffenstillstandes gleiche Wirkung haben würde, und falls dies nicht der Fall, welche Schritte man unternehmen wolle, um
die Ausstoßung dieser Deutschen aus den britischen Niederlassungen vor Beendigung der Feindseligkeiten zu sichern.

Lord St. Cecil: Der Erlas wird gleiche Wirkung haben, auch wenn es erst nach Zeichnung eines Waffenstillstandes herausgegeben wird. Die Beantwortung des zweiten Teils der Frage erübrigt sich daher.

„The North China Herald"   18. Januar 1919

Propaganda in China.

Wir möchten die Aufmerksamkeit auf den letzten Teil des heutigen Briefes unseres Kaifeng - Berichterstatters lenken, in welchem er in glühenden und verdienten Worten den guten Einfluß der „Cheng Pao" in Homan rühmt. Unser Berichterstatter findet, daß die Klassen der Gebildeten und Beamten
in Kaifeng, nach dem sie vorher absolut deutschfreundlich waren, jetzt gelernt haben, eine neue und genauere Ansicht
über den Krieg und über die Sache der Alliierten zu bekommen, wie die kürzlichen Siegesfeierlichkeiten in jener Stadt sie wiederspiegelten, und diesen Wechsel spricht unser Berichterstatter fast ganz der „Cheng Pao" zu. Zuerst würden

die Chinesen durch ihre Abbildungen angezogen, dann durch ihre einfache und ansprechende Darstellung von Tatsachen, welche nur gelesen zu werden brauchten, um überzeugend zu wirken. Was unser Kaifeng-Berichterstatter sagt, könnte auch von vielen anderen Haupthandelsplätzen gesagt werden. Um so mehr ist zu hoffen, daß dieses äußerst nützliche Organ fortgeführt wird. Hierbei möchten wir ein Wort für die Kinomato-Graphen-Darstellungen einlegen. Wenn es keine Kriegsfilme mehr gibt, so sollte man Bilder aus Industriebetrieben vorführen, welche, wie die kürzliche amerikanische Ausstellung in Schanghai bewiesen hat, vom größten Werte und Interesse sind. Da jetzt der chinesische Appetit für diese Art Nahrung erweckt ist, würde es sehr schade sein, den Vorteil nicht auszunutzen, um Kenntnisse von britischen Dingen in diesem Lande zu verbreiten.

Das Wort Propaganda hat, wie man zugeben muß, einen etwas anstößigen Klang in britischen Ohren. Tatsächlich würde das Vorhandensein von etwas derartigem in Britanien kaum erkannt, bis wir gewahr würden, welch ausgedehnten und verleumderischen Gebrauch Deutschland seit Jahren davon gemacht hatte. Daher kommt es vielleicht, daß für so viele Leute das Wort Propaganda eher das Verbreiten von Ansichten, als das von Nachrichten bedeutet. Von einer derartigen Kritik war die „Cheng-Pao“ augenfällig frei, und daher ihr besonderer Wert.

Der alte Grundsatz, daß die Empfehlung für britische Waren ihre ausgezeichnete Güte und die Tatkraft ihrer Verkäufer ist, mußte niederbrechen, als der Versuch bewies, was tatsächlich durch anständige und geschmackvolle Anzeigen erreicht werden kann. Gewiß brauchen britische Waren einen Vergleich mit anderen nicht zu fürchten; ebenso wenig können wir daran glauben, daß es britischen Kaufleuten und Fabrikanten so an Mitteln und Tatkraft fehlt, wie ihre Verleumder uns einzureden versuchen. Aber es steht außer Frage; das eine wohlgebildete Zeitung wie die „Cheng Pao“ dadurch unschätzbare werke tun würde, daß sie für Agenten britischer Firmen in Gebieten bahnbrechend wirkt, deren Grenzen sie bisher kaum berührt haben. Es ist zweifellos, daß, wenn wir derartige Maßnahmen zur Entwicklung britischen Handels in China unterlassen, andere Nationen dies nicht tun würden. Die gewöhnlichen britischen Zeitungen in China können sich nicht so ausgesprochen mit Handel-und Industrie-Angelegenheiten befassen, wie es erforderlich ist; sie können weder Raum noch Angestellte dazu hergeben. Ein besonders durch Beihilfe (subsidy unterstütztes Organ ist dazu nötig, wenngleich eine solche Unterstützung durch Einkünfte für Anzeigen sicher im bescheidenen Grenzen gehalten werden kann. In jedem Falle würden sich Auslagen hierfür völlig bezahlt machen.

Von unserem Edinburg Berichterstatter
Edinburg, 29.Oktober 1919
Deutscher Einfluß in China

Vor dem Kriege war Deutschland unser größter Nebenbuhler im Handel mit China. Mit Tientsin, Hankow, Canton und Tsingtau als Operations-Basen sicherten sich deutsche Firmen den Bärenanteil am Handel mit den wichtigen inneren Provinzen Honan, Yunnan und Szechuan. Welche Bollwerke deutschen Handels und deutschen Einflusses geworden waren (sagt der“scotchman“). Wir erfahren unmittelbar von dem Sonderleiter des Handelsamtes in China, daß die meisten Geschäfte durch britische, französische und russische Banken finanziert wurden. Der Umfang, in welchem das Kapital britischer Banken Deutschland in so freiem Maße Hilfe leistete auf Handelsgebieten, die früher unsere eigenen waren, ließ schon die meißten in diesem Lande nach Erklärungen fragen, bevor man überhaupt an den gegenwärtigen Krieg dachte. Solche Zustände werden in unserer Zeit kaum wieder vorkommen.

Die französische Kaufmannschaft hat sich ihre Erfahrungen gesammelt. Die „Temps“ veröffentlicht einen interessanten Brief von einem besonderen Bevollmächtigten, welcher Einzelheiten über Bildung einer französischen Handelskammer in China enthält, welche eine der Errungenschaften des Krieges ist. Sie sieht ihr Ziel, allgemein gesprochen, darin, die Verdeutschung

des industriellen Chinas zu unterbinden und gänzlich auszurotten. Der Berichterstatter der „Temps“ schreibt, obgleich bezüglich des Ausfuhrhandels von China nach Frankreich nichts zu befürchten sei, das der Handel umgekehrt von Frankreich nach China sehr zu wünschen übrig lasse, und gerade in letzterem Handelszweige lag früher Deutschlands Stärke. Er erwähnt dabei ein Dutzend Artikel, die für China in Frage kämen, und mit deren Besorgung Frankreich an die Stelle von Deutschland treten könnte.

„The North China Herald“ 25. Januar 1919

Feindliche Propaganda in Woochang

Heimbeförderung das einzige Heilmittel

Woochang, 14. Januar 1919

Ich bin wieder ein Beispiel deutscher Propaganda begegnet. Neulich teilte ein gebildeter Chinese mir mit, es sei ihm von einem Freunde in Hankow erzählt worden, daß die deutsche Armee in Frankreich gerade einen weiteren Angriff auf die Alliierten gemacht und 800000 ihrer Feinde getötet habe. Nach der Quelle dieser Mitteilung befragt sagte er, sein Freund habe die Nachricht von einem Deutschen. Während mein Geschäftsmann augenscheinlich über das Gerücht spottete, ist kein Zweifel vorhanden, daß es viele geglaubt haben werden.

Es scheint für den Durchschnittschinesen einfacher zu sein. pro – deutsche Lügen als pro – alliierte Wahrheiten zu glauben. Als einen wohlbekannten chinesischen Ladeninhaber in Hankow von einem Fremden mitgeteilt wurde, daß die Deutschen geschlagen seien und den Waffenstillstandsbedingungen zuzustimmen haben würden, erwiederte er schlagfertig: „Ich glaube nicht daran.“ So tief ist die deutsche Stimmungsmache in den Geist der Chinesen eingedrungen, und so werden die Deutschen fortfahren zu versuchen, ihre Gedanken gegen die Alliierten zu vergiften, ob Friede oder kein Friede, bis sie aus dem Lande gehetzt sind.

Es ist schon vorgeschlagen worden, daß die Fremden alliierter Nationalität hier draußen bei ihren Regierungen vorstellig werden sollen, um dieses zu erreichen, und die große Mehrheit von uns, ob Missionare oder nicht, würde freier atmen, wenn der letzte Hunne auf seiner Heimfahrt „Gutzlaff“ passiert haben würde.

Die Ausweisung der Deutschen
Britische Vorstellungen sind erfolgreich.

Peking, 16. Januar 1919

Die Heimbeförderung der Chinadeutschen ist beschlossene Sache, sogar das Datum ist festgesetzt; leider darf ich es aus leicht verständlichen Gründen nicht nennen. Es besteht über

die Angelegenheit keine Meinungsverschiedenheit zwischen der chinesischen Regierung und der Entente. Vor mehr als sechs Monaten gab die Regierung ihre grundsätzliche Zustimmung und war bereit, ihren Anteil davon zu erfüllen; aber aus schon bekannt gewordenen Gründen wurde der Plan, die Deutschen nach Australien zu verschicken, aufgegeben. Eine Meinungsverschiedenheit herrschte nur bezüglich der Anwendung. Als die Entente in der Lage war, den erforderlichen Schiffsraum zur Verfügung zu stellen, gab die chinesische Regierung bereitwilligst ihre Zustimmung zur Verschickung oder vielmehr wie zuletzt angeregt, zur Heimsendung der Deutschen. Die chinesische Regierung hielt es jedoch für unnötig hart, daß alle Deutschen und Österreicher, ohne Rücksicht auf besondere Umstände, heimbefördert werden sollten. Wie die Sachen jetzt liegen, ist entschieden worden, alle internierten feindlichen Untertanen sofort heimzuschicken. Die Erörterung, ob auch Missionare und Ärzte nach ihrem Heimatland zurückzubefördern seien, wurde fortgesetzt. Es bedurfte geringer Beweise, daß die Missionare tätige Propagandamacher seien, und die chinesiche Regierung willigte ein, daß sie sich ihren Landsleuten bei der Heimreise anzuschließen hätten; aber die Doktoren waren nicht so einfach abgeurteilt. Sie wurden nicht als Klasse verschickt, sondern nur einige der berüchtigteren werden heimgesandt werden. Zur Erreichung dieses

Zieles ist die britische Kaufmannschaft besonders zu beglückwünschen. Es waren ihre Vorstellungen, die zu dieser Handlung führten, welche die Vertreibung des deutschen Einflusses aus China bedeutete. Sie war es, welche die Bewegung in Fluß und zum Erfolg brachte. Selbstverständlich ist auch der britische Gesandte nicht ohne Verdienst in dieser Angelegenheit, aber sein Anteil daran ist nicht für die Öffentlichkeit.

Die Ausweisung der Deutschen.

Peking, 20. Januar 1919

Der Präsident wird am 20. Januar einen Befehl herausgeben, der die Heimsendung der feindlichen Ausländer und die Segunstrierung ihres Eigentums befiehlt. Letztere ist vom 1.Februar ab wirksam.

Peking, 20. Januar 1919

Die Vorbereitungen für die Heimbeförderung der Deutschen aus China sind beinahe vollendet. Es ist beabsichtigt, sie vor dem 1.März abfahren zu lassen.

Es wurden einige Ausnahmen gemacht, worin Personen über 60 Jahre eingeschlossen sind. Außerdem wird man noch einige besondere Befreiungen gewähren, worin aber von Hanneken, der die Altersgrenze überschritten hat, nicht eingeschlossen ist. Im übrigen wird jede Person fortgeschickt

werden. Die Verschiffung bereitet keine Schwierigkeiten.
Reuter.

(Nachstehender Artikel ist der North China Daily News v. 22.I.19 entnommen.)

Ausweisung feindlicher Untertanen.

Die Nachricht, daß die chinesische Regierung sich endlich entschlossen hat, feindliche Ausländer auszuweisen und ihr Eigentum zu verwalten, ist von den Alliierten in Schanghai mit allgemeiner Genugtuung aufgenommen worden. Mit Rücksicht auf das in der Vergangenheit Vorgekommene würde es jedoch bei weitem zufriedenstellender geraten sein, wenn der Präsident sein Mandat sogleich veröffentlicht hätte, anstatt es einige Tage zu verzögern. China kann schwerlich wieder einen Zurückzieher machen, wie groß auch immer der Druck sein möge, den Deutschen, die sich bei einflußreichen Männern in Peking beliebt gemacht haben, auf China ausüben. Es sind heute etwa 8500 Deutsche in China, abgesehen von Österreichern und Türken. Das sie ihre Propaganda kräftig weiter verfolgen, ist durch Berichte aus verschiedenen Quellen erörtert worden: eine Angelegenheit wird heute von unserem Woochang-Mitarbeiter berichtet. In Schanghai haben sich die Deutschen bei der Mehrzahl der Einwohner verhaßt gemacht, in Woochang dagegen wurden 600 chinesische Jünglinge durch

etwa 50 deutsche Lehrer mit „Kultur“ durchsättigt. Gewisse chinesische Beamte bestanden bei der Beschlußfassung der Ausweisung darauf, daß mit diesen Lehrern eine Ausnahme gemacht würde. Aber an Ausnahmen sollte keinen Augenblick gedacht weden. Auch sollte sie nicht den über 60 Jahre alten Leuten zugebilligt werden, um so mehr als einige von ihnen junge L. Tatkraft bei Aufreizung gegen die Alliierten gezeigt haben. Deutsche Missionare sind ebenfalls tätige Propagandamacher gewesen und müssen gleichfalls gehen. Unser Peking Berichterstatter berichtet, daß die Ärzte im allgemeinen nicht zu gehen brauchen, „aber einige der mehr berüchtigten werden ausgewiesen werden. In Schanghai sind die Ärzte mit die eifrigsten Arbeiter an der Sache ihres Landes gewesen, und man kann schwerlich einsehen, weshalb mit ihnen eine Ausnahme gemacht werden sollte, und das um so mehr, da sie ohne Kundschaft sein würden außer einer kleinen Zahl Neutraler und unglücklicherweise - einiger weniger britischer Untertanen, welche ihre Dienste Kraft bestandener Erlaubnis behalten.

Es sind augenblicklich in Schanghai bei der Polizei eingetragen: 673 Männer, 404 Frauen, 383 Kinder.
Außerdem leben einige Familien auf chinesischem Gebiete dicht bei, so daß in runder Zahl 1500 Deutsche in diesem Hafen sind. Darin sind eingeschlossen: 15 Waisen, davon

sind einige von chinesischen Frauen geboren, einige junge Männer, die hier geboren sind und die deutsche Sprache nicht sprechen; einige von Geburt englische Frauen, die Deutsche geheiratet haben; einige, die Czechen zu sein behaupten; einige die vorgeben, italienische Irredenisten[1] zu sein, ohne es beweisen zu können. Ferner besitzen die Deutschen noch 150 Stimmen als Neunerzahler, was ein ziemliches Gewicht in hiesigen Angelegenheiten bedeutet. Die Liquidation der Deutsch-Asiatischen Bank hat gezeigt, daß die hiesigen Deutschen die Wirkung des langen Krieges verspüren, und für etwa 250 Männer der unteren Schichten ist eine Heimbeförderung sowohl vom Standpunkte des Friedens und der Ruhe der Stadt als auch in ihrem eigenen Interesse tunlich.

Wie weit die chinesische Regierung in der Verwaltung feindlichen Eigentums gehen wird, ist nicht bekannt. Man fürchtet, daß vom Eigentum Besitz genommen, es aber nicht verkauft werden wird. Aber da Deutschland an China für während des Krieges erwachsene Unkosten eine beträchtliche Summe schulden wird, so ist es – auch aus anderen Gründen – wünschenswert, daß alle feindlichen Geschäfte liquidiert werden. Hinsichtlich dieser Frage ist man natürlich neugierig, was mit dem deutschen Konsulat, Schule, Klub und anderen feindlichen öffentlichen Eigentum geschehen wird. Es würde bei weitem befriedigender sein, wenn man alles feindliche Eigentum ver-

---

[1] von ital. *terre irredente* (unerlöste Gebiete): italienisch-nationalist. Ideologie mit dem Ziel einer Angliederung der unter österreichischer Herrschaft verbliebenen italienisch besiedelten Gebiete Trentino und Triest nach der Einigung Italiens 1861

kauft werden und nicht in Verwahrung genommen würde, bis der Friede gezeichnet ist und alle Rechnungen beglichen sind. Das würde irgendwelche Zweifel in chinesischen Köpfen über den Grund, weshalb die feindlichen Untertanen dieses Land verlassen, beseitigen. Sonst wird der spitzfindige Hunne einen Teil seiner Geschäftsverbindungen aufrecht zu erhalten imstande sein und er könnte über kurz oder lang Anspruch darauf machen, zurückzukehren und Freund und Feind bedenken.
Es ist zu hoffen, daß China den Bestimmungen, welcher den Deutschen den Zutritt zum Lande ohne Erlaubnis verbieten, wieder veröffentlicht und ganz klarlegt, daß kein feindlicher Untertan nach Friedensschluß ohne besondere Erlaubnis zurückkehren darf. Außerdem ist die strenge Durchführung solcher Bestimmungen notwendig, weil noch nichts über Japans Absichten bekannt ist. Schon sind Deutsche aus dem Süd - Pazifischen Meer nach China gekommen, und mehr als 200 Deutsche, ferner noch Östereicher und Ungarn, die jetzt Kriegsgefangene in Japan sind, werden die erste sich bietende Gelegenheit ergreifen, nach Schanhai zu kommen und ihr Geschäft aufzumachen. Dies muß verhindert werden, sonst wird Chinas augenblickliche Handlung aufgeben. Es wäre gut, wenn Japan dem Beispiel Chinas folgen würde. Viele Alliierte sind der Meinung, daß dies eine nicht außer acht zu lassende Pflicht sei.

Spießrutenlaufen bei den Hunnen.

Was britische Kriegsgefangene auszuhalten hatten.

Ein Mitarbeiter in Yiyang, Hunau, hat uns folgenden Bericht über die Leiden eines britischen Gefangenen bei den Deutschen zukommen lassen. Er ist einem Brief entnommen, den unser Mitarbeiter kürzlich von den Soldaten aus der Schweiz erhalten hat. „Gassen-Laufen“ ist ein häufiges Vorkommnis in der deutschen Armee.

„Ich war erst kurze Zeit in Frankreich, als ich am 25.Oktober 1914 gefangen genommen wurde. Es war um 8 Uhr morgens. Wir blieben bis 6.30 hinter den deutschen Gräben. Während des Tages wurden einige von unseren Leuten durch britischen Geschützfeuer verwundet. Um 6.30 wurden wir zu Fünfen aufgestellt und marschierten dann ab. Aus einem Hospital kam ein deutscher Arzt, schritt die Front ab und fragte nach den Diensten, die wir getan; an unsern „G.O.“ Abzeichen konnte er die Leute unterscheiden, die in Indien und anderen Plätzen gewesen waren. Er spie uns an, nannte uns Schweine und sagte, wir hätten es besser wissen sollen als herzukommen, um die Deutschen zu bekämpfen:“Wenn ihr englischen Hunde nicht gewesen wäret“, sagte er „würde dieser Krieg jetzt vorbei sein.“ Nachdem man uns hin und her gestoßen hatte, marschierten wir wieder weiter, bis wir bei einem Dorfe anlang-

te, wo die deutschen Truppen uns einen netten Empfang bereiteten, indem sie uns alle die ------- nannten, uns anspien und mit Füßen stießen. So ging es weiter, Dorf für Dorf dasselbe, bis wir endlich an unserem Ruheplatz anlangten; hier lasen einige deutsche Offiziere uns die Bestimmungen vor, daß alle erschossen würden, wenn auch nur ein einziger zu fliehen versuche.

Große Brutalität

Danach bildeten sie aus ungefähr 200 Mann eine Gasse. Wir hatten geradeaus zu blicken; sahen wir uns um, wurden wir gestoßen oder mit einem Stock geschlagen. Wir hörten Leute um Hilfe rufen. Wir wurden gezwungen, ein - zeln zur Zeit durch die Gasse zu laufen. Alles, was sie nur finden konnten, benutzten sie, um uns damit zu schlagen. Ungefähr in der Mitte hatten sie sechs Mann aufgestellt, die uns anhielten und uns die Röcke, Hemden und Tragbänder abnahmen, ja, hinten sogar unsere Hosen herunterzerrten; dann konnten wir unser Heil in der anderen Hälfte der Gasse versuchen, und wer Glück hatte, erreichte das Ende ohne zu fallen. Ich selbst wurde von der linken Seite der Gasse niedergeschlagen. Es waren ein Arzt und eine Ordonanz vorhanden, die einen Eimer mit Wasser hatten, in dem sie Lumpen tauchten, welche sie dann auf die Stellen klatschten, aus denen

wir bluteten. Danach wurden wir wieder zu Fünfen auf gestellt und über sumpfiges Gelände geführt. Dabei hatten wir einen Teich zu durchqueren. Deutsche standen auf beiden Seiten und zogen an Tauen, während wir hindurchgingen. Es war dunkele Nacht und es regnete unaufhörlich. Wie wir waren, mußten wir dann die ganze Nacht hindurch stehen. Am nächsten Morgen um 6 Uhr erhielten einige ihre Hemden und Röcke zurück; wir zogen sie an, trotzdem sie durchnäßt waren. Kurz nach 6 Uhr marschierten wir wieder ab. Den ganzen Weg entlang wurden wir angespuckt und mit Füßen getreten, bis wir um Mittag im Gefängnis von Lille anlangten. Dort erhielten wir etwas Suppe. Wir blieben den Nachmittag, die Nacht und den nächsten Tag bis 9 Uhr im Gefängnis und gingen dann zur Bahnstation, wo wir bis 6.30 Nachmittags zu warten hatten. Während des Tages hielten sie uns mit dem Reinigen der Wagen beschäftigt, und da den ganzen Tag Züge einliefen, mußten wir uns tüchtig daran halten.

„The North China Herald“ 1.Februar 1919

Propaganda in China.

Viele unserer Leser, und nicht nur Briten, haben ungern gehört, daß das britische Kriegsnachrichten-Bureau (British war Information Committee) seine Tätigkeit in

China einstellen wird. Diese Frage ist wichtig genug, eine Über sicht über die Lage zu rechtfertigen, welche die Gründung einnes britischen Nachrichtenbureaus über Kriegsangelegenheiten erforderte. Bei Beginn des Krieges bestand in China keine Einrichtung, um den Chinesen die Wahrheit zu zeigen. Nicht eines der alliierten Völker, ausgenommen vielleicht Japan, war mit den nötigen Mitteln versehen, um die Bewohner dieses Landes die Gründe verständlich zu machen, die Großbritanien, Frankreich und Rußland gezwungen hatten, ihre Waffen gegen Deutschlands Angriffsgelüste zu erheben. Andererseits waren die Deutschen vorbereitet. Der deutsche Nachrichtendienst, herausgegeben von dem berüchtigten Dr. Fink, der von der Deutschen Regierung ausdrücklich nach China gesandt war, zur weitgehendsten Vorbereitung solcher Nachrichten, wie sie Deutschland von der ganzen Welt aufgenommen wissen wollte, hatte die Zeitungen des fernen Ostens zu so niedrigen Preisen mit Berichten versehen, daß jene Einrichtung unmöglich auf nur einen Bruchteil ihrer Unkosten decken konnte. Diese Erdichtungsfabrik (Fiction Factory) gab eine deutsche und eine chinesische Wochenschrift heraus, auch veröffentlichten die Deutschen in Tientsin eine Tageszeitung in ihrer Sprache, hatten bestimmenden Einfluß auf eine Tageszeitung in Hankow, Eigentum eines Deutschen, aber in englisch gedruckt, und unmittelbar vor Kriegsausbruch grün-

deten sie in Peking ein berüchtigtes Blatt, das durch ihren tätigen Vertreter, Dr. Krieger, bemerkenswerten Einfluß auf die chinesische Presse ausübte. Die Unkosten aller dieser Unternehmungen, wahrscheinlich nur ein Bruchteil ihrer Propaganda müssen ungeheuer gewesen sein. Es gebricht uns an Raum, im einzelnen auf andere, aber außerordentlich wichtige Hilfsmittel einzugeben, durch die der Feind die Chinesen zu beeinflussen und dem heranwachsenden Geschlecht dieses Landes die nötige Hochachtung vor deutscher Weltmacht und deutscher „Kultur“ einzuprägen hoffte. Man muß zugeben, daß sie bis zu einem gewissen Grade Erfolg hatten. Im Anfange des Krieges hatten alle Alliierten beträchtliche Sorgen, kannten sie doch den Einfluß der Presse auf die Meinung der chinesischen Bevölkerung über den Verlauf des Krieges. Die Beeinflussung der öffentlichen Meinung, besonders in Kriegszeiten, ist höchstwichtig, - die Verbreitung der Wahrheit in dessen eine Lebensfrage, und weil dies erkannt wurde, begannen die Briten mit ihrer Propaganda durch das Kriegsnachrichten-Bureau. Erst dann wurden die Chinesen wahrheitsgemäß über die Lage in Europa aufgeklärt. Die Aufgabe des Bureaus war anerkanntermaßen schwierig. Es nahm sehr lange Zeit in Anspruch, eingewurzelte Überzeugungen auszurotten, wenn sie auch das Ergebnis unwahrer Berichte waren und sich

daraus gebildet hatten. Aber es wurde in einem solchen Maße erreicht, daß Anfang 1919 die Schriften des Bureaus selbst in Städten, weit im Innern, verlangt wurden. Für Leute, die den Wert einer guten Meinung der Chinesen kennen und die Notwendigkeit der Verbreitung wahrheitsgemäßer Berichte über internationale Angelegenheiten einsehen, war es ein ziemlich schwerer Schlag zu hören, daß die britische Regierung beschlossen hatte, die nützliche Tätigkeit einner Körperschaft zu beschneiden, auf deren Anstrengungen im Wesentlichen das künftige Wohlwollen des Volkes beruht, unter dem wir leben und Handel treiben.
Wir sind daher unbedingt der Ansicht, daß diese Tätigkeit fortgesetzt werden sollte. Wie politische Propaganda in Kriegszeiten wesentlich die Erhaltung eines günstigen Verhältnisses zwischen uns und den Chinesen ist, so ist in Friedenszeiten Handelspropaganda gleich wichtig ……………..

Die Abreise der hiesigen Deutschen.

…………………. ein interessanter und wichtiger Schritt im Zusammenhang mit der Kontrolle feindlichen Eigentums ist die Schöpfung einer Regierungsstelle – das Bureau für feindliches Eigentum (the Enemy Property Bureau) – mit Tseng Yi-chin als Direktor. Die Obliegenheiten des Bureaus sind augenscheinlich, das Eigentum und die Angelegenheiten feindlicher

Untertanen, die China verlassen, zu übernehmen und zu verwalten. Da feindliche Untertanen unter der Kontrolle der chinesischen Regierung stehen, auch wenn sie in Shanghai wohnen, so gilt dies folgerichtig auch für Eigentum. Da sich nun die chinesische Regierung auf den Standpunkt gestellt hat, daß das gemischte Gericht keine Gerichtsbarkeit über das Liquidations-Bureau der Deutsch-Asiatischen Bank habe, weil dieses eine Regierungsstelle sei, so soll anscheinend das feindliche Eigentum in Shanghai der Gerichtsbarkeit des Gemischten Gerichts entzogen werden, welches sie bisher ausgeübt hat; und jetzt dem „Bureau für feindliches Eigentum“ übergeben werden. Mit anderen Worten: ab 1. März wird es nicht mehr möglich sein, beim Gemischten Gericht zwecks Bezahlung einer Schuld gegen den Besitz eines Deutschen vorzugehen, vielmehr müßte man konsularische oder diplomatische Wege benutzen. Es ist zurzeit noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen, doch glaubt man, da die Gesandtschaften der Verbündeten die Vorschriften durchaus billigen, daß das Bureau für feindliches Eigentum in der Internationalen Niederlassung in Shanghai eingerichtet werden wird, und daß die Vertreter der Alliierten in Peking zu Abmachungen gekommen sind, welche es den Gläubigern ermöglichen, Schulden ohne besondere Unbequemlichkeiten einzutreiben.

Viele Ladengeschäfte in Shanghai haben Forderungen gegen feindliche Untertanen, die, wenn die Einzelbeträge auch klein sind, zusammen doch ganz ansehnliche Summen ergeben. Es ist daher von größter Bedeutung, daß sie in die Lage gesetzt werden, beim Gemischten Gerichts Hilfe zu finden. Man kann sich ganz und gar nicht vorstellen, daß sich chinesische Regierung durch örtliche Gesetzgebung eine gewisse Klasse von Personen, welche in der internationalen Niederlassung wohnen, der Gerichtsbarkeit des gemischten Gerichts entziehen könne. (Infolge der Kriegserklärung Chinas unterstehen seine Feinde der gleichen Gerichtsbarkeit wie die Chinesen.) Daher ist eine Bekanntmachung, daß das Bureau für feindliches Eigentum innerhalb der Niederlassung arbeiten wird, und daß das Eigentum der hiesigen Feinde weiterhin der Gerichtsbarkeit des Gemischten Gerichts untersteht, höchst wünschenswert. Auch eines anderen, die Ausweisung angehenden Punktes wegen hegt man einige Besorgnis, nämlich wegen der Bewilligung von Befreiungen. Es heißt, die Liste der Befreiungen sei dahin abgeändert worden, daß sie einschließt: Feinde über 60 Jahre; Schwerkranke, welche die Reise nicht aushalten können, aufgrund von Bescheinigungen alliierter und chinesischer Ärzte; Ärzte; diejenigen, deren Dienste Holland benötigt; solche, die unter Garantie und mit Erlaubnis der verbündeten Mächte in China leben dürfen; und solche, deren Dienste ausdrücklich von

verschiedenen Zweigen der chinesischen Regierung benötigt werden. Man wird mit Befriedigung feststellen, daß bezüglich Krankheiten Ärzte der Verbündeten um Rat gefragt werden sollen, aber trotzdem sind noch zahlreiche Auswege vorhanden, und genaueste Prüfung jedes einzelnen Gesichts ist notwendig. Man munkelt bereits von Versuchen, der Heimsendung zu entgehen, und man wird China raten, sich diesbezüglich die Hilfe der Alliierten zu sichern. Da der Erlaß des Präsidenten, der am 25. Januar veröffentlicht werden sollte, noch nicht herausgegeben worden ist, wird möglicherweise Chinas Bereitwilligkeit, sich solcher Unterstützung zu bedienen, darin verkündet werden

Deutsche Ärzte.

Die Befreiung deutsche Ärzte in Shanghai von der Ausweisung ist nicht bekannt gemacht worden, aber es liegen - wie ein Mitarbeiter heute nachweist - viele Gründe dafür vor, daß sie ihre Landsleute in ihr Vaterland begleiten sollten, sobald die Verschiffungsmöglichkeiten dies gestatten. Die deutschen Ärzte haben sich in unserem Gemeinwesen stets reichlich vorgedrängt, und es ist allbekannt, daß sie in gleicher Weise tätig waren, deutsche „Kultur“ im Interesse ihres Landes zu fördern. Die Anzahl der hiesigen Verbündeten und Neutralen, die sie au -

genblicklich beschäftigen, reicht kaum zur Unterhaltung ihrer Autos. Die Chinesen, welche jetzt im Panlun – Kranken-hause behandelt werden, könnten leicht anderswo unter-gebracht werden, und die anderen Ärzte in Shanghai, die so viel von ihrer Zeit bedürftigen Kranken opfern, würden zweifellos bereit sein, ihre Dienste auch diesen Kranken zu widmen. Warum also sollten deutsche Ärzte in Shanghai zu-rückbleiben? Sie würden ihren eigenen Leuten einen Dienst leisten, wenn sie diese auf der langen Reise in die Hei-mat begleiten würden, wo sie sicherlich eine ihnen angemessene Umgebung finden würden als in Shanghai. Hoffen wir, daß den Behörden in Peking die Augen über die wahren Tatsachen geöffnet werden, und daß sie ihre Ohren den Zu-dringlichkeiten derjenige Chinesen verschließen, auf welche der Feind noch immer beträchtlichen Einfluß auszuüben ver-mag. Da das Ministerium des Auswärtigen u. das des In-neren Bestimmungen für ein in Shanghai zu errichtendes, Heimbeförderungsamt ausarbeiten, ist keine Zeit zu verlieren.

Die Ausweisung der deutschen.

Peking, 28.Januar.1919

Ein Erlaß ernennt General Lu Yung hsiang bislang zum Di-rektor des Bureaus für die Heimsendung der Deutschen in Shanghai mit Admiral Tsai Ting kan als Stellvertreter.

Wie man hört, wird Admiral Tsai Ting kan die gesam-
ten Heimbeförderungsarbeiten leiten. Der Erlaß ernennt
außerdem Tsong Yichin zum Direktor des Bureaus für
feindliches Eigentum.
Die Gesandtschaften der Verbündeten sind durchaus mit den
kürzlich herausgegebenen Vorschriften bezüglich der Verfügung
über feindliches Eigentum einverstanden.

Reuter.

Verwaltung feindlichen Eigentums.

Die Vorschriften über die Verwaltung von Geldern und
Eigentum feindlicher Untertanen sind laut Peking - Tele -
gramm von der Regierung soeben veröffentlicht worden.
Die wichtigsten Punkte dieser Vorschriften kurz zusammen
gefasst, sind folgende:

1) Alle Werte und alles Eigentum in der Hand feind-
licher Untertanen sollen übernommen und unter Aufsicht
der für den betr. Distrikt in Frage kommenden Behörden
gestellt werden

2) Diejenigen, welche feindliche Untertanen gehören-
de Werte und Eigentum zu getreuen Händen oder aus
anderen Gründen verwalten oder besitzen, sollen diese
innerhalb eines Monats den Behörden des entsprechenden
Distrikts anmelden. Die gleiche Vorschrift erstreckt sich auf

Läden oder Gesellschaften, in denen feindliche Untertanen Anteile besitzen.

3) Gelder und Sachen, die feindlichen Untertanen zustehen, mit Ausnahme solche, über die besondere Abmachungen bestehen, müssen sämtlich den Behörden des betr. Distrikts ausgehändigt werden.

4) Zuwiderhandlungen gegen die beiden vorhergehenden Absätze werden mit Gefängnisstrafe 5 ften Grades oder Beschlagnahme oder Geldstrafe nicht über $ 1000,-bestraft.

5) Was irgendwelche Geldansprüche oder den Fortbestand irgend eines Geldanspruchs an feindliche Untertanen betrifft, so darf derjenige, welcher einen solchen Anspruch hat, seine Forderung dem Beamten des betr. Bezirks einreichen, welche Gelder und Eigentum feindlicher Untertanen beaufsichtigen, wie der Gerichtshof in Abteilung I Art. II der Bestimmungen über Gerichtsverfahren bei feindlichen Unter tanen festgesetzt hat.

6) Wenn die Liquidation der Habe einer Person oder eines Landes oder einer Fabrik infolge von Schulden notwendig wird, so darf das Bureau zur Verwaltung von Werten und Eigentum feindlicher Untertanen diese Liquidation vornehmen; wenn es sich ferner herausstellt, daß die Aktiva wirklich ungenügend zur Deckung der Verbindlichkeiten sind, so kann es ein Gerichtshof versuchen, das Unternehmensbanke-

rott zu erklären.
(Ein Absatz fehlt auch im englischen Texte.)

8) Was Läden und Fabriken betrifft, die gemeinsam von chinesischen Regierungsstellen und feindlichen Untertanen errichtet sind, so soll die die Art der Aufsicht von dem Ministerium für Ackerbau und Handel und dem betr. Regierungsstellen bestimmt werden.

9) Die Bestimmungen für die Durchführung dieser Vorschriften sollen vom Kabinett festgelegt werden.

Zwei weitere Vorschriften wurden gleichzeitig bekanntgegeben, nämlich Vorschriften (in so Artikeln) bezüglich des Bureaus für die Kontrollen von Geldern und Eigentum feindlicher Untertanen, und Vorschriften (ebenfalls in so Artikeln) bezüglich Zweigbureaus zu Kontrolle der gleichen Vorschriften (mit 5 Artikel) für das Heimbeförderungsbureau. Diese sollten gleichzeitig veröffentlicht werden, wurden jedoch im letzten Augenblick zwecks Abänderung zurückgezogen, weil die Gesandten der Alliierten darauf aufmerksam machten, daß einige Vorkehrungen zum Schutze gegen solche feindlichen Untertanen getroffen werden müßten, die nach der Ausweisung nach China zurückkehren würden. Ihre Bekanntmachung wird ehestens erfolgen.

Befreiungen von der Ausweisung.

Aus Rücksicht auf die Wünsche des britischen Gesandten ändert die Regierung die Liste der Befreiungen feindlicher Untertanen von der Ausweisung ab. Nach der verbesserten Liste wird die Zahl der Klassen der zu befreienden feindlichen Untertan auf sechs verändert, nämlich 1) solche über 60 Jahre, 2) solche, die schwerkrank und nicht im Stande sind, die Reise zu ertragen, und zwar aufgrund von Bescheinigungen alliierter und chinesischer Ärzte, 3) Ärzte, somit sie nicht heimkehren wollen, 4) solche, deren Dienste Holland benötigt,5) solche, die unter Garantie und mit Erlaubnis der Alliierten in China wohnen bleiben dürfen, und 6) solche, deren Dienste ausdrücklich von den verschiedenen Bureaus der chinesischen Regierung benötigt werden. Vor Veröffentlichung wird die Liste den Vertretern der Alliierten zur Billigung vorgelegt.

Heimbeförderung der Deutschen

London, 4. Dezember 1918

Die Handelskammer in London tritt diese Woche zwecks Betreibung des Feldzuges für Heimbeförderung der Deutschen zusammen. Die öffentliche Meinung ist fast einstimmig dafür, diese Politik gegenüber den Deutschen in

allen Teilen des britischen Reiches zu verfolgen. Indessen ist es schwieriger, sich darüber klar zu werden, wie sie später fern-zuhalten sind. Eine vollständige Aussperrung für eine Reihe von Jahren ist nicht so einfach. Deutsche Interessen kommen sehr schnell über skandinavische und andere neutrale Firmen nach London.

Der Tientsin-Berichterstatter der „Daily-Mail“ berichtet:
Die Tätigkeit deutscher Intriganten in China hört nicht auf. Ihr neuester Kniff besteht darin, den Chinesen fantastische Friedens - tisch - Forderungen aller Art einzureden, um zu versuchen, Rei-bungen zwischen England - Amerika - Japan zu erzeugen.

Unter dem Schutze eines chinesisch-britischen Organs hat man begonnen, erfolgreich gegen den deutschen Lügenfeldzug auf kaufmännischem Gebiet anzugehen. Verschiedene führende Kaufleute haben mir mitgeteilt, daß Ihre Kunden starke Nei-gung gezeigt hätten, Kontrakte mit verbündeten Firmen rück-gängig zu machen, weil die Hunnen sich anmaßten, Ware schnell und unter den Preisen der Alliierten zu liefern.

Deutsche Firma vor Gericht

Im französischen gemischten Gericht wurde Dienstag nachmit-tag vor dem Beisitzer Herrn de la Prade und Richter Nieh in Sachen des Eigentumsrechts und der Weitervermietung des Gebäudes im Nanking Road, welches Volker und Schroeder, G.m.b.H. innehaben, verhandelt. Herr d‘Anxion de Ruffé

vertrat Herrn Wu Ching-chung, Direktor des chinesischen Roten Kreuzes, welcher die Räume an Voelkel und Schröder weitervermietet hatte, und setzte dem Gerichtshof auseinander, daß Wu sich bereit erklärt hatte, das Anwesen an W. u. Sch. zu vermieten, nachdem er vom Zivil-und Militär-Gouverneur von Kiangsu, auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes, einen Brief erhalten hatte, wonach es nicht verboten wäre, mit feindlichen Untertanen, die in medizinischen Sachen Handel trieben, zu arbeiten. Herr de Kuffé, als Anwalt des Angeklagten, hatte ihm geraten, vor Gericht zu erscheinen, um in aller Form darin einzukommen, daß das Grundstück baldmöglichst geräumt wurde. Sein Klient hatte glücklicherweise eine Nichtigkeitserklärung des mit der deutschen Firma gezeichneten Mietkontraktes erlangen können. Man hört, daß V. u. Sch. das Grundstück innerhalb eines Monats räumen werden, und der Fall würde bis dahin vertagt.

Warum werden deutsche Ärzte befreit?

Shanghai, 23.Januar.1919

Eingesandt:

In Ihrem Blatte vom 21. ds. liest man von dem Beschluß der Behörden in Peking, deutsche Ärzte mit einigen Ausnahmen von der Heimsendung zu befreien. Ist es zu spät diesen Beschluß umzustoßen oder wenigstens durchzusetzen,

daß er nicht auch Shanghai angewendet wird?

Mein Protest gründet sich auf die Antworten auf folgende Fragen:

1) Haben unsere deutschen Ärzte vor oder während des Krieges jemals am öffentlichen Leben der Wiederbeschaffung tätigen Anteil genommen, in irgendeiner Weise zu ihrer Wohlfahrt beigetragen oder überhaupt etwas getan, als die Gemeinde in ihrem eigenen privaten oder nationalen Interesse auszubeuten?

2) Gründet sich ihr berufliches Ansehen auf besondere Verdienste, oder ist es nur eine Folge ihres kriechenden Benehmens (obsequious manners) und ihre emsigen Reklame?

Man sagt mit Recht: „Das Hauptziel ärztlicher Behandlung ist, der Neigung zum Sterben entgegen zu arbeiten", also kann man die Geschicklichkeit im Erreichen dieses Zieles sehr wohl als Prüfstein der Leistungsfähigkeit benutzen. Da nun die Konsulate Berichte über alle Todesfälle von den behandelnden Ärzten erhalten, liegen genaue Nachweise darüber vor. Infolge der Beschränkungen durch den Krieg dürften die Anzahl der von den deutschen Ärzten behandelten ausländischen Kranken sehr erheblich geringer gewesen sein, als die jeder der beiden britischen Ärzte-Firmen. Trotzdem hatte die deutsche Ärzte-Firma in ihrer Praxis während 1918 56 Todesfälle unter Ausländern, die beiden britischen in der gleichen Zeit im Durchschnitt nur 47. Es mag mag sehr schwer sein, vergleichende Zahlen

bezüglich der chirurgischen Behandlung zu erhalten, aber man sollte sich der Bedeutung der folgenden Tatsache bewusst sein. Nahezu die gesamte chirurgische Behandlung im Victoria Nursing Home erfolgte seit langer Zeit durch britische Chirurgen, und und viele der daselbst vorgenommene Operation waren ernster und kritischer Natur, doch so geschickt (und, möchte man hinzufügen, still und unauffällig) wurden sie ausgeführt, daß Todesfälle in dieser Anstalt äußerst selten vorkommen (wahrscheinlich treffen ähnliche Bemerkung auf die französischen und amerikanischen Krankenhäuser zu, Schreiber dieser Zeilen hat sie nie besucht). Diese ausgezeichnete Leistung steht im schärfsten Gegensatz zu den finsteren Berichten über deutsche wundärztliche Behandlung im General Hospital. Im Interesse der alliierten Ärzte, und um dem unbescholtenen Ruf britischer Chirurgen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, fordere ich jeden auf, der meine Angaben bezweifelt, sie einem statistischen Vergleich zu unterwerfen. Ist es im Hinblick auf diese Tatsachen noch möglich das Geschichtchen aufrechtzuerhalten, die Kunst der deutschen Ärzte sei derart überlegen, daß ihr dauerndes Hiersein unentbehrlich sei?

3) Haben diese Leute in der Stunde ihres zeitweiligen Triumphes ihre nationale Kriegspolitik des Schreckens (frightfulness) verworfen? Haben sie je ihren Abscheu vor den von ihren Landsleuten verübten Grausamkeiten (atrocities) ausgedrückt,

im besonderen von dem Versenken von Lazarettschiffen, den verräterischen (treacherons) Missbrauch des Roten Kreuzes und der schändlichen (infamous) Behandlung unserer ihnen in die Hände gefallenen Verwundeten? Können Sie das natürliche Gefühl der Feindschaft unterdrücken, welches durch die Niederlage und Demütigung ihres Landes durch die Heimsendung ihrer Freunde und durch ihre eigenen vernichteten Aussichten noch viel ausgeprägter wird? Welch mächtiger Trieb wird sie befähigen, diese Gefühle zu verbergen und nahezu ganz vereinsamt, ohne konsularischen Schutz, ohne Freunde, Klubs, Schulen usw. hier zu bleiben? Ist dieser Beweggrund rein aufopfernde Liebe für ihre Feinde, ist er ihr eigenes Interesse oder ist er tief gewurzelter Haß, Rachdurst und die Hoffnung, deutschen Einfluß im Osten wiederherstellen zu helfen?

4) Wäre es im Interesse der Gesamtheit klug, die „Wölfe in Schafspelzen" in unserer Mitte zu behalten und ihnen beträchtliche Macht zum Unheilstiften zu geben, uns dabei ganz auf ihre Ehre (sic!) verlassend, daß sie davon abgesehen werden, uns Schaden zuzufügen?

Gestatten Sie mir, hier einige wenige der unzähligen Verfahren auszuführen, durch die es einem gewissenlosen und gehässig veranlagten Arzte gelingen könnte, der Gemeinde gewaltigen Schaden zuzufügen und sich gleichzeitig einen unverdienten Ruf für Tüchtigkeit und Mensch-

lichkeit zu schaffen.

Die angenehme Linderung verschiedener Schmerzen durch Opium, Morphium, Kokain etc. ermöglicht einem prinzipienlosen Arzt, willensschwachen Kranken für das ganze Leben Sucht nach Betäubungsmitteln absichtlich einzuimpfen. Er kann finanziell am Vertrieb von Quacksalbereien beteiligt sein, sie begeistert anpreisen, sie weitgehend verordnen und dadurch den Verkauf dieser teuren und größtenteils wertlosen Artikel fördern. Da er freien Zutritt zu den Krankenhäusern hat, kann er sich bei wünschenswerten Kranken beliebt machen und dadurch, daß er ihnen zu verstehen gibt, sie würden sich richtig behandelt, einen Berufsgenossen schädigen und auf Kosten seines Gegners seinen eigenen Einfluß ausdehnen. Er kann den Zustand seiner Kranken stark übertreiben und so, durch Heilung sehr einfacher Beschwerden zu Unrecht einen Ruf gewinnen. Er kann operative Eingriffe vornehmen, wo sie nicht erforderlich sind, und so völlig unnötigerweise Menschen für ihr ganzes Leben verstümmeln. Vor allem kann er die Geheimnisse des Sprechzimmers dazu benutzen, fast unbegrenzte Macht über seinen Kranken zu bekommen. So ist z. B. ein arglose Jüngling, der schlechte Gewohnheiten annimmt und sich eine Krankheit zuzieht, derer er sich schämt, ganz in der Gewalt eines solchen ärztlichen Beraters. Oder wenn einer Frau aus gewissen Gründen von der bevorstehenden Mutter-

schaft befreit werden will, kann er diese strafbare Operation vornehmen und sich selbst mit irgend einer einleuchtenden Entschuldigung decken, jene aber ganz in seiner Gewalt halten, in dem er ihr durch Bloßstellung Verderben androht. Viele bezweifelten das Vorhandensein einer deutschen Schwarzen Liste, die kürzlich in England in den Gerichten eine so hervorragende Rolle spielte. Indessen, soweit eine derartige Liste sich auf Fälle wie die letzten beiden bezieht, so konnten (und wahrscheinlich taten sie es auch) zweifellos zahlreiche deutsche Ärzte, die sich in eine einflußreiche Praxis zu Hause eingeschlichen hatten, solche Listen abfassen und dem Geheimdienst ihres Vaterlandes überliefern, um diesen instand zu setzen, dadurch wertvolle Berichte von den unglücklichen Opfern zu gewinnen. Shanghai ist der Verwahrungsort vieler wertvoller Handels-und andere Geheimnisse, und wenn die dafür Verantwortlichen klug sind, werden sie ihren ganzen Einfluß aufbieten, solche möglichen Verschwörer zu verbannen.
5) sollte nicht eine Gemeinde wie die unsrige, von Unruhen stiftenden Kräften so eng umgeben und versteckten Einflüssen aller Art so unterworfen, auf den Ausschluß solcher Leute besonders bedacht sein, deren Beruf es Ihnen ermöglicht, sehr erfolgreiche Propagandamacher und Aufwiegler zu werden?

Zum Schluß möchte ich bemerken, daß die Entfernung

dieses gefährlichen [Intrigenherdes] mir, da ich kein Arzt bin, mir im gleichen Maße nutzen wird, wie jedem anderen ehrlichen Menschen in Shanghai. Die Luft hier wird reiner und bekömmlicher nach der Abreise dieser gewissenlosen Feinde sein, die, kurz gefasst, keine besondere Berechtigung haben, sich gute Bürger zu nennen, deren stark überschätzte berufliche Tätigkeit leicht entbehrlich ist, die notwendigerweise uns äußerst feindlich gesinnt sind-und deren Beruf Ihnen außergewöhnliche Gelegenheit gibt, sowohl ihre Bosheit durch gesetzwidrige Handlungen zu befriedigen, als auch in unserer Mitte Hader zu erregen. Dies sind meine Gründe, daß ich dafür eintrete, daß deutscher ärztlicher Einfluß in China werde (wie ich mir zu zeichnen erlaube).

Spurlos Versenkt.

Shanghai, 27.Januar1919

Eingesandt:

Als einer von denen, welche die guten Leistungen der hiesigen deutschen Ärzte ziemlich genau kennen, muß ich - da sie selbst es ja nicht können - die absichtlichen und unwürdigen Unterstellungen ihres Einsenders unter „Spurlos Versenkt“ zurückweisen.

Seine Aufzählung einiger Verfahren, durch die ein gewissenloser und böswillig gearteter Arzt einen Ruf für

Geschicklichkeit und Menschlichkeit gewinnen und doch großen Schaden in unserer Gemeinde anrichten könnte, kann sich sicher nicht auf die deutschen Ärzte hier beziehen. Diese Männer sind keine Quacksalber und keine Unholde. Sie sind hier draußen, um einem edlen Berufen nachzugehen, nämlich die Kranken zu heilen

Ich verbleibe usw.

„Gerechtigkeit und Billigkeit für den Unterlegenen“

Die „Spur der Bestie“

Das folgende ist ein Bericht eines Augenzeugen über die Landung britischer Kriegsgefangener aus Deutschland in Leith am 1.Dezember1918. Er ist uns von einem Schanghaier gesandt, der in seinem Vaterland ausgezeichnete Dienste geleistet hat.

„Der graue, kalte Tag änderte nichts an dem Geiste das Tausende, die an der Landungstelle versammelt waren. Die schrillen Töne der Dudelsäcke begrüßten die heimkehrenden Verbannten lange bevor ihr Schiff in Rufweite war, und schon ehe es endgültig festgemacht hatte, übertönte donnernder Beifall den üblichen Lärm dieses geschäftigen und lauten Hafens. Die dem Ufer zugekehrte Seite des Schiffes war voller Soldaten, welche gerne mit einem flüchtigen Blick einen ihrer Lieben erspäht hätten wäh-

rend die Geduld der Wachen am Ufer durch die nachdrängende Menge auf eine harte Probe gestellt wurde.

Es war nicht schwer, ihre Gedanken zu lesen: „Ist mein Junge da? Wie sieht er nur aus?“ u. so fort. Willige Arme brachten bald eine Verbindung zwischen Schiff und Land zustande, und Schweigen breitete sich über die ganze Versammlung aus, als der erste Junge die Laufbrücke betrat. Die Stille schien unerträglich. Spielte sich da ein Trauerspiel ab, welches das frohe Grüßen liebender wiedervereinigter Herzen verstummen machte?

Der Schreiber ist dem Sperrfeuer tausender Schützen gefolgt,hat Angriffe und Gegenangriffe überlebt. Das Tragische des Krieges hat einen kalt und unberührt gelassen, Freud und Leid eines schweren Gefechts hat man als einen Teil der Tagesarbeit betrachtet. Aber schwer ist es, ohne Rührung von jener Kette menschlicher Wesen zu schreiben, die sich danach sehnten und doch zögerten, ihre heimische Scholle zu betreten. Es begann damit, daß ein Zuschauer rief: „Mann, Kopf hoch!“ Der angeredete Soldat erhob sein Gesicht. Alle Umstehenden stöhnten furchtbar auf, Männer und Weiber weinten ohne Unterschied. Rings im Gesicht des Soldaten stand in scheußlichen gotischen Buchstaben tätowiert: „Gott strafe England“ Vielleicht verstanden die dahinter stehenden Befreiten was vorging, denn so lebhaft wie

ihre ausgemergelten Knochen dies statteten, stiegen sie an Land, ohne sich ihrer verunglimpften Gesichter und der Brand-Male darauf; der „Spuren der Bestie“, wie es in der Schrift heißt, zu schämen. Wut war es nicht, was die Menschen ergriff. Nasse Augen und bleiche Lippen zeugten vielmehr von dem gerechten und tödlichen Entschluß, die Schuldigen vor Gericht zu bringen.

Die Soldaten waren hauptsächlich von der 9., 15., 51. und 52. Division Schottlands tapfere Söhne. Im Kampfe gaben sie selten Pardon und baten auch nicht darum. Die Hunnen fürchteten sie. Immer und immer wieder hat der Schreiber ihren Gefangenen Division-, Brigade-und Regimentsbefehl abgenommenen, die obiges bestätigen.

Tätowiert und gebrandmarkt, verhungert und geschlagen, körperlich gebrochen aber im Geiste stark, so kehren unsere Soldaten nach diesem teuren meerumrauschten Gestaden zurück, als Sieger und Helden triumphierend über die Bestie, die Gottes Ebenbild in der Wut des Hasses und der Niederlage besudelt hat. „A Yock“

„Auf daß wir nicht vergessen“

Shanghai, 28. Januar 1919

In Anbetracht der letzten Meldung über die von den Deutschen an unseren Gefangenen begangenen Verbrechen

möchte ich vorschlagen, daß die Alliierten an den Jahrestagen der Versenkung der Lusitania und der Hinrichtungen Miss Cavell´s und Kapitän Frigatt´s Halbmast flaggen.

Ich verbleibe usw.
„Auf daß wir nicht vergessen“.
(„Lest we forget“)[1]

Deutsche Ärzte.

Einige unserer Mitarbeiter teilen uns mit, daß ein kleiner Kreis Damen sehr lebhaft im Interesse der deutschen Ärzte in Shanghai tätig ist. Es wurden Einzelheiten dieser Bewegung und Gründe dafür angeben. Wäre die Nachricht nicht aus verschiedenen Quellen gekommen, so würde derselben kaum Glauben zu schenken sein, nun aber besteht wenig Zweifel an ihrer Richtigkeit. Es ist vorgeschlagen worden, eine Gegenbewegung ins Werk zu setzen mit der Begründung, daß, wenn nichts gesagt oder getan würde, um diesen Einfluß entgegen zu wirken, ein Schandfleck auf allen alliierten Damen Shanghais haften wird. Es sollte keines großen Aufwandes bedürfen, eine Unterstützung deutscher Interessen in irgendeiner Richtung durch Alliierte zu unterbinden; anderenfalls aber wäre es gut, wenn die britische Handelskammer sich der Sache annähme.

[1] „Lest we forget!“ (dass wir nicht vergessen), bei militärischen Gedenkveranstaltungen in englischsprachigen Ländern gebraucht; erstmals formuliert in einem 1897 von Rudyard Kipling verfassten christlichen Gedicht „Recessional“, evtl. in Anlehnung an „lest thou forget“ (dass du nicht vergessest) und „lest they depart“ (dass sie nicht [aus deinem Herzen] kommen [i.S.v. verloren gehen]) in Deuteronomium (5. Moses) 4,7-9, des Alten Testaments (King-James-Version)

Deutsche Ärzte

Einige unserer Mitarbeiter haben vorgeschlagen, die Namen derjenigen Alliierten zu veröffentlichen, die in Shanghai die deutschen Ärzte unterstützten sowie eine Eingabe zustande zu bringen, die auf ihre Heimsendung dringt. Beide Pläne fallen nicht in unser Tätigkeitsfeld, doch glauben wir, was den letzteren anbetrifft, daß die öffentliche Meinung in unserem Blatte den allgemeinen Widerwillen genügend zum Ausdruck gebracht hat, Unterschiede unter den Deutschen zu machen, welchem Berufe sie auch angehören mögen.

Kosten der Ausweisung der feindlichen Untertanen. Eine Anleihe an China durch alliierte Banken

Peking, 30. Januar 1919

Etwa 2500 feindliche Untertanen wurden um den 1. März aus China ausgewiesen.

Die nötigen Schiffe wurden von Groß-Britannien gestellt, daß die Kosten der Ausweisung später der chinesischen Regierung in Rechnung stellen wird. Die anderen Ausgaben wurden durch eine Anleihe in Höhe von $ 500000,-bestritten, welche von den vereinigten fremden Banken zu einem Zinsfuße von 8% vorgeschossen wird.-Die Anleihe ist durch den Überschuß der Salzgabelle[1] sichergestellt.

---

[1] eine Salzsteuer (aus dem franz. *gabelle* „Salzsteuer“ - von mittellatein. *gabellum Pl. gabella* „Abgabe“, „Zins“; var. *cabulum, gabalum, gablum, gabulum*)

Peking, 29. Januar 1919

Die folgenden 8 vereinigten Banken: die Hongkong Shanghai Banking Corporation, die Chartered Bank, die International Banking Corporation, die Yokohama Spesie Bank, die Banque Industrielle de Chine, die Banque de l` Indo-Chine, die Russo-Asiatic Bank und die Belgian Bank haben mit der chinesischen Regierung eine Anleihe in Höhe von $ 500000,-abgeschlossen, um die Kosten der Heimsendung der feindlichen Untertanen zu decken. Die Anleihe wird mit 8 % verzinst und ist durch die Salzeinkünfte vom August bis Ende des Jahres gedeckt. Jede der Banken wird $ 50000,-sofort zur Auszahlung gelangen lassen und den Rest zur späteren Verfügung der Regierung halten.

Wahrscheinlich wird eine weitere Anleihe zur vollständigen Deckung der Unkosten nötig sein. Befreit von der Ausweisung sind Personen, die über 60 Jahre alt sind, die gesundheitlich Untauglichen, Ärzte und Personen, die von einem Gesandten der Alliierten garantiert sind, und die Beamten, deren Dienste die holländische Regierung bei Übernahme der Interessen des Feindes beanspruchte, sowie einige feindliche Untertanen, die von der chinesischen Regierung aus den Gründen allgemeine Wohlfahrt besonders ausgenommen sind.

Reuter.

Die Ausweisung der Deutschen

Peking, 31. Januar 1919

Ungefähr 2500 feindliche Untertanen werden am 1. März oder sobald es bei der Schwierigkeit der Aufgabe möglich ist, in ihrer Heimat ausgewiesen. Die chinesische Regierung glaubte, das $ 1 800 000 benötigt würden, um die Kosten der Ausweisung zu decken; aber als erklärt wurde, daß eine Schätzung der Kosten der Beförderung unmöglich sei, (man erwartete, daß sie sich auf $ 1 000 000,-belaufen würden, und daß die britische Regierung dieselben später der chinesischen Regierung in Rechnung stellen würde) willigte die Regierung ein, eine Anleihe von $ 700 000,-aufzunehmen, doch wurden nur $ 500 000,-von den vereinigten Banken ausgezahlt, da dieser Betrag für die vorläufigen Kosten als genügend angesehen wurde. Die Anleihe ist einzig in ihrer Art insofern, als die fremden Banken außerhalb des Konsortiums daraus beteiligt sind. Der Salzüberschuß wurde als Sicherheit geboten und der Zinsfuß mit 8 % festgesetzt.

Entscheidung der Londoner Handelskammer.

London, 11. Dezember 1918

Die Ostasien-Abteilung der Londoner Handelskammer tagte heute unter dem Vorsitz des Herrn F. Anderson und faßte über verschiedene wichtige Angelegenheiten Beschluß.

Die Versammlung, die gut besucht war, beschloß, die Regierung zu ersuchen, die Bedingungen, wie sie vor dem Kriege bestanden und unter welchen mit deutschen in China Handel getrieben wurde, nicht wiederherzustellen und die Erlaubnis zum Handel mit Deutschen in China auch mindestens fünf Jahre zu verweigern. -

Der Vorsitzende erklärte betreffs der Ausweisung der Deutschen, daß die nach Australien ausgewiesenen Hongkong-Deutschen zweifellos nach Deutschland und nicht nach Hongkong zurückgeschickt werden würden. Er konnte keine Angaben über die künftige Politik bezüglich der Zulassung von Deutschen machen, sondern gab zu verstehen, daß alles von dem letzten Entscheid der britischen Regierung abhänge. Er war sehr ungehalten über die Art, auf die China der Frage der Ausweisung oder Internierung der deutschen ausgewiesen sei, gab aber offen zu, daß, falls die britische Regierung diesen Handel nicht verbiete, verschiedene Manufaktur-Häuser, wie sie selbst mitgeteilt hätten, die sofortige Wiederaufnahme der Geschäftsverbindungen beabsichtigten. Sie erklärten, daß ihre Vertretungen, soweit es sich um China handele, in deutschen Händen lägen, und daß es Ihnen nicht möglich gewesen sei, dieselben durch Engländer zu ersetzen; ehe sie ihr Geschäft verlieren wollte, würden sie die alte Arbeitsweise wiederherstellen. Die Hoffnung die man in Hongkong

hegte. daß sie ihre Fehler einsehen würden, sei unbegründet.

Nachstehende Artikel ist der North China Daily News v. 31.I.19 entnommen

Shanghai,31.Januar 1919

Eingesandt:

Genau das, was der Einsender „Recht und Billigkeit für den Unterlegenen" in Ihrer heutigen Ausgabe sagt, muß zugegeben werden. Die Boche-Ärzte haben einige gute Arbeit geleistet, ganz sicherlich bei der Behandlung von Boche-Patienten natürlich, auch bei der Heilung neutraler Patienten und ein paar anderer. Aber das Ziel derartiger guter Werke ist offenbar nicht bloße Menschenliebe oder Einträglichkeit. Sie beabsichtigen, sich guter Fürsprecher zu versichern, welche am Tage der Abrechnung für sie eintreten sollen, indem sie den Gedanken unterstützen, sie als Mutter hier zu behalten. daß die ärztliche Eigenschaft diese Boches zum Zurückbleiben ermächtigen sollte, kann nicht zugelassen werden. Nach allem, was sie getan haben und was sie nach gemeinsinnermessen gegen alle menschlichen Gesetze zu tun fähig sein könnten, müssen die Boches zum Hunnenlande gehen, jeder von ihnen.

Die Boche-Ärzte sind Mitverbrecher gewesen, der ihre Würde Ihnen nicht die Macht gegeben hat, sich von den Gasbläsern, Brunnenvergiftern, Folterern der Gefangenen und

Frauen und Kinder der besetzten Gebiete loszusagen. Sie haben sich nicht von jenen Boche-Verbrechern losgesagt, selbst nach dem Verschwinden von der Shanghai-Bühne von Knipping u. Co´s drohendem Finger. Schweigend haben sie alle Boche-Verbrechen und Grausamkeiten zugelassen; daher müssen Sie als Mitschuldige betrachtet werden und dafür aufkommen …. Wenn ich persönlich ärztliche Behandlung nötig hätte und in der unglücklichen Lage wäre, zwischen einem Boche-Arzt und einem Papua-Arzt zu wählen, so würde ich nicht zögern, den letzteren zu bitten, wie voll von medizinischem Wissen der Boche auch immer im Vergleich zum Papua sein möge. In jedem Punkte stimme ich mit den Gedanken überein, welche der Einsender der „Spurlos Versenkt" so klar ausgedrückt hat. Wenn der Einsender „Recht und Billigkeit für den Unterlegenen" sagt, die Boche-Ärzte hätten einige gute Arbeit geleistet, so kann man auch sagen, daß sie ebenfalls einige schlechte Arbeit geleistet haben.

Ich verbleibe usw.

„Anti-Kultur"

Nachstehender Artikel ist der North China Daily News v. 1.II. 19 entnommen.

Shanghai,31.Januar 1919

Eingesandt:

Es gibt alliierte Frauen und Männer, welche derartige physische Feiglinge sind-sei es in Bezug auf ihre eigene Person oder die ihrer Kinder-, daß sie sich mit den ausgedroschenen Redensarten wie, „der Arzt kennt meine Kinder und ihre Schwächen“ entschuldigen müssen. Er kennt die ihrigen auch und weiß, wie er sie regieren kann; er weiß, daß ein kleiner Kreis von Frauen und einige wenige Männer eine Eingabe gemacht haben, daß die Ärzte im Falle der Ausweisung zurückbehalten werden.

Es ist an uns, an den alliierten Frauen Shanghais und Chinas, unseren kleinen Kampf zu kämpfen, wir, die wir so wenig von wirklichem Leiden wissen. Lasst und wetteifern mit jenen herrlichen Männern und Frauen, welche alle Hindernisse überwunden haben, laßt uns Entschlossenheit das Charakters entfalten, laßt uns unseren Traum zu jenen Männern beweisen, die ihr Leben für uns gelassen haben-Männer, welche die Frauen verehrten - und uns unbedingt weigern, in irgend einer Weise uns unter Frauen und Männer zu mischen, welche deutsche Ärzte oder deutsche Bekanntschaften haben,

oder welche glauben, in ihren Häusern etwas deutsches in deutschen Läden gekauft, haben zu müssen. Als eine Körperschaft wirklicher Alliierter müssen wir Frauen jetzt ein für allemal die wenigen Männer und getäuschten Frauen vollständig verstoßen, welche fortfahren mit deutschen Ärzten, Schlächtern usw. oder irgendetwas deutschem in Verbindung zu stehen.

Ich verbleibe usw.
Eine Alliierte

Shanghai, 31.1.1919

Eingesandt:

Der Einsender „Spurlos Versenkt" behauptet, daß die feindlichen Ärzte lediglich hier sein, um ihre privaten und nationalen Interessen zu verfolgen. Es erscheint mir glaubenswürdig, daß sie von denselben Beweggründen geleitet nach China kamen, wie unsere anderen Ärzte britischer, französischer, amerikanischer oder irgend einer anderen Nationalität: im Dienste einer nachstehenden Gemeinde, ihrer Landsleute und anderer, die ihrer bedürften, zur Förderung der Wissenschaft durch das Studium von Krankheiten, die in ihrem eigenen Lande fremd sind, und weil dieses Land Ihnen bessere Erwerbsmöglichkeiten bieten konnte als ihre Heimat, wo der Wettbe-

werb unter Ärzten ebenso scharf wie in anderen Berufen sein muß. Da sie sich nicht aus selbstischen Gründen hier aufhalten, wissen alle, die mit ihnen in Berührung gekommen sind.

Es ist für alle, die mit diesen Männern bekannt geworden sind und viele Jahre hindurch vor und während des Krieges eine verlässliche Behandlung von Ihnen genossen haben, unmöglich, sie als „Wölfe im Schafspelz" anzusehen, die Rache von ihren Patienten in der schimpflichen Weise ausüben wollen, wie es der Einsender „Spurlos Versenkt" darlegt.

Ich verbleibe usw.
„Recht und Billigkeit!
(„Fair play!)

Shanghai, den 30.Januar1919

Eingesandt:

Wenn die ganze deutsche Gemeinde mit Ausnahme der Ärzte ausgenommen wird, und den letzten die Erlaubnis entzogen wird, Untertanen der Alliierten zu behandeln, so glaube ich, daß sie in kurzer Zeit von selbst das Land verlassen würden, denn es würde ihnen nicht möglich sein, durch Ausübung ihrer Praxis aneinander ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Es besteht die größte Gefahr, daß, wenn ein Samenkorn zurückbleibt, eine Knospe daraus entsprießen könnte, und da unsere

alliierten Ärzte durchaus in der Lage sind, die Nachfrage zu befriedigen, sehe ich nicht ein, warum eine Ausnahme gemacht werden sollte.

Wenn Ausnahmen gemacht werden, so möge es für einige des schwachen Geschlechts geschehen, welche nur durch Heirat oder Eintragung ins Register Deutsche geworden sind, viele von ihnen haben keinen Tropfen des vergifteten (tainted) Blutes in ihren Adern und können nicht einmal ein Wort der widrigen (offensive) Sprache sprechen. Nur diese allein sind es wert, in Erwägung gezogen zu werden.

Ich verbleibe usw.
„Reiner Tisch“
(„a Clean Sweep“)

Shanghai, 3.Februar1919

Eingesandt:

Da die Frage der deutschen Ärzte für Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, wird der folgende Auszug aus der „Weekly Times“ (London vom 29.November1918 Seite 981 Ihre Leser interessieren: G. Ward Price schreibt über die Behandlung der Kriegsgefangenen durch deutsche Ärzte in der Türkei.

„Ich hörte von einem deutschen Arzte in einem Lager, der sich kranken englischen Kriegsgefangenen gegenüber rühmte, mehr Engländer getötet zu haben als irgendein Soldat im Felde.“

Ich verbleibe usw. „Ein Leser“

Shanghai, 4.2Februar 1919

Eingesandt:

Beim Lesen des Briefes „Fair Play“ und anderer, die in derselben Art geschrieben sind, fühle ich mich veranlasst, für alle diejenigen zu antworten, die-wie ich-in Europa gekämpft haben. Warum sollen deutsche Ärzte ausgeschlossen werden, wo deutsche Truppen auf unsere Rote Kreuz Lazarette geschossen und unsere Pflegerinnen, Ärzte und selbst Verwundete und sterbende Soldaten getötet haben. Im August 1917 beobachteten wir auf einem gewissen Abschnitt der französischen Front einen deutschen Rot Kreuz Wagen, der auf einem bestimmten Wege und jeden Morgen zur selben Zeit fuhr (etwas ungewöhnlich, wenn kein Angriff stattfindet). Einen Monat später wurde dieser Wagen abgefangen, und man fand, daß er Munition enthielt. Er hatte jeden Morgen solche an die deutsche Frontlinie gebracht. Ein Beispiel dafür, wie selbst das Rote Kreuz von Ihnen mißbraucht worden ist.

Die folgenden Tatsachen sind mir von zwei Offizieren erzählt worden, für deren Aussage ich mich verbürgen kann:

Im September 1916 wurden sie gefangen genommen und in einem deutschen Gefangenenlager untergebracht, daß derart überfüllt war, daß man sich nicht auszudenken

vermachte. Zwei deutsche Ärzte erklärten, daß eine Impfung nötig sei. Gewisse alliierte Kriegsgefangene wurden dann zur Impfung gezwungen, aber anstatt Lymphe zu benutzen, impften diese Schlächter (es ist mir nicht möglich, einen deutchen, einen Arzt zu nennen) Mit Gift, welches den Leuten unaussprechliche Schmerzen verursachte und schließlich zu ihrem Tode führte.

Sicher sind hier in Shanghai einige, die Angehörige zu Hause verloren haben; können diese jetzt untätig sein und „Fair Play“ anhören, der diesen Deutschen gestatten will, hier zu bleiben? Wenn diese wenigen ein solch großes Verlangen nach deutschen Ärzten haben, dann möge man sie mit Ihnen zusammen nach Deutschland schicken, wo sie willkommener sein werden als hier. Sonderbar, daß britische, französische und amerikanische Ärzte sich so wunderbar während des Krieges bewährt haben.

Zum Schluß möchte ich noch sagen, daß es solchen Leuten wie „Fair Play“ nicht gestattet werden sollte, in einem friedlichen Land wie China zu leben, man sollte sie überall als die gemeinsten Helfer der deutschen Sache stempeln.

Ich verbleibe usw.

„Zurück vom Heeresdienst.“

Shanghai, 3. Februar 1919

Eingesandt:

Zweifellos gibt es in Shanghai eine große Anzahl treugesinnter englischer und alliierter Frauen, welche mit Abscheu den Artikel „Deutsche Ärzte“ in der Sonnabend-Ausgabe der „North-China“ gelesen haben.

Man kann kaum glauben, daß es in diesem Hafen Frauen gibt, welche all das Leiden und Elend der letzten 4 Jahre so bald vergessen haben, daß sie „im Interesse der deutschen Ärzte in Shanghai sehr tätig sind“.

Man empfindet, daß der Krieg die Frau nicht berührt hat; aber haben sie nichts von seinem Schrecken gelesen? Haben sie nichts von den teuflischen Grausamkeiten (fiendish atrocities) gehört, welche die Deutschen in Belgien, Frankreich und in jedem anderen von ihnen überrannten Lande begangen haben? Haben Sie kein Empfinden für die Greuel, die unser Geschlecht von dem in diesen Ländern eingedrungenen Feinden erdulden mußte? Und sie kümmern sich auch nicht um die unmenschliche Behandlung britischer Gefangener in Deutschland? Unterzogen sie sich der Mühe, ihren Artikel vor einigen Tagen über „Die Spur der Bestie“ zu lesen, falls sie die Greuel schon vergessen haben? Solches kann kein echter Brite, Mann oder Frau lesen, ohne daß ihnen das Blut aus Verlangen nach Rache für eine solche an unseren Männern

begangene feige Handlung kocht.

Ich möchte vorschlagen, daß die Namen jener Damen (man möchte fast „Verräterinnen“ anstatt „Damen“ sagen, denn das ist sicherlich eine Art Handel mit dem Feinde), welche die deutschen Ärzte oder irgend eine andere deutsche Firma verteidigen, veröffentlicht werden. Es ist ein Schandfleck für alle englischen und alliierten Frauen Shanghais, den alle sehr übel empfinden, außer der „kleinen Anzahl Damen“. Ich schlage vor, daß solche Frauen, welche ein tieferes Empfinden haben, jene verstoßen, wie sie es mit Recht verdienen.

Ich möchte sogar weitergehen und vorschlagen, daß wir Engländerinnen von Shanghai und zusammenschließen und uns weigern, jetzt und für alle Zeiten, etwas „Made in Germany“ („In Deutschland hergestellt“) zu kaufen, oder in Länder zu gehen, die deutsche Waren vertreiben - Wenn nur alle Engländerinnen auf der Welt der Versuchung unter Billigkeit das „Made in Germany“ widerstehen würden, so läge wirklich keine Notwendigkeit vor, daß Gesetze das Überschwemmen Englands mit deutschen Waren verbieten.

Ich verbleibe usw.
„Vergeltung“
(„Reprisal“)

Verbrechen des deutschen Volkes.

Welche Entschuldigung gibt es dafür ?

Nachstehend geben wir einen Auszug aus dem Briefe eines Offiziers, der vor länger als drei Jahren von China nach dem europäischen Kriegsschauplatz kam. Es ist vielleicht zu viel zu erwarten, das die Tatsachen auf Leute einen Eindruck machen, die trotz des Lusitania-Falles, der Ermordung Edith Cavell's, Karitän Fryatt's und tausend anderer – ganz zu schweigen von den bleibenden vorsätzlichen Verletzungen unserer Leute durch deutsche Ärzte und Pflegerinnen – immer noch von Gerechtigkeit für die deutschen Ärzte in China sprechen und ihre Befreiung von der Ausweisung verlangen.

„Ich weiß, Sie selbst brauchen keine Aufklärung über das Verhalten, aber einige unserer Bekannten in China haben keine eigenen Freunde oder Verwandte, die von jenen mißhandelt wurden, oder haben selbst nicht genug verloren, um voll und ganz zu verstehen, was der Deutsche wirklich ist. Was ich Ihnen hier berichte, habe ich nicht selbst gesehen, aber ein guter Freund, ein alter aktiver Offizier, der einnen hohen Rang bekleidet, hat es mir berichtet:

Dieser Freund kam vor einigen Tagen in eine gewisse französische Stadt und besuchte einen Offiziers-Club,

wo er 20 britische Offiziere fand, die gerade aus Deutschland zurückgekehrt waren. Als er sie zuerst sah, saßen sie in einer Ecke des Speisesaales. Sie brauchten verschiedene Pfleger und Pflegerinnen, und 3 oder 4 mußten gefüttert werden. Sie konnten Messer und Gabel nicht gebrauchen, einer konnte nicht einmal selbst ein Ei aufschlagen. Sie waren in einer solch schrecklichen Verfassung, daß es niemandem gestattet war, mit ihnen zu sprechen; aber später sah mein Freund sie in einem kleinen Zimmer stehen, das für sie hergerichtet war. Einige standen im Eingang, und obwohl dutzende von Offizieren hin und hergingen, machten die entlassenen Kriegsgefangenen keinen Versuch, mit ihnen zu sprechen, sondern starrten nur gerade aus ins Leere.

Mein Freund betrachtete sie aufmerksam aus der Nähe und sagt, daß sie einen schrecklichen, wilden, gequälten Blick in den Augen hatten und sich für nichts interessierten, was in ihrer Nähe vor sich ging. Er beobachtete sie einige Zeit, nur einer von ihnen sprach und wiederholte beständig: „Wo sind meine Kameraden - tot, - tot, - Tot am Wege.“ Man hatte ihnen keine Beförderungsmittel oder Nahrung geliefert, - sie mußten von Deutschland laufen und sich von dem Schmutz auf der Straße ernähren. Sie waren in

einer gräßlichen Verfassung. Als er sie sah, hatte man sie gewaschen – sie wissen nicht, wie sie sich selbst waschen sollen; einige waren so schmutzig, daß Wasser und Seife nicht genügten und Äther gebraucht werden mußte, um sie rein zu bekommen.

Diese Offiziere waren, nach dem Waffenstillstand natürlich, von einem sogenannten, befreundeten Deutschland entlassen worden. Wir haben gedroht, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen, wenn sie unsere Gefangenen nicht anständig behandeln.

Sie werden gelesen haben, wie die Hunnen Hunderttausende von Russen in Lumpen und ohne Nahrung entlassen haben; diese Männer sind gezwungen, 300 – 700 Meilen zu Fuß zurückzulegen.

Viele meiner Freunde waren Kriegsgefangene in Deutschland. Wenn sie vorher nicht gestorben sind, werden einige von ihnen jetzt auch tot sein, „tot, gestorben am Wege“. -

„The North China Herald“ 15.Februar 1919

Deutsche Brutalität.

Ein Leser übersendet uns einen Zeitungsausschnitt, in welchem auf die Brutalitäten der Deutschen hingewiesen wird. Wir glauben, daß durch schamhafte Verheimlichung solcher Vorkommnisse nichts gewonnen sein dürfte und geben den

ganzen Bericht wieder.

„Jeder zurückkehrende Transport bringt neue Berichte über Greuel und Grausamkeiten der Deutschen. In Chiago lebt eine junge Belgierin, die schwanger und nur mit einer Hand dort ankam. Hier wird sie ihren Verführer wieder erblicken u. weiß nicht, wer ihre rechte Hand abschlug. Hunderte von jungen belgischen Knaben scheinen aus dem Grunde verstümmelt worden zu sein, um „die Rasse“ zu vernichten, die gegen das „Vaterland“ kämpfen könnten.“ - Eine glaubenswürdige Geschichte wurde von einem jüngst zurückgekehrten, verwundeten Offizier berichtet. An einem gewissen Platz in Frankreich wurden 99 Franzosen von den Deutschen gefangen genommen. Mehrere Tage lang wurde ihnen die Nahrung vorenthalten, mit Ausnahme Wassersuppe und ungenießbaren schwarzen Brotes; daraufhin wurde ihnen ein köstliches Mahl vorgesetzt. Die Verhungernden verschlangen es gierig. Die Speisen waren jedoch mit einen Schlafmittel vermischt. Alle fielen in einen totenähnlichen Schlaf. Als sie erwachten, fanden sie sich entmannt. Es ist eine schreckliche Geschichte, sagte der Offizier, aber ich glaube das Recht zu haben, Sie mit dem Schrecken des Krieges, dem feigen Benehmen u. den Brutalitäten der Deutschen vertraut zu machen, denn ich selbst bin einer dieser 39 !“

Deutsche Spitzfindigkeiten zur Umgehung der Ausweisungen

Kuling, 5.Februar 1919

Einige am Ufer in Booten fahrende Deutsche kommen zu Schaden, und in dem einen oder anderen Falle sogar nicht unerheblich. Ausweisung und Heimsendung dürften für die schlechte Verfassung der Herren verantwortlich sein; eine unbedeutende Verletrzung macht eine Binde, einen Verband, eine Freilassung notwendig. Seitdem die Ausweisung endgültig bekanntgegeben war, zogen sich viele von den Deutschen in Kuling ernsthafte Erkältungen und andere Krankheiten zu, die einen ärztlichen Bericht erforderlich machten. Die chinesische Regierung, stets freundlich und entgegenkommend, wird ohne Zweifel den Kranken gestatten, in den Bergen zu bleiben. So werden die gut genährten, gut gekleideten und wohlerzogenen Deutschen einen Teil der Gesellschaft in Kuling bilden. Auch der zufälligste Beobachter ist völlig überrascht von dem feinsten und blühenden Aussehen der anwesenden Deutschen. Da es jedoch noch beträchtliche Interessen in China gibt, wird sich ohne Zweifel eine große Anzahl bemühen, dort zu bleiben, um diese möglichst zu wahren.

Ohne Sang und Klang

Heimsendungsamt für Feinde - - - - - - - - - - - - -

Die gegenwärtig behandelten Fragen beziehen sich auf die Behandlung feindlicher Untertanen vor ihrer Abfahrt und während der Reise. Während denen, die schon innerhalb der Niederlassung wohnen, gestattet werden wird, bis zu ihrer Abreise, dort zu verbleiben, werden die von anderen Plätzen kommenden in Woosung und Nautao versammelt werden. Indem erwachsenen Deutschen wird gestattet sein, 350 lb[1] Gepäck auf die Reise mitzunehmen, eine Erlaubnis, so weitherzig, wie es unter den gegenwärtigen Umständen möglich ist. Ebenso ist grundsätzlich bestimmt worden, daß jeder eine gewisse Summe zur Bestreitung der Reiseausgaben haben darf, und daß es ihnen ferner erlaubt sein soll, einen bestimmten, noch nicht festgesetzten Betrag nach Deutschland zu überweisen, damit sie bei ihrer Ankunft nicht von allen Mitteln entblößt sind. Wie wir hören, wird dies durch alliierte Banken geschehen.

An Bord der Schiffe soll jede Vorkehrung getroffen werden, damit die Reise unter den bestmöglichen Umständen vor sich gehen kann. Wie Admiral Tsai sich bezeichnenderweise ausdrückte: “Die Deutschen haben Belgien verwüstet, und es wird ihnen an Bord kein Chmpagner erlaubt sein, sie werden auch nicht in schwimmenden Palästen nach Hause fahren, sie haben zu viele Schiffe versenkt!“ Gleichzeitig wird man für gesundheitliche Einrichtungen und ärztliche Hilfe Sorge

[1] lb = libra (Pfund)

tragen, um die Gesundheit der Reisenden sicherzustellen, (was könnte dafür geeigneter sein, als das die deutschen Ärzte den Transport begleiten ?) ferner für Vorsichtsmaßregeln, welche für das Wohlbefinden der Schiffsbesatzung, wie für die Fahrgäste selbst nötig sind – kurzum, während alles mögliche für das Wohlergehen und die Behaglichkeit der heimzusendenden Deutschen geschehen wird, dürfen sie keinen Luxus erwarten. Man kann wirklich die Behörden zu der ausnehmend anständigen Behandlung, welche die Vorkehrungen sicherzustellen scheinen, begückwünschen.

Deutsche Ärzte
Shanghai, 11.Februar 1919

Eingesandt:

Ich komme auf die Angelegenheit und die Eingabe zurück, die gemacht worden ist, um die Nichterwünschten hierzubehalten. Wie ist es nur möglich, daß die britische Regierung diesen Punkt überhaupt noch in Erwägung zieht ? In dem letzten Regierungserlaß Nr. 7 vom 2. November 1918 (welcher besser vier Jahre früher hätte herausgegeben werden können) betreffs Genehmigungen heißt es: „In der Person, welche den Beruf eines praktischen Arztes, Chirurgen oder Zahnarztes ausübt, ist es in dringenden Fällen erlaubt, einen feindlichen Untertanen zu Pflegen und als Patienten zu behandeln.“

Wenn britische, praktische Ärzte amtliche Erlaubnis zur Behandlung feindlicher Kranke einholen müssen, (welcher Fall mich allerdings außerordentlich überraschen würde) warum könnten nicht auch britische Kranke die Erlaubnis benötigen, von deutschen Ärzten behandelt zu werden ? Warum solche Folgewidrigkeit ?

Ich verbleibe usw.
„Ein Engländer“

Der edle Hunne.

Shanghai, 12 Februar 1919

Eingesandt:

Es ekelt einen noch gerade an, dauernd von den furchtbaren Grausamkeiten zuhören, welche an den hilflosen, alliierten Gefangenen und Bürgern verübt worden sind, die das Unglück hatten, in die Hände des verächtlichen Hunnen (despicable Hun) zu fallen. Wir hören von Versammlungen von Sittlichkeitsvereinen, Ballgesellschaften etc., aber ich habe noch nicht in Erfahrung bringen können, daß unsere Gemeinde bei einer stattlichen Reihe von Vereinigungen eine öffentliche Versammlung einberufen hat, um die Bestrafung derjenigen zu verlangen, welche für diese schrecklichen Grausamkeiten verantwortlich sind. Hongkong, die vereinigten Malaien - Staaten, Südafrika und viele andere Staaten haben ver -

vermittelst einer öffentlichen Versammlung, Verwahrung eingelegt, und es ist Aufgabe dieser Gemeinde, es ihnen gleichzutun, und wenn es auch nur geschähe, um den armen Kerlen, welche so gelitten haben, das tiefste Mitgefühl der hiesigen alliierten Gemeinde auszudrücken.

Ich verbleibe usw.
„ Ein Brite „

„ Munipal Gazette Nr. 615“. 15.Februar 19

Bekanntmachung der Stadtverwaltung.
Nr. 2571
Eintragung deutscher und österr. - ungarischer Untertanen.
(Abänderung der Bedingungen für Erlaubnisscheine)

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die Bedingungen 2 und 3 für deutsche und österreich-ungarische Untertanen ausgestellten Erlaubnisscheine auf Grund der Verordnung laut Bekanntmachung der Stadtverwaltung Nr. 2466 wie folgt abgeändert worden ist :

2) Beginnend mit Donnerstag, dem 13.Februar 1919 hat sich der Inhaber falls männlichen Geschlechts persölich in den Stunden zwischen 9 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags auf der Polizeistation seines Bezirkes zu melden, um seinen Erlaubnisschein durch die Polizei prüfen zu lassen.

3) Am und nach dem 19.Februar ist es dem Inhaber nicht

gestattet, seine oder ihre Wohnung zu wechseln.

Am und nach Donnerstag, dem 13.Februar haben sich daher alle männlichen Deutsche und österreich-ungarische Untertanen von 16 und mehr Jahren täglich bei der Polizei zu melden, anstatt zweimal wöchentlich, wie bisher, und diese Bedingung wie die anderen Bedingungen des Erlaubnisscheines sind genau zu befolgen.

Auf Befehl
N. O. Liddell
Sekretär i. V.

Stadtamt,
Shanghai, 12.Februar 1919

Bekanntmachung der Stadtverwaltung
Nr. 2574

Heimsendung deutscher und österr.- ungarischer Untertanen.
Sintemal seit der Kriegserklärung seitens der Republik China an die Kaiserreiche Deutschland und Österreich-Ungarn es geduldet wurde, daß die Untertanen der vorher genannten Kaiserreiche (später hierin mit „feindliche Untertanen“ bezeichnet) innerhalb der Grenzen genannter Republik bleiben durften, innerhalb der Grenzen der Fremdenniederlassung von Shanghai laut vom Stadtrat ausgegebene Erlaubnisscheine. Und sintemal durch am 28.Januar 1919 herausgegebenen Erlaß, der das Siegel des

Präsidenten genannter Republik trägt, die Heimsendung der feindlichen Untertanen gebührend befohlen worden ist. Und sintemal[1] durch am 11.Februar 1919 erfolgte Bekanntmachung, die das Siegel des Verteidigungs-Kommissars für Lunkiang und Shanghai trägt, gewisse Vorschriften verfügt worden sind, um obigen Erlaß Wirksamkeit zu geben. Und sintemal genannte Bekanntmachung von dem ältesten Konsul gegengezeichnet und von ihm an den Stadtrat mit dem Ersuchen übergeben worden ist, daß dieselbe innerhalb genannter Niederlassung angeschlagen wurde. Und sintemal genanntes Ersuchen und eine Übersetzung der Bekanntmachung ausführlich in der am 13.Februar 1919 herausgegebenen Munizipal Gazette veröffentlicht ist. Und sintemal das Hauptamt für die Heimsendung feindlicher Untertanen, auf das ingenannter Bekanntmachung hingewiesen wurde, innerhalb der Grenzen genannter Niederlassung mit der Zustimmung des Stadtrats in Nr. 121 Bubbling Well Road als eine Maßnahme des Zusammenarbeitens mit der chinesischen Regierung und zu allgemeiner Bequemlichkeit eingerichtet worden ist. Und sintemal genannte Bekanntmachung von dem Stadtrat gegengezeichnet und gesiegelt und gebührend angeschlagen worden ist, und gewisse hierauf bezügliche Weisungen den innerhalb der Grenzen genannter Niederlassung wohnenden feindlichen Untertanen, des Friedens und der guten Ordnung in genannter Niederlassung halber, gebührend mitgeteilt

---

[1] veraltet: sintemal(en), Konjunktion „da, weil, indem“, mittelhochd. sintemāl, sintmāls, hervorgegangen aus mittelhochd. sint dem māle, sint des māles „seit der Zeit, seitdem“, zusammengesetzt aus althochd./mittelhochd. māl „Zeitpunkt“ und mittelhochd. sint, einer nasalierten Nebenform von mittelhochd. sīt. Häufig im Kanzleistil bis ins 18. Jh., danach noch altertümelnd und scherzhaft

worden sind.
Sei es deshalb kundgetan, und alle jene feindlichen Untertanen haben davon Kenntnis zu nehmen, daß genannte Weisungen genau befolgt werden müssen. Es sei auch kundgetan und alle jene feindliche Untertanen, die aus irgend einem Grunde eine Abchrift genannter Weisungen nicht erhielten oder die irgendwelche Anfragen mit Bezug hierauf machen wünschen oder Befreiung von Heimsendung laut in genannter Bekanntmachung vorgesehener Verordnung beantragen möchte, haben davon Kenntnis zu nehmen, daß sie sofort den Antrag bei dem oben genannten Hauptamt für die Heimsendung feindlicher Untertanen einzureichen haben. Es sei ferner kundgetan, und alle jene feindliche Untertanen haben davon Kenntnis zu nehmen und zu beachten, daß die Nichterfüllung genannter Vorschriften und aller weiteren Vorschriften und Verordnungen, die von Zeit zu Zeit hiernach erlassen werden sollten, um genannte Bekanntmachung in Wirksamkeit treten zu lassen, gerichtliche Verfolgung der Schuldigen (delinquents) nach sich zieht.

Auf Befehl :
N. O. Liddell
Sekretär i. V.

Stadtamt
Shanghai, 13.Februar 1919

(Einlage.)

Übersetzung der Bekanntmachung des Verteidigungs-Kommissars
für Sunkiang und Shanghai vom 11.Februar 1919.

Sintemal die Heimsendung feindlicher Untertanen vom Kabinett gemäß Artikel 3 der Verfügungen über die Behandlung feindlicher Untertanen beschlossen worden ist, und sintemal Vorkehrungen für ihre Absendung von Shanghai getroffen worden sind:

mache ich euch, feindliche Untertanen, bekannt, daß Ihr alle notwendigen Vorkehrungen für eine baldige Abreise zur See treffen und nötigenfalls Euch mit dem Hauptamt für Heimsendung in Verbindung setzen müßt, wie unten in Artikeln IV, V, VI und VII vorgesehen.

Art. I Das Hauptamt für die Heimsendung feindlicher Untanen ist Nr. 121 Bubbling Well Road (neben dem Amt für Auswärtige Angelegenheiten) mit zwei Zweigämtern im Hauptquartier der 1. Abteilung der Feuerwehr, Südtor, und im Amt der Shanghai-Hangchow Eisenbahn, in der Shen Ugan Alley, North Honan Road.

Art. II Die Eigentümer können alles gewöhnliche Hab und Gut mitnehmen. Das Gewicht für Gepäck ist auf 350 lb[1] pro Person beschränkt.

Art. III Haushaltungsgegenstände und ähnliches, bewegliches

[1] lb = libra (Pfund)

Gut können von den Eigentümern veräußert werden.

Art. IV. Ein Verzeichnis über von jedem feindlichen Untertanen zurückgelassenes Eigentum ist aufzustellen und persönlich im Hauptamt für Heimsendung vorzulegen.

Art. V. Jeder feindliche Untertan, der zu krank ist, um abreisen zu können, muß dies schriftlich, innerhalb 3 Tagen vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung dem Hauptamt für Heimsendung, 121 Babbling Well, melden, damit er oder sie von den für diesen Zweck bestimmten Ärzten untersucht werden kann. Jede Person, die gegen diesen Artikel dadurch verstößt, daß sie sich krank stellt, wird gebührend bestraft.

Art. VI. Jeder feindliche Untertan, der betreffs dieser Heimsendung ein Gesuch zu machen hat, soll dieses innerhalb 5 Tagen vom Datum der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an das Hauptamt für Heimsendung richten.

Art. VII. Befreiung von der Heimsendung kann in folgenden Fällen berücksichtigt werden:

a) feindliche Untertanen über 60 Jahre,
b) feindliche Untertanen, deren Dienste von dem holländischen Generalkonsulat verlangt wurden,
c) feindliche Untertanen, die den ärztlichen Beruf ausüben,
d) feindliche Untertanen, für die von den Gesandten der alliierten Mächte gut gesorgt worden ist,
e) feindliche Untertanen, deren Krankheit geprüft und von den dazu bestimmten Ärzten beglaubigt worden ist.

Stadtamt
Shanghai, 12.Februar 1919

Ich habe die Ehre, den Empfang Ihres Briefes mit einem Erlaß zu bestätigen, der unter dem Siegel des Generals Lu Jung - hsiang, dem Verteidigungs-Kommissar für Sungkiang und Shanghai, veröffentlicht, der ihre Gegenzeichnung trägt und gewisse Verfügung betr. Der Heimsendung deutscher und österreich-ungarischer Untertanen verkündet.

In Antwort darauf habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß, während wir fest die Meinung aufrechterhalten innerhalb der Niederlassung nicht gutgeheißen werden sollten, es der Sadtrat in diesem Falle als seine Pflicht und Schuldigkeit ansieht, - soweit es in seiner Macht liegt – an den von der chinesischen Regierung zu treffenden Maßnahmen für die Heimsendung mitzuarbeiten. Infolge dessen willigt der Stadtrat ein, daß das Hauptamt für Heimsendung feindlicher Untertanen als eine Maßnahme für die Zusammenarbeit und allgemeine Bequemlichkeit in Nr. 121 Bubbling Wall Road eingerichtet wird.

Ich habe außerdem die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß gemäß Ihrem Wunsche der von Ihnen übersandte Erlaß morgen früh in der Niederlassung angeschlagen wird, daß diesbezügliche Vorschriften durch die Polizei den in der Niederlas-

sung wohnenden deutsche und östereich-ungarische Unter - tanen gebührend mitgeteilt werden, und daß eine städtische Bekanntmachung mit Bezug auf genannten Erlaß und auf die Einrichtung des Heimsendungsamts, die Unterwerfung unter obengenannte Vorschriften anbefehlend, in der morgigen Ausgabe der Municipal Gazett veröffentlicht wird.

Ich verbleibe usw.
E. C. Plarce,
Vorsitzender

Herrn D. Siffert, Generalkonsul für Belgien und ältester Kons.

„The North China Herald“ 22.Februar 1919

Die Deutschen und die Wahlen

Mit den bevorstehenden Wahlen des Stadtrats tritt eine inter-essante Frage auf, nämlich, das es den Deutschen deshalb nicht erlaubt werden solle zu wählen, weil durch die Ent-ziehung der exterritorialen Rechte anläßlich der Kriegserklä-rung Chinas die Angehörigen feindlicher Länder mit chinesi-schen Bürgern gleichgestellt werden, welche an den Wah-len zur Verwaltung Shanghais nicht teilnehmen dürfen. Außerdem spricht noch der Grund mit, daß die feindlichen Untertanen in Folge ihrer Heimsendung keine weiteren Interessen an der Verwaltung der Niederlassung haben, und daher bezüglich deren Zukunft nicht abstimmen dürfen.

Diese Angelegenheit ist von einiger Wichtigkeit, da es sich um ungefähr 150 deutsche Wähler in Shanghai handelt. Es würde sicher widersinnig sein, wenn diesen Leuten in elfter Stunde vor ihrer Abreise erlaubt werden würde, eine Waffe zu gebrauchen, welche unter unglücklichen Umständen von beträchtlicher Macht sein könnte. Das Mittel dagegen scheint vollkommen einfach zu sein. Die Angelegenheit braucht nur von den städtischen Anwälten geprüft zu werden, und falls deren Antwort bejahend ausfallen würde, müßte eine Bekanntmachung erlassen werden, daß diese Stimmen nicht eingetragen würden. Es wäre dann nur noch notwendig, den Beamten in den Wahllokalen dahingehende Weisungen zu geben. Wenn geltend gemacht wird, daß die feindlichen Untertanen als Steuerzahler wahlberechtigt sind, so verweisen wir auf Chinesen, die auch Steuern gezahlt haben und ebenfalls nicht wählen dürfen.

Die Deutsch - Asiatische Bank

Endlich steht die Deutsch-Asiatische Bank zum Verkauf. Das Liquidationsamt erbittet in einem anderen Teile dieses Blattes versiegelte Gebote für den Ankauf von Land und Gebäuden, bis zu 15.März. Die Bekanntmachung wird den Alliierten in Shanghai große Befriedigung verschaffen und sie hoffen lassen,daß kurz nach der Abfahrt

der großen Mehrheit der Feinde die Spuren ihrer früheren Tätigkeit in unserer Mitte verwischt sein werden. Anderer deutscher Besitz ist ebenfalls zum Verkauf ausgeboten, so daß es scheint, daß obige Hoffnung berechtigt ist.

Der edle Hunne

In einer Woche soll in der Stadthalle eine öffentliche Versammlung aller britischer Einwohner stattfinden, zu der alle Alliierten herzlich eingeladen sind. Es handelt sich darum, einen Erlaß zu fassen, den britischen und alliierten Kriegsgefangenen, welche von unseren Feinden so grausam behandelt wurden, unser tiefstes Mitgefühl auszudrücken. Wie das Eingesandt „ Brite „ vor einigen Tagen ausführte, haben andere Gemeinden zum Protest gegen die vom Feinde verübten entsetzlichen Grausamkeiten ihre Stimme erhoben, und er fuhr fort : „Es ist Aufgabe dieser Gemeinde, es ihnen gleich zutun, und wenn es auch mir geschähe, um der armen Kerle, welche so gelitten haben, das tiefste Mitgefühl der hiesigen alliierten Gemeinden auszudrücken.“ Alle Briten werden dieser Ansicht zustimmen. Es war die Pflicht der Zeitungsherausgeber, weit schrecklichere Berichte über deutsche Grausamkeiten durchzulesen als das Publikum, und wenn letzteres manchmal der Meinung war, daß einige Berichte besser nicht veröffentlicht worden wären,

so konnten wir dieser Ansicht nicht zustimmen, da wir von unwiderleglichen Beweisen wußten, wonach der Feind weit schlimmere Verbrechen schuldig war. Außerdem hat der Vorschlag, durch eine duldsame Haltung gegen die hiesigen Deutschen einer guten Sache zu dienen, es notwendig gemacht, soviel als möglich von der Wahrheit zu veröffentlichen.
Jeder Alliierte sollte unbedingt dieser jetzt einberufenen Versammlung beiwohnen und ein Beschluß, welcher die hiesige Ansicht über die Befreiung der deutschen Ärzte von der Heimsendung ausdrückt, würde denjenigen die Arbeit erleichtern, welche soviel für deren Ausweisung getan haben. Jetzt befinden Männer in Shanghai, die durch deutsche Ärzte verstümmelt wurden !

Shanghai, 15.Februar 1919

Eingesandt:

Die Mehrzahl der hiesigen Alliierten stimmt wahrscheinlich den „Britisher“ unterschriebenen Briefen zu. Rufen sie auf jeden Fall eine Versammlung ein; dann mögen alle einen nachdrücklichen Beschluß fassen, die Entfernung aller Hunnen, ihrer Ärzte und aller über 60 Jahre alten zu erbitten. Welche Vernunftsgründe liegen vor, letzteren das Hierbleiben zu erlauben ? Keine zum Nutzen der Gemeinde. Wer braucht die Hunnen-Ärzte ?

Wo bleiben unsere Leiter der öffentlichen Meinung ? Wollen sie nicht hervortreten um ihre Entrüstung Ausdruck zu geben, welche in einem Platze wie Shanghai, das nicht von den wirklichen Leiden des Krieges heimgesucht wurde, zu schlummern scheint ?

Ich verbleibe usw.
C. W. M.

Eingesandt:

Als Fremder in Shanghai wundere ich mich über den arglistigen deutschen Einfluß, der am Werke ist und sich in den in Ihrer Zeitung abgedruckten Briefen bemerkbar macht, welche die Wiedereinsetzung der deutschen Ärzte in die ihnen vor dem Kriege zugebilligte ehrenvolle Stellung in Shanghai verteidigen, einem Kriege, welcher in äußerst barbarischer Weise von den Hunnen geführt worden ist. Vorteilsfähige Leute der ganzen Welt haben die Hunnen verurteilt und betont, daß jeder Deutsche die Verantwortung in diesem Kampfe zwischen Recht und Macht und Vernunft teilte.
Wie normale Menschen, die diesen furchtbaren Kampf beobachtet haben, vorschlagen können, daß dem Hunnen anderes als strenge Gerechtigkeit zuteil werden solle, geht über meinen Horizont.

Die Ärztevereinigung Englands haben nach gerechter

und vorsichtiger Untersuchung aller gegen deutsche Ärzte gemachten Anschuldigungen der Grausamkeit und Barbarei einstimmig entschieden, daß die Hunnenärzte ihren edlen Beruf entehrt haben und daher in Zukunft nicht wert sind, als ehrenwerte Leute betrachtet zu werden.

Ich selbst habe (mit meinem Sohn) an den heftigsten Phasen des teuflischen Kampfes teilgenommen und habe Beweise, daß sich die Hunnenärzte der abstoßendsten und grausamsten Abscheulichkeiten schuldig gemacht haben. Ich bitte um Entschuldigung für die Benutzung so vielen kostbaren Raumes und hoffe, daß die Mitteilung vernünftige Leute veranlaßt, Gerechtigkeit in diesem Falle walten zu lassen.

Ich verbleibe usw.
Shepherd Boyd F.A.C.S.
Capt.R.A.M.C. late M/o Headquarters (France)
(Royal Artillery Medical Corps ?) (früher im Ärztlichen Hauptquartier, Frankreich)

Versammlung der Kundgabe der Entrüstung
Shanghai, 17.Februar 1919

Eingesandt:

Ich nehme Bezug auf die am 24. ds. In der Stadthalle abzuhaltende öffentliche Versammlung, welche gegen die von den

Deutschen verübten entsetzlichen Abscheulichkeiten an alliierte Kriegsgefangene protestieren will. Der bekanntgegebene Zweck dieser Versammlung hat das tiefe Mitgefühl jedes recht denkenden Menschen, und die ehrlose Behandlung der tapferen Angehörigen der alliierten Armeen kann niemals genug verurteilt werden. Meiner Meinung nach, und so denken noch viele andere, sollte man Einzelheiten über ehrlose Behandlungen gehen, so peinlich das auch für Redner wie Hörer sein mag, aber erst dadurch würde die barbarische Natur des gemeinsamen Friedens der zivilisierten Welt ganz erfaßt werden. Auf das wir die verkümmerten Schwestern, welche die von Deutschen auferlegte Lebenslast der Schande tragen, und die verkrüppelten und für zukünftige Arbeit unfähigen Kinder nicht vergessen, laßt auch darum Elend sprechen.

Ich hoffe, daß auch chinesische Entrüstungs-Versammlungen abgehalten werden (die jetzt in Shanghai tagende Friedenskonferenz eingeschlossen), und das der Protest aller veröffentlicht werde, so daß unter den alliierten Nationen niemand die Verzeihung der schlimmsten Formen der Barbarei, welche die Welt je gesehen hat, verdächtigt werde, wer nicht Einspruch erhebt, verzeiht. Wer nicht mit uns ist, ist wider uns.

Ich verbleibe usw.

Lutherlandshire

Nachstehende 5 Artikel sind der Gazette entnommem

13.II.19 Fünf französische Rechtsanwälte, Messieurs d' Anxion de Kuffe, Barrand, Herve Bassin, und Du Pac de Marsulies sind beauftragt worden, alles deutsche und österreichische Eigentum zu liquidieren, welches sich in der französischen Niederlassung befindet. Es wird binnen kurzem auf öffentlicher Auktion verkauft werden. Der Wert des feindlichen Eigentums überschreitet Paels 700 000.

14.II.19 Das Deutsche Eigentum in China, zu dessen Inverwaltungnahme man sich jetzt entschlossen hat, wird auf mehr als $ 200 000 000 geschätzt. Außer Ländereien und Häusern, Kohlenminen und Eisenbahnkonzessionen bilden die Speicher die wichtigsten Aktionen. Sie sind angefüllt mit Häuten, Baumwolle und anderen chinesischen Erzeugnissen, welche die deutschen Firmen eifrig im Innern in der Absicht aufkauften, sie gleich nach dem Frieden nach Deutschland zu verschiffen.

Sie haben alle ihnen zur Verfügung stehende Mittel ausgegeben, um diese Frachten zu kaufen und haben niemals daran gedacht, daß alles konfiziert werden würde. Die meißten von ihnen werden als Bettler nach Hause gehen, nachdem sie von ihren Heimstätten vertrieben sind,

nur mit einem Koffer oder etwas Derartigem versehen.
Es gibt Fälle, wo Familien Jahrzehnte in China gelebt und ihr Leben hindurch mühsam ein Geschäft aufgebaut haben. Die Früchte ihrer Lebenszeit sehen sie jetzt durch einen Federstrich verschwinden.

20.II.19 Eine Liste von mehr als 100 Namen wurde gestern durch Herrn Jedlicka, den Vertreter der Czecho-Slowaken für China, dem französischen Generalkonsul zwecks Entbindung von der Ausweisung vorgelegt. Einige wurden von der Liste gestrichen, weil sie keine Mitglieder der neuen Republik der Czecho-Slowakei sind.

25.II.19 Der Singapore-Berichterstatter der „China Mail" telegraphierte am 19.II. :

Das Requirieren der „Nore" und „Navara" seitens der Admiralität für die Heimsendung der deutschen Frauen und Kinder von China hat hier die heftigste Entrüstung erregt. Der Gouverneur machte deswegen dem Kolonialamt telegraphisch ernsthafte Vorstellungen.

Die hiesigen Ärzte haben an Sir W.W.Cheyne telegraphiert und darauf hingewiesen, daß 90 britische Frauen und Kinder, dringende kranke Fälle, auf der Nore und Novara Passage belegt hatten, um die Stratts zu verlassen. Sie haben

Sir Cheyne dringend versucht, diese Frage im Parlament vorzubringen.

Singapore Frauen kabelten in ähnlicher Weise an Mr. Havelock Wilson.

26.II.19 Herr Yu Ya-ching hat sich im Interesse der hilfloseren feindlichen Untertanen, welche nach Hause geschickt werden sollen, an die Peking-Regierung gewandt.

Er weist auf die außergewöhnlich herzlichen Beziehungen hin, welche vor dem Kriege zwischen chinesischen und deutschen Kaufleuten bestanden, und betont, daß die chinesischen Kaufleute auch jetzt noch den Deutschen freundlich geneigt sind. Er empfielt daher während der Heimreise eine bessere Behandlung diejenigen der besseren Klasse.

Herr Yu verwendet sich auch für diejenigen, welche keine Heimat in Deutschland haben, und bittet, daß ihnen erlaubt sein möge, mit einigen deutschen Kaufleuten von friedliebendem Charakter in China zu bleiben.

„Rache“

Folgende hübsche Epistel, an das „Shanghai Newspaper Office“ gerichtet, wurde uns überreicht; es ist wohl eine der interessantesten der vielen seltsamen Mitteilungen, wie sie uns von Zeit zu Zeit zugehen. Der Brief ist mit ei-

nem Namen versehen; da dieser aber zeigt, daß es sich nicht um einen feindlichen Untertanen handelt, sehen wir da von ab,ihn zu veröffentlichen, um den Schreiber nicht zu weh zu tun. Der Brief lautet:

Dear Sir. - Pleace write the under correspondence in your paper and thanks.

Note:What use war in peace !
A short lines only to say ! ?
The heaven is not in our hand !!!

Be careful don't go so rudly and unpity against your enemie ! the bad wish and bad done ! will have also bad rewards. England will turn to famine ! all the plants will have no products, and earthquick will blow down the whol[e] England what we say England is in danger an account of your black heart.

We remain,   Sir   _____
and his friends

ridiculs
vengeance

Zu Deutsch etwa (die vielen orthographischen Fehler können nicht wiedergegeben werden).

Mein Herr, - Bitte schreiben Sie die unter Mitteilung in Ihre Zeitung und Dank.

Beachtung : Welchen Zweck Krieg im Frieden !
Eine kurze Zeile nur zu sagen ! ?
Die Vorsehung ist nicht in unserer Hand !!!
Seien Sie vorsichtig und gehen Sie nicht so hart und Unmitleid gegen Ihren Feind vor ! Der schlechte Wunsch und schlecht getan ! werden auch schlechte Belohnungen haben England wird der Hungersnot verfallen ! Alle Pflanzen werden keine Erzeugnisse haben und Erdbeben wird ganz England verderben hier was wir sagen England ist in Gefahr wegen Ihres schwarzen Herzens.

Wir verbleiben

____

seine Freunde

lächerlich
Rache

Wir wissen nicht, was wir mehr bewundern sollen, die Interpunktion, welche eine enizende Probe ihrer Art darstellt, oder das Bild des „earthquick[1]“ welches England vernichtet.

Wären wir selbst Deutsche und die glücklichen Besitzer solch' erfreulicher Nachricht, so würden wir auf unserer Heimreise ins „Vaterland“ dann und wann unser Herz daran erwärmen und im stillen darüber lachen.

[1] auch earth-quick – abweichende, eher inkorrekte Schreibweise für *earthquake* (Erdbeben)

„ Anmeldung von Ansprüchen gegen Deutsche“

Beinahe 1000 Forderungen gegen feindliche Untertanen und Firmen wurden am Mittwoch in dem nun eröffneten Amt für die Verwaltung feindlichen Kapitals und Eigentum im Amt für auswärtige Angelegenheiten in Shanghai angemeldet. Eine Firma (eine Bank) brachte über 200 Forderungen vor andere wieder weniger bis herab zu einzelnen Forderungen, welche die Mehrzahl bilden.

In Shanghai wohnhafte Feinde wurden zuletzt befördert.

Vier Schiffe sind bereits im Hafen, nämlich Nore, Navara, Antilochus und Atrens. - Die beiden erwähnten, P. & O.[1] Dampfer, sind bereits ausgerüstet und für die kostbaren Passagiere, von denen keiner mehr als 350 lbs Gepäck mitnehmen darf. - Die beiden anderen Dampfer von Blue Feenel Line werden in wenigen Tagen bereit sein, so daß ihre Abreise am 1.März möglich gewesen wäre, wie ursprunggeplant. Aber es hat sich vorteilhafter herausgestellt, die Abreise hinauszuschieben, um die Feinde von den anderen Häfen abzuwarten, deren Ankunftszeit so eingerichtet wird, daß sie bei Eintreffen in Shanghai sofort an Bord gehen können.

Feindliche Untertanen, welche in Shanghai wohnen, bleiben ungestört, bis ihre Landsleute von den anderen Plätzen eingetroffen und abgereist sind, vermutlich auf 3 gleichzeitig

[1] Dampfer der britischen Reederei Peninsular & Oriental Steam Navigation Co. Ltd. (P&O)

abfahrenden Dampfer. Dann kommen die Shanghai-Deutschen auf einem vierten und fünften Dampfer unter getrenntem Geleit an die Reise. Dadurch erspart die chinesische Regierung in Shanghai die Ausgaben für den Unterhalt der von den Außenplätzen ankommenden Feinde, falls letztere auf Einschiffung warten müßten, während die Shanghai-Deut - schen sich nahezu bis zum letzten Augenblick ihrer Einschiffung unterhalten.

„The North China Herald"   1.März 1919

„Das Tändeln mit dem Übel"

Es gibt Leute in Shanghai, die uns veranlassen möchten, mit dem Übel zu tändeln; nicht mit dem Übel, über das Colrridge geschrieben hat, sondern mit jenem, das dieser Gemeinde schadet und fortgesetzt schaden wird, wenn es nicht ausgerottet wird.

Deutschland, vergessen wir nicht, ist verstockt. Gleichwohl wird die Heimsendung der feindlichen Untertanen nicht so schnell ausgeführt, wie wir zu erwarten allen Grund hatten. Eine neue Verzögerung in der Abfahrt des ersten Schubs gab dem Feinde Mut, von neuem gegen die Heimsendung zu protestieren. Am Freitag wurde bekannt, daß nicht weniger als 8 deutsche Ärzte von der Heimsendung befreit werden würden, daß 2 deutsche Ingenieure, die im Elektrizitätswerk in der Chinesenstadt be-

beschäftigt sind, sowie etwa 40 weitere über 60 Jahre alte Deutsche, nebst ihren nächsten Verwandten, ebenfalls zurückbleiben werden. Die für heute einberufene öffentliche Versammlung kommt sehr gelegen. Es wird eine Versammlung aller Gemeinden der Alliierten sein, und mehr als eine bloße Sympathiekundgebung für die britischen und verbündeten Gefangenen, welche Grausamkeiten von Seiten der Feinde erlitten haben; sie wird zugleich eine Gelegenheit bieten, der chinesischen Regierung zu zeigen, daß die hiesigen Ausländer Chinas Saumseligkeit unerträglich finden, und daß die den Feinden gebotenen zahlreichen Auswege, der Ausweisung zu entgehen, empörendem Mißbrauch offen stehen. Niemand außerhalb der Fremdenniederlassungen in China kann ermessen, was die Untertanen der Alliierten in den letzten 4 Jahren erduldet haben. Wir wünschen nicht, daß die körperlich Schwachen und Kranken hart behandelt werden; wir haben aber das Recht zu erwarten, daß die chinesische Regierung dafür sorgt, daß uns nicht noch mehr Schaden durch Sänkeschmieden zugefügt werden, noch das ihre eigenen Bestimmungen zum großen Teil aufgehoben werden.

Wir haben von Fehlern gesprochen, die gemacht worden sind. Unter denen, deren Befreiung bekanntgeworden ist, sind Leute, die selbst in der feindlichen Gemeinde berüchtigt sind. Aus welchem Grunde wünschen acht Deut-

sche Ärzte in Shanghai zurückzubleiben ? Vieleicht um britische oder die Kranken der anderen Verbündeten zu behandeln ? Nachfragen haben ergeben, daß ihre Praxis in der Tat sehr klein sein wird. Nicht einmal das Bedürfnis der Neutralen rechtfertigt ihr Hierbleiben. Der wahre Grund, weshalb China überredet worden ist, ihnen das Verweilen zu gestatten, ist, deutsche Propaganda zu betreiben. Wir haben unwiderlegbare Beweise dafür, daß Feinde, die wegzufahren gedenken, ihre Angelegenheiten in die Hände hiesiger deutscher Ärzte gelegt haben. Sicherlich sind doch die neutralen Behörden, denen die deutschen Interessen während der letzten Jahre aufgebürdet worden waren, ganz in der Lage, zu tun, was recht und billig ist. Ferner die Feinde über 60 Jahre alt; wer sind sie ? Größtenteils sind es „taipans[1]“. Welchen Zweck hat es, die Angestellten heimzusenden, und jene, die Finanzmänner und Lenker des deutschen Handels und deutscher „Kultur“, die häufig im Genuß ausreichenden Vertrauens sind, um große Kredite und Hilfsgelder von der Berliner Regierung zu erlangen, zurückzulassen ? Die Gründe, die China für die in seinem Dienst stehenden Männer anführt, sind ebenfalls haltlos. Zum Beispiel die beiden Deutschen, die das Elektrizitätswerk in der Chinesenstadt leiten; sie können heute ersetzt werden, und die

---

[1] Taipan od. Tai-pan (chin. 大班 - Pinyin-Umschrift für Hochchinesisch: dàbān; Jyutping-Umschrift für Hongkong/Kantonesisch: $daai_6baan_1$), ursprünglich für einen ausländischen Unternehmer in China o. Hongkong im 19. und frühen 20. Jh. verwendet

hiesigen chinesischen Behörden wissen es.

In letzter Woche ist wiederholt gesagt worden, daß die für die innere Friedenskonferenz abgeordneten Chinesen heute in China die größte Macht haben. Sicherlich haben sie einen mächtigen Einfluß, und es liegt an den Verbündeten, die morgige Versammlung zu einer gewaltigen Kundgebung zu gestalten, damit den Abgeordneten etwas greifbares gegeben wird, wonach sie handeln können. Ein Telegramm von der Konferenz mit dem dringenden Ersuchen an Peking, die Abreise der Feinde zu beschleunigen und die Befreiungsfrage noch einmal zu überlegen, dürfte wirksam sein, zumal wenn die Versammlung ihre Beschlüsse an die verbündeten Gesandten telegraphiert und sie auf diese Weise unterstützt. Sowohl Vertreter der Chinesen als auch alle verbündeten Konsule werden der Versammlung beiwohnen; es liegt somit an den verbündeten Gemeinden, alle zu zeigen, wie sie in dieser Sache fühlen. Wir sind überzeugt, das die Versammlung, in dem sie Chinas Befehl zur Heimsendung würdigt, einmütig darauf dringen wird, keine Befreiungen zu gewähren, daß ferner die chinesische Regierung zu der Erklärung aufgefordert wird, daß kein Deutscher ohne Genehmigung, oder bis zu einem von sämtlichen Verbündeten zu bestimmenden Zeitpunkt in dieses Land zurückkehren darf. Die Verbrechen der Feinde sind

zu verrucht, um verziehen zu werden. Chinas Verbündete haben guten Grund, wenn sie um den gleichen Schutz für die Zukunft bitten, der ihnen in ihrem eigenen Lande gewährt wird,
und wenn sie fordern, daß es nicht mit jenen tändelt,
die in ihrer Mitte die Versenkung der Lusitania feierten.

Der holländische Konsul über die Heimsendung.
Peking, 27.Februar 1919

Die pro-deutsche Haltung holländischer Beamter in China dauert fort.

Ein Ersuchen von Seiten Chinas um Nachprüfung der Bitte von deutschen Konsulbeamten in Shanghai, die zurückgeblieben waren, um den holländischen Beamten bei der Vertretung der deutschen Interessen behilflich zu sein, und der vom Zahlenverhältnis mäßig groß ist, hatte eine scharfe Entgegnung des holländischen Konsuls zu Folge. Dieser schrieb, die Heimsendung sei ein offenbarer Bruch des Völkerrechts, die unangenehmen Folgen solch einer Verletzung würden natürlich auf China zurückfallen.

Diese Sprache wird von der chinesischen Regierung sehr übelgenommen.

Heimsendung der Feinde

Der erste Schub feindlicher Untertanen verließ Peking

in einem vom Verkehrsminister gestellten Sonderzuge am 25.Februar nach Shanghai. Es waren 136 Personen.

Der britischen Gesandte Sir John Jordan und Herr Chen Lu, stellvertretender Minister des Auswertigen, sind übereingekommen, feindliche Untertanen mit 16 jähriger Dienstzeit im Zoll von der Heimsendung auszunehmen. Bezüglich der Fungchi Medizin- und Ingenieurschule hält Sir John es entschieden für nötig, daß dieselbe geschlossen wird, da diese Schule von der Deutschen Regierung errichtet worden sei und von ihren Lehrern stets preußische Art (Prussianism) gepredigt wurde.

Die Regierung hat beschlossen, die Zahlung von Pensionen, die entlassenen deutschen und österreich-ungarischen Zollangestellten gewährt worden waren, auf frühere Postbeamte auszudehnen, einerlei ob sie heimgesandt werden oder nicht.

Der Feind in Chekiang.

Wenchow, 22.Februar 1919

Seit über 30 Jahren hat die deutsch-chinesische Allianz Mission im Kreise Chuchow, etwa 90 Meilen oberhalb des Wenchow Flusses gearbeitet. Die Zahl der Arbeitenden war sehr verschieden.

Vor dem Kriege lebten 20 Missionare in den Zentren, wie Chuchow, Lungchuan,Yunhuo,Hungchow u. Tsingyun.

Der Befehl für die Heimsendung der Deutschen wurde in diesen Inlandsplätzen gewissenhaft ausgeführt, und am 21. Februar fuhren 7 Missionare und 9 Kinder mit dem Küstendampfer „Pingyang“ nach Shanghai ab. In den letzten Tagen waren Zweifel über die Notwendigkeit ihrer Abreise aufgekommen, da von der Zentrale der China Inland Mission eine Mitteilung eingetroffen war, daß die mit dieser Mission verbündeten deutschen Missionare von dem Befehl vorerst ausgenommen seien. Da jedoch die hiesigen Behörden von einer solchen Ausnahme nicht unterrichtet waren, bestanden sie auf der Abreise der Deutschen. Es ist vielleicht nur gerecht festzustellen, daß diese ausgewiesenen Menschen gute Missionarsarbeit geleistet haben. Ihre erzwungene Abreise hat jedoch viele Chinesen über den wirklichen Ausgang des großen Krieges, sowie über die Schande aufgeklärt, welche durch die verbrecherischen Handlungen von Heer und Flotte über die deutsche Nation gekommen ist.

Die Deutschen in Süd-China
Missionare aus Kuangtung ausgewiesen
Canton, 21.Februar 1919

Der Befehl über die Heimsendung der Deutschen wird in Canton durchgeführt. In dieser Angelegenheit handelt die Canton-Regierung in Übereinstimmung mit

Peking. Der erste Trupp, bestehend aus Geschäftsleuten, reiste vergangenen Sonnabend ab.

Die Durchführung des Befehls, sämtliche Deutsche zurückzuschicken, stößt jedoch in Kuangtung auf Schwierigkeiten, die meines Wissens in Mittel- und Nord-China nicht entstanden sind. Diese Provinz ist seit 60 oder 70 Jahren ein großer Mittelpunkt der Missionsarbeit der Berliner, Baseler und Reinischer Missionen. Ein großer Teil der Arbeit unter den Hakka sprechenden Chinesen in den Ost- und Nord-Fluß-Distrikten liegt in den Händen der Baseler und Berliner Missionen, während die Rheinische Mission in Ostfluß-Gebiet gleichfalls ein bedeutendes Arbeitsfeld hat. Würde der Befehl seiner genauen Bestimmung ausgeführt, so müßten ungefähr 120 Missionen ausgewiesen werden, wodurch ca. 20 000 christliche Chinesen ohne geeignete christliche Aufsicht sein würden. Einige haben vorgeschlagen, die anderen Missionen sollten inzwischen die Aufsicht übernehmen, doch ist dieses leichter gesagt als getan. Außer den Deutschen sprechen nur sehr wenige Missionare in der Provinz den Hakka-Dialekt, außerdem liegen die betroffenen Gebiete weit ab von Canton.

Folgewidrig ist der Befehl insofern, als er eine Einrichtung wie die deutsche Mittelschule in der westlichen Vorstadt Cantons unberührt läßt. Diese Schule vor eini-

gen Jahren zweifellos zu Propagandazwecken gegründet, hat ihr Bestes, oder Schlimmstes getan für die Zwecke, für die sie errichtet wurde.

Manchesters Handel im Fernen Osten

London, 20. Dezember 1918

Alle am britischen Handel im Fernen Osten interessierten Kreise sind darüber erfreut, daß Manchester die Notwendigkeit einsieht, gegen die angebliche Absicht einiger Firmen in Lanashive, sofort nach dem Kriege wieder deutsche Vertreter in China anzustellen, eine festere Stellung einzunehmen. In einer am 11. Dezember abgehaltenen Versammlung faßte die Manchester Handelskammer die folgenden Beschlüsse:

1) Es sollten Seitens Groß-Britaniens gemeinsam mit seinen Verbündeten Schritte unternommen werden, um die gegenwärtigen Handelsbeschränkungen gegen Firmen, welche auf der „gesetzlichen und vertraulichen Sitte“ (the Statutory and Confidential List) und welche nicht auf der „weißen Liste“ in China und Siam stehen, für mindestens 12 Monate nach Friedensschluß in Kraft zu lassen.

2) Es sollte in Anbetracht der Vorschriften über den Handel nach dem Kriege und in Voraussicht jedweder Erörterung auf der Friedenskonferenz die Aufmerksamkeit auf die Lage feindlicher Firmen in neutralen Länder gelenkt

werden, besonders auf die wichtigen Bank- und Handelsunternehmen feindlicher Nationalität außerhalb Deutschlands, nebst ihren Zweig-, Einkaufs- oder Finanzierungsstellen in Deutschland.

Diese Beschlüsse, die an Sir Arthur Steele Maitland, den Blockademinister, und an das auswärtige Handels- und Kriegsamt gesandt wurden, zeigen, daß schließlich den Manchester pro Deutschen nicht alles nach ihrem Willen gehen wird. Der ursprünglich von der China-Vereinigung (China Association) gefaßte Beschluß, der nach Manchester geschickt wurde, war faßt gleichen Inhalts; nur wurde 1 Jahr als zu kurz angesehen, und die Chinavereinigung setzte dafür 5 Jahre als Mindestmaß fest. Manchester schlägt auch vor, daß die Verbündeten beitreten sollten, und jeder würde sich freuen, wenn dies geschähe, obwohl die britischen Kaufleute in China wie auch hier nur dafür gearbeitet haben, unser eigenes Land zu diesem Schritt zu veranlassen. Wird jedoch der Vorschlag durchgeführt, so ist es um so schlimmer für die Deutschen. Der Schritt der Manchester Handelskammer hat wirklich einen sehr guten Eindruck auf die am Handel im Fernen Osten beteiligten Kreise in London gemacht.

Eine Verteidigung des armen Hunnen.

Wohlverdiente Entgegnung durch einen britischen Konsul.

Der folgende Briefwechsel ist zwischen einem Missionar verbündeter Nationalität und einem gewissen britischen Konsul gepflogen worden.

(An den britischen Konsul.)

19.Februar.1919

Ich nehme mir die Freiheit, an Sie betreffs unserer deutschen Freunde und Kollegen in dieser Provinz zu schreiben, da wir gehört haben, daß sie weggeschickt werden sollen. Es sind schon manchen an ihren Türen, und möglicherweise wird ihre Missionstätigkeit beeinträchtigt. Ich hoffe zuversichtlich, Sie haben alles, was Sie konnten, getan und werden alles tun, daß man den Missionaren Achtung entgegenbringt. Das ist üblich, denn wir vertreten (wenigsten was unseren Beruf betrifft) keine politische Richtung und sind pro-chinesisch und arbeiten allein zum Nutzen der Chinesen. Ich weiß, daß einer oder zwei unklug - so betrachte ich es - gewesen sind, Fahnen herauszuhängen und gewisse Reden zu führen, aber viele britische und amerikanische Mitarbeiter tun das noch. Ich erhebe Einspruch, weil wir hier einzig und allein den Himmel (the Court of Heaven) vertreten und uns von Politik fernhalten sollten. Vizekönig Chang sagte ganz richtig: „Der Missionar hat außer Jesus Christus keinen Konsul“. Ich

weiß, alle Missionare stimmen dem nicht zu.

Indem ich als einer ihrer Mitarbeiter jede Hilfe zu schätzen weiß, die Sie diesen Leuten, welche wir sehr in unserer Provinz gebrauchen, geben können und gegeben haben, bin ich
usw. usw.

(Vom britischen Konsul)

20.Februar 1919

Ich bin im Besitz Ihres Schreiben vom 19. ds.

Obgleich mich die Fortschaffung der Missionare und anderer Leute feindlicher Nationalität nichts angeht, so muß ich Ihnen doch gestehen, daß ich nicht im geringsten mit der von Ihnen geäußerten Ansicht übereinstimme.

Sie erklären, daß die Missionare den Himmel vertreten. Hat aber irgend einer der feindlichen Missionare auch nur bei einer einzigen öffentlichen Gelegenheit seine Missbilligung ausgedrückt über die von ihren Landsleuten in Belgien und Frankreich begangenen ekelhaften Bestialitäten (loathsome bestialities), über die scheußlichen Rohheiten (hideous barbarities), die diese an ihren unglücklichen Kriegsgefangenen ausgeübt haben, über die gefühllose Brutalität (callous brutalities) ihrer U-Bootskriegführung, über das Hinschlachten von Nichtkämpfern oder über den Bruch eines jeden Gesetzes der Menschlichkeit? Wenn die feindlichen Missionare hierin

ihre Zugehörigkeit zu ihrem Lande über ihre Grundsätze als Christen stellten, so ist es jetzt für sie nicht möglich, den Standpunkt einzunehmen, daß sie als Sendboten des Himmels von der politischen Unfähigkeit ihrer Landsleute nicht betroffen werden sollten.

Sie treten für ihre Ausnahme von der Fortschaffung und Heimsendung ein; hat aber irgend einer der feindlichen Missionare seine Stimme gegen die teuflischen Verschickungen von Zivilisten aus den Städten Nord-Frankreichs erhoben, als die Männer und Knaben in Sklaverei geschleppt wurden und die Frauen und Mädchen in ein Schicksal, das schlimmer ist als der Tod?

Sie mögen es nicht wissen, daß die meisten feindlichen Missionare in China während der letzten vier Jahre sehr rührige Agenten ihrer Regierungen im Propaganda-Dienst gegen die Alliierten gewesen sind. Wären sie alle darauf bedacht gewesen, dies nicht zu tun, und hätten sie sich öffentlich von ihrer Wildheit (sowagery) ihres eigenen Volkes losgesagt, so wäre es möglich, daß sie jetzt nicht zur Ausweisung verurteilt wären. Sind sie nun aber wahrhaft von den Grundsätzen des Christentums durchtränkt, so werden sie ein größeres Arbeitsfeld als bei der Bekehrung Chinas finden, wenn sie diese Grundsätze bei der Verbesserung (reformation) ihrer gotteslästerlichen (blasphe-

mous) und rohen (ruffianly) Landsleuten zur Anwendung bringen.

Ich verbleibe usw. usw.

Hinaus mit den Hunnen

Große Demonstration der alliierten Gemeinde.

In der Stadthalle versammelte sich am Montag Abend eine Menschenmenge, wie man sie wohl kaum dort größer gesehen hat, um bezüglich der barbarischen Behandlung alliierter Soldaten, die in Feindeshand gefallen waren, wie auch bezüglich der Heimsendung feindlicher Untertanen Beschluß zu fassen. Man schätzt, daß sich mehr als 2500 Personen zu Stadthalle begaben, zum Teil schon eine Stunde vor der festgesetzten Zeit. Der Vorgang war von Anfang bis zu Ende ein großer Erfolg, die Reden wurden von Beifall unterbrochen, da jeder Punkt treffend ausgedrückt war. Die getroffenen Vorkehrungen waren derart, daß man den verantwortlichen Leitern die herzlichsten Glückwünsche aussprechen muß, besonders Herrn S. I. Deeks, dessen Bemühungen in dieser Richtung unermüdlich waren.

Sir Everard Fraser, der britische Generalkonsul, führte den Vorsitz, ihm zur Seite Herr H.Wilden, der französische Generalkonsul, ferner Herr D. Siffert, belgischer Generalkonsul, Cav. de Rossi, italienischer Generalkonsul, Herr v. Grosse, russischer

Generalkonsul, Herr Hugo Keiss, brasilianische Konsul, ferner Hon. C. S. Lobinger, Richter beim Gerichtshof der Vereinigten Staaten für China, Admiral Tsai, welche der hiesigen Zweigabteilung des Amtes für Heimbeförderung feindlicher Untertanen vorsteht, Herr Kischi, japanischer Vizekonsul, Herr E. C. Pearce, Vorsitzender des Stadtrates und die Herren A. W. Burkill, H. G. Simms u. Ed. White.

„Teuflische Grausamkeit“ gegen die Schwachen

Sir Everard Fraser eröffnete die Sitzung und sagte:
Sie alle kennen den Zweck, der uns hier zusammenführt, und ich glaube, Sie alle haben die Beschlüsse gesehen. Shanghai ist sehr langsam darin gewesen, sich den Krieg richtig vor Augen zu führen. Angesichts der Begeisterung, die bei verschiedenen kürzlichen Begebenheiten an den Tag gelegt worden ist, und besonders angesichts des Umfanges dieser spontanen Zusammenkunft klingt diese Erklärung sehr überraschend. Und dennoch wenn wir uns auf die Zeitungsberichte der auf den 4.August 1914 folgenden 12 Monate und länger beziehen, so werden wir finden, daß dies wahr ist. Diese Wahrheit ist auch nicht überraschend, wenn wir die vielen geschäftlichen Bande, Bande des Sports und Bekanntschaften bedenken, die uns mit den Einwohnern feindlicher Nationalität verknüpften. Wir, vielleicht sage ich besser

die Mehrzahl von uns, neigten dazu, in der ersten Zeit des Krieges - die beständigen Schauer von vier Jahren ereignisvoller Geschichte haben uns die erste Zeit ziemlich vergessen lassen - ihn als einen Kampf zwischen berufsmäßigen Kräften, durch die Haager Konvention in Maßen gehalten, anzusehen. Es dauerte einige Zeit, um uns zu überzeugen, daß der Krieg eine Sache des persönlichsten Anteils für jeden von uns sei, - ein Kampf, groß an persönlichen Folgen, worin der ewige Streit zwischen Recht und Unrecht ausgekämpft ward, worin von uns die größte Pflicht der Selbstaufopferung und Selbstverleugnung für das Höchste gefordert wurde, was die Menschheit kennt, - nämlich Recht und Freiheit.

Unser Umschwung vom Zuschauer zum tätigen Anteilnehmer ist durch nichts so ausgeprägt worden als durch die sich häufenden Beweise teuflische Grausamkeit gegen die Schwachen und Hilflosen, auf die unsere Feinde stolz waren. Als wir davon hörten-ein unantastbarer Beweis, daß die Haager Konvention von unseren Feinden verächtlich über den Haufen geworfen war, und daß jenes große Gesetz zivilisierter Kriegsführung, nämlich gute Behandlung Kriegsgefangener, unbeachtet blieb-, da füllten unsere Herzen mit gerechten Zorn. Wir kamen zu der Überzeugung, daß ein Vergleich nicht möglich, und

daß wir in einen Kampf auf Leben und Tod verwickelt waren.

„Amtliche Brutalität“

Die Tatsache, daß kaum einer unter uns war, der nicht Verwandte und Freunde hatte, die nicht nur dem schrecklichen Druck des modernen Krieges, sondern zeitweilig der Gefahr unmenschlicher Quälerei gegenüberstanden, löschte bei uns jede Spur lässigen Weltbürgertums früherer Zeit aus. Es besteht deshalb zu Recht, daß jetzt, wo der Kampf in Sieg geendigt hat, wir und unsere Bundesgenossen uns zusammenfinden, um unsere Abscheu über die Behandlung, die unseren Gefangenen von deutscher amtlicher Seite auferlegt worden ist, zu beurkunden (Beifall), denn jede Behandlung war, geradeso wie die schrecklichen Gewalttätigkeiten, deren sich die Deutschen schuldig gemacht haben, eine amtliche Maßnahme; es war nicht bloß die Bestialität des einzelnen; und deshalb verlangen wir alle, daß die Schuldigen bestraft werden (Beifall). Sie werden mir hoffentlich verzeihen, wenn ich die Gelegenheit benutzte, Sie daran zu erinnern, daß der Königs-Fonds für Krüppel uns Gelegenheit gibt, die Soldaten und Matrosen, ob sie Kriegsgefangene waren oder nicht, und welche für uns die Kraft hergegeben haben, welche das Le-

ben prächtig gestaltet, in einer Kundgebung des Mitgefühls in materieller Form zu bedenken - ich bitte nun Herrn Simms, zu Ihnen zu sprechen und unseren ersten Antrage durchzubringen. (Beifall).

Dieser Antrag wurde von Herrn H. G. Simms vorgeschlagen und von Herrn D. Siffert unterstützt.

> Diese Versammlung von Angehörigen zivilisierter Nationen beurkundet das Gefühl des Abscheus und der Entrüstung, mit welcher sie die Nachricht von der unmenschl.[ichen] Behandlung, welcher Kriegsgefangene durch die feindlichen Mächte ausgesetzt waren, gehört hat, - eine Behandlung v. solcher Brutalität, daß sie der barbarischsten Rasse zur Schande gereichen müßte (treatment of such brutality as would shame the most barbarous race) - u. indem sie ihr tiefes Mitgefühl mit den Überlebenden und Mitleid mit den Verwandten der Umgekommenen ausdrückt, ersucht sie den Vorsitzenden, den Vertretern der alliierten Mächte die Bitte darzutun, ihren Regierungen die Überzeugung dieser Versammlung nachdrücklichst vorzulegen, daß es notwendig sei, die Veranlasser und Anführer solcher Gewalttätigkeiten zu bestrafen, der Verruchtheit ihrer Verbrechen an der Zivilisation angemessen und im Einklang mit dem Verfahren zivilisierter Nationen gegen gewöhnliche Übeltäter.

Herr Simms sagte: Seit jenen ereignisreichen Augusttagen 1914 hat Shanghai immer ein tiefes und wirksames Interesse am Gewinnen des Krieges gezeigt. – Zuerst und hauptsächlich durch jene Männer, die freiwillig nach Hause gingen, um sich in die Heere der Alliierten einreihen zu lassen. Zweitens durch großmütige Gaben seines Reichtums für Kriegszwecke. Drittens durch die tatkräftigen und ununterbrochenen Anstrengungen der Frauen Shanghais, für die Feldheere sowie für die Kranken und Verwundeten in den Hospitälern Erleichterungen und Lebensbedürfnisse zu liefern.

Als nach mehr als 4 Jahren, von großen Kümmernissen und vielen Enttäuschungen durchsetzt, die Niederlage Deutschlands endlich erreicht und der Waffenstillstand schließlich gezeichnet worden war, da feierte Shanghai und die übrige Welt jenen denkwürdigen Augenblick in passender Weise und jauchzte außerordentlich auf, daß die Tage des Hinschlachtens tatsächlich zu einem Ende gekommen waren.

Dank des herrlichen Mutes und der Aufopferung der alliierten Heere und Flotten können wir sagen, daß die Selbstherrschaft zu Boden geschlagen worden ist, und daß unsere Zivilisation endlich über deutsches Barbarentum den Sieg davongetragen hat.

Teuflische Grausamkeiten

Bewegt von den Einzelheiten über die teuflischen Grausamkeiten, die in feindlichen Gebieten an alliierten Gefangenen verübt wurden, und mit dem Bewusstsein, daß das, was wir lesen, nur ein Zehntel von den Verbrechen sind, die von den alliierten Regierungen amtlich zu Buch gebracht worden sind, gibt Shanghai noch einmal seinen Gefühlen Ausdruck, Gefühlen tiefster Anteilnahme an jenen Gefangenen, welche die schrecklichen Leiden zu ertragen hatten, Gefühlen des Stolzes über die ruhige Seelenstärke, die sie sich in der jammervollen Lage, darauf berechnet, sie geistig und körperlich zu brechen, erhielten, Gefühlen bitteren Grolls, daß Leute, die ihrem Vaterlande die höchste Pflicht erfüllt haben, welche die Beschwernisse und Gefahren des Schlachtfeldes ertragen mußten, der grausamen und erniedrigende Behandlung ausgesetzt wurden, die ihnen im Geiste der Rache und des Hasses von einer verderbten Nation zuteil wurde.

Ich will Ihnen nur ein Beispiel von dem geben, was mit berechneter Grausamkeit gemeint ist.- Ich habe es dem „Sänger in Frankreich“ (the Minstrel in France) entnommen, von einem sehr bekannten Variété-Künstler nach den Angaben und Beweisstücken seines einzigen Sohnes geschrieben, der später im Kriege fiel.

Wir hatten eines Nachts ein Bataillon der Black Watch

auf unserer rechten Seite und diese machten einen ziemlich starken Angriff auf die deutschen Gräben. Er würde für jeden anderen Krieg ein ziemlich bedeutendes Ereignis gewesen sein, doch für diesen war er nur ein kleines und unbedeutendes. Die Deutschen waren vorbereiteter gewesen, als die Black Watch vermutet hatten, denn sie hielten Verstärkungen bereit, und 60 von den Hochländern wurden gefangen genommen. Die Deutschen nahmen sie in ihre Gräben zurück und entkleideten sie bis auf die Haut. Kein Fetzen Kleidung wurden ihnen gelassen, und obgleich es April war, war die Nacht bitter kalt, und ein Wind wehte, der selbst einem warm gekleideten Menschen durch und durch gehen mußte.

Die ganze Nacht wurden sie dort behalten, völlig nackend mußten sie stillstehen, so daß sie halb erfroren waren, als das graue kalte Licht der Dämmerung sich hinter ihnen im Osten zu zeigen begann. Und dann lachten die Deutschen und hießen ihre Gefangenen sich fortbegeben. Geht los, geht zurück zu euren eigenen Gräben, so wie ihr seid, sagten sie. Die Jungen der Black Watch trauten ihren Ohren kaum. An jener Stelle war ein Zwischenraum von 75 Yards zwischen den beiden feindlichen Linien, und dieser Strich war schwer gangbar, da alles von Granaten durchlöchert war. Inzwischen hatten die Deutschen schon die Ausbesserungsarbeiten

des Stacheldrahtes vor ihren Gräben beendet.

Nackend wie sie waren, hatten sie eine sehr beschwerliche Reise vor sich. Aber trotzdem gingen sie los. Sie gelangten durch den Stacheldraht, und als sich die Streifen von Blut auf ihrer weißen Haut zeigten, wollten sich die Deutschen tot lachen. Als die Hälfte des Striches erreicht hatten, wurde es ihnen schließlich klar, weshalb die Deutschen sie hatten gehen lassen. Mit Maschinengewehren wurde Feuer auf sie eröffnet, und sie wurden sämtlich niedergemäht. Jeder von diesen armen, nackten, blutenden Jungen wurde getötet, gemordet durch das verräterische Feuer aus dem Rücken.

In der Selbstverteidigung

Die Behandlung der schutzlosen Einwohner deutscherseits in den besetzten Gebieten während der verflossenen 4 Jahre fordert die sichersten Bürgschaften, damit nie wieder solche Verbrechen begangen werden können, damit es nie wieder in der Lage sein wird, friedliche Nachbarn zu brandschatzen. Mord und Raub werden bei den einzelnen nicht geduldet; sollen da diese Verantwortlichen der Strafen entgehen, weil diese Verbrechen im Großen begangen wurden? Unser ursprünglicher Grundsatz muß vollständig durchgeführt werden: Bürgschaften, Wiedererstattung und Wiederherstellung. Die einzige sichere Bürgschaft ist, Deutschland das Schwert aus

der Hand zu nehmen und es ihm nie wieder zurückzugeben, da man ihm eine ehrenhafte Führung nicht zutrauen kann. Eine falsch angebrachte Milde zu jetzigen Zeit bedeutet nichts anderes, als Unruhen für spätere Geschlechter aufzuspeichern. Deutschland ist geschlagen, aber es ist nicht reumütig.

Was Frankreich bezahlte.

Ich bringe Ihnen in Erinnerung, meine Damen und Herren, daß ein Alliierter allein, Frankreich allein, 1.800.000 Tote hatte, ganz abgesehen von der Verwüstung seines geheiligten Bodens durch den Hunnen. Das ist der Preis, den allein Frankreich für die Freiheit der Welt bezahlt hat, ein Preis, welcher es zur Forderung einer unantastbaren Sicherheit vor zukünftigen Angriffen berechtigt. Strenge Gerechtigkeit fordert Bestrafung der Schuldigen, Ersatz für die mutwillige Zerstörung von Eigentum, sei es in den besetzten Gebieten durch deutsche Horden, oder durch die deutschen Aussätzigen (German lepers) des Meeres Rückgabe von allem, was es aus den besetzten Gebieten gestohlen hat. Erst dann wird Deutschland anfangen, die ganze Bürde seiner Verbrechen auf sich zu nehmen. Erst dann wird es sich vergegenwärtigen, daß Angriffskriege sich nicht bezahlt machen.

Es muß dem deutschen Volke fühlbar beigebracht werden,

daß es für Brutalitäten keine Vergebung gibt, daß mutwillige Quälereien an hilflosen Männern, Frauen und Kindern nicht verziehen werden können.

Sendboten an Deutschland.

Herr Siffert unterstützte den Antrag und sagte: Gestatten Sie mir, alle diejenigen zu beglückwünschen, welche diese Versammlung veranstaltet haben. Gestatten Sie mir, alle diejenigen zu beglückwünschen, welche anwesend sind. Ich hätte eine solche Versammlung gern schon vor 3 oder 4 Jahren gesehen, denn ich finde, daß die öffentliche Meinung so laut wie möglich, wenn die Umstände es gebieten, zum Ausdruck gebracht werden sollte. (Beifall) Ich bin immer noch der Meinung, daß, wenn wir dies viel früher, ohne die Hilfe der Konsuln oder irgendeiner anderen Amtsperson getan hätten, unsere Feinde schon fort von Shanghai, fern auf den Meeren, auf dem Wege nach Hause wären.-Sie fragen warum? Weil ich sie sie für die besten Vertreter halte, um ihren eigenen Landsleuten in ihrem eigenen Lande zu sagen, daß sie unrecht taten, indem sie gegen die ganze Welt ungerechtfertigt Krieg führten. In der Aufgabe, ihren eigenen Landsleuten solches zu sagen, sind sie bessere Vertreter als wir, und ich glaube, sie werden und sollten erfolgreicher sein, als wenn wir es Ihnen auf irgendeine

andere Weise, durch Zeitungen, Briefe oder Telegraph sagten. Sie können ihren eigenen Landsleute sagen: „Wir sind 10.000 Meilen weit zurückgekommen, uns ist es nicht recht, es ist die Folge jahrelanger schlechter Politik von jahrelanger schlechter Anschläge gegen die ganze Welt. Ihr habt mißhandelt, ihr habt getötet, ihr habt gemordet und ihr habt eure Gefangenen gemartert, wir führten in Shanghai ein Leben des Wohlstands und der Freiheit."

Die Mehrzahl von uns hier hat das Gesetz nicht in eigene Hand genommen. Wir haben unsere Feinde nicht auf das Wasser oder sogar ins Wasser hineingeschickt, wie sie es getan haben würden, wären sie in der Mehrzahl gewesen. Unsere Leute zu Hause sind ausgehungert und ihrer Freiheit beraubt worden. Sie haben nicht geschlafen, wie sie es gewohnt waren, sie haben nicht das essen können, was sie gern gegessen hätten. Alles das ist die Schuld derer, die einen ungerechten Krieg begannen. Dies sollte Ihnen zu Genüge zeigen, daß ich von Grund meiner Seele aus diesen Antrag unterstütze, und obgleich ich ein Beamter bin, baten mich die Leute zu sprechen. Nun, es tut mir leid, daß ich es nicht besser kann, aber nachdem, was Herr Simms gesagt hat, bedarf es keiner weiteren Worte, um für den von ihm gestellten Antrag durch Zuruf zu stimmen. Deshalb sage ich nur, daß es für mich eine sehr hohe Ehre ist,

den Antrag zu unterstützen, und ich tue dies mit besonderer Freude. (Beifall).

Der Antrag ging unter Beifall durch.

Die Ausweisungen.

Der Vorsitzende ersuchte Herrn A. W. Kurkill, den zwei zweiten Antrag vorzubringen, und sagte: Ich glaube, Sie sind sich alle der angestrengten Arbeit vor dem Kriege bewusst, der sich unsere Feinde hingaben, und die sie in „friedliche Eroberungen“ (peaceful penetration) nannten. Ich glaube, es gibt kaum irgendein Land, in welchem sie angestrengter arbeiteten als China, und diese harte Arbeit zeitigte Früchte. Als der Krieg ausbrach, hatten die meisten Chinesen, so glaube ich, keinerlei Zweifel über den Ausgang. Sie vermeinten, es ginge den Gegnern Deutschlands sehr schlecht, und sogar als die Deutschen beim ersten Angriff so glänzend aufgehalten wurden, besonders durch unsere französischen Verbündeten, dachten die meisten Chinesen, so fürchte ich, nur an einen aufgeschobenen Sieg der Deutschen. Und selbst als beträchtliche Zeit später der Krieg immer noch weiter ging und die erbarmungslose Unterseeboot-Taktik die chinesische Regierung gezwungen hatte, die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen, geschah dies nicht ohne beträchtlichen Einspruch. Selbst später noch, als China Deutschland den Krieg erklärte, waren die Einsprüche

noch zahlreicher und noch beeinflussender. Tatsächlich wird allgemein erzählt, daß eine hervorragende Shanghai-Handelskammer einen besonders scharfen Protest sandte. Nun, das war das Ergebnis harter deutscher Arbeit. Jedoch mag die Sache sein, wie sie wolle, China war vor einem Jahr und länger bereit, die Feinde aus seinen Grenzen zu entfernen. Als dies durchfiel, hielten sehr viele Leute den feindlichen Einfluß gar für noch größer, als wir ihn erwartet hatten. Doch vor kurzem kam ein Erlaß heraus, der die Heimbeförderung der feindlichen Untertanen in China anordnete. Ich denke, das ist ein Schritt, zu dem diese Versammlung die chinesische Regierung bereitwilligst beglückwünscht (Beifall), besonders da die Ausführung dieser Maßnahme der Aufsicht des Generals Lu unterstellt und in die sehr fähigen Hände des hervorragenden Admirals Tsai gelegt wurde. (Beifall).

Unberechtigte Ausnahmen.

Aber selbst die besten Maßnahmen sind oft mit Schwierigkeiten verbunden, und die der Rückbeförderung ist mit der Gefahr der Befreiungen verbunden, - der unberechtigten Befreiungen. Viele von Ihnen wissen ohne Zweifel, daß seit dem Waffenstillstand deutsche Propagandamacher sehr geschäftig waren, ihn nicht als militärische Niederlage oder peinliche militärische Lage auszulegen, sondern ihn als eine

Folge wirtschaftlichen Druckes und amerikanischer Dollars hinzustellen. Sie erklärten und erklären noch den Chinesen, daß sie Amerika überreden würden, die Dollars für sich zu behalten, sie würden ihre wirtschaftlichen Schwierigkeiten lösen und dann zurückkommen und Rache nehmen. Inzwischen hoffen sie, durch jene Einflüsse, mit denen sie sehr vertraut und äußerst geschickt arbeiten, ein ganz Teil Leute bei uns zurückzulassen, Missionare (Gelächter), ja, Missionare, ich will damit nicht Missionare des Evangeliums sagen, jedenfalls nicht des Evangeliums, wie wir es kennen, ferner in der Leitung von Firmen sehr erfahrene Herren und natürlich auch Ärzte (Zischen). Nun, meine Herren, gelingt ihr Plan, so fürchte ich, daß der gewöhnliche Chinese sehr leicht in Versuchung geführt wird, den von ihnen gepredigten Lehrsätzen zu glauben. Deshalb hoffe ich, geben wir alle auch unsere Stimme für den Protest gegen irgendwelche Befreiungen, ausgenommen in wirklich ernsten Krankheitsfällen. (Beifall).

Keine Ausnahmen.

Der zweite Auftrag, der von Herrn Burkill gestellt und von Herrn E. C. Pearce unterstützt wurde, lautete folgendermaßen:

Diese Versammlung von Einwohnern Shanghais drückt der chinesischen Regierung zu dem Beschlusse, die in China lebenden Deutschen in ihre Heimat zu befördern, ihre Anerkennung aus, und gibt gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß keine Ausnahmen gemacht werden, noch daß die Deutschen bis zu einer von den Alliierten festgesetzten Zeit wieder in China zugelassen werden. Ferner soll der Vorsitzende ersucht werden, seine alliierten Kollegen zu bitten, diesen Beschluß auf telegraphischem Wege ihren bezüglichen Gesandten zur Weitergabe an die chinesische Regierung mitzuteilen.

Herr A. W. Burkill sagte folgendes: Der Antrag, welchen ich jetzt die Ehre habe Ihnen vorzulegen, und von dem Sie einen Abdruck besitzen, sollte ohne weiteres allen genehm sein. Nach langen und für viele unerklärlichen Verzögerungen befördert die chinesische Regierung die Deutschen in ihre Heimat und liquidiert mehrere feindliche Bestände. Der Regierung gebührt deshalb unsere Würdigung ihrer Handlungsweise. Aber wir müssen jetzt, und zwar in unzweideutiger Weise, das starke Gefühl zum Ausdruck bringen, das uns allen innewohnen sollte, daß keine Befreiungen gewährt werden, wodurch die gute Arbeit der chinesischen Regierung zunichte gemacht würde (Beifall). Es scheint unglaublich, daß es in Shanghai Leute geben sollte, welche

die schrecklichen, nahezu nicht auszudenken den Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten, die von den Deutschen in den verflossenen 4 Jahren begangen wurden (Stimmen: „Schande“) vergessen könnten, Leute, die vergessen haben, daß die Deutschen die Versenkung der Lusitania mitten unter uns gefeiert haben, daß ebendieselben Deutschen in keiner Weise gezeigt haben, daß sie der deutschen Nation nicht voll und ganz angehören. Tatsächlich hat ihr ganzes Benehmen uns den Satz bewiesen: „Einmal ein Deutscher, immer ein Deutscher“ (Hört, Hört).

Die deutschen Ärzte.

Wir stehen jedoch unglücklicherweise der Tatsache gegenüber, daß seit einiger Zeit eine Bewegung im Gange ist, mit den deutschen Ärzten eine Ausnahme zu machen, den Grund kann niemand sagen. Aber dessen können wir sicher sein, nämlich daß sie sich nicht auf ihre ärztlichen Pflichten beschränken werden, und als Beweis habe ich einen Brief von einem Deutschen bei mir, der in die Heimat befördert werden soll, und der einen deutschen Arzt beauftragt, seine Angelegenheiten für ihn zu erledigen (Gelächter).

Weiterhin bedaure ich, sagen zu müssen, das kürzlich gewisse einflussreiche chinesische Geschäftsleute es auf sich genommen haben, sich um die Befreiung verschiedener älterer Deutscher eifrigst zu bemühen, mit der Begründung, daß ihre Ge

genwart für die Wohlfahrt des chinesischen Handelns notwendig sei. Und schließlich höre ich noch, daß man auf die chinesische Regierung einen Druck ausübt, um die deutschen Missionare auszunehmen.

Nein, kein einziger von diesen Leuten ist erwünscht oder notwendig (Hört, Hört). Ihre Gegenwart in China würde eine Fortsetzung jener Propaganda gegen die Alliierten bedeuten, von der man bis jetzt so viel gesehen hat. Befreiungen in diesem großen Maßstabe zu gewähren, würde das gute Ergebnis, welches wir von der Entscheidung der chinesischen Regierung bezüglich Heimsendung der Deutschen erwarten durften, wieder umwerfen. Wir alle müssen tun, was in unserer Macht liegt, um diese Bewegungen zur Befreiung der gefährlichsten Elemente unter den Deutschen von der Heimbeförderung zu unterbinden, was sie auch immer sein mögen, Ärzte, Kaufleute oder Missionare. Sie sind in erster Linie Deutsche und sie müssen alle gehen (Beifall).

Ich hoffe, daß Sie in bestimmtester Weise den Antrag, den ich vorbringe, gutheißen und damit zeigen, daß die alliierte Gemeinde und ihre Freunde in Shanghai nicht auf irgendwelche halbe Maßnahmen bestehen. Weiterhin sehe ich es für eine Pflicht aller Anwesenden an, auf ihre chinesischen Freunde einzuwirken und die sehr bedauerliche Handlungsweise eines gewissen Teils der chinesischen Kaufmannschaft, welche die Befreiung der Leiter deutscher Firmen forderten, zu bekämpfen.

Was die Rückkehr der Deutschen in dieses Land nach ihrer Heimbeförderung anbelangt, so bleibt wenig für mich zu sagen übrig. Jener Teil der Entschließung, der darüber handelt, spricht für sich selbst. Wenn es uns gelingt, alle Deutschen aus diesem Lande zu entfernen, so können wir den alliierten Mächten die Sorge dafür überlassen, daß sie nicht wiederkommen. Wofür wir einzustehen haben, bleibt: „Keine Ausnahmen".-

Der verhaßte Deutsche.

Herr E. C. Pearce sagte: Mit großem Vergnügen erhebe ich mich, um den zweiten Antrag, der in so geschickter Weise von meinem Freunde Herrn Kurkill gestellt ist, zu unterstützen.

Im ersten Abschnitt des Antrages werden Sie ersucht, der chinesischen Regierung Ihre Anerkennung über die Heimsendung der in China wohnenden Deutschen auszudrücken. Würdigen wir diese Handlung oder nicht? Ich sage, wir würdigen sie sehr.

Wir alle wissen, daß es nicht Chinas Fehler war, daß die Deutschen nicht schon vor Monaten nach Hause befördert wurden. Das „Halt" wurde im letzten Augenblick gerufen und zwar infolge angedrohte Vergeltungsmaßregeln an Kriegsgefangenen, die sich in den erbarmungslosen Klauen deutscher Vergewalti-

gung befanden. Die alliierten Regierungen zu Hause kannten sehr wohl die schrecklichen Leiden, denen unsere Gefangenen ausgesetzt waren, und ich sage: Alle Achtung vor jenen Regierungen, denen es möglich war, die Qualen unserer armen Leute für einen Augenblick zu lindern, obgleich wir in China gespürt haben mögen, wie anstößig die bloße Gegenwart Deutscher in unserer Mitte war. Mit Hilfe alliierter Schiffe hat China nunmehr den entscheidenden Schritt getan und schickt die Deutschen in ihrer Heimat. Laßt die Deutschen dahin zurückkehren, woher sie kamen und lasst sie, wenn sie es können, auf ihren eigenen Misthaufen des Verbrechens (dung-hill of crime) krähen (Beifall). Wir bitten Sie daher, der chinesischen Regierung Ihre Würdigung der Maßnahmen auszudrücken.

Wir bitten Sie gleichfalls, der Hoffnung Ihre Stimme zu geben, daß keine Befreiungen gewährt werden (Beifall). Letzter Zeit sind dieserhalb sehr viele Gerüchte in Umlauf gewesen, doch ich hoffe zuversichtlich, daß diese Versammlung einstimmig ihre Meinung zum Ausdruck bringen wird, daß keine Ausnahmen gemacht werden, denn hierdurch, so wage ich zu hoffen, stärken wir die Hände derer, welche die Heimbeförderung bereits gutheißen, und machen ihre Ohren taub gegen alle unsinnigen Versuche, den Bestimmungen der Heimbeförderung zu entgehen.

Hongkongs Beispiel.

Hat Hongkong, als es die Deutschen internierte und dann aus den Kolonien entfernte, irgendwelche Ausnahmen gemacht? Nicht, soweit ich erinnere. Deshalb frage ich, weshalb sollte China solche dulden? Oder um es ganz klar zu machen, weshalb sollte Shanghai solche dulden? Um meiner Anschauung Ausdruck zu verleihen, möchte ich einige geschickte Worte, die Herr Holyoak in Hongkong sagte, anführen.

Ich behaupte, wir haben keineswegs den Wunsch nach gesellschaftlichen oder geschäftlichen Umgang mit Männern oder Frauen in Shanghai (und wollten ihn wirklich nicht haben, wenn es irgendwie vermieden werden kann), die sich nicht darüber klar geworden sind, was Ehre, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bedeutet, die weder internationale Verpflichtungen noch Verträge anerkennen, es sei denn, daß sie daraus Nutzen ziehen, und in deren Natur keine Saite für solche Pflichten klingt.

Ferner fordern wir Sie auf, dafür zustimmen, daß bis zu einer von den alliierten Mächten zu bestimmenden Zeit keine Deutschen wieder nach China hereingelassen werden (Hört, Hört).

Nun, meine Damen und Herren, um die Wahrheit zu sagen, wir wollen sie nicht dulden. Wie kann man von uns in dieser Fremdenniederlassung, - die von der chinesischen Regierung

eigens für den friedlichen Aufenthalt der Fremden bestimmt worden ist,-jemals erwarten, daß wir Vertreter einer Nation willkommen heißen, die sich so mit Verbrechen beladen hat - Verbrechen sagte ich - ja, schlimmer als Verbrechen, Mord, Notzucht, die losgelassenen Höllenkräfte! Wollen wir sie in dieser Niederlassung haben-will China sie haben? (Stimmen: „Nein“).

Wir überlassen es der Einsicht Chinas, in Zusammenarbeit mit den alliierten Mächten über den Zeitpunkt der Rückkehr der deutschen nach China zu beraten, einen Zeitpunkt, den ich hoffentlich nie mitzuerleben brauche!

Shall we stretch forth the hand of forgiveness,
The hand that was bit to the bone,
While the brute is yet loose and numuzzled
And ramping the earth he would own?
What hope oft he peace that we sigh for
Till Europe is breathing again;
Till the hell hound is back in his kennel
And safe at the end of a chain.

Sollen wir die Hand der Vergebung ausstrecken,
Die Hand, die bis auf den Knochen gebissen wurde,
Solange das Scheusal noch frei und ohne Maulkorb ist
Und die Erde, die es besetzen möchte, durchtobt?
Gibt es Hoffnung auf Frieden, nachdem wir seufzen,

Bis Europa wieder atmet,
Bis der Höllenhund wieder in seinem Hundestall ist
Und sicher an der Kette liegt?

Wenn Sie dem zustimmen, was Herr Kurkill und ich gesagt haben, und der Antrag durchgeht, so liegt es bei unserem verdienstvollen Vorsitzenden, seinen alliierten Kollegen zu veranlassen, den Beschluß an ihre Gesandten nach Peking zu telegraphieren.

Die Aufgabe für den Augenblick.

Auf die an die Anwesenden gerichtete Aufforderung des Vorsitzenden, zum Antrag das Wort zu ergreifen, sagte Herr Siffart: Nur ein paar Worte. Wir müssen menschlich sein; deshalb können wir unsere feindlichen Untertanen nicht ohne Ihre Ärzte auf sehr schönen und netten großen Dampfern nach Hause fahren lassen (Beifall und stürmisches Gelächter). Wir dürfen unsere eigenen Ärzte nicht in die Versuchung bringen, ihnen eine zu starke Dosis zu geben (Beifall und Gelächter).

Die Hunnen in Lille.

Der französische Generalkonsul, Herr Wilden, sagte: Diese Versammlung ist einberufen worden, um den Shanghai Bürgern Gelegenheit zu geben, ihre Entrüstung über

die barbarische Behandlung Kriegsgefangener seitens der Deutschen zum Ausdruck zu bringen. Es ist kaum nötig zu sagen, daß alle Franzosen von vornherein jeden hier gefaßten Beschluß oder gestellten Antrag billigen werden. In diesem Kriege hat Frankreich, wie Sie wissen, den bitteren Kelch bis zur Neige leeren müssen. Aber nichts von den vielen Grausamkeiten, deren Opfer Frankreich wurde, nichts hat die Entrüstung des Volkes in solchem Maße hervorgerufen, wie die den Einwohnern der besetzten Gebiete und den Kriegsgefangenen von den Deutschen zuteil gewordene Behandlung. Die Ausweisung aus Lille, Anfang 1917, wird von den französischen Ehemännern und Müttern nie vergessen werden. Und ich weiß, daß dieser Ekel u. dieses Abstoßende - Haß ist ein zu edles Wort für dieses Gefühl - auf zukünftige Generationen übergehen wird. Wir wollen nie vergessen, daß mehrere Tausende rechtschaffener und reiner Mädchen aus ihren Familien weggeschleppt, mit deutschen Dirnen zusammengetan, durch deutsche Ärzte den geheimsten erniedrigendsten Untersuchungen unterworfen wurden. Viele wurden auf der Stelle irrsinnig, einige versuchten Selbstmord. Und dies

wurde auf regelrechten Befehl der deutschen Behörden verübt.

Quälereien bis aufs Blut.

Selbst wenn die verantwortlichen Schufte (the blackguards who are responsible) so bestraft werden, wie ich es erhoffe, so wird dies den unschuldigen Mädchen nicht die Ehre wiedergeben, die man ihnen genommen hat: Es wird das Vergangene nicht auslöschen, und es wird Männer geben, die, wenn sie ihren Frauen ins Gesicht sehen, - die lieben Gesichter, die sie hell, fröhlich und liebreich gekannt hatten -, dort nur Furcht und Scham finden. Erst heute Morgen erhielt ich einen Brief von meinem Schwiegervater. Er ist Arzt und muß auf gewissen Eisenbahnstationen von Deutschland rückkehrende Gefangene in Empfang nehmen. Er schreibt wörtlich: „Es ist furchtbar, wenn man daran denkt, daß diese Bestien unsere Leute bis zum letzten Augenblick in ihren Lagern gefoltert haben. Was auch immer geschehen möge,-ich werde bis zu meinem letzten Tage die schrecklichen Anblicke nie vergessen kann, die ich auf diesen Bahnhöfen hatte. Da waren Hunderte von wandelnden Skeletten, zu schwach, die für sie zubereitete leichte Nahrung bei sich zu behalten.“ Dies wird Ihnen, meine Herren, die Gefühle der Franzosen erklären. Es wird ihnen erklären, daß wir die äußersten Sicherheiten fordern müssen, um Wiederholungsfälle solcher Greuel zu vermeiden. Es wird ihnen hoffentlich den augenblicklichen Zustand der Dinge etwas beleuchten.

Denn wenn man seine Meinung über die Lage in Paris auf die uns übermittelten Presseberichte gründen wollte, so wäre der Weltfeind nicht mehr Deutschland, sondern Frankreich. Kein Soldat wünscht den Frieden mehr als der französische, er weiß aber, daß er die Tore des Käfigs bewacht.

Hunnenlüge und - Betrug.

Auch Dr. Couper Patrick sprach sich gegen Befreiungen feindlicher Ingenieure, Missionare und Ärzte aus. Sich auf das Befreiungsgesuch der Missionare beziehend, hob er hervor, daß die indische Regierung sie ursprünglich auf ihr Ehrenwort hin, daß sie das Evangelium Christi predigen würden, ausgenommen hatte, aber die indische Regierung fand heraus, daß jene ihr Wort nicht hielten. Welche Sicherheit hat nun die chinesische Regierung, fragt er, daß die feindlichen Missionare es in China anders machen würden. Mit Bezug auf das Gesuch, die feindlichen Ingenieure hier zu behalten, wies der Redner darauf hin, daß England, Frankreich und Amerika Ingenieure hervorbrächten, die keinen in in der Welt nachstünden, daß die durch den Heimtransport der deutschen Ingenieure freien Stellen völlig durch solche vorerwähnter Länder ausgefüllt werden könnten, deren Tüchtigkeit in jeder Hinsicht ebenso zufriedenstellend sein würde.

Auf die Ärztefrage zurückkommend, meinte der Redner, daß britische, französische und amerikanische Ärzte gern bereit wären, vorausgesetzt, daß vorurteilsfrei verfahren würde, es in jedem Punkte ihrer beruflichen mit deutschen Ärzten aufzunehmen. (Beifall). Aber sie könnten sich nicht mit ihnen in ihrem hinterlistigen Feldzug der Lüge und des Betrugs und in ihrer Verbreitung der Ansicht, daß andere Ärzte ihnen nicht gewachsen sein, wetteifern.

„Sie verfaulten einfach.“

Hauptmann J. Gurney, der sich auf seinem Wege nach Sibirien in Shanghai aufhält, erzählte auf die Aufforderung des Vorsitzenden, ein Mann in Uniform möchte reden, von seinen Erlebnissen als Kriegsgefangener. Er sprach von den Vorzügen des englischen Soldaten und erklärte ferner, daß ihm als Offizier wahrscheinlich eine andere Behandlung zuteil wurde, als wenn er einfacher Soldat gewesen wäre. Er führte eine Anzahl Fälle von Grausamkeiten gegen Soldaten an, z. B. wäre ein Mann 5 Nächte lang an eine Lafette gebunden gewesen u. jedes Mal, wenn der Wachposten vorbeikam, wäre der unglückliche Bursche mit dessen Bajonett gestochen worden. Doch die Entrüstung unter den Zuhörern steigerte sich zum Äußersten, als Hauptmann J. Gurney von einem Offizier sprach, dem es passiert war, daß eine deutsche „aristokratische“

Frau in sein Wasserglas spie, bevor sie es ihm zum Trinken reichte. Weiter erzählte er eine sehr traurige Geschichte von 78 englischen Soldaten, die so schwer verwundet ins Lazarett gekommen waren, daß es ihnen unmöglich war, für sich selbst zu sorgen. Nur zwei Pfleger waren ihnen gegeben worden, nie wurden sie umgebettet, und es mangelte ihnen selbst an den notwendigen sanitären Hilfsleistungen. Diese Leute, sagte er, lagen dort wochenlang, bis sie einfach verfaulten (rotted). Und weniger schwer verwundete Gefangene, die ihre Kameraden gern pflegen wollten, ließ man nicht zu. -

Der Antrag wurde durch Zuruf durchgebracht, und die Versammlung sprach durch Herrn E. S. Mackay dem Vorsitzenden ihren Dank aus.

Heimsendung des Feindes.

Alberne Gerüchte.

Die Deutschen haben vor der bevorstehenden Reise zum Vaterland eine tödliche Angst; sie sehen ihr mit Furcht und Zittern entgegen, nicht so sehr wegen der Verhältnisse, welche sie im neuen Deutschland finden werden, sondern der Reise selbst und der Häfen wegen, welche Ihrer Meinung nach angelaufen werden.

Wilde Gerüchte von bevorstehender schrecklicher Not, welche

sie wie eine boshafte Krankheit befallen, sind unter den Deutschen und Österreichern, besonders den Deutschen in Shanghai, Tientsin und Peking, und selbst in Hankow im Umlauf.
Man sagt, ihre Annahme sei, daß die Schiffe nach Marseille gingen, in der Absicht, sie dort für eine Überlandreise nach Deutschland auszuschiffen, während der sie den Beleidigungen und Quälereien ausgesetzt werden, welche ihre Landsleute den Franzosen und Belgiern zufügten. Weil sie Deutsche sind und ihre eigenen Fähigkeiten zur Barbareien kennen, und weil sie andere Nationen von Ihrem Standpunkte beurteilen, so glauben sie diese Dinge.

Unter den selbst in Umlauf gebrachten Gerüchten lautet eines dahingehend, daß sie auf den Dampfern wie Vieh zusammengepfercht und wie Schweine gefüttert werden, daß es an Bord keine Aborte gäbe und daß man keinen Unterschied in der Behandlung oder Unterbringung nach Geschlechtern machen würde. Einige der Furchtsamsten haben in Umlauf gesetzt, daß die britische Regierung darauf achten würde, daß sie Deutschland niemals erreichten, sogar daß sie im chinesischen Meer versenkt werden würden.

Chinesische Beschützer

Nachdem diese wilden Gerüchte Peking erreicht hatten, bemühten sich die dortigen Beamtenkreise, Öl auf die aufgepeitschten Wogen zu gießen und bestimmten 7 chinesi-

sche Vertreter zur Begleitung der heimfahrenden Feinde. Um weiterhin Mißtrauen und Furcht zu beseitigen, wurde dafür gesorgt, daß 3 von den 7 Vertretern Ehemänner sind und ihre Frauen sie begleiten. Einige der Vertreter sprechen deutsch, einige französisch und einer hat eine französische Frau. Die Vertreter sind sämtlich von Peking bestimmt worden, ihrer Ankunft ist in 1 oder 2 Tagen zu erwarten. Sie sollen während der Fahrt als Vermittler zwischen Passagieren und Schiffsoffizieren dienen.

Hiesige Befreiungen.

Es ist hier ziemlich viel über die Anzahl der Befreiungen geredet worden, welche neben den ordnungsgemäß in dem Erlaß vorgesehenen gewährt wurden. Das Heimsendungsamt gab jedoch am Dienstag bekannt, daß sich die bisherigen Befreiungen nur auf 21 belaufen, einschließlich einiger Polen, einige Österreicher, welche vom italienischen Konsulat, sowie eines oder zweier Elsässer, welche von den Franzosen anerkannt sind, und einiger weniger Frauen von Kriegsgefangenen in Japan. Die letzteren werden nur als zeitweilig Befreite angesehen; sie sollen ausgewiesen werden, wenn Japan seine Kriegsgefangenen nach Deutschland zurücksenden sollte.

Befreite Feinde.

Am Dienstag Nachmittag verließ, so meldet ein beim

hiesigem Heimsendungsamt eingelaufenes Telegramm, ein Zug mit 180 feindlichen Untertanen mit ihrem Gepäck und 100 chinesischen Soldaten Peking. Der Zug sollte mit weiteren 70 Feinden aus Tsinaufe am Donnerstag Morgen in Pukow eintreffen und als Sonderzug am Nachmittag desselben Tages Shanghai erreichen, wenn nicht beim Übersetzen der Reisenden über den Fluß nach Nanking eine unvorhergesehene Verzögerung eintritt.

Vermutlich ist dies der erste Transport von Chihli insgesamt 800 feindlichen Untertanen und 300 chinesischen Wachtmannschaften, welche im Laufe der nächsten Tage von Chihli kommen sollen. Bei seiner Ankunft außerhalb Shanghai Nordbahnhof wird der Zug auf einem Nebengeleise nach dem Südbahnhof geleitet werden, so daß diese Feinde bis zu ihrer tatsächlichen Einschiffung die Niederlassung nicht betreten. Sie bringen 300 Tonnen Gepäck mit sich.

Ein Vortrupp vom Norden, nämlich 7 Männer und 3 Frauen, trafen mit dem Mittwoch-Morgenzuge ein, uund man hält diesen für die Gesellschaft, welche vor einiger Zeit Kirin verließ. Eine weitere von 35 Personen soll von Heilungkiang kommen.

„Tauglich für die Reise“.

Die ärztliche Untersuchungskommission, bestehend aus Dr. Billinghurst, Dr. Ransom und Dr. K. D. Howe (letzterer

ist chinesischer Militärarzt bei General Lu) hat im Untersuchungsamt, Kinkiang Road 2, mehr als 60 feindliche Untertanen beiderlei Geschlechts untersucht, die wegen angeblichen Krankseins von Heimsendung befreit zu werden verlangten. Der größte Teil davon ist als „tauglich zur Reise“ befunden worden, nur zwei Männer wurden in die „Liste der dauernd Befreiten“ eingetragen. Von den 60 sind etwa die Hälfte Frauen, die vorübergehend für verschiedene Zeitdauer, nicht über 90 Tage, befreit sind, man erwartet, daß es ihnen möglich sein wird, mit ihren Kindern auf späteren Dampfern zu fahren.

Es bleiben noch etwa 20 Feinde zu untersuchen übrig, die zu krank sein sollen, um nach dem Untersuchungsamt über der International Bank zu gehen, und die in Privathäusern oder Krankenhäusern ans Bett gefesselt sind.

Die zurückbleibenden Ärzte.

Obgleich in Übereinstimmung mit der Heimsendungs-Bekanntmachung die Ärzte als Klasse befreit sind, ist festgesetzt worden, daß nur gewisse Shanghai-Ärzte Erlaubnis zum Bleiben erhalten werden, nämlich die Doktoren v. Schab, Birt, Gerngroß, Schulz, Blumenstock, Hofling und Dold, diese von der früheren Whangpoo Road Firma und Dr. Dold von dem dieser Firma gehörenden Paulun Hospital. Ebenso wurde der Zahnarzt Dr. Mosberg befreit. Wie man jetzt er-

fährt, hat Dr. von Schab, der älteste Vorsteher der hiesigen deutschen Ärtztefirma, den Wunsch geäußert mitzureisen, und es bleibt abzuwarten, ob die übrigen seinem Beispiele folgen werden.

Ankunft weiterer Feinde.

Der erste Teil feindlicher Untertanen aus Peking und Tientsin, bestehend aus 180 Männern, Frauen, Kindern kam im Sonderzuge Donnerstag spät in der Nacht an und wurde Internierungsbaracken nahe dem Westtor zugeteilt. 100 chinesische Soldaten begleiteten sie nach Shanghai. Einschließlich der an früheren Tagen von Außenplätzen eingetroffenen sind fast 400 angekommen: 32 aus Amoy, 35 aus Chefoo, 16 aus 4 Bezirken in Chekiang, 6 aus Ningpo, 15 aus Mukden, 36 aus Tsitsihar, 3 aus Newchwang, 27 aus Swatow, 11 aus Mokanshan[1], 10 aus Kirin und kleinere Abteilungen aus verschiedenen anderen Plätzen.

Am Freitag sollten 498 feindliche Untertanen, von 200 chinesischen Soldaten bewacht, Tientsin verlassen und am Montag Shanghai erreichen. In diesen großen Trupp sind die deutsche und österreichische Gesandtschaftswache eingeschlossen, und man nimmt an, daß damit die nördlichen Städte von feindlichen Untertanen gesäubert sind; ~~er wird für eine restlose Erfassung der feindlichen Untertanen in den Nordplätzen gehalten.~~ Ihr Gepäck, bestehend aus 15.000 Stück, ist vorausgeschickt worden und dürfte Shanghai ebenfalls am Montag erreichen.

Der einzige weitere große Schub, der noch zu erwarten ist,

---

[1] auch Moganshan: kleine Stadt beim Mogan-Berg (chines. 莫干山 Mògān Shān), Kreis Deqing, Provinz Zhejiang, 60 km von der Provinzhauptstadt Hangzhou bzw. 200 km von Shanghai entfernt

ist der von Hankow, die Küstenplätze haben ihre Feinde hergesandt und es sind nur noch wenige zu erwarten, abgesehen von vereinzelt reisenden. Die Entfernung der Feinde aus Canton ist noch unbestimmt; möglicherweise werden sie in Hongkong eingeschifft.

Lager am Westtor

Das Sammellager am Westtor ist jetzt zur Aufnahme jeder beliebigen Zahl bereit. Man kann es kaum ein „Lager" nennen da die sich nur vorübergehend hier aufhaltenden Gäste sämtlich in Gebäuden wohnen und mit chinesischen Betten aus geflochtenem Bambusrohr versehen werden. Die Aufsicht liegt in den Händen von General Lu, und gesunde Nahrung wird reichlich beschafft. Die einzige Klage, die dem Auswärtigen Amt zu Ohren kam, war die vom Donnerstag: „sie geben uns zu viel Fleisch, wir wünschen mehr Gemüse."

Von den Karolinen

Am Donnerstag meldeten sich der Geistliche Wilhelm Seibold, seine Frau und sein Sohn, sowie Fräulein Köster, von Ponape, einer der Karolinen Inseln, bei den chinesischen Behörden und baten um Wohngelegenheit im Sammellager und Reiseerlaubnis nach Deutschland. Sie kamen Mittwoch mit dem Dampfer Jawato Maru von Japan; sie waren von den japanischen Behörden nach hier geschickt worden, trotzdem es für Deutsche gesetzlich verboten ist, in China zu landen. Sie wurden unter polizei-

liche Aufsicht gestellt und beim Hauptamt eingetragen; da sie mittellos waren, verbrachten sie den Mittwoch Abend in einer hiesigen Mission.

Diese Leute waren aus den Karolinen ausgewiesen und nach Japan geschickt worden, weil der deutsche Missionar eine Bemerkung machte, als vor einiger Zeit in Ponape eine Feier aus Anlaß des Waffenstillstandes stattfand. Er sagte den Eingeborenen, daß sie die Feier nicht zu ernst nehmen sollten, weil die deutsche Regierung die Insel bald nach Friedensschluß wieder besetzen würden. Die Angelegenheit wurde den japanischen Behörden auf der Insel berichtet und es erfolgte die Ausweisung.

Der Tag

Wie bereits mitgeteilt, werden die feindlichen Untertanen aus Shanghai als letzte reisen. Die aus den Außenplätzen sollen nächsten Donnerstag mit der Einschiffung beginnen, und man erwartet, daß die Abfertigung der Reisenden und ihres Gepäcks mindestens 4 Tage in Anspruch nehmen wird, was so viel wie eine Abfahrt dieser aus drei Schiffen bestehenden Flotte am 11. März bedeutet. Die P. u. O. Dampfer[1] Nore und Novara, jeder für 600 Reisende eingerichtet, wird die Familien befördern, während der Blue Funnel Dampfer[2] Atreus, mit Einrichtung für 1028, nur alleinstehende Männer erhält, einschließlich der Mittellosen, der österrei-

---

[1] Dampfer der britischen Reederei Peninsular & Oriental Steam Navigation Co. Ltd. (P&O)

[2] Blue Funnel Line (BFL) „Blauer-Schornstein-Linie“, britische Reederei mit Sitz in Liverpool

chischen Matrosen, welche seit Chinas Kriegserklärung in Nantao interniert waren, und der deutschen und österreichischen Gesandschaftswachen. Einige Shanghai-Deutschen werden vielleicht auf dem Atreus, der größere Teil aber erst später auf dem anderen Blue Funnel Dampfer[1], dem Antilochus eingeschifft; ein weiteres Schiff soll später folgen.

Peking hat an Admiral Tsai, vom Heimbeförderungsamt, eine Anfrage wegen Nahrung, Getränke und Bedienung gesandt, und dieser hat geantwortet, daß all diese notwendigen Dinge von den Schiffsgesellschaften geliefert werden müssen. Er hat Peking auch benachrichtigt, daß jedes Schiff mit 50 elektrischen Fächern versehen werden wird, um angemessene Ventilation zu gewährleisten, daß ferner neues Bettzeug gerade von Hongkong eingetroffen sei.

Admiral Tsai wird mit hiesigen alliierten Beamten am Dienstag die Dampfer besichtigen, während General Lu mit einer weiteren Besichtigungskommission am Mittwoch an Land gehen wird. Die Reisenden werden mit allen Bequemlichkeiten und allem Notwendigen, nicht aber mit alkoholischen Getränken - nicht einmal mit Bier versehen.

Die Pflicht der deutschen Ärzte

Eine der Notwendigkeiten für eine lange Seereise sind Ärzte, und man erfuhr am Donnerstag, daß das Heimbeförderungsamt beträchtliche Schwierigkeit voraussieht, alli-

---

[1] Blue Funnel Line (BFL) „Blauer-Schornstein-Linie“, britische Reederei mit Sitz in Liverpool

ierte Ärzte zu finden, die sich freiwillig für die Reise nach Rotterdam melden. Man sagt, daß mehrere geweigert hätten, es wurde geltend gemacht, daß, was sich auch immer auf der Reise ereignen würde, die Ärzte deswegen getadelt würden. Sollte z.B. ein Mann an einem Herzleiden sterben, so würde verbreitet werden, daß der englische Arzt ihn vergiftete.

Man glaubt, daß angesichts des Fehlens von alliierten Ärzten die chinesischen Beamten aus Gründen der Menschlichkeit in die hiesigen deutschen Ärzte dringen werden, die bereits gewährte Befreiung außer acht zu lassen und die Verantwortung für die Gesundheit ihrer Landsleute auf ihrer Reise nach dem Vaterlande zu übernehmen. Es versteht sich, daß den deutschen Ärzten die Lage in solchem Lichte dargestellt werden wird, daß sie sich nicht gut weigern können.

Aus der Shanghai Gazette v. ? 1919

Unkosten bei der Verwaltung feindlichen Eigentums.

Die folgenden Bestimmungen über die Verwaltung feindlichen Eigentums wurdengestern in Peking bekannt gegeben:

1.) Der ursprüngliche Eigentümer (original owner) (feindliche Untertanen) soll für alle Ausgaben für gerichtliche

Prozesse, Verwaltung, Bankerott, Bestandsaufnahmen, Versiegelung, Beaufsichtigung, Umlagerung, Ernennung von Verwaltern, Versteigerung, Bankunkosten, Versicherung und Kosten des behördlich bestellten Verwalters verantwortlich sein.

2.) Wenn nicht anders durch besondere Bestimmungen verordnet, soll ohne Einwilligung des betreffenden Amtes kein Teil des in Verwaltung befindlichen feindlichen Eigentums dazu benutzt werden, die Unkosten für die Verwaltung zu decken.

3.) Es soll dafür Sorge getragen werden, daß die beste Verwaltung zu den niedrigsten Kosten bewirkt wird.

4.) Wenn Gelder für die Verwaltung vorher zur Verfügung gestellt werden, so soll die Verwaltung aus diesen Geldern bestritten werden.

5.) Wenn Gelder für die Verwaltung nicht besonders zur Verfügung gestellt werden, so sollen die Unkosten aus den zu dem verwalteten Eigentum gehörenden Geldern, oder aus den vom Eigentümer einzuziehenden Geldern, oder aus dem Verkaufserlös des Eigentums bestritten werden.

6.) Wenn keine Gelder zur Bezahlung der Verwaltungsunkosten vorhanden sind, so wird die Zahlung behördlich (by official organs) geleistet.

7.) Wenn die Vorschüsse seitens der Behörden (official organs) zur Bezahlung der Verwaltungsunkosten die Hälfte des Wertes des verwalteten Eigentums betragen, so kann es zwecks Deckung

der Auslagen versteigert werden. Die Versteigerung soll unter Aufsicht einer Gerichtsperson (judicial organ) stattfinden.

8.) Der ursprungliche Eigentümer oder dessen Nachfolger soll für die Erstattung der bei der Verwaltung des Eigentums entstandenen und von chinesischen Behörden verauslagten Unkosten verantwortlich sein. Die Behörde hat das Recht zur Einbehaltung des Eigentums.

9.) Die Unkosten gemeinsamen Eigentums sollen von den Eigentümern oder deren Nachfolgern im Verhältnis getragen werden.

Anmerkung:Die Richtigkeit obiger Übersetzung kann nicht gewährleistet werden, da der von Peking telegraphierte Wortlaut in der Interpunktion unklar ist.

„Municipal Gazette“ v.8.März 1919
Bekanntmachung des Stadtrats
Nr. 2579

Eintragung deutscher und österr.-ungarischer Untertanen.
(Änderung der Bedingungen für Erlaubnisscheine.)

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß den deutschen und österreich-ungarischen Untertanen ausgestellten Erlaubnisscheinen im Verfolgder in der Bekanntmachung Nr. 2466 vorgesehenen Verordnungen eine Zusatzbestimmung folgenden In-

halts hinzugefügt ist:

„4) Anfangend mit Montag, den 24.Februar 1919, hat sich der Inhaber (falls weiblichen Geschlechts) persönlich zwischen 9 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags dreimal die Woche (nämlich Montags, Mittwochs, Freitags) auf der Polizeistation ihres Bezirkes zu melden, um ihren Erlaubnisschein durch die Polizei prüfen zu lassen."

Ab Montag, den 24. Februar, müssen deshalb alle Deutschen und österreich-ungarischen weiblichen Untertanen von 16 Jahren und darüber sich dreimal wöchentlich bei der Polizei melden. Diese Bedingung und die anderen Bedingungen des Erlaubnisscheins müssen genau beobachtet werden.

Im Auftrage
N.O. Liddell
Sekretär i.V.

Stadtamt
Shanghai, 20.Februar 1919

„The North China Herald" 8. März 1919.

Befreiung Deutscher

Hangshow, 28. Februar 1919

Eingesandt

Sind die jetzt in Mokanshan[1] lebenden 38 Hunnen befreit oder nicht? Falls befreit, warum? Es geht das Gerücht, daß 11 Familien noch dort sind, und da ein Mitglied jeder

[1] auch Moganshan: kleine Stadt beim Mogan-Berg (chines. 莫干山 Mògān Shān), Kreis Deqing, Provinz Zhejiang, 60 km von der Provinzhauptstadt Hangzhou bzw. 200 km von Shanghai entfernt

Familie krank ist, so ist die ganze Familie befreit. Die 11 Familien machen im ganzen 38 Personen aus. Das bedeutet, daß 27 befreit wurden, weil 11 krank sind! Erklärung ist unnötig! Aber sind sie wirklich krank? Shanghai-Ärzte sollten nachforschen.

Ich verbleibe usw.
Unter uns.

Die deutsche Schule.

Durch die Nachricht von der bevorstehende Heimbeförderung der an der Tungchi Medizin und Ingenieur Schule in Woosung angestellten Lehrer sind die Schüler und die Familien, sowie auch verschiedene hiesige Provinzialvereinigungen sehr beunruhigt worden, da sie fürchten, die Ausbildung der Studenten könnte dadurch unterbrochen werden.

Man hat Bittschriften bei der Kiangsu Erziehungsvereinigung eingereicht und um ihre Unterstützung zur Aufrechterhaltung der Schule gebeten. Die Vereinigung hat darauf ein Telegramm an den Präsidenten, das Kabinett, das Auswärtige Amt, den Minister des Innern und den Minister für Erziehungswesen in Peking gerichtet und auf folgendes hingewiesen.

Die Tungchi Schule sei nunmehr eine private Anstalt und stehe unter der Leitung von Chinesen.

Seit die Chinesen die Oberaufsicht übernommen haben, sind über 500 Studenten in der glücklichen Lage gewesen, ihre Studien fortsetzen zu können.

Der kürzliche Bericht, daß sämtliche deutschen Lehrer heimbefördert würden, hätte größte Bestürzung unter den Studenten hervorgerufen. Auch hätte er die Entrüstung vieler Provinzialvereinigungen erregt, die gegen eine Heimbeförderung der Tungchi Lehrer als gegen ein äußerst ungerechtes Vorgehen protestiert haben und die von der Vereinigung eine Erklärung verlangten, weshalb sie sich schweigend verhalten hätten.

Als die Vereinigung ein Telegramm des Ministeriums für Erziehungswesen vorlegen konnte, legte sich die allgemeine Aufregung. Das Telegramm schließt damit, daß von der Regierung verlangt wird, durchgreifend zu handeln,[wie in dem Telegramm des Ministeriums für Erziehungswesen angedeutet.] [ ] Der Sinn ist nicht klar.
Bem.[erkung] d.[es] Übers.[etzers]

Der holländische Konsul und die Heimbeförderung
Ein weiterer taktloser Zwischenfall.
Peking, 27. Februar 1919

Heute wird ein weiterer taktloser Zwischenfall berichtet, bei welchem sich die pro-deutsche Haltung des Jonkheer Baeleerts

van Blockland[1] in Peking- bei der Übernahme des Schutzes von deutschen Interessen in China - in den Handlungen des niederländischen Konsuls in Shanghai widerspiegelt. Es zeigt sich, daß die chinesischen Behörden die Liste der von der Heimbeförderung befreiten deutschen Konsularbeamten, welche die deutschen Archive unter sich haben, ungerechtfertigt groß ansehen. In diesem Sinn wurde ein Brief geschrieben, der aber infolge Unwohlseins des Kommissars für Auswärtige Angelegenheiten Iwan Chen[2] nicht unterzeichnet werden konnte. Unter denUmständen entschied man sich dafür, den Brief mit einer erklärenden Bemerkung abzusenden. –daß man hieran Anstoß nahm, kann man nicht als Erklärung für den scharf abgefaßten Protest gelten lassen, der vom niederländischen Konsul eintraf. Er sandte den Brief zurück und schrieb auf Englisch: „Heimbeförderung ist ein offenkundiger Bruch des Völkerrechts. Alle unangenehmen Folgen solcher Gewalttat werden natürlich auf China zurückfallen.“ Die chinesische Regierung vermerkt natürlich solche Sprache eines „befreundeten“ Konsuls übel.

Wie lange sollen die Deutschen ferngehalten werden?

London, 2. Januar 1919

Den Mitgliedern der Abteilung für den fernen Osten der Londoner Handelskammer ist folgende Mitteilung zugegangen:

---

[1] Jonkheer Frans Beelaerts van Blokland (geb. 21.01.1872 in Den Haag; gest. 27.03.1956 ebd.), Vrijheer van Blokland, niederländischer Politiker und Diplomat

[2] Ivan Chen, Commissioner for Foreign Affairs. – erwähnt in: Andrew David Field, Shanghai's Dancing World: Cabaret Culture and Urban Politics, 1919-1954, Chinese University Press, Hong Kong 2010, S. 24; R. S. Kalha, The McMahon Line: A hundred years on, July 03, 2014, veröff. v. Institute for Defence Studies and Analyses (IDSA) in New Delhi, Indien (https://idsa.in/idsacomments/TheMcMahonLine_rskalha_030714)

Deutsche in China.

Ich ergreife die Gelegenheit, um Ihnen mitzuteilen, daß die Abteilung in der obigen Versammlung (am 11.September) auch das Folgende beschlossen hat:

„Angesichts der ungesunden Geschäftsverfahren (unsound business methods), welche die Deutschen in China vor dem Kriege anwandten, und durch welche es ihnen gelang, sich einen erheblichen Teil des britischen Handels mit China anzueignen, und in Anbetracht ihrer charakterlosen Feindschaft (unprincipled hostility) gegen die britischen Interessen in China während des Krieges ist die Abteilung der festen Meinung, daß es für unser Land durchaus nicht wünschenswert ist, dieHandelsbeziehungen mit den Deutschen in China wieder aufzunehmen.

Und daß ferner zur Erreichung dieses Zieles die Vorschriften des Gesetzes über den Handel mit den Feinden,soweit er in China in Frage kommt, um mindestens 5 Jahre, vom Tage des Friedensschlusses ab, verlängert werden sollten.“

Eine Abschrift ist dem Innenminister und den interessierten Ministerialabteilungen zugestellt worden.

Ich verbleibe usw.

Charles H. Musgrave,

Schriftführer.

Beschwerden der Nantao Hunnen

Shanghai, 3. März 1919

Gelindes Aufsehen erregte während des Wochenendes eine von Frau Lois Lawrenz, einer mit einem Deutschen verheirateten amerikanischen Dame, gesandte Beschwerde über die Bedingungen, unter welchen 400 feindliche Untertanen, die auf Heimbeförderung warten, in dem Sammellager in Nantao untergebracht sind. Die Beschwerde befaßte sich mit sanitären, Heizungs- und Ernährungs-Vorkehrungen. Es wurde darin gesagt, daß Männer, Frauen und Kinder in der alten Gewerbeschule unter kalten und unbequemen Bedingungen untergebracht seien, die den Gebrauch von Mänteln während der ganzen Zeit nötig machten. Ferner seien die vorgesehenen kleinen Öfen unzureichend für daß, was sie leisten sollten, und von den Betten wurde gesagt, daß sie harte und hölzerne seien und ungenügend mit Bettzeug versehen wären. Es wurde erwähnt, daß den engen Treppen und Fluren des Gebäudes geringe Vorkehrungen zum Schutz gegen Feuer getroffen seien. Zwar seien Feuerwehrleute am Platze, aber man habe die Löschgeräte in einem Mattenschuppen eingeschlossen. Von der Pumpe, die das Wasser aus der Rohrleitung od. dem nahen Teiche erhalten soll, wird angeführt, daß sie nicht arbeite. Ferner wurde darüber Beschwerde geführt, daß die Latrinen für die noch

zu erwartenden weiteren Trupps Deportierter nicht ausreichen würden, obgleich weitere im Bau wären.

Bei Empfang dieser Mitteilung wurde die Sache sofort von den beteiligten Behörden aufgenommen. Es wurde beschlossen, eine Kommission alliierter Ärzte, sowie eine amerikanische Rote Kreuz Kommission das Lager besuchen und einen Bericht über die angeblichen Zustände machen zu lassen. Die Kommission alliierter Ärzte bestand aus Dr. W. B. Billinghurst, Dr. C. N. Davis, Dr.Tresson, einem chinesischen Arzt und Herrn S.K. Chen, die amerikanische Kommission aus Dr. Tearn, Dr. Mc Cracken und Herrn W. A. B.Nichols.

Einem Vertreter unseres Blattes wurde von Herrn Nichols mitgeteilt, daß der von ihrer Besichtigung gewonnene allgemeine Eindruck der wäre, daß die Leute es nicht so schlecht wie geschildert hätten.

Ein anderer Besucher sagte aus, daß ein sehr guter Versuch gemacht worden sei, es den feindlichen Untertanen bequem zu machen.Es gäbe einiges, daß verbessert werden könnte - ein kleiner Mangel an Latrinen und Wascheinrichtungen -, aber die allgemeinen Zustände wären in der Tat sehr gute. Wo sich irgendein Mangel zeigte, war es die Folge eines Mißverständnisses, wie bei dem Bettzeug. Die chinesischen Behörden hätten angenommen, daß die aus dem Innern kommenden Deutschen ihr

eigenes Bettzeug mitbringen würden, aber sobald sie herausfanden, daß dies nicht der Fall war, wurde nach Möglichkeit Abhilfe geschafft.

Ärzte für die Ausgewiesenen

Shanghai, 4. März 1919

Während der letzten 10 Tage sind insgesamt 927 feindliche Untertanen in Shanghai angekommen und warten nun in den verschiedenen Lagern auf Befehl zum Einschiffen. Der Beitrag Tientsins von 498 kam am Sonntag und Montag in zwei Zügen an, von denen einer nicht weniger als 316 brachte. Die Gesamtzahl der Befreiten beläuft sich nach Angaben des Amtes für fremde Angelegenheiten auf 89, wovon ein großer Teil nur zeitweilig auf Grund ärztlicher Atteste befreit ist, und andere sind Schützlinge alliierter Länder geworden.

Die Anzahl der Ankömmlinge aus den kleinen Vertragshäfen in der Reihenfolge, wie sie ankamen, ist folgendermaßen:

Amoy 31, Ningpo 6, Heilungkiang 36, Chuchow 16, Swatow 28, Chefoo 34, Mukten 15, Kain 10, Mokanshan[1] 11, Japan 4, Tsinanfu 37, Peking 139, Yenchow 14, Tunglin 1, Harbin 2, Chinkiang 6, Ningpo 6, Hankow 33, Tiensin 498.

Eine weitere Abteilung von 20-30 wird heute von Han-

[1] auch Moganshan: kleine Stadt beim Mogan-Berg (chines. 莫干山 Mògān Shān), Kreis Deqing, Provinz Zhejiang, 60 km von der Provinzhauptstadt Hangzhou bzw. 200 km von Shanghai entfernt

kow erwartet, daß insgesamt über 200 nach hier senden muß, und außerdem fehlen noch Nachrichten aus einer Anzahl anderer Plätze.

In der Zwischenzeit werden die feindlichen Untertanen in Shanghai genau von der Polizei überwacht und es ist alles fertig, um Dampferunterkunft für sie zu beschaffen, sobald die Leute aus den Außenhäfen fortgebracht sind.

Der holländische Konsul hat Admiral Tsai, den Direktor des Heimbeförderungsamtes einen Vorschlag unterbreitet, in welcher Weise die fünf Schiffe mit Ärzten besetzt werden sollten. - Der Admiral hat aber am Montag erklärt, daß er in dieser Beziehung vielleicht eigene Vorschläge zu machen hätte. Die vom hölländischen Konsul vorgeschlagenen sind:

Schiff Nr. 1- Atreus: Dr. Tunkel und Dr. Schmidt mit den Assistenten Haerissler und Harion,
Schiff Nr. 2- Nore: Dr. v. Schab mit Assistenten Heinemann und Krebe
Schiff Nr. 3 Novara: Dr. Fischer mit Assistenten Gresser und Philipp
Schiff Nr. 4 Dr. Liese mit Assistenten Schild und Tello
Schiff Nr. 5 Dr. Assung mit Assistenten Janssen und Schlaeger

Bericht über die deutschen Lager

Shanghai, 5. März 1919

Bezüglich der feindlichen Untertanen in Mokanshan[1] ist es interessant zu hören, daß das Amt für auswärtige Angelegenheiten am Dienstag ein Telegramm von dem Militärgouverneur von Hangshow, General Yang, empfangen hat, worin er ersucht, daß ein ausländischer Arzt nach dem Erholungsort geschickt werden sollte, um die feindlichen Untertanen, von denen einige behaupten, sie seien zum Reisen zu krank, zu untersuchen. Herr S. K. Chen, der vertretende Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, hat sofort die Ärzte Billinghurst und Ransom angewiesen, daß Nötige zu veranlassen.Wahrscheinlich wird einer dieser Ärzte oder ein Bevollmächtigter nach Mokanshan gehen.

Bericht der Kommission

Das Folgende ist der Bericht an das Heimbeförderungsamt seitens der Kommission der hiesigen Ärzte und der amerikanischen Roten Kreuz Kommission, welche die feindlichen Internierungslager am vergangenen Sonntag besucht haben.

Angesichts der Beschwerden, die im Zusammenhang mit der Unterbringung feindlicher Untertanen durch die chinesische Regierung in Shanghai gemacht worden sind, wur-

---

[1] auch Moganshan: kleine Stadt beim Mogan-Berg (chines. 莫干山 Mògān Shān), Kreis Deqing, Provinz Zhejiang, 60 km von der Provinzhauptstadt Hangzhou bzw. 200 km von Shanghai entfernt

den zwei Kommissionen zur Untersuchung der Verhältnisse ernannt.

Wir, die Unterzeichneten, welche diese Kommission bilden, untersuchten gründlich Lager Nr. 1 in Nantao, und ebenfalls Lager Nr. 2 in der Nähe des alten Nordtors.
Wir sind der Ansicht, daß diese Beschwerden zum großen Teil überflüssig und ihre Zustellung an uns eine falsch angebrachte Bemühung ist. Soweit uns bekannt, wurde Lager Nr. 1 von den mit den deutschen Interessen Betrauten in Augenschein genommen und befriedigend befunden.

Unserer Überzeugung nach haben Beschwerden unmittelbar an das chinesische Amt gebührende Berücksichtigung gefunden, und alle Anstrengungen wurden gemacht, um anfängliche Mängel abzustellen. Wir erkennen die Schwiekeiten an, unter denen Ihr Amt infolge der kurzen
Frist für die Einrichtung dieser Lager zu arbeiten hatte, und ebenso das ganz natürliche Unvermögen, alle für die Bequemlichkeit von Fremden nötigen Einzelheiten vorauszusehen.

Wir sind der Ansicht, daß bestehende Unbequemlichkeiten oder Unregelmäßigkeiten leicht hätten in Ordnung gebracht werden können, wenn die Internierten eine wirksame Organisation in beiden Lagern eingerichtet

hätten, z.B. eine Kommission mit einem Vorsitzenden, den man bei irgendwelchen vorkommenden Schwierigkeiten als Vertreter anerkennen könnte. Dazu gehören: Fragen wie besondere Kost für Kinder, Abteilung der Schlafräumen nach Geschlechtern, Warten der Kranken, Wäsche, Beaufsichtigung der Küchen und andere besondere Klagen der uns zugestellten Beschwerdeschrift. Wir vernehmen, daß im Lager Nr. 1 jetzt solche Kommission gebildet worden ist, aber noch nicht im Lager Nr. 2.

Wir möchten die folgenden Vorschlage machen, welche unserer Meinung nach die Bequemlichkeit und das Wohlergehen der Internierten erhöhen würden.

1) An geeigneten Orten eine weitere Anzahl von Latrinen für Männer anzubringen.
2) Waschhäuser für Männer, wie für Mannschaften in der Armee vorgesehen.
3) Eine sorgfältigere Überwachung der Abwässer, besonders von Küche und Baderäumen.
4) Vereinbarungen zu treffen, wonach die deutschen Ärzte in Shanghai in Dienst gestellt werden, um nach ihren Landsleuten zu sehen.
5) Vorkehrungen zu treffen, wodurch Geräte usw. in der Küche und im Speiseraum auf andere Art bewacht werden, als durch Schlafen des Wächters in die-

sen Räumen.

6.) Gründlicheres Reinigen und sorgfältigere Überwachung der Küche. Ungekochte Lebensmittel sollten weder in der Küche noch in den Räumen, in denen man das Essen austeilt, aufbewahrt werden.

7.) Abmachungen sollten mit dem Gesundheitsamt der internationalen Niederlassung getroffen werden, über fachmännische Beaufsichtigung aller sanitären Eirichtungen.

8.) Weitere Öfen aufzustellen, wo Kinder untergebracht sind. Z.B. könnte ein großer Ofen in dem oberen Wohnraum aufgestellt werden.

9.) Im Lager Nr. 2 außer den Treppen noch Notausgänge bei Feuer anzubringen.

Mit Bezug auf die Beschwerden über Schlafräume finden wir, daß sie die Angelegenheit in den meisten Fällen befriedigend gehandhabt haben, und in einer ganzen Reihe von Fällen sind sie durch besondere Unterbringung gewisser Personen mehr als freigebig gewesen.

Wir halten die verfügbaren Erleichterungen, mit Ausnahme der oben vorgeschlagenen Verbesserungen, für ausreichend und gut geleitet. Das Essen, vielleicht etwas weniger kostspielig, als einige gewohnt waren, war reichlich, gut gekocht

und genügend sauber aufgetragen.

Die Badeeinrichtungen halten wir für ausreichend, sie würden bei richtiger Aufsicht und Einteilung durch die Kommission befriedigend sein.

Wir würdigen die äußerst schwierige Lage, mit der sie sich zu befassen haben, und möchten Ihre Bemühungen loben, weil wir das Gefühl haben, daß keine Bitte unbeachtet geblieben ist. Die Unregelmäßigkeiten, die vorgekommen sind oder jetzt bestehen, sind eher auf den Unterschied zwischen chinesischen und unseren Ansichten zurückzuführen als auf die Absicht, gegen die Ihrer Obhut Anvertrauten ungerecht zu sein oder ihnen Unbehagen zuzufügen.

Das amerikanische Rote Kreuz
Hauptkomitee für China
gez. Dr. I.B.Tearn
Dr. V.B. Billinghurst
Dr. I.C.Mc.Cracken
Dr. C. N.Davis
Dr. H. Tresson

Einschiffung am Sonntag

Shanghai, 7. März 1919

Ein britischer Kreuzer traf am Donnerstag aus dem Süden ein, um die Dampfer Atreus, Nore und Novara

mit über 2000 feindlichen Untertanen auf ihrer Heimreise nach Rotterdam zu begleiten.

Alles ist jetzt für die Einschiffung vorbereitet, die am Sonntag Morgen beginnt. Die Schiffe wurden heute von Vertretern der Chinesen und Alliierten untersucht, so daß sie wahrscheinlich am 12. März in See gehen können. Man nimmt an, daß bis Dienstag abend Passagiere und Gebäck an Bord sein können.

Atreus wird etwas über 1000 Passagiere nehmen. Nore und Novara sind für je 600 Passagiere eingerichtet. Da dies Zahl der aus anderen Plätzen eingetroffenen Feinde übersteigt, so ist es sehr gut möglich, daß den Shanghai-Deutschen gelegenheit gegeben wird, mit dem ersten Schub zu fahren, anstatt ihre Abfahrt um weitere drei Wochen zu verschieben, bis Antilochus und wahrscheinlich noch ein Dampfer mit den dann noch zurückgebliebenen Feinden folgen werden.

Bequemlichkeiten an Bord

Die Schiffe werden vor der Einschiffung der Reisenden sorgfältig ausgeräuchert und desinfiziert, und man wird in sanitärer Hinsicht während der Reise nach Rotterdam jede Vorsicht walten lassen. Diejenigen, welche für die Verteilung zu sorgen haben, werden besonders darauf sehen, nach Möglichkeit Familien zusammenzulegen. Angesicht der Kabineneinrichtungen wird es in einigen Fällen

nötig sein, Ehepaare zu trennen, weil in zwei Kabinen drei Frauen und drei Männer, aber nur 2 Ehepaare untergebracht werden können. Familien werden nicht auf verschiedene Dampfer verteilt, sondern Eltern und Kinder reisen auf dem selben Schiff.

Das Gepäck, das sich auf Hunderte von Tonnen beläuft, wird von den verschiedenen Sammelstellen auf chinesischem Gebiete am Sonn[a]bend Abend nach dem China Merchants´ Liegeplatz gebracht. Die Hilfsschutzleute der Shanghaier Stadtpolizei werden den Dienst am Hafen übernehmen und während der Tage der Einschiffung allgemein behilflich sein.

Heimsendung von den Amerikanern befürwortet.

Der Ausschuß der amerikanischen Handelskammer hat am Donnerstag in einer besonderen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt, von welchem den amerikanischen Gesandten in Peking Abschriften zugestellt werden.

„ Da die chinesische Regierung die Heimsendung der Feinde der Alliierten, die so lange ihre Sache und ihre Interessen in China gehemmt haben, unternommen hat, und da ferner eine unparteiische Untersuchung ergeben hat, daß die Heimbeförderung in humaner Weise vor sich geht, so sei hiermit der Beschluß dieser Vereinigung dahin kundgegeben, daß es in jeder Beziehung im Interesse aller alliierten Nationen ist, wenn die Heimbeförderung ohne Verzug zur Ausführung

kommt.

Ferner sei beschlossen: Wir dringen in die amerikanischen Vertreter in Peking und an anderen Plätzen, jede nur mögliche Unterstützung und Hilfe für derartige Heimsendungen zu geben.“

Gesuche um Befreiung

Es sind keine weiteren Befreiungen zu berichten, wenn auch das Heimsendungsamt von Gesuchen feindlicher Untertanen überschwemmt wurde, die hauptsächlich ein zeitweiliges Hinausschieben der Abreise krankheitshalber beantragen; Die Gesuche für vollständige Befreiung sind nicht so zahlreich. Eine Anzahl der Feinde ist noch krank, und einige von ihnen, die das Bett hüten müssen, sind noch nicht von dem Ärzteausschuß aufgesucht worden. Auch hat das Amt für auswärtige Angelegenheiten bis jetzt noch keinen alliierten Arzt ausfindig gemacht, der die Zeit für eine Reise nach Mokanshan[1] erübrigen könnte, um über den Gesundheitszustand der noch dort wohnenden 39 Deutschen zu berichten.

Seit einigen Tagen verweigert das Heimsendungsamt die Berücksichtigung weiterer Gesuche um Befreiung abgesehen von solchen Leuten, die erstlich krank sind. Die Gesuche beliefen sich auf fast 450; hiervon wurden 132 abgewiesen, ungefähr die gleiche Anzahl ist bewilligt worden, und der Rest wird noch „ in Erwägung gezogen“, was mehr oder we-

[1] auch Moganshan: kleine Stadt beim Mogan-Berg (chines. 莫干山 Mògān Shān), Kreis Deqing, Provinz Zhejiang, 60 km von der Provinzhauptstadt Hangzhou bzw. 200 km von Shanghai entfernt

niger heißt, daß die Gesuchsteller bereits unterwegs sein werden, bevor ihre Gesuche abgelehnt wurden.

Die nachstehenden 4 Artikel sind der Shanghai Gazette entn.

Eingesandt: 1. März 1919

Es mag für sie von Interesse sein, von einem neutralen Standpunkt einige Tatsachen über die gedachte Unterbringung der Deutschen auf den Dampfern Nore; Novara, und Atreus zu vernehmen.

Ich selbst bin mit der Beförderung von Auswanderern über den Atlantischen Ozean u.über andere Meere, sowie mit den Vorschriften der britischen und amerikanischen Handelsämter sehr gut bekannt und bin völlig in der Lage, die Nachteile zu beurteilen, welche die Deutschen im Verhältnis zu anderen Zwischendeck- Auswanderern erleiden werden.

Die Shanghaier Presse scheint eifrig bemüht zu sein, dem Publikum glauben zumachen, daß die Deutschen auf eine ganz bequeme Weise nach Hause geschickt würden, aber dem ist nicht so, wie von jeder vorurteilsfreien Person mit nur wenig Kenntnis der Auswanderungsregeln nachgeprüft werden kann.

Die britischen Handelsämter sehen z.B. vor, daß selbst in heimatlichen Gewässern, wo das Klima gemäßigt und die Fahrzeit beschränkt ist, die Auswanderer nicht auf Stahldecks

Untergebracht werden dürfen, wenn sie nicht ordentlich mit Balken und Planken versehen sind (Nore und Novara haben diese Ausrüstung nicht); auch dürfen die Auswanderer nicht zwischen kahlen Stahldecks untergebracht werden (wie beim Atreus und allen anderen Blue Funnel Dampfern[1]). Ferner schreibt diese Vorschrift vor, daß Licht und Luft von außen nicht nur durch die Frohntluke[2], sondern auch durch Seitenfenster, Stückpforten[3], bull-eyes, usw. Zutritt haben müssen. Die amerikanische Vorschrift verordnet, daß ein besonderer Raum für alle Zwischendeckspassagiere als Speiseraum zur Verfügung gestellt wird.

Die Nore und Novara haben nur beschränkte Unterbringungsmöglichkeit für Reisende 1. und 2. Klasse, etwa für 80, und man sie so weit als möglich vermehrt, für etwa 120, mit sehr geringer Bequemlichkeit. Dagegen kann man natürlich keinen Einspruch erheben, aber die anderen Decks, die Zwischendecks, wo etwa 500 Deutsche (auf jedem Dampfer) untergebracht werden müssen, haben überhaupt keine der zum Transport menschlicher Wesen notwendigen Einrichtungen: keine Seitenfenster, sehr wenige Ventilatoren, keinen Eingang außer durch die Luke, kein Plankendeck. Die Unterbringung ist auf dem schlüpfrigen Stahldeck, und wenn bei rauhem Wetter die Luke dichtgemacht ist, gibt es keine Luft und keinen Ausgang zum Deck und zum Abort.

[1] Blue Funnel Line (BFL) „Blauer-Schornstein-Linie“, britische Reederei mit Sitz in Liverpool

[2] Verschreibung von Frontluke

[3] Geschützpforten, Geschützluken bei Kriegsschiffen in der Bordwand

Die Zustände auf den Blue Funnel - Dampfern[1] werden nicht Schlechter sein, weil die Reisenden zwischen zwei nackten Stahldecks untergebracht werden. Die Einrichtungen sind für etwa 1000 oder mehr Reisende gedacht.Die Zwischendecks, Laderäume- es gibt dort überhaupt keine Kabinen- haben keine Seitenfenster und gleichfalls sehr wenige Ventilatoren. Das Holzmaterial, aus welchen die Unterabteilungen und Schlafbauten- 16 bis 20 für jede Abteilung- bestehen, ist früher beim Transport von Soldaten von Frankreich nach Amerika und für Kulis von Frankreich nach Tsingtau verwendet worden und höchstwahrscheinlich infiziert. Die auf das obere Stahldeck brennende Tropensonne wird die Luft in den Zwischendecks unerträglich machen, und dieser Zustand wird wenigstens vier Wochen lang dauern. Das ist sicherlich weit schlimmer als eine Zwischendecksfahrt.

Niemand wird nach der Unterbringung von Soldaten bei Kriegsnöten fragen, es sind gesunde und durch den Krieg abgehärtete kräftige Männer, die ein gemäßigtes Klima und kurze Fahrzeit – etwa 10 Tage – haben, aber man kann es nicht vergleichen mit der Beförderung von Frauen und Kindern, von alten und jungen Zivilisten auf langer Reise durch die Tropen, ohne die Möglichkeit, das Schiff zeitweilig in den Anlaufshäfen zu verlassen.

Ich verbleibe usw.

Neutraler

[1] Blue Funnel Line (BFL) „Blauer-Schornstein-Linie“, britische Reederei mit Sitz in Liverpool

3.März 1919

Eingesandt:

In weniger von irgendeinem „Neutralen“ über die Unterbringung der deutschen Ausgewiesenen gesagt wird, desto besser. Sie können sicher sein, unsere Behörden behandeln die Feinde weit besser, als sie es verdienen.
Wenn unser neutraler Freund und andere seiner Art ihr teil getan hätten, um die Welt von dem preußischen Reiterstiefel zu säubern, so könnte ich ihre Meinungsäußerung verstehen, aber ich erachte die Auslassungen der Neutralen für unnötig, ungerechtfertigt und unangebracht.
Wenn sie etwas getan hätten, um den Krieg schneller zu Ende zu bringen, wäre alles gut und schön, aber da sie es nicht getan haben, tun sie besser, in Sachen zu schweigen, welche sie nichts angehen.

Ich verbleibe usw.
Entente

3.März 1919

Eingesandt:

Die Einräumung des Platzes für den Brief des „Neutralen“ in Ihrer Zeitung vom 1.III. hat mich überrascht.
Die Erklärung für „ein Neutraler“ ist „ein nach jeder Seite vorurteilsfreier“ oder „gleichgültiger“ („indifferent)“

Wie kann sich ein Mann sich jetzt neutral nennen, wo die Greuel der Deutschen unbezweifelt dastehen.
Man kann möglicherweise verstehen, daß es während des Krieges solche Leute unter uns gab, als der Ausgang noch zweifelhaft erschien.

Was die Verschickung der Deutschen anbetrifft, so sollten diese Leute dankbar sein, daß sie nach Hause geschickt werden, ohne die Martur zu erdulden, welche ihre Landsleute an britischen Gefangenen, französischen und belgischen Verschickten und an Armeniern ausgeübt haben.

Ich verbleibe usw.
Anti-Neutral

3.März 1919

Wichtige Bekanntmachung für feindliche Untertanen

Da die Schiffe für die Heimbeförderung feindlicher Untertanen jetzt klar sind, wird die Einschiffung vom 6. bis zum 10., beide Tage eingeschlossen, stattfinden.

Alle heimzusendenden feindlichen Untertanen werden hierdurch aufgefordert, rechtzeitig alle nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Eine weitere Bekanntmachung bezüglich der genauen

zeit und der Einschiffungsstelle wird erlassen werden.

General Lu Yung-Hsiang,
Direktor des Amtes für die Heimsendung
feindlicher Untertanen
Admiral Tsai Ting-Kan,
Beigeordneter Direktor des Amtes für die
Heimsendung feindlicher Untertanen.

Shanghai, 3.März 1919

The North China Herald, 15.März 1919
Die Heimsendung der Feinde.
-Besichtigung der Dampfer-

Shanghai, 8. März 1919.

Am Freitag Morgen wurden die beiden P. u. O. Dampfer[1] Nore und Novara, sowie der Dampfer Atreus der Blue Funnel-Linie[2] seitens einer größen Anzahl Personen einer Besichtigung unterzogen. Es befanden sich darunter Admiral Tsai, dem die Heimbeförderung der feindlichen Ausländer untersteht, Capt. Marryat, Lt. Con. Firth, Major Hilton Johnson u. a. m.

Ein Vergleich

Das Ergebnis der Besichtigung war sehr befriedigend, da es sich herausstellte, daß besondere Sorgfalt auf die Bequemlichkeit der heimzusendenden Feinde verwendet

[1] Dampfer der britischen Reederei Peninsular & Oriental Steam Navigation Co. Ltd. (P&O)

[2] Blue Funnel Line (BFL) „Blauer-Schornstein-Linie“, britische Reederei mit Sitz in Liverpool

worden war. Es stimmt, daß man den Reisenden keinen Luxus bietet; es hängen an den Wänden keine schöne Malereien, und es scheint auch so, daß Admiral Tsai seine Meinung nicht geändert hat und ihnen auf ihrer Reise keinen Champagner erlaubt, aber die getroffenen Vorbereitungen zeigen, daß die Feinde unter weit besseren Bedingungen in ihre Heimat zurückkehren werden, als unter denen die Truppen der Alliierten reisten um in anderen Ländern den Kampf aufzunehmen. Das läßt sich schon an einem kleinen Umstand erkennen. Die Truppen waren gezwungen, in Hängematten zu schlafen, welche man wirklich nicht mit Schlafkojen vergleichen kann, die man dem Feinde zugesteht. Truppen müssen sich sehr oft bezüglich Bequemlichkeiten mit dem abfinden, was das Schiff ihnen gerade bietet, besonders wenn es sich um schnelle Abreise handelt. Aber die getroffenen Vorbereitungen sichern den Deutschen und Österreichern auf ihrer Heimreise Bequemlichkeit und Wohnlichkeit, und es wird ganz und gar ihr eigener Fehler sein, wenn die Reise nicht so angenehm verläuft, wie sie es vielleicht wünschen. Es mag hier noch angeführt werden, daß, wie wir erfahren haben, in Indien für die Beförderung von Reisenden nach England dieselben Einrichtungen bestehen, und was für Briten gegen Bezahlung gut genug ist, genügt für feindliche Untertanen, die alles

frei, umsonst und ohne Entgelt erhalten.

Rettungsgeräte

Die Unterbringung auf dem Atreus, welcher zuerst besichtigt wurde und für die Aufnahme der Männer bestimmt ist, ist ohne Beanstandung gut, wie sich sofort zeigte. Allerdings müssen die Laderäume benutzt, und in einem Raum sind Betten für 216 Mann; vorhanden sind jedoch besondere Windsäcke, bei gutem Wetter ein offenes Gitterwerk über ihnen, (bei schlechtem Wetter wird der Regen durch eine Persenning abgehalten), Fächer, weil freier Platz und Holzbelag auf dem Eisendeck, und so bleibt ihnen wenig zu wünschen übrig. Alles besonders für diese Reise eingebaute Holzwerk ist weiß gestrichen, wodurch ein Eindruck von Helligkeit, Luftigkeit und Sauberkeit hervorgerufen wird, worauf bei allen Schiffen viel Wert gelegt ist. Die dreistockwerkigen Schlafkojen sind mit Matratze, Kissen und Rettungsgürtel versehen. Außer diesen Rettungseinrichtungen, welche wahrscheinlich nie in Gebrauch genommen werden müssen, sind noch Rettungsflöße an Bord gebracht, und da ja außerdem noch die vollständige Anzahl Rettungsboote vorhanden ist, so ist das Schiff in dieser Beziehung vortrefflich ausgerüstet. Auf den Decks befinden sich Waschräume mit Wasseranschluß, Laderäume und Latrienen. Die Speiseräume sind nach dem Muster der britischen Ma-

rine angelegt. Eine gewisse Anzahl Leute belegt einen Tisch, der durch eine Nummer besonders gekennzeichnet ist. Lazaretträume mit entsprechenden Einrichtungen erlauben es den Ärzten, alle solche Krankheitsfälle zu behandeln,die man an Bord eines Schiffes eben erwarten kann.

Unterbringung der Familien

Die Novara und Nore, welche zur Beförderung der Familien dienen sollen, sind noch besser eingerichtet. Das ist ja auch ganz natürlich, da diese Schiffe bereits früher dem Passagier-Verkehr dienten. Auch hier sind die bereits bestehenden Einrichtungen für eine größere Anzahl hergerichtet worden; die üblichen Möbel wurden aus den Speiseräumen entfernt und durch lange Tische und Bänke ersetzt. Küchen wurden erbaut, von deren Größe man sich ein Bild machen kann, wenn man erfährt, daß sie täglich 1000 lbs Brot in einwandsfreien, reinlichen Räumen herstellen können.Den Frauen an Bord ist durch Einrichtung von Waschräumen mit heißem und kaltem Wasser, sowie durch Trockenräume mit Dampfheizung Gelegenheit zur Zeugwäsche gegeben, und eine große Zahl von Baderäumen mit je einer weißen Emaillebadewanne ist ebenfalls eingebaut worden.

In den Baderäumen, welche ähnlich eingerichtet sind wie diejenigen des Atreus, sind rund um einne mit

Speisetischen besetzten offenen Platz Bettgestelle gebaut, die so gut wie möglich diskret voneinander abgeschlossen sind. Über jeden der Tische hängt ein elektrischer Fächer. Die Lazarett-Einrichtungen ähneln denen des erstbesuchten Schiffes, und man hatte allgemein den Eindruck, daß die Familien so bequem als möglich reisen werden.

Keine Ausgaben sind gescheut worden

Die Schiffe werden vor Aufnahme der feindlichen Untertanen desinfiziert werden.Die Art und Weise, in welcher die verantwortlichen Behörden alles mögliche getan haben, um die Reise so bequem als möglich zu machen, der Geldbetrag, der augenscheinlich dafür ausgegeben wurde, die Aufmerksamkeit kleinen Bequemlichkeiten gegenüber, die jenes Gefühl der Behaglichkeit und der Anständigkeit gewährt, das Leuten oft verweigert worden ist, welche Landsleuten der jetzt Heimbeförderten in die Hände fielen, alles dies ist wohl angetan, Diejenigen mit Stolz zu erfüllen, welche eine notwendige aber unangenehme Aufgabe so ausgeführt haben, wie die getroffenen Vorbereitungen es zeigen.

Alle Reisenden weden in weitgehendstem Maße mit Nahrung versorgt, wobei die Kinder besonders berücksichtigt werden. Außerdem werden in einer alkoholfreien Kantine an Bord Milch, frische Eier usw. käuflich sein.

Der holländische Konsul zufriedengestellt

Am Freitag teilte uns das Niederländische General-Konsulat mit, daß Herr Generalkonsulat de Keus zusammen mit einem Beamten des Heimbeförderungsamtes nachmittags alle drei Schiffe besucht habe und mit den getroffenen Vorbereitungen zufrieden sei. Wir wurden ferner gebeten festzustellen, daß alle früheren Gerüchte, wonach Herr de Keus nicht zufrieden gewesen wäre, grundlos seien, da Herr de Keus die Schiffe zum ersten Male besucht habe.

Eine Krone auf Erden

Shanghai, 7.März 1919

Eingesandt

Ist es wahr, daß es deutschen katholischen Missionaren in ganz China erlaubt ist, auf ihren Missionarsstationen zu bleiben? Ich hoffe es, es würde unrecht sein, sie nach hause zu schicken. Und dennoch, warum sollte ein Unterschied zu Ungunsten der deutschen protestantischen Missionare gleicher geistlicher Würde gemacht werden!

Ich verbleibe usw.
Latitudinarian (Freigeist)

Shanghai, 3. März 1919.

Eingesandt:

Mir ist niemals ein schöneres Beispiel von Pharisäertum vorgekommen als Ihr Korrespondent "Latitudinarian", der sagt, "es würde unrecht sein, deutsche katholische (sic) Missionare heimzuschicken," – man vervollständigt natürlich den Gedankengang, "da sie nicht sind wie andere Menschen."

Wenn es einen Teil des Deutschtums in China gibt, der vor allen anderen heimgesandt werden sollte, so sind es die "Missionare in ihrer Gesamtheit." Sie sind die tätigsten Propagandamacher, und als solche haben sie Anspruch auf unsere Achtung und auf das Vorrecht einer schleunigen Heimbeförderung.

Ich verbleibe usw.

Publican (Zöllner)

Der abreisende boche.

Shanghai, 11. März 1919.

Eingesandt:

Nach Veröffentlichungen, welche in der hiesigen Presse erschienen sind, beklagt sich der abreisende *boche*[1], immer noch seiner Art getreu, über Anordnungen, welche man für seine bequeme Beförderung dahin, woher er kam, getroffen hat. Der folgende Briefauszug, soeben eingetroffen,

[1] aus dem Französischen stammende abwertende Bezeichnung für Deutsche

gibt eine Ahnung von dem, was er als angemessene Behandlung für andere ansieht: – ". . . . Hauptmann Robertson (87. Scots Fus.[1]) . . . . ist über 3 Jahre Kriegsgefangener in Deutschland gewesen. Er war über 5 Monate in Einzelhaft, was er als schrecklich beschrieb. Wenn er aufrecht stand, berührte er mit dem Kopf die Decke, und von der Mitte der Zelle aus konnte er mit jeder Hand die Wand berühren. Er sagte, sie wären verhungert, wären nicht die Heimatspakete gewesen. . . ."

Vielleicht werden einige unserer hies. Bemitleider des unaussprechlichen boche eine gewisse Großmut in dem Umstand erblicken, daß einige Heimatspakete diese armen Kerle erreichen durften!

Ich verbleibe usw.
C.W.M.

Unterkunft auf dem "Atreus".
Shanghai, 11. März 1919.

Eingesandt:

Seitdem die Schiffe, welche die Hunnen heimbefördern sollen, in Shanghai angekommen sind, ist sehr viel über nicht genügende Unterkunft usw. geschrieben worden. Der Atreus nimmt die Junggesellen auf. Dasselbe Schiff beförderte gegen Ende 1917 etwa 30 Reisende zweiter Klasse

[1] Royal Scots Fusiliers

von Hause nach Shanghai. Es gibt aber auf dem Schiffe keine wirkliche zweite Kabineneinrichtung, sie wohnten also im Vorschiff. Für sie gab es keinen Luxus, wie ihn jetzt die Hunnen zu bekommen scheinen: elektrische Fächer usw., und sie waren ganz zufrieden! Was sie tatsächlich hatten, war ein Kampf auf Leben und Tod mit Unterseebooten im Mittelmeer, wo sie eben noch einem Torpedo entgingen – dank der sorgfältigen Führung des Schiffes seitens des Kapitäns. Diese Hunnen sollten sehr froh sein, daß sie unter sicherer Flagge segeln, denn sie wissen, daß sie nicht von einem britischen Unterseeboot ermordet werden. Wenn die Unterbringung für etwa 30 wirkliche britische Seeleute gut genug war, so ist sie für Hunnen bei weitem zu gut.

Ich verbleibe usw.

H.K.N.K.

Besondere Anträge und Befreiungen.

Shanghai, 12. März 1919.

Eingesandt:

Auf Veranlassung meines Vorstandes bitte ich Sie um Veröffentlichung des folgenden Beschlusses, welcher einstimmig in einer am 11. d. Mts. abgehaltenen Versammlung angenommen worden ist. Abschriften des Beschlus-

ses sind an die betreffenden Präsidenten aller hiesigen ähnlichen Gesellschaften, wie auch an die China Vereinigung (China Association) und die britische Handelskammer gesandt worden:

"Dieser Vorstand betrachtet mit beträchtlicher Besorgnis und Entrüstung die große Zahl der feindlichen Untertanen gewährten Befreiungen von der Heimbeförderung. Er ist besonders beunruhigt durch die Handlungsweise des portugiesischen Gesandten, welcher – laut Bericht in der North China Daily News vom 11. d. Mts. – um Befreiung von Dr. Birt bittet, und wir ersuchen um die Unterstützung Ihres Vorstandes zur Einberufung einer öffentlichen Versammlung, um den folgenden Beschluß zu fassen:

Diese Versammlung bittet die Gesandten der Verbündeten in Peking, auf die chinesische Regierung jeden Druck auszuüben, damit jede einzelne feindliche Person heimbefördert wird, und daß keinerlei Befreiungen gewährt werden abgesehen von Fällen, wo es sich um vollständige Unmöglichkeit zur Reise infolge Krankheit oder Alters handelt."

Ich verbleibe usw.
Vincent Grundy
Association of Lancastrians in China.

Der holländische Konsul zufriedengestellt.

Eingesandt:

Auf Seite 7 Ihrer Ausgabe vom 8. März erscheint eine Notiz unter dem Titel "Der holländische Konsul zufriedengestellt", die ein falsches Bild geben könnte. Die Tatsachen sind folgende:

Am 20. Februar wurde dem Generalkonsul der Vereinigten Staaten eine von sehr vielen feindlichen Frauen unterzeichnete Bittschrift durch zwei von ihnen überreicht. In dieser Bittschrift werden die Briten der Verwendung ungeeigneter Schiffe beschuldigt. Diese Bittschrift ging an die Gesandtschaft in Peking weiter.

Am 27. Februar wurde dem Generalkonsul der Vereinigten Staaten durch Herrn de Keus ein angebliches Gutachten von Plaschke, dem Inspektor der Hamburg Amerika - Linie, überreicht und auch nach Peking weitergegeben.

Dieses Gutachten erschien fast Wort für Wort in der "Shanghai Gazette" vom 1. März in der Form eines Briefes, unterzeichnet "Ein Neutraler.

Am 5. März schrieb Herr de Keus an General Lu und übersandte ihm diesen "vor einigen Tagen von einem Neutralen empfangenen" Bericht und bat um eine genaue Besichtigung durch einen "unparteiischen Fachmann",

der von 2 Deutschen aus dem Einschiffungslager begleitet werden sollte.

Am 6. März fragte General Lu bei mir an, ob er in Begleitung des Niederländischen Generalkonsuls die drei Schiffe besuchen dürfe, damit Herr de Keus sich persönlich von den befriedigenden Einrichtungen an Bord überzeugen und die Panik beschwichtigen könne, die, wie er erklärte, unter den feindlichen Untertanen herrsche.

Die Erlaubnis wurde erteilt, aber ausdrücklich auf die beiden Beamten beschränkt. Diese Beschränkung wurde am nächsten Morgen gegenüber Herrn S. K. Chen aufrechterhalten. General Lu gab die Absicht, persönlich an Bord zu gehen, auf, sandte aber einen Sekretär zur Begleitung des Herrn de Keus. Die beiden Herren bekamen Erlaubnis von dem Kapitän H.M S. "Suffolk" und besichtigten die drei Schiffe am Nachmittage des 7. März.

Ich verbleibe usw.

Shanghai, 9. März 1919.

E. H. Frazer,
Britischer Generalkonsul.

Der angeführte Artikel lautete:

Gestern abend wurde uns von dem Niederländischen Generalkonsulat mitgeteilt, daß der General-

konsul de Keus gestern nachmittag in Begleitung von einem Beamten des Heimsendungsamtes eine Besichtigung aller drei Schiffe vornahm, und daß er von den getroffenen Einrichtungen befriedigt usw. Ferner wurden wir gebeten, bekannt zu geben, daß frühere Gerüchte, wonach Herr de Keus nicht zufriedengestellt sei, ohne Begründung wären, da dieses die erste Gelegenheit für ihn gewesen sei, die Schiffe zu besichtigen.

Eingesandt:

Mit Bedauern lese ich in Ihrer heutigen Zeitung auf Seite 4 das "Eingesandt" meines geschätzten britischen Kollegen über meine Befriedigung betreffs der Einrichtung der britischen zur Heimbeförderung bestimmten Dampfer.

Obgleich darin nichts von einer früheren mißbilligenden Meinung meinerseits über die zur Heimbeförderung bestimmten Schiffe gesagt ist, könnte es doch auf voreingenommene Leute – und der größere Teil der Leute hier ist grundsätzlich und aus anderen Gründen gegen mich voreingenommen – den Eindruck machen, als ob ich früher ungünstige Bemerkungen über diese Schiffe gemacht hätte. Denn nicht alle Tatsachen sind in dem veröffentlichten Eingesandt angeführt, und die Wiedergabe eines Teiles meines Briefes an General Lu könnte Grund

zu der Annahme geben, daß ich schon im voraus eine unbefriedigende Ansicht geäußert hätte.

Die Übersendung des Berichtes von Kapitän Plaschke, Inspektor des Norddeutschen Lloyd, an meinen amerikanischen Kollegen war, da er von den deutschen Frauen Shanghais an diesen Beamten gerichtet war, vollkommen berechtigt. Ich tat es im übrigen unter Namensnennung dessen, der den Bericht erstattete, und ohne irgendein Urteil über die Richtigkeit des Inhalts der Schrift abzugeben. Ich war durchaus dazu berechtigt.

Der Brief an General Lu, von welchem eine Abschrift beiliegt, war die erste Mitteilung, die ich schriftlich oder mündlich an irgendeinen Chinesen oder anderen Beamten in dieser Angelegenheit machte.

Gleichzeitig fügte ich eine von meinem Dolmetscher durchgesehene chinesische Übersetzung von dem Bericht eines Neutralen bei, der erst Tags zuvor in meinen Besitz kam. Dieser Brief an den General spricht für sich selbst und muß vorurteilsfreie Leute zu der Überzeugung bringen, daß ich vor der Besichtigung niemals, weder schriftlich noch mündlich, irgendeine Äußerung meiner Unzufriedenheit über die Einrichtung der Schiffe gemacht habe.

Ich handelte in der oben erwähnten Sache so, wie ich mußte, und vertrat die meiner Wahrnehmung anvertrau-

ten feindlichen Interessen in derselben Weise, wie es die Beamten meines Landes in Deutschland taten, als sie dort die britischen Interessen vertraten, z.B. in der Frage der mit britischen Kriegs- und Zivilgefangenen belegten Lager. Es ist auf jeden Fall bedauerlich, daß diese Tatsache während der zwei Jahre, in denen ich hier mit der Wahrnehmung der feindlichen Interessen betraut war, hier immer übersehen worden ist, u. daß während dieser Zeit in den hiesigen führenden Zeitungen ein zum größten Teil anonymer Feldzug der Anspielung, der Verdächtigung und oft der Verleumdung gegen den Unterzeichneten geführt worden ist, weil er die ihm übertragenen Pflichten gewissenhaft ausführte.

Ich möchte Sie bitten, diesen Brief samt Anlage in Ihrer nächsten Ausgabe zu veröffentlichen und bemerke gleichzeitig, daß ich irgendwelche weitere Zeitungsartikel über diesen Punkt unbeantwortet lassen werde. Bitte entschuldigen Sie mein vielleicht nicht ganz einwandfreies Englisch.

Ich verbleibe usw.
De Keus
Generalkonsul der Niederlande,
beauftragt mit der Wahrnehmung der
deutschen und österr. ungar. Interessen.

An General Lu Yung-hsiang
1. Direktor des Heimsendungsamts für feindliche Untertanen Lunghwa

Mit Bezug auf unseren am Freitag dem 7. ds. bevorstehenden Besuch der drei Dampfer, auf welchen die feindlichen Untertanen nach Hause befördert werden sollen, übersende ich Ihnen beifolgend die Übersetzung eines Berichtes, den ich vor einigen Tagen von einem Neutralen empfangen habe. Der Bericht schildert die Eindrücke, die er während eines Besuches dieser Schiffe empfing.

Solange ich die Schiffe persönlich nicht besucht habe, kann ich natürlich nicht die Richtigkeit des Inhalts dieses Berichtes gewährleisten. Ich glaube jedoch, daß dieser Bericht Ihnen von den Mindestbedingungen einen Begriff geben wird, die an Bord von Schiffen erforderlich sind, welche Passagiere aller Klassen durch die Tropen befördern sollen.

Nach meiner Meinung sollte jedwede Übertretung des "British Merchant Shipping Act 18'94" und besonders der Vorschriften unter §§ 289 – 335 über die Beförderung von Zwischendeckspassagieren, jedes Schiff disqualifizieren, welches diesen Vorschriften nicht entspricht. Ein solches Schiff müßte als ungeeignet zur Beförderung von Reisenden zurückgewiesen werden.

Ich möchte Sie daher bitten, eine gründliche Untersuchung der fraglichen Schiffe durch einen unparteiischen Fachmann anzuordnen, um festzustellen, ob sie jetzt gemäß den British Board of Trade Rules für die beabsichtigte Heimsendung geeignet sind.

Da unter den in den verschiedenen Einschiffungslagern internierten Deutschen wilde Gerüchte umlaufen und selbst Panik betreffs der Schiffe herrscht, möchte ich Sie höflichst bitten, mich wissen zu lassen, ob mich während unserer gemeinsamen Besichtigung am nächsten Freitag, außer meinen Beamten, 2 Deutsche aus den Lagern begleiten können, damit sie beruhigt werden.

Ich verbleibe usw.

gez. de Keus

Shanghai, 5. März 1919. Generalkonsul.

Die Einschiffung.

Shanghai, 10. März 1919.

Am Sonntag Morgen begann die Einschiffung der feindlichen Untertanen ---------------------------------
----

Zivilisiertes Spießrutenlaufen.

Der erste Teil dieser Vorgänge verlief ohne irgendwelche Zwischenfälle. Einigen Deutschen war es unange-

nehm, daß beim Erreichen des Einschiffungsplatzes verschiedene Photographen sie aufzunehmen trachteten, aber die Mehrzahl kümmerte sich nicht darum und fand sich bald in die verschiedenen Formalitäten.

Frauen mit ihren Kindern auf dem Arm suchten sich den ersten besten Sitzplatz zum Ausruhen, während ihre Männer mit dem Gepäck zu tun hatten. Kinder gingen mit Handgepäck vorüber, ihre Väter rauchten gelassen ihre Pfeife, zuweilen in Kehllauten Bemerkungen machend, benahmen sich aber im allgemeinen völlig höflich, wodurch den Behörden diese nicht ganz angenehme Arbeit wesentlich erleichtert wurde. Während des größten Teiles des Vormittags hatte man zum Lächeln nur einmal Gelegenheit, als vier Seeleute mit zwei kleinen, schwarzen Fäßchen in einer Dampfbarkasse landeten.

"Was haben Sie da? fragte der Hilfsschutzmann, welcher gleich seinem Kollegen nichts ohne Erkundigung durchließ.

"Nelsons Blut" war die kurze Antwort einer dieser Teerjacken, worauf sie sich mit ihrer Last davonmachten, während die Erfahrenen beifällig lächelten, der Hilfsschutzmann aber ein wenig verblüfft dreinschaute, bis ein Herr, der dem König in einem anderen Dienstzweige dient, das erklärende Wort "Rum" sprach.

Die Passagiere der Novara.

Der größte Teil der am Sonntag Eingeschifften waren für die Novara bestimmte Familien, welche bis 4 Uhr nahezu alle an Bord waren. Handwagen mit Gepäck, jeder mit einem chinesischen Soldaten, Autos mit Reisenden und Handgepäck kamen den ganzen Tag über bis 3 Uhr nachmittags in unregelmäßigen Zwischenräumen an der Landungsstelle an. Eine große Menge Handgepäck war noch im Durchsuchungsraum liegen geblieben, vermutlich von bereits Eingeschifften zurückgelassen. Viele hatten große Schwierigkeiten, ihr Gepäck zusammen zu finden, da es anscheinend beim Beladen der Wagen durcheinander geworfen war, und es dauerte bei einigen den ganzen Tag, bis sie alle ihre Habe zusammen hatten.

Die für Atreus bestimmten Passagiere, alleinstehende Männer, wurden von derselben Einschiffungsstelle aus mit Tendern an Bord gebracht, da Atreus und Nore im Strom lagen.

Klagen hiesiger Deutscher.

Das Heimsendungsamt hatte vor einiger Zeit bekanntgegeben, daß die feindlichen Untertanen zwischen dem 6. und 10. März eingeschifft würden; es wurde aber von vielen nicht recht ernst genommen. Jetzt, wo sie zu ihrer Über-

raschung sehen, daß sie wirklich abreisen müssen, beklagen sie sich, daß man ihnen für ihre Vorbereitungen nicht genügend Zeit lasse, und hoffen, dadurch die Abreise um einige Tage zu verzögern. Auf Atreus haben über 1000 Reisende Platz und auf den beiden anderen Dampfern je 600, also rund 2200 Reisende, während die von anderen Häfen hier eingetroffenen zwischen 1200 und 1300 zählen. 500 hiesige Feinde können also noch bequem an Bord untergebracht werden, und diese Leute äußern Erstaunen über "so baldige" Abreise. Sie haben 3 Tage Zeit, während man den Frauen und Kindern von Lille vor ihrem Abtransport nur 15 Minuten Frist gewährte.

Geschäftiger Tag
für die Zoll- und Wachmannschaften.

Shanghai, 11. März 1919.

Zum ersten Male seit Eintreffen der Waffenstillstands-Nachrichten sah man gestern wieder so viele feindliche Untertanen auf den Straßen. Alle waren sie sehr geschäftig, – die 500 und mehr, welche heute eingeschifft werden sollen – und es war ein großes Eilen und Hasten, um zeitig die letzten Angelegenheiten zu regeln; da waren noch Zigarren zu kaufen und solche Gegenstände, welche vermutlich den Zoll passieren würden, und die chinesischen Seidenläden machten ihren letzten Handel mit dem Feinde, denn selbst in der letzten Minute

fanden die Frauen bei ihrem Gepäck von 350 lb.[1] noch Zeit und Raum für ein Stück Seide oder eine gestickte Bluse oder einen anderen Damenartikel oder etwas Chinesisches – denn wer könnte sagen, ob sie je nach China zurückkehren würden.

Reisegeld.

Am Sonntag waren 647 Passagiere durchsucht und eingeschifft, während der zweitägigen Arbeit wurden keine Feuer- und anderen Waffen gefunden mit Ausnahme von zwei oder drei Dolchmesser, die man aber als Altertümer ansehen konnte. Alle Arten von Geld, von Sovereigns bis zum Papierrubel, waren vertreten. Eine Anzahl hatte 5 ₤-Noten der Bank of England und und amerikanische Noten aller Art bei sich, während russische Rubel sehr beliebt waren, sah man chinesische sowie hiesige Banknoten gar nicht. Der Gegenwert von Tls.[2] 200, in bar sowie Tratten[3] - bis Tls. 5000,- waren erlaubt. Die meisten Tratten waren auf Berlin oder Hamburg ausgestellt, ein Teil hatte jedoch scheinbar das Vertrauen zum Vaterland verloren und hatte Tratten auf London bei sich. Durchschnittlich verfügte jeder Mann, Frau sowie Kind über den vollen erlaubten Betrag.

Am Montag früh besuchten Admiral Tsai-Ting-Han und Major Hilton-Johnson die Einschiffungslager in Nantao und später besuchte der Admiral, welcher zusammen mit General

---

[1] Pfund (libra)

[2] Abk. für Taels

[3] veraltet für Wechsel-Urkunden

Lu die Heimsendung leitete, den Einschiffungsplatz, wo er eine interessante halbe Stunde mit dem Beobachten der Einschiffungsformalitäten verbrachte. Eine Sache, die einen großen Eindruck auf ihn machte, war die große Arbeit, welche die Zollbeamten zu leisten hatten. Er fand, daß die Dinge mit größerer Schnelligkeit und Genauigkeit fortschritten als am Sonntag und beglückwünschte die diensthabenden Beamten zu der Art, in welcher die Angelegenheit durchgeführt wurde.

Zollbestimmungen.

Die Zollbestimmungen waren ziemlich genau innegehalten worden, und es wurde daher nur eine geringe Anzahl Güter als zur Ausfuhr unberechtigt zurückgehalten. An Ausfuhrzoll wurden im ganzen nur $ 33,- erhoben, meist für Überzahl an Seidenartikeln.

Vermißte Feinde.

Unter den Verschwundenen waren Dr. Blumenstock und Dr. Gerngross, sowie ein Mann namens Sinnecker. Nachdem die beiden Ärzte sich noch am Montag auf dem Polizeiamt gemeldet hatten, waren sie verschwunden. Dies wurde am Dienstag bekannt, worauf eine Belohnung von je $ 25,- für ihre Ergreifung ausgesetzt wurde. Es wird allgemein angenommen, daß beide Ärzte die Niederlassung verlassen

haben, und es geht das Gerücht, daß sie in einer einige Meilen entfernten chinesischen Wohnung Zuflucht genommen haben. Man nimmt an, daß sie geflohen sind, um durch Umgehung der gestrigen Einschiffung Zeit zu gewinnen, in der Hoffnung, daß irgendein anderer Botschafter vor Abfahrt des vierten Schiffes Einspruch gegen ihre Abreise erhebt, wie es der portugiesische Gesandte in Peking durchgesetzt hat, daß Dr. Birt von der Heimsendung befreit wurde. Außerdem fehlt noch ein Arzt; Dr. Kurtz.

Nore verließ ihren Liegeplatz an der Einschiffungsstelle am Dienstag Abend, um sich mit der Novara drei Meilen flußabwärts zu vereinigen.

Zahl der Eingeschifften.

Shanghai, 13. März 1919.

Weitere 76 Feinde, meist Bewohner Shanghais, fuhren am Mittwoch von der Zollanlegestelle ab, wodurch die Gesamtzahl der an Bord der drei Schiffe Befindlichen sich auf 1797 beläuft. Die Schiffe sollen heute morgen abfahren – mit den drei fehlenden deutschen Ärzten, wenn man sie zeitig auffindet – dann werden in Shanghai und Umgebung nur noch 750 feindliche Untertanen verbleiben. Diese werden, mit Ausnahme der verhältnismäßig wenigen, welche für dauernd von der Ausweisung befreit bleiben, in ungefähr

drei Wochen heimgesandt.

Die Passagierliste zeigte am Mittwoch, daß bereits 991 Männer, 400 Frauen und 406 Kinder eingeschifft waren.

	Männer	Frauen	Kinder	Gesamt:
Novara	152	215	192	559
Nore	152	185	214	551
Atreus	687	-	-	687
Gesamt	991	400	406	1797

Die beiden P. u. O.- Dampfer[1] fahren mit höchstens 50 freien Betten, während der Atreus noch ungefähr 300 Passagiere mehr hätte nehmen können. Die zurückgelassenen hiesigen feindlichen Untertanen sind jedoch meist Familien, und der Atreus war nur für einzelstehende Männer bestimmt.

Als letzter Mann bestieg am Mittwoch Nachmittag Herr E. von Hanneken den für die Nore bestimmten Tender.
Er war seit einiger Zeit im Einschiffungslager in Nantao untergebracht und am Mittwoch Morgen von der städtischen Polizei zur Eisenbahnstation gebracht worden, wo er mit seiner Familie zusammentraf; um 3 Uhr kamen sie am Landungsplatz an. Die Durchsuchung der 60 Gepäckstücke dauerte ungefähr 3 Stunden.

Das Amt für auswärtige Angelegenheiten sandte am Mittwoch Mediziner und ärztliche Instrumente von der Firma Voelkel u. Schroeder im Werte von $ 14000,- an Bord.

[1] Dampfer der britischen Reederei Peninsular & Oriental Steam Navigation Co. Ltd. (P&O)

Acht Chinesen, die später die Instrumente nach China zurückbringen sollen, versehen an Bord ärztliche Dienste.

Nachstehender Artikel ist der North China Daily News entnommen.

Sie trieben kein ehrliches Spiel.

Shanghai, 12. März 1919.

Dankbar stellen wir heute fest, daß China von der Mehrzahl der Deutschen befreit ist. Nach langem Warten und großer Unentschlossenheit hat die chinesische Regierung ihr den Alliierten gegebenes Versprechen erfüllt, diese Leute, die kein ehrliches Spiel getrieben haben, zu verschicken. Sollte in diesem Lande ein Mitglied alliierter Nationen wohnen, welches den Auszug der Feinde mit anderen Gefühlen als reiner Dankbarkeit betrachtet hat, so verdient er, mit ihnen fortgeschickt zu werden. Dies ist keine Zeit für Gegenbeschuldigungen, und wir bringen es nicht fertig, unsere Feder mit Versuchen zu beschmutzen, über den abgereisten Feind so zu schreiben, wie er es getan haben würde, wenn die Rollen vertauscht wären. Er ist gegangen: Wir sagen es ohne Scham, daß wir froh sind, daß er gegangen ist. Wir wissen, daß wir die tiefen Gefühlen unserer Landsleute und alliierter Untertanen aussprechen, wenn wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß wir nicht

hier sein werden, falls es ihm erlaubt sein sollte, zurückzukommen. Keiner der Deutschen kann geltend machen, sie hätten die Verschickung nicht verdient. Wir möchten gern in der Lage sein, an Ausnahmen zu glauben, aber vergebens haben wir diese langen kriegsüberdrüssigen Jahre hindurch nach Anzeichen unter der hiesigen deutschen Gemeinde Ausschau gehalten, ob sie die militärischen, seemännischen und privaten Handlungen der deutschen Regierung vielleicht nicht unterstütze. Wir werden das Lusitania-Verbrechen nie vergessen. – Hat ein Deutscher seine Stimme in Abscheu über den Mord erhoben? Hat einer von ihnen seine Stimme über das Foltern unserer Verwundeten, über das Versenken hilfloser, aber tapferer alliierter und neutraler Seeleute, über die nicht nachzuahmende Niedertracht der Deutschen auf dem Schlachtfelde, über die unaussprechliche Behandlung der Frauen bei der Liller Ausweisung, über das Erschießen der Edith Cavell und Kapitän Fryatt und über vieles andere in Protest erhoben? Man muß gestehen, es ist eine Schande für die menschliche Rasse, daß es nicht geschah. Als Deutschland unsere ganze Zivilisation ans Kreuz schlug, hörten wir nichts in Shanghai, was uns zur Annahme berechtigt hätte, daß jene Männer und Frauen, welche einige von uns in früheren Jahren zu ihren Freunden gezählt hatten, mit den von Deutschland ausgeübten Kriegstaktiken nicht über-

einstimmten. Und danach hätte alles anders sein können, ja, es hätte! Wenn die Deutschen aus Erbarmen heraus, das wir in ihnen glaubten, und der Menschenklasse entsprechend, mit der sie aller Welt gegenüber als Übermenschen prunkten, gehandelt hätten, wenn sie ehrlich gekämpft und ein ehrliches Spiel getrieben hätten, so würden wir nur zu sehr darauf bedacht gewesen sein, ihnen zu helfen und zu vergessen. Aber sie trieben kein ehrliches Spiel. Sie mißbrauchten den Begriff Anständigkeit unter Feinden. Daher fällt auf sie der Fluch der Nationen der Welt. Es ist gerecht, daß sie dieses schöne Land in Schande verlassen und all die ruchlosen Einflüsse mit sich nehmen, welche sie benutzt haben, um für sich den Platz an der Sonne zu gewinnen, die jetzt für sie untergegangen ist und sie in Dunkel gehüllt hat.

Während wir schreiben, kommen Gerüchte zu uns, daß gewisse Leute ihr Gehen bedauern; solches ist das Zeichen schwankender Naturen. Auch gehen dunkle Gerüchte um, daß einige Ausnahmen, die man machte, niemals hätten erlaubt werden sollen. Die Nachricht, daß die Ärzte verschickt würden, kam sehr erfreulich; es ist zu hoffen, daß die Befreiten noch einmal durchgeprüft werden. Dafür sprechen zwei Gesichtspunkte. Der erste ist der, daß die Alliierten – einschließlich der Chinesen natürlich – sich freuen werden, daß China durch keinen Deutschen entweiht wird; der zwei-

te ist ihrer selbst wegen. Wenn sie hiergelassen werden, an wen sollen sie sich um Unterstützung wenden? Niemand will mit ihnen Handel treiben, und wohin sie gehen mögen, man wird sie als Ausgestoßene jenes niedergesunkenen Volkes (outcasts of that down-fallen people) ansehen, welche man leiden lassen muß, damit sie die Weisheit ehrlichen Betragens in dieser Welt lernen. Beim Verlassen Chinas haben die Deutschen einen der besten Märkte verloren, die sie innehatten. Deutscher Einfluß in China war unleugbar und allen Beobachtern offenbar. Sie gingen in die Nebenstraßen und bemühten sich um den Handel. Sie schufen neue Handelszweige und breiteten sich in einer solchen Weise aus, daß sie im Besitz wertvoller Kenntnisse waren, geeignet, ihnen großes Übergewicht über Wettbewerber zu geben. Der Deutsche tat alles, war[1] er im Handel tun konnte, aber auch hier wieder mit der Ausnahme: er trieb kein ehrliches Spiel.

Jetzt, da ihr Geschick feststeht, wird es gut für sie sein, die Lehre anzunehmen, welche dieses Fallen in einen nationalen Abgrund sie lehren sollte. Die Freiheit der Welt war die Deutschlands. Wenn Deutschland den Richtlinien echter Kultur und internationaler Redlichkeit gefolgt wäre, hätte es in sehr wenigen Jahren den heftig begehrten Platz an der Sonne gewonnen. Aber es wollte

[1] verschrieben für „was“

herrschen – es hatte die Gelegenheit und fehlte. Die Deutschen in China hatten gemeinsam mit allen anderen unglücklichen Söhnen des Vaterlandes den kindischen Glauben, sie müßten gewinnen. Sie glaubten, ihre Generale könnten nicht irren, die deutsche Armee sei unbesiegbar und werde siegen. Dieser Geist der Unbesiegbarkeit wurde durch den bekannten Fink vom "Ostasiatischen Lloyd" aufrechterhalten. Jetzt aber gehen sie zurück nach einem Lande, welches mit sich selbst entzweit, dessen Zukunft dunkel, dessen Traum aus ist. Sie gehen nach einem Lande ohne Kolonien zurück. Aber es hätte keinen Zweck, feurige Kohlen auf ihre Häupter zu sammeln. Nichtsdestoweniger ist es gerecht gegen uns, unsere Gefühle über die fortgesetzten Beleidigungen hier niederzulegen, welche wir seitens der Deutschen in China erduldet haben. Sie trieben ein Spiel, welches schmutzig war; sie schafften Übles, was ihnen jetzt zu eigenem Schaden gereicht. Ihre Ausweisung sollte eine bleibende Lehre sein, daß Macht nicht Recht ist, daß der einzig gangbare Weg der der Billigkeit und Gerechtigkeit gegen alle Menschen ist. Es macht sich bezahlt, ein Spiel ehrlich zu spielen (It pays to play the game).

Nachstehender Artikel ist der Shanghai Gazette vom 10. März 1919 entnommen.

. . . . . . der Anblick, den das Dock heute morgen bot, war ziemlich eindrucksvoll. Die Gesichter einiger Leute machten einen etwas tragischen Eindruck, war doch, als die Deutschen einer nach dem anderen die Laufbrücke emporkletterten, für eine Zeitlang das Ende des deutschen Einflusses in China gekommen. Die feindlichen Untertanen verließen heute morgen um 5 Uhr das Sammellager in Nantao und begaben sich in Straßenbahnwagen zur Werft. Karren mit schwerem und leichtem Gepäck aller Art folgten. Mütter mit Babies auf dem Arm, wettergebräunte Einwohner vom Lande, die philosophisch lange Pfeifen rauchten, in Kragenmänteln, Kniehosen und Wadenstrümpfen, passierten die Tore; Kinder, junge Mädchen und Knaben, alleinstehende Frauen und Junggesellen, einige mit Eßvorräten für die Reise, stellten sich zur Untersuchung auf.

Schutzleute, Hilfsschutzleute, Abteilungen des Shanghaier Freiwilligenkorps und die Kiangsu Pfadfinder übten die Polizeigewalt aus und dienten den Passagieren als Führer zu ihren Räumen . . . .

Gestern nachmittag starb ein kleines Kind an Bord der Novara. Es war krank, bevor es auf das Schiff kam ....

Im Werftschuppen wurde eine genaue Untersuchung der Passagiere und ihres Gepäcks vorgenommen, bevor sie an Bord gelassen wurden. Die Frauen wurden in einem besonders für diesen Zweck hergerichteten Speicher untersucht, die Männer in einem Schuppen. Außer einigen Taschenmessern und Dokumenten wurde nichts gefunden. Ein Individuum, dessen Schuhe verdächtig dicke Sohlen hatten, mußte sie abnehmen, jedoch enthielten sie nichts. Ein anderer versuchte mit 2 Flaschen Rum aufs Schiff zu kommen. Sie wurden konfisziert . . . . . . Es waren viele Kinder im Alter von 1 Monat bis 15 Jahren darunter. Einige Knaben trugen Matrosenmützen und, damit man ihre Nationalität nicht anzweifle, das Wort "Vaterland" darauf. Ein ungeheurer Fleischberg, mit einem breitkrempigen Hut, wehendem Backenbart und merkwürdigem Anzug, zog sich sogleich den Namen "Buffalo Bill" zu. Er hustete und tummelte sich eine Zeit lang im Untersuchungsraum umher, ging aber schließlich an Bord.

Nachstehender Artikel ist der Shanghai Gazette
vom 13. März 1919 entnommen.

Daß ein Teil der besten Elemente der Gemeinde das Hierbleiben gewisser deutscher Ärzte begünstigt, geht aus einer von vielen bekannten Geschäftsleuten gezeichneten

Bittschrift hervor. Dieses Gesuch ist auf Kritik und Bemerkungen über die Handlungsweise jener beherzten Männer gestoßen. Man erzählt sich, daß die Klubs und Vereinigungen, denen sie angehören, vielleicht auf ihren Austritt bestehen.

Nach dem 15. März dürfen deutsche Ärzte ihr Amt im General Hospital nicht mehr ausüben. Viele üblen Geschichten, welche die Handlungsweise der deutschen Ärzte ihren Patienten gegenüber betreffen, werden erzählt, jetzt, nachdem sie fort sind.

Nachstehender Artikel ist der North China Daily News vom 12. März 1919 entnommen.

Viele Nebenumstände ereigneten sich gestern bei der Einschiffung, weil die Mehrzahl der Eingeschifften Shanghaier waren, welche wenigstens einigen von denen, die damit beschäftigt waren, sie auf die Schiffe zu bringen, bekannt sind. Z. B. verbrachte Rich. Neumann, der wohlbekannte Schlachter usw. den größten Teil des vormittags damit, daß er mit seinem schwarzen Pferd eine Abschiedsfahrt durch Shanghai machte. Er tat so, als ob er mit jedem die besten Beziehungen hätte; er grüßte seine früheren Bekannten; einige freuten sich, ihn wiederzukennen, doch viele nicht. Nachdem dieses Abschiednehmen zu Ende war, fuhr er schließlich zur China Merchants

Central Wharf, gab jedem Schutzmann die Hand und wünschte Lebewohl. Ehe er das Schiff bestieg, sagte er zu den Umstehenden: "Kräftig gehe ich fort, und kräftig werde ich zurückkommen."

Inzwischen hatte sich auf dem Tender eine beträchtliche Anzahl junger Leute eingefunden, welche ihre Beförderung nach dem Atreus erwarteten. Sie waren durchaus nicht niedergeschlagen, sondern taten ihr möglichstes, den Vorgang zu beleben. Sie sangen; einer verschönte die Harmonie durch eine Mandoline, die er ganz geschickt spielte.

Herr Figge, der frühere Leiter der Deutsch-Asiatischen Bank, erschien ziemlich früh mit Frau und Kind auf der Bildfläche. Ob er die Vorschriften nicht gelesen, oder ob er sie nicht beachtet hat, ist nicht klar: als er untersucht wurde, entdeckte man bei ihm den Gegenwert von $ 1000,- in Gold neben der gestatteten Summe. Er ließ alles Geld zurück und nahm dafür eine Quittung. Er machte eine traurige Figur, als er auf dem Tender stand und Shanghai, wo er wenigstens vier sehr tätige Jahre verbracht hat, betrachtete. Theo Eckhardt, Kunstgärtner und vor den Gemischten Gerichtshöfen eine bekannte Erscheinung, war die ganze letzte Nacht der Polizei ausgewichen, die besorgt war, daß er sein Schiff nicht verpasse. Am Morgen fand er sich jedoch auf der Polizeistation ein und ging ganz freiwillig

zur Werft.

Eine kleine Bewegung wurde durch die Ankunft einer Anzahl Missionare hervorgerufen. Sie waren chinesisch gekleidet und mit allerhand merkwürdigen Kopfbedeckungen versehen. Anscheinend hatten sie eine behagliche Unterweisung im Weingebrauch vor, sie brachten über 2 Dutzend Flaschen Rot- und Weißwein mit. Man ließ sie durch. Der eine hatte 50 – 60 $ 20 Stücke. Da er erklärte, er sei der Zahlmeister der Gesellschaft, ließ man ihm das Geld. Kurz nach ihrer Ankunft erschien ein Priester – anscheinend anderer Nationalität – am Tor; er wurde aber abgewiesen. Er trug zwei Pakete; schließlich wurde ihm doch erlaubt, sie abzugeben. Er bemerkte, es seien Kerzen darin zur Verrichtung der Messen seitens der abreisenden Priester.

So merkwürdig diese Leute in ihren langen Bärten und chinesischen Kleidern auch aussahen, so war doch keiner seltsamer als der Gentleman, welcher in einem am Halse offenen Khakihemd, in Rock, kurzen Hosen, bloßen Knien erschien, und der oben mit einem Zylinderhut endigte. Wie das übrige von ihm auch aussah, er erschien sicherlich sehr formell "vom Halse aufwärts."

Ein Deutscher kam den Broadway herunter, eine deutsche Fahne am Hut, begleitet von seiner japanischen Frau und ihrer Schwester. Die beiden letzteren hatten keine Fahr-

karte nach Rotterdam und durften nicht durchs Tor, worauf außerhalb desselben ein rührender Abschied genommen wurde. Während er zur Werft ging, wurde er von einem Hilfsschutzmann aufgefordert, die Fahne herunterzunehmen. Seine Weigerung führte zu gewaltsamer Entfernung.

"The North China Herald" 22. März 1919

Wie die deutschen Ärzte gingen.

Der Kranke auf dem Operationstisch.

Wie öffentlich verlautbart, hat die Direktion des General Hospital am 28. Februar den deutschen Ärzten Nachricht gegeben, daß ihnen mit dem 15. März die Berechtigung zur Behandlung von Kranken des Hospitals entzogen würde; die Ärzte hatten somit 14 Tage Zeit, um alles Nötige zu erledigen.

Vom 8. März an drangen verschiedene Gerüchte in die Öffentlichkeit, wonach die deutschen Ärzte ihre Kranken verlassen hätten. Die Tatsachen verhalten sich wie folgt: Die Doktoren Birt, Blumenstock, Gerngross und Hofling hörten zwischen dem 8. und 11. März auf, ihre 29 Kranken im Hospital zu besuchen; 24 von diesen konnten, da sie nicht schwer krank und nicht zu jung waren, genau befragt werden. Sie teilten der Oberin und dem Oberarzte mit, daß ihre Ärzte ihnen bei keiner Gelegenheit

ein Wort über das Einstellen ihrer Tätigkeit gesagt hätten, erst dieses Einstellen gab ihnen und den Krankenschwestern davon Kenntnis.

Die erwähnten Gerüchte betrafen vornehmlich einen amerikanischen Kranken, der eine vorbereitende Einspritzung unter die Haut erhalten hatte und auf den Operationstisch zwecks besonderer Untersuchung gelegt war. Ehe nun die Ärzte den Patienten untersuchten, erhielten sie einen Brief, nach dessen Durchsicht sie sofort das Hospital verließen, ohne irgend jemandem, nicht einmal dem Kranken, ein Wort zu sagen, daß sie weder die Untersuchung machen, noch wiederkommen würden. Der Amerikaner lag eine Stunde auf dem Operationstisch und wartete auf ihre Rückkehr. Übrigens entspricht das Gerücht, daß der Patient vorher ein Betäubungsmittel erhalten habe, nicht den Tatsachen.

Voelkel & Schroeder.

Die alte, in feindlichen Händen befindliche Apotheke Voelkel & Schroeder wird liquidiert, und Herr G. D. Musso hat für den 28. März eine inoffizielle Versammlung der Aktionäre anberaumt. Die Firma war bis etwa 1 Jahr vor dem Kriege in Hongkong eingetragen, und wie verlautet, besteht die Mehrzahl der Aktionäre nicht aus

feindlichen Untertanen, sondern aus Engländern, Amerikanern und Neutralen. Man hört, daß eine Bewegung im Gange sei, das Geschäft als britisches Unternehmen wieder zu eröffnen.

Deutsche Ärzte.

Shanghai, 14. März 1919.

Eingesandt:

Man sollte vom Laienstandpunkt aus glauben, daß es in erster Linie Pflicht der deutschen Ärzte wäre, ihren Landsleuten an Bord der verschiedenen Dampfer Hilfe angedeihen zu lassen; viele dieser Deutschen sind alte Patienten der Ärzte und bedürfen ihrer jetzt mehr denn je, denn auf der Fahrt durch die Tropen wird in der ungewöhnlichen Umgebung bei ungenügender ärztlicher Aufsicht manches Leben geopfert werden.

Es scheint, daß diesen Ärzten jegliches Pflichtgefühl sowohl ihren britischen und amerikanischen Kranken wie ihren eigenen Landsleuten gegenüber abgeht, wie ihr Verlassen der Kranken und die Flucht in die Verborgenheit u. Nutzlosigkeit zeigt, anstatt zu bleiben u. sich der Gefahr auszusetzen, auf die Schiffe gebracht zu werden, wo ihre Geschicklichkeit wenigstens etwas für die leidende Menschheit tun könnte.

Ich verbleibe usw.

Eine Amerikanerin

Von der Puppe zum Schmetterling.

Shanghai, 19. März 1919.

Eingesandt:

Ich hoffe, daß es möglich sein wird, auf der nächsten Versammlung der Steuerzahler einen Antrag zu stellen und denselben zum Beschluß zu erheben, welcher die Stadtverwaltung ermächtigt,den ausgewiesenen feindlichen Untertanen die Rückkehr und das Wohnen in unserer Mite, sowie die Benutzung dieser Niederlassung für Handel oder andere Zwecke für die Dauer von fünf Jahren zu verbieten.

Es ist bekannt, daß einige der Hunnen vor ihrer Abreise verkündet haben, sie wollten innerhalb 6-12 Monaten als vollberechtigte Neutrale wiederkommen; dies sollte unter allen Umständen schon jetzt verhütet werden.

Ich verbleibe usw.

Entente

Aus der Rede des Vorsitzenden der britischen Handelskammer in Shanghai auf der Generalversammlung am 19.III.19.

Heimsendung der Feinde.

Ich wende mich nunmehr zur Heimsendung der Feinde und zum Handel nach dem Kriege; beides erläutert

- was ich Ihnen klar zu machen wünsche -, den Anteil, welchen die Handelskammer an der Stärkung der britischen Interessen genommen hat. Sie werden sich erinnern, daß am 21. Dezember 1917 von der britischen Handelskammer und der China Association ein gemeinschaftlicher Brief an den Generalkonsul gesandt wurde, in welchem der Ansicht Ausdruck gegeben war, daß das einzig wirksame Mittel zur Unterdrückung des feindlichen Handels darin bestände, alle männlichen feindlichen Untertanen ohne Verzug zu internieren oder auszuweisen und ihre Geschäfte zu liquidieren. Im vergangenen Dezember sandte der Vorstand ein in dringenden Worten abgefaßtes Telegramm an die Londoner Handelskammer mit der Bitte, dort das Äußerste zu tun, um die sofortige Ausweisung der Feinde durchzusetzen, und dieser Schritt – neben anderen - hatte den gewünschten Erfolg. Die Mehrzahl der Chinadeutschen befindet sich nunmehr auf hoher See, auf derselben See, welche sie mit allen erdenklichen Verbrechen befleckt haben.

Und in demselben Maße, wie die Handelskammer reichlich dazu beigetragen hat (has been largely instrumental), sie aus diesem Lande zu vertreiben, hat sie auch zur Zerstörung ihres Handels beigetragen. Sie werden sich erinnern, daß Anfang Januar vorigen Jahres

aus amtlichen Quellen die Nachricht an die Handelskammer gelangte, daß feindliche Untertanen sich auf verschiedenen Wegen und vermittelst verschiedener Agenten bemühten, Rohmaterialien für sofortige Ablieferung nach Kriegsende anzusammeln. Zweifellos würde dies, falls erfolgreich durchgeführt, unseren Feinden geholfen haben, den Krieg zu verlängern; denn die geheime Genugtuung, zu wissen, daß Rohmaterial für die Zeit nach dem Kriege bereit liegt, hätte sie veranlaßt, keineswegs auf Friedensschluß zu drängen. Außerdem wäre es eine Bedrohung unserer selbst als Geschäftsleute gewesen.

Jedes Mitglied der Handelskammer wurde daraufhin durch ein Rundschreiben benachrichtigt, und im Mai v. Js. wurde nochmals ein ähnlicher Schritt unternommen; das Ergebnis war, daß die Anstrengungen der Feinde unter die strengste und weitmöglichste Aufsicht kamen (Beifall).

Wie sie bezüglich der Rohmaterialien geschlagen worden sind, so haben wir sie auch in finanzieller Hinsicht vernichtet. Im Oktober vergangenen Jahres begannen wir, uns mit der Frage der Deutsch- Asiatischen Bank zu beschäftigen, und sandten am 1. November einen Brief an das Konsulat zur Weiterbeförderung nach Peking. Die Antwort zeigte, daß zwar die Liquidation der Bank Fortschritte machte, aber nicht mit der allgemein gewünschten

Schnelligkeit. Der britische Gesandte tat sein äußerstes in dieser Angelegenheit. Seitdem ging es dann viel rascher, und ich glaube, ohne uns schmeicheln zu wollen, behaupten zu können, daß unsere Vorstellungen dazu beigetragen haben, Sir Jordans Rücken zu stärken.

Handel nach dem Kriege.

Ich komme nun zu der wichtigen Frage der vor dem Kriege bestandenen feindlichen Geschäftsverbindungen mit dem China-Markte – besonders im Piece Goods Geschäfte -, in welcher wir einen festen Standpunkt eingenommen haben. Anfang dieses Monats wurden Sie benachrichtigt, daß als Ergebnis einer Erörterung über den Handel nach dem Kriege die Kommission für Handelsmarken (Trade Marks) folgenden Beschluß gefaßt hätte, der vom Vorstande gutgeheißen worden wäre:

> „Die Kommission für Handelsmarken befürwortet dringend solche Schritte, welche den weiteren Gebrauch feindlicher Handelsmarken (chops) im China-Geschäfte verhindern, auch solcher Handelsmarken,die zwar britischen Firmen gehören, aber von feindlichen Firmen gehandelt worden sind, oder an denen sie beteiligt waren."

Dieser Beschluß wurde allen wichtigen britischen Handelskammern in China übermittelt; unsre Absicht ist, da wir

ihre Zustimmung erhalten haben, den Beschluß auch nach Bradford und Manchester zu senden. Auf diese Weise bilden wir eine geschlossene Front und beweisen, daß Briten in China entschlossen sind, nichts mit den Hunnen zu tun zu haben, mindestens bis zu der Zeit, wo eine Wiederaufnahme der Geschäfte mit ihnen von unserer Regierung, da im Interesse Großbritanniens und des Reiches liegend, als wünschenswert bezeichnet wird. Und selbst dann noch wird hoffentlich die Politik unserer Handelskammer dahin gehen, die Beziehungen zu den Deutschen auf das äußerste zu beschränken. In unserer Zeit kann es keinen Gedanken an Freundschaft mit Deutschen mehr geben, und wo es keine Freundschaft gibt, da ist auch jede gegenseitige Achtung und jedes gegenseitige Vertrauen unmöglich, welche die Grundlagen allen Handels sind, wie er von Briten aufgefaßt wird.

Der Parademarsch.

Die chinesischen Soldaten, die Tag für Tag bei dem Fort von Chefoo exerzieren, das hinter dem zweiten Strand liegt, müssen immer noch Parademarsch üben. Jetzt, wo die feindlichen Untertanen von Chefoo vertrieben sind, ist es bedauerlich, daß die Militärbehörde nicht auch damit aufgeräumt hat. Wenn man die chinesischen Soldaten ihn üben sieht, hat man nur die eine Empfindung – er möchte

ohne Verzug dem Abgang der Deutschen folgen. Die Soldaten selbst werden vielleicht gegen seine Beibehaltung protestieren. Es ist anerkanntermaßen ein bloßes Überbleibsel.

Die Ausweisung der Deutschen. Verhältnis der aus dem chinesischen Gebiet nicht Erschienenen zu denen der Niederlassung.

Shanghai, 17. März 1919.

Wir erfahren, daß Sonnabend nachmittag bei einer Zusammenkunft von chinesischen mit ausländischen Beamten verschiedene Punkte der Ausweisungs-Maßnahmen in ihrer Wirkung auf die Einschiffungsvorkehrungen besprochen wurden. Darunter war die Frage, wie man die feindlichen Untertanen an Bord des Dampfers bekomme, nachdem ihnen die Einschiffungskarten zugestellt worden sind. Es wurde darauf hingewiesen, daß, während sich in der Niederlassung von 522 Personen nur 9 der kürzlichen Einschiffung entzogen, in den chinesischen Bezirken unmittelbar um die Niederlassung nicht weniger als 93 von 208 nicht an Bord gingen, als sie von der chinesischen Polizeibehörde dazu aufgefordert wurden. Es wurde deshalb von General Lu Yung-ksiang vorgeschlagen, daß alle feindlichen Staatsangehörigen in und um Shanghai in einem Einschiffungslager eine Woche vor Abfahrt des nächsten

Schiffes gesammelt werden sollten. Auf General Lu's Anregung kam man ferner überein, daß alle notwendige Hilfe in dem Ausweisungsamt und Einschiffungslager durch Angehörige der Niederlassungspolizei geleistet werden sollte.

Bei dieser Gelegenheit kam man auch auf verschiedene Behauptungen zu sprechen, die über das Vorgehen der für die Einschiffung Verantwortlichen im Umlauf sind. Man erzählt sich von der zwangsweisen Wegführung ganzer Familien zum Zwecke der Einschiffung, und von der Vernichtung der von chinesischen Behörden ausgestellten Befreiungsscheine. Auf unmittelbares Befragen wegen gewisser allgemein gehaltener Behauptungen, welche General Lu Yung-ksiang über das Vorgehen von Major Hilton-Johnson und der Niederlassungspolizei gemacht hatte, mußte er zugeben, daß diese Anschuldigungen nur auf bloßen Gerüchten beruhten, und daß er zur Bekräftigung des von ihm Gesagten kein Zeugnismaterial erbringen könne. Ein schriftlicher Bericht über einen Fall wurde nach Prüfung als widersprechend und wertlos bezeichnet, während in zwei anderen Fällen, obgleich Nachforschungen in Ausssicht gestellt wurden, keine Namen oder andere Einzelheiten beigebracht wurden.

Keine Nachricht von den Ärzten.

Wahrscheinlich kein Ereignis in der Geschichte Shanghais hat solch eine bunte Fülle von unsinnigen Gerüchten zu-

tage gefördert, wie die Ausweisung der Deutschen und die damit verknüpf[t]en Vorgänge. Chinesische Ungenauigkeit ist sprichwörtlich; vereint mit der angeborenen Gabe, den Wunsch zum Vater des Gedankens zu machen, ist sie zum größten Teil für viele dieser wilden Erzählungen verantwortlich, die durch die Verbreitung an Kraft gewinnend, eines Tages zu einem sehr ernsten Bruch zwischen den chinesischen Behörden und den für ausländische Interessen Verantwortlichen führen können.

Wie man hört, ist man dabei, sämtliche von den chinesischen Behörden bewilligten Befreiungen und Zurückstellungen einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Alle feindlichen Untertanen, die mit dem nächsten Schiff fahren sollen, werden am 24. d. M. gesammelt.

Von den vermißten deutschen Ärzten ist keine weitere Nachricht da. Auf Befragen teilten die Behörden der Chinesenstadt mit, daß sie „Dr. Bat und Dr. Blumenstock zurückhielten?“ Als man fragte, warum oder wegen welcher Vergehen, gaben sie zu, daß sie es nicht wüßten.

Deutsche Ärzte.

Shanghai, 14.März 1919.

Eingesandt:

Angesichts der Zuschriften, die unter dieser Überschrift während der letzten Tage in der hiesigen Presse erschie-

nen sind, hält es der Ausschuß der China Association für seine Pflicht, es so allgemein und schnell als möglich bekannt zu machen, daß diese Angelegenheit seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Mitglieder der Vereinigung werden, sobald ein privates Rundschreiben eingehend ausgearbeitet werden kann, benachrichtigt, wie die Angelegenheit behandelt wurde, u. der Ausschuß wendet sich vertrauensvoll an Sie u. durch Sie an Ihre Leser, die Veröffentlichung weiterer Zuschriften über diesen Gegenstand, welche irgendwie zu einem Bruch in den Reihen der Alliierten führen könnten, einzustellen.

Der Ausschuß möchte ferner bekannt gemacht wissen, daß er einen weiteren Brief an die britischen Behörden gerichtet hat, in dem er dringend ersucht, daß keine Befreiungen gemacht werden, Ärzte oder wer es auch immer sein möge.

Wir empfehlen Vorstehendes Ihrer geneigten Unterstützung und appellieren vertrauensvoll an die gesunde Vernunft Ihrer Leser.

Wir verbleiben usw.
Ausschuß der ChinaAssociation.

Nachstehender Artikel ist der China Press v. 16.III.19 entn. Die von dem Ausweisungsamt für die Heimbeförderung der zurückgebliebenen feindlichen Untertanen herausgegebenen

Bestimmungen lauten:

1) Diese von dem Ministerium des Innern herausgegebenen Bestimmungen sind von den alliierten Gesandten gutgeheißen worden und werden dem Militärgouverneur von Shanghai und Sungkiang zur Bekanntgabe zugesandt. Nachdem sie von dem Seniorkonsul gegengezeichnet sind, werden sie in der Niederlassung angeschlagen und sollen von chinesischen und alliierten Beamten und anderen Beteiligten genau befolgt werden.

2) Alle Befreiungen feindlicher Untertanen werden gemäß den Bestimmungen des Ministeriums des Innern gewährt, und die Befreiungsurkunden gelten daher sowohl in der Niederlassung als auch auf chinesischem Gebiete.

3) Nur aus Wohlwollen zu den alliierten Mächten schickt China die feindlichen Untertanen nach Hause. Die Alliierten sollen daher die Ausweisung der feindlichen Untertanen als Chinas eigene Sache ansehen, mit den chinesischen Behörden arbeiten und die Abwicklung des Ausweisungsprogramms nicht hindern.

4) Major A.H.Hilton-Johnson, der seitens der Internationalen Niederlassung bestimmt ist, den chinesischen Behörden zu helfen, soll die Befehle des Ausweisungsamtes befolgen, welche bei der Heimbeförderung des zweiten Schubs feindlicher Untertanen gegeben werden.

5) Major Hilton-Johnson, der den chin. Behörden zu helfen gewillt ist, soll mit Mitgliedern des Ausweisungsamtes über alle die Ausweisung des zweiten Schubs betreffende Fragen beraten und die Beschlüsse dem Direktor des Ausweisungsamtes zur Genehmigung vorlegen, ehe sie ausgeführt werden.

6) Die Liste und der Vorschlag für die Unterbringung der feindlichen Untertanen soll dem Direktor des Ausweisungsamtes vor Inkrafttreten vorgelegt werden.

7) Alle aus der Niederlassung und aus dem chinesischen Gebiet auszuweisenden feindlichen Untertanen sollen eine Woche vor ihrer Einschiffung zum Sammellager geschickt werden.

8) Nur der chinesische Text obiger Ausführungsbestimmungen ist amtlich maßgebend.

Nachstehender Artikel ist der Shanghai Gazette v. 17.III.19 entnommen.

Peking, 15.März 1919.

Im Zentralpark war heute eine große Versammlung der alliierten Gesandten, des Premierministers, Kriegsministers, Marineministers, Generals Tuan Chi-jui und anderer hochstehender Persönlichkeiten. Man feierte die Wiedererrichtung des früheren Kettler-Denkmals, zum Andenken an den Sieg des Rechtes über die Gewalt. Die Feierlichkeit bestand darin, daß der Premierminister, die Kabinettsminister und die alliierten Gesandten eine Bronzetafel an das Denkmal nagelten.

Nachstehender Artikel ist der Shanghai Gazette
v. 19.III.19 entnommen.
Shanghai, 19.März 1919.

Eingesandt:

Jeder, der in der heutigen North China Daily News die Beschreibung des Stahlfrachtschiffes Antilochus liest, welches über 1000 Deutsche, darunter 700 Frauen und Kinder, aufnehmen soll, sollte glauben, daß die Zustände zwar nicht bequem, jedoch erträglich seien.

Das gleiche wurde über Nore, Novara und Atreus gesagt. Wir erlauben uns, der Öffentlichkeit Auszüge aus Privatbriefen von Leuten an Bord vorzulegen:

Vom Atreus. Herr ..... schreibt: “Schlafgelegenheit : 3 Kojen, eine über der andern, die niedrigste 25 cm vom Boden, die höchste 1 m vom Stahldeck: Gänge 1,50 m breit. Keine Haken, keine Platz für Handgepäck. <4> Schlafräume. Meine Abteilung (Nr. 3) faßt 300 Männer. Die Luft schon im Shanghaier Hafen übel riechend. Die Luft ist von all diesen menschlichen Wesen heiß, die Eisenwände und Decken durch menschliche Ausdünstungen naß und triefend. Gänge voller Gepäck. Sobald Seekrankheit einsetzt, wird das Gepäck beschmutzt und bespritzt werden. Reinigung der Gänge und der Abteilungen unmöglich, da wir und das Gepäck zuerst herausgenommen werden müßten. Der Gedanke an

den Zustand dieses Stalles in den nächsten Tagen und Wochen könnte einen verrückt machen. Im Waschraum war schon heute morgen um 6 kein Wasser mehr. Baden unmöglich. Kein Raum für Bewegungen und Ruhe. Deckraum ganz unzulänglich, unten zu bleiben am Tage unmöglich. In schlechtem Wetter wird es einen Kampf auf Leben und Tod geben."

Herr . . . . schreibt: „Es ist schlimmer als einem schwärzeste Furcht es gemalt hat. Das gerade aufgetragene Mittagessen war so ekelhaft, daß ich es nicht zu essen vermochte. Wir schlafen auf Strohsäcken. Die Aborte sind schrecklich, 10 in einer Reihe, ohne Scheidewände. Ich bin mit 400 Männern in einem abgeteilten Frachtraum untergebracht, der ein dunkles und feuchtes Loch ist. Keine Fenster, keine direkte Luft, kein direktes Licht."

Herr . . . . . schreibt: „Meine schlimmsten Befürchtungen haben sich mehr als erfüllt, die Zustände sind unaussprechlich. Wie sollen wir es ertragen, wenn das heiße Wetter kommt? Hier ist eine Aufstellung von Dingen, die unbedingt notwendig sind: Waschschale, Eimer, Teller, Messer, Gabel, Löffel, Hocker, Teekessel, Schachtel Tee, Papierservietten, Nägel, Haken, Bindgarn, dunkle Hemden, Konserven aller Art. Wir haben Frühstück, Mittagessen und Tee, Tee ist um 5 Uhr nachmittags und besteht aus Tee und gehacktem Fleisch (hash). Danach gibt es nichts zu essen."

Herr . . . . schreibt: „Vielen Dank für die Büchsen, die sehr willkommen sind, u. von denen die andern ihr Teil bekommen werden. Es ist nötig, solche Extranahrung zu haben, da das, was wir erhalten, ungenügend ist. Wir werden wie Gefangene behandelt und wie Verbrecher bewacht.“

Von der Nore und Novara,, den „Familienschiffen“:

Fräulein . . . . schreibt: „Nehmen Sie alles, was Sie für unnötig erachten, da nichts hier ist.“

Frau..... schreibt: „Unsre letzte Mahlzeit ist um 5 Uhr nachmittags und besteht aus Tee, Brot und schlechter Butter, weiter nichts; dies für unsere Kinder.“

Eine Dame (Augenzeugin) beschreibt das aufgetragene Mittagessen: „Schwache Suppe, das Fleisch und Kartoffeln ungeschält zusammen gekocht, ungewaschen,
kein Brot, kein Tee, nichts weiter.

Auf solch einem Schiff und unter solchen Bedingungen sollen die zurückgebliebenen Frauen und Kinder, deren Abreise bisher aus Krankheitsgründen verschoben ist, für eine sechswöchige Reise durch die Tropen verladen werden. Darunter sind durch lange Krankheit geschwächte Leute, einige über 60 Jahre alt, und werdende Mütter.

Wir danken Ihnen für den uns überlassenen Raum und verbleiben hochachtungsvoll

Deutsche Frauenhilfe.

Anna Rosenbaum, Paula Michelau, Lois Laurenz, Molly Crusen, Elsie Sonntag, Minna Trautmann, Clara Widmann.

Nachstehender Artikel ist der Shanghai Gazette
v. 20.III.19 entnommen.
Shanghai, 20.März 1919.

Eingesandt:
Ich bin überrascht, daß Sie Ihre Spalten zur Verbreitung von Hunnenpropaganda wegen der angeblichen Zustände auf den drei Dampfern, welche Hunnen und andere Unliebsame nach Hause befördern, hergeben.
Ich sollte meinen, daß, bevor solche Erdichtungen gedruckt werden, Sie den Versuch gemacht haben sollten, diese Anschuldigungen zu prüfen.
Ich hoffe zuversichtlich, daß Ihre sieben Unterschreiberinnen sofort abgeschickt werden, denen zu folgen, die gegangen sind, und daß Sie aufhören werden, wegen der von Ihnen bezeigten Art des Hinüberneigens zu unseren Feinden als ein „Pro-Deutsches" Organ zu gelten.
Zu hören, daß die chinesische Regierung drei hiesigen Ärzten und 200 andern vollständige Befreiung gewährt und dadurch ihre Unaufrichtigkeit in der Ausführung der bekannten alliierten Wünsche bekräftigt hat, ist einfach ekelhaft. Ich verbleibe usw. Entente.

Shanghai Gazette v. 19.III.19. Die Namen der Drs. Blumenstock, Bat und Gerngross stehen auf der heute nachmittag vom Ausweisungsamt herausgegebenen Liste der Befreiten, ebenso Dr. Scholz und Dr. Mossberg. Die Liste schließt fast 200 Namen v. Deutschen u. Österreichern ein.

Nachstehender Artikel ist der Shanghai Gazette
v. 20.III.19 entnommen.

Heute fing die Sequestration des feindlichen Eigentums in der internationalen Niederlassung an und wird sich auf andere Bezirke ausdehnen, sobald die Arbeit im Zentrum der Stadt beendet ist. Das Eigentum der Deutschen und Österreicher wird beschlagnahmt, abgeschätzt und in vom „Sequestrationsamt für feindliches Eigentum und Kapital“ bezeichnete Speicher gebracht.

„The North China Herald“ 29.März 1919

Baldige Rückkehr der Feinde?

25.März 1919.

Alliierte Untertanen in Shanghai, die sich zum Auszuge des Feindes beglückwünscht hatten, werden über die Möglichkeit einer baldigen Rückkehr einer großen Anzahl Feinde bestürzt sein. Aus guter Quelle erfahren wir, und alle Umstände deuten darauf hin, daß die japanische Regierung die feindlichen Untertanen, die augenblicklich als Kriegsgefangene in ihrem Lande weilen, gefragt hat, ob sie bei Friedensschluß nach Tsingtau oder in die Heimat zurückkehren wollen. Wir möchten gleich bemerken: falls Japan nicht beabsichtigt, die Rückkehr feindlicher Untertanen nach Tsingtau zu gestatten, so werden wir einen Wi-

derruf mit größtem Vergnügen veröffentlichen. Japans Versprechen wird eine ausreichende Sicherheit sein, daß uns diese Leute nicht wieder aufgebürdet werden. China schickt ihre Landsleute heim, welche hinterlistigerweise versuchten, die Stellung der Alliierten im fernen Osten zu untergraben. Unglücklicherweise hat Japan das in China für friedliche Untertanen gültige Gesetz „kein feindlicher Untertan darf ohne Erlaubnis der Regierung China betreten“ bisher nicht beachtet und hat nach China unerwünschte Feinde geschickt, die von den Südsee-Inseln und anderen Plätzen nach Japan gekommen waren. Könnte Japan bei der Rückgabe Tsingtaus an China dieses Verfahren mit den in der früheren deutschen Kolonie gemachten Gefangenen, die dorthin zurückzukehren wünschen, nicht fortsetzen. Aber wir schreiben nicht nur aus dieser Vermutung heraus; Shanghaier Freunde jener Leute haben bereits Vorkehrungen für deren Rückkehr nach China getroffen.

Japan hat die Feinde in seinem Lande äußerst rücksichtsvoll behandelt, und es sind reichliche Beweise vorhanden, daß sie ihre Zeit gut angewandt haben. Inzwischen hat Japan von feindlichen Untertanen große Werte in Tsingtau und in Schantung aufgekauft, so daß bei Schaffung einer internationalen Niederlassung in dem früheren deutschen Hafen Japan kein Anlaß zur Klage haben wird, daß sei-

ne Interessen durch Zuspätkommen gelitten hätten. Mutmaßlich wird Japan auch durch die Rückkehr nach Schantung einer großen Zahl japanisch sprechender deutscher und österreichischer Geschäftsleute keinen Schaden haben; es ist an den Alliierten, ihre Interessen gleichfalls zu wahren. Insbesondere würden man sich bei einer Verschickung nach Tsingtau kaum auf frühere Bewohner dieses Hafens beschränken, und die Feinde, von denen Japan etwa 4000 Gefangene hat, würden auf geringe Schwierigkeiten stoßen, Shanghai, Tientsin und andere Plätze zu erreichen, wo ihre Gegenwart unwillkommen ist.

Die Heimsendung aller Kriegsgefangenen und anderen feindlichen Untertanen seitens Japan ist überaus wünschenswert. Ob solches unternommen wird oder nicht, für China ist jedenfalls jetzt der Zeitpunkt gekommen, ein Gesetz zu erlassen, welches deutschen Untertanen für eine bestimmte Anzahl von Jahren die Landung in China verbietet, falls sie keine besondere Erlaubnis haben. Die im ersten Absatz erwähnte Vorschrift wurde im September 1917 erlassen, doch lange bevor die Heimsendung der feindlichen Untertanen entschieden ward. Sie könnte der Vorläufer eines die Rückkehr verbietenden Gesetzes gewesen sein, und hätte in den Verordnungen, welche die Heimsendung betrafen, mit enthalten sein können. Aber der Er-

laß eines solchen Gesetzes kommt auch jetzt noch nicht zu spät. Es liegt klar auf der Hand, daß das in den letzten Monaten Erreichte in Gefahr ist, zu einem großen Teile wieder zunichte zu werden. Es ziemt uns, die Vorgänge aufmerksam zu verfolgen und China eindringlich die Gefahren vor Augen zu führen, denen es ausgesetzt ist.

Shanghai, 29. März 1919.

Der Auszug des Feindes.
Die Liste der Befreiten.

Am Montag waren keine genauen Zahlen über die Passagiere zu haben, aber es sieht so aus, als ob nicht mehr als 300 unbefreite Shanghai-Deutsche gehen müssen, da die größere Anzahl bereits mit dem früheren Dampfern gefahren ist. Nach einer Prüfung der Listen kann gesagt werden, daß nach der Abfahrt des Antilochus ungefähr 400 feindliche Untertanen (Männer, Frauen und Kinder) in Shanghai zurückbleiben werden, einschließlich der in der internationalen und französischen Niederlassung und im umliegenden chinesischen Hoheitsgebiet wohnenden.

Es sind etwa 225 dauernde Ausnahmsbescheinigungen ausgegeben worden; da einige jedoch für ganze Familien ausgestellt sind, wird die Personenzahl etwas größer sein. Während der nächsten Tage wird die Liste nochmals durchgegangen werden, aber es ist nicht anzunehmen, daß die

Zahl der noch zu streichenden mehr als 20 betragen wird; es sind dies Feinde männlichen Geschlechts, von denen die Behörden glauben, daß das Klima Deutschlands für ihre Gesundheit im kommenden Sommer zuträglicher sein wird als das Shanghais.

Bejahrte und Kranke.

Daß über 200 feindliche Untertanen dauernd ausgenommen sind, mag den Eindruck einer großen Zahl erwecken. Aber man muß sich vor Augen halten, daß darin die folgenden eingeschlossen sind: 37 Zollbeamte, die über 20 Jahre im Dienst oder über 50 Jahre alt sind, ein halbes Dutzend Postbeamte, Witwen, Männer und Frauen über 60, dauernd Invalide sowie Frauen, die von Geburt alliierter Nationalität sind u. derer Befreiung von den alliierten Konsulaten unterstützt worden ist.

Dazu kommen 170 Frauen und Kinder auf der zeitweiligen Rücknahmeliste. Es sind dies Angehörige der Kriegsgefangenen in Japan, die Verteidiger von Tsingtau. Es ist ihnen gestattet, in Shanghai zu bleiben, bis Japan ihre Gatten und Väter in die Heimat zurücksendet. Die Familien werden dann wieder vereinigt, hoffentlich auf dem Wege nach Deutschland.

Die Zahl der Frauen von Kriegsgefangenen beläuft sich auf 70, die der Kinder auf 100.

Frühere feindliche Staatsangehörige, wie Tschechen, Elsässer etc., die unter den Schutz der Alliierten gekommen sind, belaufen sich auf weniger als 50.

Im Innern befindliche Feinde.

Achtzig feindliche Untertanen von Tientsin und Shanghaikwan sollen morgen Tientsin mit der Bahn verlassen und werden Freitag nacht erwartet; ihre Ankunft ist so gelegt, daß sie gut mit den Einschiffungsvorbereitungen zusammentrifft. Es werden noch einige von Hunan, Szechuan und andern entfernten Provinzen erwartet, aber nicht viele. Was noch in Kuling und Mokanshan[1] zurückgeblieben ist, wird im Laufe dieser Woche erwartet. Alles eingeschlossen, werden am 31. März beträchtlich weniger als 500 fahren.

Nachstehender Artikel ist der North China Daily News vom 16. März 1919 entnommen.
„Berliner Mission“

Eingesandt:
Da jetzt alles, was deutsch ist, liquidiert wird, möchte ich mir erlauben, durch Ihre Zeitung bei der chinesischen Regierung anzufragen, warum das Eigentum der „Berliner Mission“, welches in Tsimo, Kiaochou und in Tsingtau liegt, bisher noch nicht beschlagnahmt u. verkauft ist u. warum

[1] auch Moganshan: kleine Stadt beim Mogan-Berg (chines. 莫干山 Mògān Shān), Kreis Deqing, Provinz Zhejiang, 60 km von der Provinzhauptstadt Hangzhou bzw. 200 km von Shanghai entfernt

die deutschen sogenannten Missionare bisher noch nicht heimgeschickt sind?

Berlin wird seine Untertanen in seinem Hauptquartier freudig begrüßen und wird auch fortfahren, ihnen für ihre Propaganda Gehalt zu zahlen. ------- in Deutschland, aber nicht mehr in China. Die Grundstücke haben einen Umfang von etwa 10 mow, unter denen darauf stehenden Häusern ist eines mit 20 Zimmern.

Ja, laßt den nächsten Dampfer die Missionare und ihre Familien mitnehmen. China wird ohne sie besser daran sein.

Ich verbleibe usw.
„Einer, der gesehen hat.“

„The North China Herald“ 5. April 1919

Baldige Rückkehr der Feinde?

1.April 1919

Herr A. Ariyoshi sagt in seinem Brief, der als „eingesandt“ erscheint:

„Die Behauptung, daß die japanische Regierung die feindlichen Untertanen, die sich gegenwärtig als Kriegsgefangene in Japan befinden, aufgefordert hat, zu erklären, ob sie nach Friedensschluß nach Tsingtau oder in die Heimat zurück wollen, ist gänzlich unbegründet.“

Wir sind überzeugt, daß unsere Leser diese Veröffentlichung mit dem gleichen großen Vergnügen lesen werden, mit dem wir sie veröffentlichen. Sie bedeutet, kurz gesagt, daß die Shanghai-Freunde der in Japan befindlichen Kriegsgefangenen bitter enttäuscht sein müssen, weil sie falsch unterrichtet gewesen sind und die von ihnen unternommenen Schritte, die Gefangenen so bald als irgend möglich hier wieder unterzubringen, sich als eine Kraftverschwendung, wenn nicht gar als einen finanziellen Verlust erwiesen haben.

Weiter jedoch sagt der Japanische Generalkonsul: „Meine Regierung kann mit Sicherheit erklären, daß die Politik, die sie in dieser Angelegenheit verfolgen wird, nicht dem Geist, durch den China angeregt wurde, die feindlichen Untertanen von seinem Grund und Boden heimzusenden, zuwiderlaufen wird.“ Vielleicht ist nur die Wahl der Worte unglücklich, aber es muß zugegeben werden, daß dieser Satz des Briefes keine klare Angabe enthält, was Japans Absichten wirklich sind. Jedermann ist mit den Einzelheiten der Heimsendung feindlicher Ausländer von China vertraut, und es ist kaum zu erwarten, daß Japan dem Geist folgen wird, welcher die chinesische Regierung in dieser Angelegenheit geleitet hat.

369

Die deutschen Ärzte

31. März 1919

Aus zuverlässiger Quelle hören wir, daß die deutschen Ärzte, die sich ihrer Verantwortung gegenüber ihren Landsleuten, die jetzt heimbefördert werden, entzogen haben, unter dem besonderen Schutz der amerikanischen und portugiesischen Gesandtschaft stehen. Der Dampfer Antilochus wird gegen Ende der Woche abfahren und H.M.S. Suffolk wird am Tage darauf folgen.

Jene Nachricht, obwohl etwas sensationell, überrascht uns in Anbetracht kürzlicher Ereignisse nicht, aber wir sind der Meinung, daß die Leute, die für diese Handlungsweise verantwortlich sind, sich eine sehr große Verantwortung aufgeladen haben. In erster Linie zeigt sich hierin ein besonderer Mangel an Einigkeit unter den Alliierten in China, und das in einer Sache, die, wenn auch von geringerer Wichtigkeit als die großen Ziele, für die sie geschlossen zusammenstanden, ihr Ansehen im fernen Osten ernstlich gefährdet. Viele von uns haben für eine geschlossene Front gearbeitet, und auf sie gründet sich in großem Maße unser guter Einfluß auf China, besonders in den Augen der Chinesen. Da erscheint nun dieser ausgeprägt abweichende Standpunkt gerade in dem Augenblick, wo die Aufgabe der Befreiung Chinas von un-

erwünschten Fremden beinahe vollendet ist.

Und wenn diese Ärzte hier bleiben? Welchen Nutzen werden sie daraus ziehen als die Genugtuung, die Absichten einiger ihrer Feinde durchkreuzt zu sehen! Wenn sie in diese Niederlassung zurückkehren, werden sie, wenn das Gesetz seinen gewöhnlichen Lauf nimmt, wegen Wechsels ihres Aufenthalts ohne Erlaubnis des Polizeichefs vom Gemischten Gerichtshof verurteilt werden. Die Tatsache, daß man ihnen auf die Fürsprache zweier Gesandtschaften hin erlaubt hat, in China zu bleiben, wird ihnen keine Befreiung von dem Verfahren vor dem Gemischten Gerichtshof gewähren, denn die ihnen zuteil gewordene Unterstützung reicht nicht aus, um ihnen die exterritorialen Rechte zurückzugeben, welche sie durch die Kriegserklärung Chinas an Deutschland verloren haben. Wir werden weitere amtliche Erklärungen abwarten und sind überzeugt, daß wir durch Ausdruck unserer Mißbilligung dieser Handlungsweise, welche diese Ärzte hier, wo sie nicht erwünscht sind, zu bleiben berechtigt, die Gefühle der Mehrzahl unserer Leser aussprechen.

Die flüchtigen Ärzte.

2. April 1919

Gestern abend erhielten wir folgende Zuschrift vom amerikanischen Generalkonsulat:

Das amerikanische Generalkonsulat empfing von dem amerikanischen Gesandten in Peking folgende telegraphische Note: „Die amerikanische Gesandtschaft übt keinen Schutz über irgendeinen deutschen Arzt aus. Nach Anweisung ihrer Regierung wird sie nicht auf Heimsendung irgendeines Arztes dringen, den die chinesische Regierung wegen der Bedeutung seiner Dienste für die Gemeinde auszunehmen sich entscheidet, wenn nicht besondere Gründe – wie tätige Propaganda oder sonstige nicht einwandfreie Betätigung – für die Heimsendung vorliegen. Diese Stellungnahme stimmt mit der Politik der verbündeten Gesandtschaften überein."

Wir begrüßen diese Veröffentlichung, die, wie wir glauben, zum ersten Male die Stellungnahme der amerikanischen Gesandtschaft in Peking zur Heimsendung der Feinde darlegt. Die Tatsache bleibt jedoch bestehen, daß, augenscheinlich infolge der darin erklärten Politik, die mit dem Dampfer Antilochus nach Deutschland fahrenden feindlichen Untertanen ohne genügende ärztliche Behandlung seitens ihrer eigenen Staatsangehörigen sein werden, und es ist oft betont worden, daß praktische Ärzte alliierter Nationalität nicht zur Verfügung stehen.

Nun ist allgemein bekannt, daß der Antilochus kranke Feinde mitnehmen soll, daß besondere Vorbereitungen

für ihre Unterbringung getroffen sind und daß fünf erfahrene Ärzte benötigt werden. Die Chinesen haben sich aufrichtig bemüht, diese Zahl von Ärzten zu finden und dennoch, wenn die Doktoren Birt, Blumenstock und Gerngroß nicht mit diesem Schiff heimbefördert werden, so ist keine weitere Hoffnung vorhanden, daß die fünf Ärzte gestellt werden können. Nichts würde für die Chinesen einfacher sein, als durch Anwendung der nötigen Gewalt diese Ärzte den Behörden, dieser Niederlassung auszuliefern. Warum, kann man fragen, wird es nicht getan?
Die einzig mögliche Antwort ist die, daß sie glauben, wenigstens zwei davon ständen unter dem Schutz zweier alliierter Mächte. Es wird in der Note auf die Bedeutung der Verdienste deutscher Ärzte für die Gemeinde hingewiesen. Es mag angebracht sein, daran zu erinnern, daß die von uns genannten drei Ärzte am 10. März, als Dr. Gerngroß den Befehl zur Einschiffung erhielt, erschreckt aus der Niederlassung flohen. Sie ließen einen unglücklichen Kranken auf dem Operationstisch liegen, als Vorbereitungen für eine Operation getroffen wurden. Ihre Patienten waren drei Wochen lang gänzlich auf sich selbst angewiesen. Wenn letztere Beschwerden zu erdulden hatten, so wurden sie durch die plötzliche Flucht dieser drei Ärzte herbeigeführt, die fürchteten, daß sie gezwun-

gen werden würden, die Sorge für ihre Landsleute auf der Reise nach ihrem Heimatland zu übernehmen. Das sind die Tatsachen, die jeder einzelnen der verbündeten Gesandtschaften ebenso bekannt sind wie den Bewohnern von Shanghai.

Die Note stellt ferner fest, daß die Regierung „auf Heimsendung irgendeines besonderen Arztes zu dringen, den die chinesische Regierung in Ausübung ihrer Politik zu befreien sich entscheiden könnte, ... falls nicht besondere Gründe für die Heimsendung vorliegen ….,“ mit der Politik der verbündeten Gesandtschaften übereinstimmt. Wir können nicht zugeben, daß dies unsere Auffassung davon ist. Abgesehen von der Tatsache, daß die Doktoren Blumenstock und Gerngroß als tätige Propagandamacher bekannt sind, wiederholen wir, daß die chinesische Regierung ausdrücklich versprochen hat, daß die erforderliche Zahl von Ärzten gestellt werden würde. Diese drei Ärzte leisten der Gemeinde gegenwärtig keinerlei Dienste, werden es auch hoffentlich auch nie wieder tun, da sie absichtlich die Bestimmungen übertreten haben, welche zur Verhinderung der Einziehung der Polizeiaufsicht festgesetzt waren. Außerdem scheinen sie ihren aufgeblähten Patriotismus gänzlich vergessen zu haben, da sie sehr wohl wissen, daß sich auf dem Schiff mehrere

Hundert ihrer Landsleute befinden, von denen viele sehr schlechter Gesundheit sind und ihrer Pflege bedürfen. Zufällig wissen wir, daß es der Wunsch der britischen Behörden war, vermutlich aus den angegebenen Gründen, daß die drei genannten Ärzte mit dem Antilochus fahren sollten und daß die chinesische Regierung durchaus derselben Ansicht war. Es ist klar, daß von einer anderen Seite starke Einwendungen gekommen sein müssen. Im Interesse der Zuhörer der kürzlich in der Stadthalle abgehaltenen großen Versammlung würden wir über genauere Zusicherungen erfreut sein, als wir sie der Note entnehmen können, nämlich, daß keine derartigen Einwendungen gegen die Abreise dieser Ärzte oder eines von ihnen von der amerikanischen Gesandtschaft ausgingen.

Zwangsweise Verfügung über das feindliche Eigentum.

Peking, 25. März 1919

Bezüglich der Verfügung über das feindliche Eigentum ist gerade jetzt in Foochow und Amoy ein interessanter Fall ans Licht gekommen. Gewisse ausländische Interessenten in China bemühten sich, beschlagnahmtes deutsches Eigentum aufzukaufen. Ihre Bemühungen, mit dem Beamten in Verbindung zu treten, welcher mit der Verwaltung eini-

ger sehr begehrenswerter beschlagnahmter Besitztümer in Amoy und Foochow beauftragt ist, waren ohne Erfolg, da niemand weiß, wer diesen Posten innehat.

Dies ist ein bezeichnender Kommentar für die Art und Weise, wie man in China verfährt.

Heimsendung der Deutschen.
Abfahrt verschoben.

Peking, 29. März 1919

Am Freitag wurde amtlich bekannt gegeben, daß die Abfahrt des Antilochus auf den 10. April verschoben worden ist. Als einziger Grund wird angegeben, durch die Verzögerung des Auslaufens könne möglicherweise die Zahl der Fahrgäste um etwa hundert feindliche Staatsangehörige vermehrt werden. Man könnte unter andern Gründen noch nennen, daß die Frage der Besetzung der Schiffes[1] mit Ärzten noch nicht geregelt ist.

General Lu, der Leiter der Heimbeförderung dieser Provinz, hält an dem ursprünglichen Pekinger Erlaß fest, wonach alle feindlichen Ärzte, als eine Kategorie für sich, von der Ausweisung ausgenommen seien, und vor kurzem soll er angedeutet haben, daß, da die deutschen Ärzte gemäß dem Buchstaben des Gesetzes nicht mitgeschickt werden könnten, es Sache der Alliierten wäre, alliierte Ärzte zur Fürsorge

---

[1] so im Original, was jedoch „des Schiffes“ oder auch „der Schiffe“ heißen dürfte

für die heimfahrenden feindlichen Staatsangehörigen beizugeben. Als man ihm auseinandersetzte, daß ein derartiger Mangel an alliierten Ärzten sei, daß man keine entbehren könne, selbst wenn sie sich dazu bereit fänden, machte er den eigenartigen Vorschlag, die Schwierigkeit dadurch zu lösen, daß man chinesische Ärzte beigeben solle. Unter ihnen würde man aber keinen mit den erforderlichen Eigenschaften finden können.

Zusatzproviant für die Schiffe

Shanghai, 31. März 1919

Angesichts der zahlreichen unbestimmten Behauptungen (ohne Unterschied aus feindlicher Quelle herrührend) über die unangemessene Unterbringung feindlicher Staatsangehöriger auf den Rückbeförderungsdampfern, wie auch über die Unmöglichkeit, sich in der Kantine gegen Entgelt etwas Abwechslung in der Kost zu verschaffen, veröffentlichen wir folgende, von zuverlässiger Quelle herrührende Angaben über die Ankäufe von Kantinenvorräten, welche die Dampfer Nore und Novara vor ihrer Abfahrt nach Europa machten. Die Liste führt natürlich ähnliche Nahrungsmittel nicht auf, die selbstverständlich an Bord waren und bei Bedarf ausgegeben werden, sondern nur die Extraeinkäufe, bestimmt, die Bedürfnisse der heimkehrenden Deutschen zu befriedigen.

An den Dampfer Nore gelieferte Kantinen-Verpflegungsmittel:

48 Büchsen zu 2 oz Amours Fleischextrakt, 2 Dutzend Mellius Food, 2 Dutzend Horlicks Milch, 288 Büchsen ungesüßte Milch, 288 Büchsen gesüßte Milch, 500 Büchsen Sardinen (Underwood), 720 Dosen verschiedene Fruchtmuse (Jones Hobarts), 480 Büchsen Holländer Käse, 480 Büchsen Kraft-Käse, 360 ½ lb Büchsen Hummer, 600 Büchsen zu 2 oz eingemachtes Fleisch (potted meat), 24 Flaschen Enos‘ Fruchtsalz, 100 Büchsen Kakao mit Milch, 100 Büchsen Kaffee mit Milch, 500 Dosen Heringe in Tomaten, 100 Dosen zu 2 lbs Biskuit (Marie), 240 Flaschen eingemachte saure Früchte (Mixed Pickles), 240 Flaschen Piccolili[1], 100 Dutzend Gesichtsseife, 250 Dutzend Waschseife.

An den Dampfer Novara gelieferte Kantinen-Verpflegungsmittel:

49 Büchsen zu 2 oz Fleischextrakt, 288 Büchsen ungesüßte Milch, 288 Büchsen gesüßte Milch, 500 Büchsen Sardinen (Underwood), 720 Dosen verschiedener Fruchtmuse (Jones Hobarts), 480 Büchsen Holländer Käse, 96 Büchsen Schweizer Käse, 476 Büchsen Kraft-Käse, 300 Büchsen zu ½ lb Hummer, 600 Büchsen zu 2 oz eingemachtes Fleisch (potted meat), 96 Büchsen Kaffee mit Milch, 96 Büchsen Kakao mit Milch, 500 Dosen Heringe in Tomaten, 200 Dutzend Gesichtsseife, 200 Dutzend Waschseife.

---

[1] Gemeint ist wohl der Sekt namens Piccolo. Der Begriff Piccolili ließ sich nur für eine Art Salat ausmachen.

Die Einschiffung

2. April 1919

Es war gar kein übler Witz, als jemand meinte, anscheinend seien Deutsche der einzige Artikel, den Shanghai in letzter Zeit ausführe. Die schien tatsächlich bei der China-Merchants Central Wharf letzten Dienstag der Fall zu sein, als der zweite Trupp der ausgewiesenen feindlichen Untertanen an Bord ging. Der größere Teil wurde am Dienstag Nachmittag eingeschifft, der Rest am nächsten Tag, und man rechnete, bis Mittag mit dieser Arbeit fertig zu sein. Die Vorkehrungen der Behörden waren ähnlich wie die bei früherer Gelegenheit. Eine Abteilung von 12 Mann und 1 Unteroffizier der britischen A Kompagnie vom Shanghai Freiwilligen Korps tat auf der Werft Dienst, 10 Mann u. 1 Offizier der amerikanischen Kompagnie wurden in der Hongkew Polizeiwache in Bereitschaft gehalten, um etwaige widerstrebende Deutsche herbeizuholen, während ungefähr 30 Mann der Hilfs-Schutzmannschaft unter Herrn A.L. Anderson in Gemeinschaft mit einer stattlichen Anzahl von Zollbeamten ebenfalls auf der Werft mithalfen.

Englisches Geld hat den Vorzug

Die ersten sich an Bord begebenden Deutschen kamen am Dienstag kurz nach Mittag an, und nachdem wei-

tere zwei oder drei kleine Gruppen eingetroffen waren, floß der Strom gegen zwei Uhr in seiner ganzen Fülle. Handkarren, hochgetürmt mit Gepäck, Familien, Mütter, Väter und Kinder jeden Alters, einige mit ihrem Lieblingsspielzeug, strömten herein. Ein hoffnungsvoller Sprößling weigerte sich um jeden Preis, sich von seiner Segel-Yacht zu trennen, unbekümmert um den Umstand, daß im revolutinären Deutschland der Besitz eines solchen Beförderungsmittels seine Eltern zu Erz–bourgeois – stempeln würde. Einige nahmen ihre Puppen mit, andere erschienen mit Bücherranzen auf dem Rücken – die alle feierlich durchsucht wurden – während wieder andere ihren Eltern noch mehr Hilfe leisteten, indem sie sich unter der Bürde von Handtaschen abmühten, deren augenscheinliches Gewicht ihrem Umfang Lügen strafte.

Eine Schar von alten Bekannten zog ebenfalls fort, wie die Herren Schärff, Hörter, Siebs, Dr. Crusen, der frühere Oberrichter von Tsingtau, A.W. Sorms und andere.

Eine Behauptung, man kitzele ihn.

Der einzige andere bemerkenswerte Zwischenfall war die Durchsuchung von Walter Schärff. Er trug anscheinend

nichts Unerlaubtes bei sich, aber er zeigte eine starke Abneigung gegen das ziemlich eingehende Betasten seines Körpers durch die Hände des Untersuchenden. Als der Beamte – ein viel größerer Mann noch als Schärff, der selbst nichts weniger als klein ist – zum ersten Male eine Bewegung machte, seine Hände unter dessen Rock gleiten zu lassen, um sich zu vergewissern, daß er auf seinem Rücken nichts verborgen halte, muß Schärff gedacht haben, es kommt jetzt eine Abschiedsumarmung, denn die umherstehenden Zuschauer hörten ihn zu ihrem Erstaunen ausrufen: „Kitzeln Sie mich nicht!“ Der Beamte sagte ihm, daß er durchsucht werde. Schärff antwortete, man werde ihn nicht durchsuchen. Er sei bereit, alles aus seinen Taschen zu nehmen, aber er werde sich nicht anderem unterwerfen.

„Sie dürfen nicht auf das Schiff, bis Sie durchsucht sind“, meinte der Beamte. „Dann werde ich in Shanghai bleiben,“ versetzte Schärff. „Nein, Sie werden hier bleiben,“ sagte der Beamte und wandte sich an einen Offizier der Hilfsschutzmannschaft, welcher eine sorgfältige Untersuchung des Mannes anordnete.

Schärff, nach vergeblichem Bemühen, den Hilfsschutzmann in ein erhitztes Wortgefecht zu ziehen, fügte sich in die Durchsuchung mit der einzigen Klage: „Sie

kitzeln mich!“

Die Behauptung war ganz einseitig, des Beamten Gesicht zeigte keine Spur, daß er so scherzhaft von einem unangenehmen Kunden Abschied nahm.

Dr. Blumenstock auf dem Antilochus

Shanghai, 4. April 1919

Antilochus, mit den deutschen Verschickten an Bord, fuhr am Donnerstag gegen 1 1/2 Uhr nachmittags ab, und gleichzeitig fuhr H.M.S. Suffolk mir Ablösungsmannschaften nach Hause. An Bord waren vier chinesische Ärzte, ein chinesischer Chemiker, zwei chinesische und ein russischer Assistenzarzt. Die beiden ausländischen Ärzte an Bord waren Dr. Moore Graham, der Schiffsarzt, und Dr. Blumenstock, der sich entschloß, an Stelle von Dr. Gerngroß zu gehen.

Die Gesamtzahl der Fahrgäste auf dem Antilochus war 382, und zwar 173 Männer, 86 Frauen und 123 Kinder, weitere werden in Hongkong zu dem Transport stoßen.

Die nächsten 3 Artikel sind der Shanghai Gazette entnommen

22.III.19 Die Kaufgebote für den Deutschen Klub und die Deutsch-Asiatische Bank wurden gestern unter Aufsicht des Liquidationsamtes geöffnet.

Der Deutsche Klub ist von der Bank of China für Tls. 630 000, und die Deutsch-Asiatische Bank von der Bank of Communications für Tls. 800 000 gekauft. Die Gebote dieser beiden Banken waren die höchsten.

31. III. 19 Amerikaner kaufen Apotheke

Mit der Abwicklung der Geschäfte der alten deutschen Apothekerfirma Voelkel & Schroeder, welche eine Geschäftsdauer von 50 Jahren hatte, schwindet das letzte deutsche Geschäftshaus in Shanghai dahin.

Die neue Gesellschaft übernimmt den Laden in der Nanking Road und die Fabrik in der Ward Road. Für den Augenblick wird das Geschäft in den alten Räumen weitergeführt. Von einem amerikanischen Syndikat wurde Dr. G. D. Musso ein Kaufgebot gemacht, am Freitag wurde der Vorschlag bei einer Zusammenkunft der britischen, amerikanischen und neutralen Aktieninhaber nach einer Erörterung angenommen. Das Gebot wurde von Mr. Frank J. Raven vom Raven Trust und von Mr. B. H. Hensler von Messrs.[1] Parke, Davis u. Co. gemacht. Die neue Gesellschaft wird unter dem amerikanischen Gesetz stehen. Unter den Direktoren sind Dr. L. A. Ransom, Mr. F. J. Raven, Mr. B. A. Hensler und Mr. W. S. Fleming vertreten. Drei erfahrene geprüfte Fachleute werden von den Vereinigten Staaten

[1] Pl. v. Mr. (Mister), zumeist verwendet bei Nennung zweier oder mehrerer männlicher Personen in Firmennamen

kommen, und vollzähliges Personal wird sobald als möglich organisiert werden.

Selbstredend wird die neue Gesellschaft einen guten Anteil des Handels behalten, welchen die alte Firma während ihrer fünfzigjährigen Bemühungen aufgebaut hatte, und mit amerikanischer Energie, Kapital und Methode ist die beste Aussicht auf eine große Ausdehnung des Geschäftes vorhanden.

3.IV.19 Einer der letzten Ausgewiesenen, welche sich heute morgen an Bord begaben, war Dr. Blumenstock. Er kam um 11 Uhr in einem Auto in Begleitung des Herrn S. K. Chen an. Während er die Brücke emporstieg, begrüßten ihn seine Landsleute mit 3 brausenden Hochs. Wahrscheinlich waren sie besonders glücklich bei seiner Erscheinung, die hauptsächlich auf eine Eingabe seitens der feindlichen Untertanen auf dem Antilochus an General Lu zurückzuführen ist, sie baten darin, daß ein deutscher Arzt gestellt würde.

North China Herald, 26. IV. 1919

Deutsche Werte in China.

Peking, 17. März 1919

Vor mehr als zwei Wochen ersuchte die britische, die amerikanische und die französische Gesandtschaft die chinesische Regierung

um die Zusicherung, daß der deutsche Anteil an dem Hukuang Eisenbahn-Abkommen nicht mit ausgeschrieben sei, sondern, daß er auch keiner anderen Nation zufallen solle. Diese Zusicherung wird jetzt gegeben.

Das Kabinett hat zugesagt, den Wünschen jener drei Regierungen nachzukommen. Das bedeutet, daß der deutsche Teil der Sechuan – Hankau Bahn unter Amerika, Britannien und Frankreich verteilt wird, deren Bankgruppen das zum Bau weiter benötigte Geld aufbringen werden.

Aus Privatbriefen an kriegsgefangene Kameraden

I. Zerstörung des Roland von Tientsin

Tientsin, 14. Dezember 1918.

Mein lieber W.

- - - - - - - Sie glauben gar nicht, wie gemein sich die Feinde anläßlich und nach dem Waffenstillstand hier benommen haben, Chinesen und Japaner ausgenommen. Letztere haben sich hier wie dort in Japan wohl überhaupt am taktvollsten gezeigt. Unser Kriegerdenkmal zum Gedenken an die 1900 gefallenen deutschen Soldaten wurde am Abend des 11. November von Franzosen, Amerikanern und einigen englischen Damen von dem Sockel herunter gerissen und zerstört. Die einzelnen Teile wurden später verauktioniert. Sämtliche Läden der Deutschen, wie Kiessling, Carl Wolff, Breier, Eilers und Barbier Müller wurden zerstört; bei Eilers wurde sogar geplündert. Die nächsten Tage brachten Feier über Feier, mit großen Umzügen, Illuminationen, Paraden usw. Am 12. November nachmittags, am hellen Tage[,] drangen verschiedene Franzosen ins Konsulatsgebäude, zertrümmerten alles Inventar und stießen Dr. Siebert aus dem Fenster, der eine Kopfverletzung davon trug. Was die englische Presse sich an Gemeinhei-

ten geleistet hat, spottet jeder Beschreibung. Es waren wirklich düstere Tage, an denen man allen Glauben an westländische Kultur verlieren konnte. - - - - - - -

Ihr aufrichtiger

C. L.

Tientsin, 25. November 1918.

Lieber Vater!

- - - - - - - - - - - Als am Abend des 11. das Telegramm über den Waffenstillstand ankam, kamen die Alliierten, fast nur Engländer und Amerikaner, und zertrümmerten unser Rolanddenkmal, welches ihnen schon immer ein Dorn im Auge gewesen war, uns standen die Tränen in den Augen. Den Roland nahmen sie mit in ihre Nierderlassung und ein paar Tage darauf las man in der englischen Zeitung, daß sie einzelne Stücke versteigert und 1900 Dollar herausgeschlagen hätten. Dies war nicht das einzige ihrer Schandtaten: sie zerbrachen noch bei Kiessling - - - - - - - - - - - - - wie uns gesagt wurde, durfte niemand auf die Straße, denn dieses Volk hätte jeden Deutschen umgebracht. - - - - - - - Am 15. November drangen die Franzosen in das deutsche Konsulat ein, zerschlugen alles und stiegen auf das Dach, um unseren stolzen Adler herunter zu holen, natürlich wie al-

les Deutsche fest ist, so wurde erst nach ¾ tägiger Arbeit der Adler heruntergeschlagen; - dies gab wieder ein fürchterliches Jubeln der Alliierten. Einer war mit einer Trompete hinaufgestiegen und spielte nach dieser ruhmvollen Tat die Marseillaise. Dies war nicht das letzte: Sie kamen ins deutsche Lager, um hier noch tapfere Taten zu vollbringen. Das erste war, als sie auf den Fußballplatz kamen, daß sie den schwarz-weiß-roten Torpfeiler umwarfen und laut jauchzend darauf herumsprangen wie kleine Kinder. Als sie dies vollbracht hatten, nahmen sie zwei Pfosten zum Andenken an das deutsche Lager mit. Auch wollten sie noch die wehrlosen Frauen und Kinder verhauen, wie sie frecherweise sagten. Aber diese Feiglappen zogen sich zurück, als sie die chinesischen Soldaten hinter uns schußbereit fanden. Nun sollen die Alliierten noch einmal eine offizielle Feier vom 26. – 29. November haben, woran wir schon mit Schrecken denken. - - - - - - - - - -

Deine Tochter.

II. Vorgehen der Briten bei der Einschiffung

Aus einem Brief der Oberin am Paulum-Hospital in Shanghai.

Shanghai, 20. März 1919.

Lieber Herr M.

- - - - - -Schon am anderen Tag bekam ich die Nachricht,

daß ich auch fort müßte. Sofort schickte der Doktor meine Schwägerin mit einem Attest fort, daß ich bettlägerig und nicht reisefähig sei. Trotz allem erhielt ich Sonntag früh den Befehl, Montag früh das Gepäck abzugeben und Dienstag früh an Bord zu gehen. Sie können sich meine Lage vorstellen, nichts vorbereitet, nichts gepackt, dazu krank. Meine Schwägerin fuhr von einem Arzt zum anderen, ich versuchte aufzustehen. Meine Leute (Personal des Hospitals) standen um mich rum und erklärten, in derselben Stunde wie ich das Hospital zu verlassen. Ich selbst war so schwach, daß ich mich dauernd wieder hinlegen mußte. Als meine Schwägerin zurückkam, brachte sie den Bescheid, ich müßte vom englischen Arzt untersucht werden, es sei aber wenig Hoffnung, da man, selbst ein bewußtlos delirierendes Kind für reisefähig erklärt hätte. Da bekam meine Schwägerin ebenfalls denselben Befehl wie ich, ihr Junge mit 39,8 Grad (Influenza) im Bett. Am Nachmittag kam zum Glück ein Bekannter, der sich ein Auto nahm, von einer Stelle zur anderen fuhr und abends den Bescheid brachte, daß meine Schwägerin (Gattin eines Kriegsgefangenen) bestimmt hierbleiben könnte und das Billett am anderen Tage zurückzubringen hätte, die Sache beruhe auf einem Irrtum. Ich müßte das Urteil vom englischen Arzt abwarten. Allen anderen Leuten

hatte ich geholfen, sich auszurüsten und stand nun ganz unvorbereitet der Reise gegenüber, da mir von der Behörde mit 1000 Eiden zugesichert war, daß ich bleiben könnte. Die deutschen Ärzte, die auch ihren Erlaubnisschein schon lange in der Tasche hatten, hatten auf einmal auch den Befehl bekommen, an Bord zu gehen, und so ging es noch vielen anderen, die auch vorher „exempted“ waren. Den Shanghaiern war gesagt worden, sie kämen mit dem nächsten Dampfer in vier Wochen fort; da haben die Engländer den Chinesen die Angelegenheit abgenommen, eine Nacht durchgearbeitet und 500 Shanghaier erhielten den Befehl, am nächsten Tag an Bord zu gehen. - - - - -
Am Nachmittag um 6 Uhr kam der englische Arzt in Begleitung eines Polizisten und stellte nach gründlicher Untersuchung fest, daß ich nicht reisefähig sei. Da hätten Sie mal das Gesicht von dem Polizisten sehen sollen. Am anderen Morgen ging die Aufregung von neuem los, die deutschen Ärzte waren verschwunden und wurden von der Polizei gesucht, natürlich auch hier im Hospital. Bis in mein Schlafzimmer drangen die Polizisten. - - - - - -
Jetzt sollen alle Shanghaier in einem Internierungslager gesammelt werden; auch ich habe wieder einen Befehl erhalten, mich am 24. dort einzufinden. Nun muß meine Schwägerin morgen wieder zur Polizei laufen und

meine behördliche Ausnahmebescheinigung vorzeigen. Ich bereite mich nun trotz der Bescheinigung auf alles vor. - - - - - - - - - - -

Ihre T.T.

III.Vorfall in Peitaiho im August 1919.

Folgender Brief ist inhaltlich stark gekürzt wiedergegeben.

Peitaiho, 20. August 1919

Lieber L.

Infolge meiner und meiner Frau schlechten Gesundheit hatten wir von der chinesischen Behörde in Shanghai einen Paß für Peitaiho erhalten. Vom 6. bis 13. August ging dort alles gut. Am Abend des 13. traf in dem von uns bewohnten chinesischen Hotel auch Frau Ki. mit ihrer 5 Jahre alten Tochter ein, die gleichfalls einen Paß (von der chinesischen Behörde in Tientsin) hatten.

Am 14. bat mich der Leiter des Hotels schriftlich, sein Hotel zu verlassen, da einige Gäste Einspruch gegen die Anwesenheit Deutscher erhoben und ihrerseits mit Fortzug gedroht hätten. Ich erwiderte ihm, daß wir uns durchaus angemessen benehmen würden, daß wir in den Sommern 1915 und 1916 im selben Hotel ge-

wohnt hätten und daß er, als wir die Zimmer von Shanghai aus bestellten, doch gewußt hätte, daß wir Deutsche seien. Ferner seien doch 10 Monate nach Waffenstillstand und 1 Monat nach Zeichnung des Friedens verflossen. Außerdem sei passende Unterkunft nicht so schnell zu finden und Frau Ki. hochschwanger.

Am selben Tage begann eine Mrs. Burton (Engländerin, Frau eines Angestellten der Peking – Mukden Eisenbahn) während des Mittagessens uns zu beleidigen, indem sie die deutschen Mörder, Diebe, schmutzige Schweine, Hunnen usw. schimpfte. Nach der Mahlzeit teilte ich dem Hotelleiter das Benehmen der Mrs. Burton mit und bat ihn, Mrs. Burton aufzufordern, sich zu benehmen oder das Hotel zu verlassen. Er leistste meiner Bitte jedoch keine Folge. Mit einem Franzosen zusammen machte Mrs. Burton nunmehr eine Eingabe an die Hotelleitung. Die Liste wies etwa 20 Unterschriften auf (das Hotel hatte zu der Zeit etwa 75 – 100 Gäste), an der sich auch ein etwa 12 Jahre altes Kind (Evelyne Carter) beteiligte. Gleichzeitig teilte man der Hotelleitung mit, daß man die Deutschen mit Hab und Gut auf die Straße werfen werde, falls sie nicht noch am selben Tage auszögen.

Ich bat darauf den chinesischen Polizeichef um Schutz,

der mit dem Hotelleiter und auch mit dem sich gerade in Peitaiho aufhaltenden Herrn Boehme, dem holländischen Vertreter, Rücksprache nahm. Der Polizeichef forderte mich auf, mit den Damen das Hotel zu räumen.

Wir fanden eine andere Unterkunft in Gestalt eines entfernten Hauses, welches wir bis zum Abend des nächsten Tages (15.) wohnbar machen und beziehen wollten.

Um mit den Unruhestiftern nicht in Berührung zu kommen, nahmen wir unsere Mahlzeiten auf der Veranda unseres Zimmers ein. Gleich nach dem Mittagessen am 15, (Frau Ki. war auch auf unserer Veranda), kam eine Menge Menschen, unter denen wir Mrs. Burton, Mrs. Culpock, Mrs. Binks, Mrs. Gaoll, Mrs. Carter, Mr. Burton, jenen Franzosen und andere Frauen bemerkten, von hinten unter lautem Geschrei in Frau Ki.´s Zimmer und warfen alles Gepäck und alle Gegenstände aus dem Zimmer. Frau Ki. versuchte, in ihr Zimmer zu gelangen, wurde aber von der Menge zurückgestoßen, die sich wie wilde Tiere benahm.

Bei einem amerikanischen Freunde verschaffte ich Frau Ki. Unterkunft.

Nun ließen uns die Gäste durch den Hotelleiter sa-

gen, daß sie das gleiche mit uns machen würden, wenn wir nicht bis 6 Uhr das Feld geräumt hätten. Auch riet mir der Polizeichef durch Herrn Boehme, bis 5 Uhr das Hotel zu verlassen, da er sonst jede Verantwortung für das, was sich sonst ereignen würde, ablehne. Wir verließen darauf das Hotel und fanden gleichfalls bei dem befreundeten Amerikaner Unterkunft. . . . . .

Ihr K.

Während der Druckes erfahren wir von dem Schreiber des Briefes, daß der darin genannte Paul Boehme nicht der holländische Vertreter selbst, sondern Sekretär des Herrn Dr. Siebert, des holländischen Delegierten, Tientsin, ist. Er befand sich gelegentlich dieses Vorfalles nur zufällig in Peitaiho.

Wat for'n norweg'sche Sprok!

Zwei Ausschnitte aus dem „North China Star" Tientsin, Januar 19

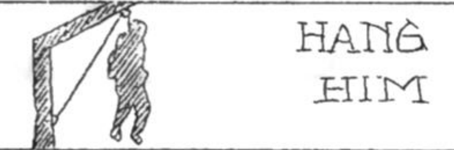
North China Star

January 13, 1919

YOU help decide the fate of the EX-KAISER

VOTE FOR THE BEST PUNISHMENT..

PUT AN X OPPOSITE THE BEST PUNISHMENT AND SEND IT IN TO THE KAISER'S FATE EDITOR



HANG HIM

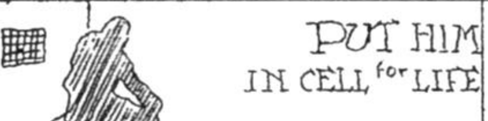


SHOOT HIM

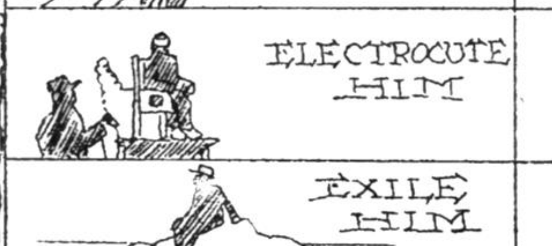
DROWN HIM FROM AN AIRPLANE



HARD LABOR



PUT HIM IN CELL for LIFE



ELECTROCUTE HIM

EXILE HIM

OR HAVE YOU ANYTHING BETTER TO SUGGEST?

Mail your ballot to the Kaiser's Fate Editor North China Star

Watch our columns to morrow for the election results

Letters to the Editor

The Star is not responsible for opinions expressed in this column.

Tientsin, 11th Janury 1919

The Kaisers Fate Editor
North China Star
Tientsin

My dear Editor,

With great pleasure and interest I have read the various replies to your inquiry as to the best way of „Willie's Punishment". It gives you credit that you even do not abstain from reprinting replies coming from apparently pro-German writers about which of course one can only laugh. But what I saw with the greatest joy is that you allow in your paper, subscribers to express their feelings in their mother-language which of course is the only way of expressing inmost feelings. The answer given by the French Subscriber in today's issue is simply „Magnifique".

Herewith now a little poem written in the village-dialect of my own country, a language understood only by some Northerners. Should „Willie" ever take up again his yearly trips to Norway I wish him when entering my little home Fjord that a country girl - a bunch of flowers in the one hand and a copy of the Star in the other one - may present him with the little poem as underneath. I am sure this will ginger him up a bit!

In order to make the inquiries even more lively and interesting I am offering an amount of each $ 10.- to the Red Cross for a good translation into English and French of this little poem to be reprinted than in your paper.

Yours faithfully
Boniface.

Min lewen Wüllem büss do dor?
Na dan is dat man good..
In Tientsin lift een editor
Dat oos dat wull din dood.

Ik meen do seggest as freuer ook
Min ollen fründ Hein Kors:
Min leven editor fun't Star
Lig mi mol fix an mors!

Übersetzung

Sie müssen mithelfen, das Schicksal des Ex-Kaisers zu bestimmen!

Machen Sie ein X neben die beste Bestrafung und senden dies an den Schriftleiter.

Erhängen!

Erschießen!

Vom Flugzeug aus ertränken!

Zwangsarbeit!

Lebenslänglich Gefängnis!

Elektrisch hinrichten!

Auf eine Insel verbannen!

Oder können Sie was Besseres vorschlagen?

Eingesandt.

Der „Star" ist für die in dieser Spalte geäußerten Ansichten nicht verantwortlich.

Tientsin, 11. Januar 1919

An den
Schriftleiter des „North-China-Star"
(betr. Schicksal des Kaisers)
Tientsin

Geehrter Herr Schriftleiter!

Mit großem Vergnügen und Interesse habe ich die verschiedenen Antworten auf Ihre Anfrage über die beste Art von „Willi's" Bestrafung gelesen. Es gereicht Ihnen zur Ehre, daß Sie nicht einmal davon absehen, Antworten abzudrucken, die augenscheinlich von Pro-Deutschen Einsendern kommen und über die man natürlich nur lachen kann. Aber mit besonders großer Freude habe ich gesehen, daß Sie Ihren Lesern gestatten, in Ihrer Zeitung ihre Gefühle in ihrer Muttersprache auszudrücken, was natürlich die einzige Art ist, seine innersten Gefühle kundzugeben. Die Antwort des französischen Lesers in der heutigen Ausgabe ist einfach „magnifique".

Einliegend sende ich Ihnen ein kleines Gedicht in der Dorf-Mundart meines Landes, einer Sprache, die nur von wenigen Nordländern verstanden wird. Sollte „Willi" jemals seine jährlichen Reisen nach Norwegen wieder aufnehmen, wünsche ich ihm, wenn er in mein kleines Heimat-Fjord kommt, daß ein Bauernmädchen – in der einen Hand einen Blumenstrauß, in der anderen eine Nummer des „Star" – ihm das untenstehende kleine Gedicht überreichen möge. Das wird ihn sicher etwas aufheitern.

Um Ihre Anfragen noch lebhafter und interessanter zu machen, biete ich einen Betrag von je $10.– zu Gunsten des „Roten Kreuzes" für eine gute Übersetzung dieses kleinen Gedichtes ins Englische und Französische zum Abdruck in Ihrer Zeitung.

Hochachtungsvoll
Bonifacius

(folgt nebensteh.[endes] Gedicht)[1]

---

[1] ***niederdeutsches Gedicht zur Schmäh gegen Kaiser Wilhelm II.:***

Min lewen Wüllem büss do dor?	*Mein lieber Wilhelm, bist du da?*
Na dan is dat man good.	*Na, dann ist gut.*
In Tientsin lift een editor	*In Tientsin lebt ein Herausgeber*
Dat oos das wull din dood.	*Das Aas, was deinen Tod will.*
Ick meen do seggest as freuer ook	*Ich meine, da sag[s]t wie früher auch*
Min ollen Fründ Hein Kors:	*Mein alter Freund Hein Kors:*
Min leven editor fun't Star	*Mein lieber Herausgeber vom Star*
Lig mi mol fix an mors!	*Leck mich mal fix am Arsch!*

Erläuterungen.

Zu S. 20, Zeile 10: Das deutsche Dokument über eine tatkräftige Betreibung deutscher Schulerziehung in China: gemeint ist die „Denkschrift zur Förderung des Deutschtums in China“, herausgegeben von der Deutschen Vereinigung, Shanghai, 1913.

Zu S. 49, Zeile 6: Als Überschrift lies: „Die Deutsche Schule in der Weihaiwei[1] Road, Shanghai.“

Zu S. 55, Zeile 17-18: „Die Pokale des Kaisers“: Es wird hier auf die verleumderische Behauptung in amerikanischen Zeitungen angespielt, wonach der von den Amerikanern vor dem Kriege beim Segeln gewonnenen Kaiserpokal sich bei seinem öffentlichen Verkauf nach Amerikas Eintritt in den Krieg als unecht herausgestellt habe.

Amoy: Vertragshafen zwischen Shanghai und Hongkong.

Bank of China: Die erste Staatsbank Chinas.

Blue Funnel Line: Britische Dampfschiffahrtsgesellschaft.[2]

Bund: Uferstraße.

A.W. Burkill: führender englischer Geschäftsmann in Shanghai.

Chefoo - Tschifu: Vertragshafen an der Nordküste von Schantung.

China Association: Vereinigung der britischen Kaufmannschaft.

China Press: Amerikanische Tageszeitung in Shanghai.

Ching Hsing Minen: s. von Hanneken.

Chinwangtao: Vertragshafen, dient im Winter, wenn die Takubarre[3] gefroren ist, als Hafen für Tientsin.

---

[1] Weihai Road, früher auch als Port Edward bekannt

[2] Blue Funnel Line (BFL) „Blauer-Schornstein-Linie“, britische Reederei mit Sitz in Liverpool

[3] od. Taku-Barre (Sandbank an der Flussmündung vor Dàgū), vermutl. im Zusammenhang mit den Taku-Forts (大沽炮台 Dàgū Pàotái) bei Tientsin (Tiānjīn) an der Mündung des Hǎi Hé (auch Bái Hé, veraltet Peiho), am 17.06.1900 durch die Alliierten erobert und später geschleift

Cordes: Direktor der Deutsch-Asiatischen Bank, Peking. War 1900 Dolmetscher an der Gesandtschaft in Peking und wurde bei der Ermordung des Baron von Ketteler auf dem Wege ins Tsungli Yamen verwundet.

Deutsche Medizin- und Ingenieurschule, Shanghai, bestand bei Kriegsausbruch aus
der Sprachschule (etwa 5 chinesische und 11 deutsche Lehrer)
dem Vorklinikum (2 deutsche Ärzte)
dem Klinikum (im Paulum Hospital, siehe dasselbe) (2 deutsche Ärzte, 1 Oberin und 5 deutsche Ärzte der deutschen Ärztefirma, Shanghai,
der Ingenieurschule (4 deutsche Lehrer)
Schülerzahl etwa 400.
1916 wurde der Anstalt noch eine Werkmeisterschule angegliedert, die Gesamtzahl der Schüler stieg bis auf 500.
Als die Schule während des Krieges von den Franzosen geschlossen wurde, wurde sie von den Chinesen übernommen und in Wusung weitergeführt.

„Deutsche Mittelschule in der westlichen Vorstadt Cantons“, gemeint ist die „Deutsch-chinesische Mittelschule“. Lehrkörper (vor dem Kriege und während deselben): 4 deutsche und 4 chinesische Lehrer; Schülerzahl: etwa 80 Chinesen.
Die Schule besteht auch jetzt noch.

Eggeling: Stellvertretender Direktor der Deutsch-Chinesischen Bank, Peking.

Exterritorialität: Der Rechtszustand, wonach der Fremde in China nicht den Landesgesetzen und -Gerichten untersteht, sondern den Gesetzen seines Heimatlandes vor Konsulargerichten.

Figge: Direktor der Deutsch-Chinesischen Bank, Shanghai.
Fink: Herausgeber des „Ostasiatischen Lloyd“, Shanghai, der bedeutendsten deutschen Zeitung des Ostens; sie erschien wöchentlich.
Foochow – Futschau: Vertragshafen zwischen Shanghai u. Hongkong.
Gemischter Gerichtshof: Ein Gerichtshof in Shanghai, besetzt mit einem chinesischen Magistrat und einem fremden Assessor. Er ist zuständig für alle bürgerlichen Rechtsstreite und für alle Strafsachen gegen in der fremden Niederlassung von Shanghai ansässigen Chinesen, auch gegen Fremde, die nicht dem Schutz eines Konsulats unterstehen.
Gutzlaff: Insel mit Leuchtturm vor der Yangtse Mündung.
Hankow - Hankau: s. Wuchang.
von Hanneken: Direktor der Ching Ching- Kuang Wu chii Kohleminen bei Shi Chia chuang, Provinz Chili und der Lin Ho Kou Kohlemine bei Feng Lo Chen, Provinz Honan.
Hatamen: Eins der in die Mandschustadt Pekings führenden Tore in der Nähe des Gesandtschaftsviertels.
Heilungkiang: Der Amurfluß und zugleich eine chinesische Provinz der Mandschurei am Amurfluß.
Jordan, Sir John: Britischer Gesandter für China.
Kaifeng: Etwa 160 000 Einwohner, Hauptstadt der Prov. Honan.
Kirin: Eine Provinz der Mandschurei und deren Hauptstadt.
Knipping, Wirkl. Geh. Legationsrat, bei Kriegsausbruch deutscher Generalkonsul in Shanghai.
Komprador (der Deutsch-Asiatischen Bank): Vorsteher der chinesischen Abteilung der Deutsch-Asiatischen Bank.

Konsortium (von Banken): Gruppe fremder Banken, die von Zeit zu Zeit Anleihen für die chinesische Regierung vermittelt.

Konkaza: Park und drahtlose Telegraphenstation in der französischen Niederlassung, Shanghai.

Kuling: Von Missionaren gegründeter Erholungsort (9oom hoch) in den Bergen bei Kiukiang am Yangtsekiang, 738 km flußaufwärts.

Lakh[1] = 100 000

C. Michelan: Chef von Melchow & Co, Shnaghai, und Vorsitzender der deutschen Vereinigung, Shanghai.

Municipal Gazette: Amtsblatt des Shanghaier Stadtrats.

G. D. Musso: Italienischer Rechtsanwalt in Shanghai.

North China Herald: Wochenausgabe der North China Daily News, Shanghai, der gelesensten Zeitung des Ostens.

Paulun – Krankenhaus: Ein von den deutschen Ärzten in, Shanghai gegründetes Krankenhaus zur unentgeltlichen Behandlung von Chinesen, benannt nach dem 1909 verstorbenen Prof. Dr. Paulun, einem um Shanghai, besonders um die französische Niederlassung, hochverdienten Manne. Die Franzosen benannten bei seinem Tode eine Straße nach seinem Namen, tauften sie aber während des Krieges um.

Peitaiho: Bekannter Badeort in der Nähe von Tientsin.

Pilcher, Major: Führer der britischen „A“ – Kompagnie des Freiwilligenkorps in Shanghai, hat bei allen vaterländischen Festen die Gastfreundschaft bis zur Neige genossen und die glühendsten Reden auf den deutschen Kaiser, das Deutschtum und auf Verbrüderung geschwungen. Zu S. 59.

---

[1] lākh (Hindi लाख, aus dem Sanskrit लक्ष lakṣa) für eine Menge von 100.000 (als 1,00,000 ausgedrückt, auch Synonym für unbestimmte große Menge); Engl. auch *Lac(k)*, indisches English auch *Lecke* (Pl. *Leckes*); Begriff sogar bis Ostafrika (Swahili in Tansania) als Lakh, Laki od. Lakhi in Gebrauch für 100.000 Shiling

P. & O: Dampfer - Peninsular & Oriental Dampfschiffahrts-Gesellschaft[1] (britisch).

P. & T. Times - Peking & Tientsin Times: Eine in Tientsin erschienende englische Zeitung.

Sequestrierung: Inverwaltungnahme.

Shameen (oder Shamien) : die der Chinesenstadt Canton vorgelagerte Insel, auf der sich die beiden (engl. u. franz.) Fremdenniederlassungen befinden. Die deutschen Geschäftshäuser lagen in der englischen Niederlassung.

Shanghai Gazette: Eine in Shanghai erschienende amerikanische Zeitung.

H. G. Simms: Leiter der North China Insurance Co. Ltd., Shanghai.

Stadtrat, Shanghai. Der von den Steuerzahlern gewählte internationale Stadtrat; die Chinesen haben keine Wahlberechtigung.

Stepharius: Chef von Buchheister & Co, Shanghai, und Präses des „Klub Concordia “, Shanghai

Taoyin: Regierungspräsident.

Tuchun: Militärgouverneur einer Provinz.

Waichiaopu: Auswärtiges Amt.

Whampoa: Vorhafen für Kanton am Perlfluß.

Ed. White: Zweiter Vorsitzender des Stadtrats in Shanghai.

Wuchang: am Yangtsekiang, 400 000 Einwohner, 900 km flußaufwärts, Hauptstadt der Provinz Hupeh, durch den Yangtsekiang von Hankow und Hanyang getrennt. Diese drei Schwesterstädte zusammen etwa 1 ½ Millionen Einwohner.

Wusung: Vorhafen für Shanghai, etwa 16 km unterhalb, an der Mündung des Huangpu in den Yangtsekiang.

YuYa-ching. Einflußreicher chin. Kaufmann in Shanghai.

[1] Peninsular & Oriental Steam Navigation Co. Ltd. (P&O)

Inhaltsverzeichnis.

----

[1] „Lest we forget!“ (dass wir nicht vergessen), bei militärischen Gedenkveranstaltungen in englischsprachigen Ländern gebraucht; erstmals formuliert in einem 1897 von Rudyard Kipling verfassten christlichen Gedicht „Recessional“, evtl. in Anlehnung an „lest thou forget“ (dass du nicht vergessest) und „lest they depart“ (dass sie nicht [aus deinem Herzen] kommen [i.S.v. verloren gehen]) in Deuteronomium (5. Moses) 4,7-9, des Alten Testaments (King-James-Version)

Berichtigungen

Seite	12	Zeile	19	statt „verbrennt“ lies „verbrannt“
„	15	„	3	„ „für die chin.Reg.“ lies „fing die chin. …“
„	23	„	24	ergänze nach: Behörden „einen Druck“
„	24	„	5	statt „gestatten“ lies „gestalten“
„	121	„	7	ergänze nach: Manchester Leute „ zu vermeiden,“
„	187	„	22	statt „Voelker“ lies „Voelkel“
„	200	„	7	lies „in Verbindung zu stehen“
„	215	„	14	„ „ 2 und 3 der für ……“
„	221	„	5	„ „Lu Yung – hsiang, des Verteidugungs-Kommissars“
„	229	„	15	statt „Innenrn“ lies „Innern“
„	249	„	19	„ „ das dies wahr ist“ lies „daß…“
„	268	„	9-10	lies „ Wunsch nach gesellschaftlichem oder geschäftlichem Umgang“
„	301	„	10	„ „ da dies die Zahl“
„	333	„	21	„ „die tiefen Gefühle“
„	379	„	9	„ „zu Erz-bourgeois stempeln würde“